J16 19 411

Dimitrije Mitrinović

Ex Libris

HA 407992A7

KE 19 41

Vorlesungen

über eine künftige

Theorie des Opfers

oder

des Kultus.

Zugleich

als Einleitung und Einladung zu einer neuen mit Erläuterungen versehenen Ausgabe der bedeutendsten Schriften von Jakob Böhm und S. Martin

von

Franz Baader.

Münster 1836.

In der Theissingschen Buchhandlung.

I 44881

ID=40799247

Si on croit la réligion au-dessus des lumières et des foibles pouvoirs des hommes, je la crois encore plus au-dessus de leur ignorance et de leur dépravation, en la considérant dans sa pureté et la lucidité de son éternelle source, à part de tout ce que le fanatisme, la mauvaise foi et l'hypocrite ignorance y ont introduit, et de toutes les abominations que de monstres ont opérés sous son nom. Aussi il n'y a peut-être pas un système scientifique de notre façon, ni une de nos assertions en physique, qui ne soient fondés sur notre ignorance du principe de choses réligieuses et de l'ordre surnaturel, où doit se trouver la clef de toutes choses.

S. Martin.

Herrn Professor Eschenmayer

seinem verehrten Mitarbeiter in der tiefern Begründung

einer religiösen Philosophie.

Schier alle über den Menschen und die in dessen Bereich seiende nichtintelligente Kreatur, besonders seit Aristoteles philosophirende, gehen von der unerwiesenen und falschen Voraussetzung aus, daß es mit beeden, wenigst mit letzter, noch **res integra** sei, und es fällt ihnen auch um so minder bei, sich die Frage nach einer Reintegration beeder an sich kommen zu lassen, da ihnen der solidaire Verband beeder völlig unbekannt ist, und da sie noch weniger zur Einsicht gelangt sind, daß diese Desintegrität sowohl des Menschen als der Naturwesen, und die Abnormität (Gespanntheit) ihres Verhaltens unter sich, lediglich nur in einem abnormen Verhalten des Menschen zu Gott wurzelt, welches auch ein anderes Verhalten Gottes zur Natur zur Folge hatte. — Wenn man darum es mit Recht dem schlechten Spiritualisten und schlechten Asceten zum Vorwurf macht, daß selbe den Begriff der Natur- oder Kreaturfreiheit des Menschen mit jenem seiner Naturlosigkeit *) vermengen, so muß man es nicht minder dem Naturalisten (Physiosophen) und Anthropologen zum Vorwurf machen, falls sie derselben Abstraction sich im umgekehrten

---

*) Dasselbe gilt umgekehrt vom Unterschied der Menschenlosigkeit und Menschenfreiheit der Natur, denn die menschenlose Natur verwildert, oder ist vielmehr bereits solche, und erwartet vom Menschen ihre Entwilderung oder Kultur.

Sinne schuldig machen. Wie denn jene Pflege der Naturwissenschaft, welche sich blos auf ihre materiell-industrielle Nützlichkeit beschränkt, selbe nicht minder erniedrigt, als die Pflege der Religionswissenschaft in ihrer Beschränkung auf ihre polizeiliche Nützlichkeit erniedrigt wird. Die hier gerügte Unkenntniß des solidairen Verbandes des Menschen mit der Natur bezüglich auf beeder ihre Integrität und folglich Reintegrirung mußte sich nun vorzüglich in der Unkenntniß jenes dem Menschen aufgegebenen Akts — ich meine den Kultus oder das Opfer — bemerklich machen, dessen Zweck die Reintegrirung des Verhaltens des Menschen zu Gott ist, und wobei also von der Natur keineswegs abstrahirt und von ihr um so weniger Umgang genommen werden sollte, als der Mensch im Verkehr mit der Natur überhaupt, dieses sein und der Natur solidaires Verhalten zu ihr nie aus dem Auge lassen und zur Bewahrung sowohl vom despotischen und stupiden Mißbrauch der Natur als seiner Selbstverknechtung gegen sie, stets die Ueberzeugung festhalten sollte, daß sein wahres **Imperium in naturam** lediglich in seinem **servitium** gegen Gott gegründet ist, so wie daß der Mensch umgekehrt nur aus dem Dienst Gottes tretend dem **servitium naturae** anheimfällt, womit er nicht Naturalist, sondern der **Fool of nature** wird. — Bei der Dürftigkeit der dermalen noch allgemein gang und geben Principien unsrer dominirenden Natur- und Religionsphilosophien sollte man nun freilich meinen, daß wenigst jenen Lehrern und Lernenden, denen der Glaube an und die Lust zu den natürlichen und göttlichen Mysterien nicht völlig schon ausgegangen ist, und die sich an der dermaligen selbstverschuldeten Bor-

nirtheit der Menschen im Erkennen und Würken nicht serviliter begnügen — daß wenigst solchen Lesern, sage ich, eine Schrift wie gegenwärtige willkommen sein müßte, welche einen neuen — wenigst lange nicht mehr betretnen Weg zur Erlangung dieses doppelten Zweckes anbahnt, vorschlägt und einschlägt, indem sie eben in dem verkannten solidairen ursprünglichen Verband des Menschen mit der Natur das alleinige Mittel nachweiset zum Verständniß oder zu einer Theorie des Kultus oder Opfers zu gelangen, denn jeder Kultus ist Opfer, wenn auch nicht Sühn- und Sündenopfer, wie jedes Opfer Kultus ist. Indessen werden doch nur jene Leser dieser Schrift aus ihr klug werden, denen es an Demuth und Muth nicht gebricht, in ihre Principien eingehend, dieser ihren innern, wie man sagt, systematischen Verband, hiemit nur durch eignes Nachconstruiren und Nachrechnen kennen zu lernen.

Wenn ich übrigens in diesem Versuche einer Theorie des Opfers — denn für mehr soll diese Schrift nicht gelten — vorzüglich J. Böhms und seines Nachfolgers S. Martin Principien gefolgt bin, so geschah dieses darum, weil mir (wenigst in den letzten dreihundert Jahren) keine Schrift- und Naturforscher bekannt sind, welche der Verflachung und Seichtigkeit ihrer Zeit entgegen, tiefere Einsichten in das Wesen und die Bedeutung des Opfers gewannen und mittheilten, als eben diese zween Schriftsteller, wenn sie schon beede von ihren Landsleuten in jedem Sinne des Wortes so gut als ignorirt blieben, womit aber letztere freilich über natürliche und göttliche Dinge nicht verständiger worden sind. Wie denn schier Alles was in älterer und neuer Zeit für und wi-

der sie vorgebracht worden ist, nur sehr wenig oder nichts besagt, und wenigst der allgemeinen Ignorirung ihrer scientivischen Leistungen keine Abhülfe bis dahin verschaffte. Weswegen ich den Entschluß faßte, diese Schrift als Einladung zu einer nächstens von mir eröffnet werdenden Subscription voranzuschicken, zur Herausgabe einiger und zwar der bedeutendsten mit Erläuterungen von mir versehenen Schriften J. Böhms und St. Martins, indem ich eine vorurtheilsfreie und gründliche Revision der speculativen Leistungen beeder dieser in die Tiefe gehenden Natur- und Schriftforscher bei der dermaligen Krise der Wissenschaft für unabweisbar achte, und ohne Zweifel weder in Deutschland noch in Frankreich die geistlose Auffassung der Natur, so wie die natürliche Auffassung des Geistes und die gottlose Auffassung beeder sich so allgemein nicht hätten gelten machen können, falls man mit den Schriften dieser Forscher nicht Versteckens gespielt hätte.

München den 10. Juni 1836.

I. Vorlesung.

Um bei diesen meinen Vorträgen über die levitischen Blutopfer bis zum letzten Blutopfer auf Golgatha, zum Behuf einer Theorie dieser Opfer, mit der Henne und nicht mit dem Ei anzufangen, will ich es versuchen, Ihnen in gegenwärtiger Vorlesung jene Hauptmomente kurz zusammen zu stellen, welche, wie ich mich überzeugt halte, einer solchen der Theologie noch gar sehr mangelnden Theorie zum Grunde gelegt werden müssen. Wobei ich freilich theils Ihre Bekanntschaft und bereits gewonnene Einsicht über den Fall des Menschen voraussetze, d. h. über das Eingetretensein einer Abnormität in seinem Verhalten und in seiner Stellung sowohl zu Gott als zur Natur, theils Ihnen in Erinnerung bringen muß, daß wenn man schon in philosophischen Vorträgen mit einer sogenannten Definition des Gegenstandes anzufangen pflegt, dieser Anfang so wie in der Mathematik doch nur die Aufgabe einer Construction (somit eines Thuns) des Geistes sein kann, welches der Zuhörer oder Leser im Verfolge des Vortrags mit dem Vortragenden zugleich zu leisten, dessen Thun somit selbstthätig zu folgen, nicht aber die Geistesthat (den gewonnenen Begriff) sich als opus operatum nur utiliter zu appliciren hat. Weswegen es lächerlich ist, von einem populären philosophischen Vortrag, oder von einer Philosophie für Kinder, d. i. von einer kindischen zu sprechen; nämlich von jener, zu deren Aneignung man seinen eignen Verstand ruhen lassen könnte, wie beim Auffassen einer Historie.

Ich sage also, daß indem der Mensch seine bestimmte Stellung (Location) bezüglich auf Gott erhielt, alle in seinem Bereich seienden Wesen unmittelbar gegen ihn und mittelbar zu Gott hiemit gleichfalls ihre bestimmte Stellung erhielten, und daß so wie Gott vom Menschen erwartete, daß er sich in dieser ihm constitutiven Stellung fixiren würde, alle in seinem Bereich seienden Wesen durch diese Confirmation des Menschen ihre eigne unmittelbar von ihm, mittelbar von Gott erwarteten, und zu erwarten das Recht hatten. Nachdem nun der Mensch diese seine Fixation (seines Normalverhaltens zu Gott) nicht leistete, und sich bezüglich auf Gott versetzte, so theilte sich diese Versetzung gleich einer Infektion allen jenen in seinem Bereiche seienden Wesen mit, und so wie er sich hiemit seiner eignen Entstellung, folglich Mißgestaltung oder Verunstaltung schuldig machte *), so auch jener in seinem Bereiche seienden und in der Confirmation ihrer ursprünglichen Gestaltung auf ihn angewiesenen Wesen.

Bei einigem Nachdenken über die hier nachgewiesene Identität des Begriffs des Gesetzes oder Gesetztheit mit jenem der Location wie der Formation, werden Sie nun ferner leicht

---

*) Wie nämlich die normale Stellung oder Location eines Wesens a in oder vor Einem Wesen A die normale Zugestaltung (Conformation) des a zu A zur Folge hat, so verhält es sich auf gleiche Weise mit der Entstellung, Entsetzung oder Dislocation bezüglich auf die Mißgestaltung oder Mißbildung von a. Und falls unsre Moralisten den Begriff des Gesetzes richtig als jenen eines bestimmten Gesetztseins oder einer Location gefaßt hätten, so würde sie dieser Begriff des ethischen Gesetzes sofort auf jenen des Bildes Gottes d. i. zur Theologie zurückgeführt haben, von welcher nur ein Mißverständniß die Moral trennen konnte. — Man muß darum sagen, daß so wie Sich Gott nicht mehr im Menschem als Seinem Bild, und dieser nicht mehr in Gott sich zurecht fand, alle jene im Bereich des Menschen gestellten Wesen sich nicht mehr in ihm, er sich nicht mehr in ihnen zurecht finden konnte, welchen Zustand der wechselseitigen Entfremdung die Schrift jenen des eingetretenen Fluchs, d. h. der wechselseitigen Flucht, Verschließung und Repulsion nennt.

sowohl die Identität des Begriffs der Formlosigkeit mit jenem des Nichtgesetztseins oder Wiederentsetztseins *) als jene des Begriffs der Versetztheit mit dem der Difformation oder Unform einsehen, sich aber auch, was für eine Theorie des Opfers besonders nothwendig ist, hiemit eine Einsicht in die, in allen Regionen des Lebens sich kund gebende Wirksamkeit der „Derivation" verschaffen können **), falls Sie nämlich nur bemerken, daß wenn ein Wesen a wie immer einer selbes äusserlich versetzenden und innerlich zersetzenden derangirt oder in Unordnung haltenden Macht B anheim gefallen sich befindet, so daß B sich gleichsam in einen usurpirten Besitz von a gesetzt hat, eine Wiederbefreiung des letztern von jenem wenigst so lange nicht möglich ist, als lange die Verbreitheit und Subdivision der Macht B in a ungestört und unangefochten statt findet, d. h. als lange B nicht bestimmt wird, aus dieser Verbreitheit (und gleichsam Distraction) sich herauszuziehen, um sich centrirend (behauptend) der ihr entgegengesetzten gleichfalls centralen Macht C die Spitze bieten zu können, wodurch es aber der letztern eben erst möglich gemacht wird, erstere völlig zu depossediren und zu präcipitiren, weil nun alle secondairen Effluvien von B in a, in letzterm keinen Halt mehr habend, gleichfalls aus a weichen und ihrem Centralprincip folgen müssen. In so fern nun

---

*) In Betreff der Formation oder Corporisation ist zu bemerken, daß aus der Abymation unmittelbar keine Reintegration als wahrhafte Corporation möglich ist, sondern daß jene erst mittelst einer äussern figurativen und wieder auflösbaren in die wahre Corporation durch diese Auflösung oder Tod gehen kann, weil ausserdem das Fliessen und das Wachsthum in die Ewigkeit als in die wahrhafte Formation gehemmt wurde, welcher Zustand der Dissolution, so lang die Zeit besteht, eben so nöthig zur Reintegration ist, als die frühere zeitliche Corporation.

**) Ich sage in allen Regionen des Lebens und bemerke beispielsweise, daß das Phänomen der Polarität im Grunde mit dieser Derivation zusammenfällt.

das agens C auf solche Weise die Macht B an sich zieht und von a abzieht, derivirt es solche, und ohne eine solche Derivation würde, wie wir in der Folge vernehmen werden, die Wirkung des Opfers, so wie denn selbst in einer niedrigern Region des Lebens die Wirkung einer Arznei nicht begriffen werden können. *)

Wenn die Abkehr eines Wesens a von A, eine gleiche Abkehr des letztern von jenem, oder die Widersetzlichkeit a gegen A eine gleiche Widersetzlichkeit A gegen a zur Folge hat, und wenn im letztern Fall die ponirende Aktion A sich gleichfalls nur reaktiv-negativ gegen a kund gibt, so ist doch auch schon diese Negation als Negation einer Negation, von Seite A und in Bezug auf a nur als dessen Ponirung bezweckend zu betrachten. Ja man muß diese Resistenz des Gesetzes als eine dem a sich darbietende negative Hülfe erkennen, weil die beharrliche Impotenz eines antinomen Strebens zur Aufgabe und Erschöpfung desselben bringen kann oder soll. **) Wenn schon diese negative Hülfe jene positive

---

*) „Wenn sich Gott, sagt J. Böhm, einen zornigen eifrigen Gott nennt, so ist nicht zu verstehen, daß Sich Gott in Sich Selbst entzünde, sondern im Geist der Kreatur, welcher sich entzündet; alsdann brennet Gott im ersten Principio darinnen und der Geist der Kreatur leidet Pein und nicht Gott.“ — Wenn man darum von einer Nemesis des Gesetzes spricht, so soll man selbe nicht, wie doch oft genug geschieht, als Rache und Nothwehr des Gesetzgebers gegen die Kreatur mißdeuten, da sie im Gegentheil, wenn schon nur indirekt, die Erhaltung der letztern bezweckt.

**) Am bestimmtesten spricht Isaias dieses Gesetz der Derivation aus, indem er Gott nach einer gesunden Stelle verlangen läßt, um die Krankheit in den kranken Gliedern zu schlagen. (1. 5.) Soll nämlich die im Organism verbreitete übelthätige Aktion bekämpft und zum Weichen gebracht werden, so muß die gute Aktion irgendwo in diesem Organism Besitz nehmen, was also nur ein noch nicht angegriffener Theil (ein Schuldloser) sein, und was nicht geschehen kann, ohne daß dieses Organ an dem Conflikt und also Leiden Theil nimmt. Il falloit que quelqu'un souffrit pour les dèsordres et

nicht entbehrlich macht (wie unsre moralischen Pharisäi meinen), welche der Begriff des Cultus und Opfers einschließt, weil wenn jene als Repulsion und Zurückweisung nach der Einen Richtung, diese als Attraktion in der andern wirkt, jene als Druck von aussen, diese als Zug von innen sich kund gebend.

Nehmen wir hier nur erst per hypothesin an, daß, nachdem der Mensch auf oben angezeigte Weise verletzend auf die in seinem Bereich stehenden Wesen (z. B. die Natur) wirkte, diese sofort seiner Einwirkung und Dominium in demselben Verhältnisse, hiemit auch ihrer größern Verderbniß entzogen wurden, in welches der Mensch sich und sie stürzte, so zeigt sich nun dieses neu eingetretene Verhältniß dieser Wesen (der Natur) zum Menschen doch in seiner Negativität positiv, indem nun (vermöge des solidairen Nexus beeder) der Mensch an diesen Wesen jenen innerlich verlornen Haltpunkt wenigst zum Theil äusserlich wieder gewinnt, und diese Wesen dem gefallnen, auch gegen sie degradirten Menschen wenigst zum Theil nun das sind, was er ihnen früher und primitiv hätte sein sollen, wie z. B. dieselbe Erde, welche früher der Mensch schützen und schirmen sollte, nun ihn emporhalten, tragen und ertragen muß. Da nun aber diese Wesen hiemit doch nicht in ihre primitive Stellung zum Menschen und zu Gott sich gesetzt oder reintegrirt befinden, da der Mensch seine durch seinen Abfall von Gott contrahirte Schuld hiemit nicht tilgt, sondern im Gegentheil vermehrt, da endlich auch der Mensch auf solche Weise nicht aktiv seiner eignen Reintegration oder Rehabilitation sich zu nahen vermag, und da doch, wie wir vernahmen, der Mensch und alle in seinem Bereiche sich in seinem Fall befunden habende Wesen hinsichtlich ihrer Reintegration in solidum mit einander verbunden sind, so sieht man die Unentbehrlichkeit einer Wirkungsweise des Menschen auf

---

les crimes du peuple. Daher jeder Prophet in seinem Vaterland leiden muß.

diese Wesen, so wie selber auf ihn zurück, ein, welche direkt und wechselseitig ihre Reintegration bezweckt und bewirkt oder bewirken soll, d. h. mit andern Worten, man sieht aus unsrer hier gegebnen Induction die Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit des Kultus als Opfers sowohl für den Menschen als für alle in seinem Bereiche stehenden Wesen ein.

Da nämlich nach oben Gesagtem jede Versetzung zugleich eine abnorme Zusammensetzung (composition) somit ein Gebundensein des versetzten Wesens ist *), und da dieses sowohl vom Menschen als von allen früher in seinem Bereich gestandenen Wesen gilt, welche durch den Fall eben so in ihren materiellen Hüllen gegen den Menschen abgeschlossen wurden, wie er gegen sie, so begreift man, daß eine Wiederbefreiung dieser ursprünglichen Organe des Menschen, falls selbe nicht ohne seine Mitwirkung geschieht, auf seine (des Menschen) eigne Wiederbefreiung, weil Integrirung zurückwirken muß. Nun sind aber diese Wesen durch den Fall vorzüglich in und an das Blutleben jener Thiere gebunden und versetzt worden, welche bei dem levitischen Opfer gebraucht wurden, und da sowohl das Vergießen dieses Bluts als das alle materiellen Bande und Versetzungen lösende Feuer diese Gebundenheit zu lösen vermochten, so begreift man ferner vorläufig die Leistungen beeder beim Opferprozeß, so wie daß durch Entwicklung dieser den höhern Kräften vom Menschen dargebotnen Basen jene auf diese und den Opfernden (operator) so wie auf alle am Opfer Theilnehmenden in der Absicht sich niederliessen, um, wenn auch nur vorübergehend und ekstа-

---

*) Mit jedem Faden, der sich von dem einen Wesen losreißt, wird ein andrer Faden an ein andres Wesen geknüpft. Ich habe übrigens schon anderswo die bisherigen irrigen Vorstellungen von Einfachheit und Zusammengesetztheit widerlegt, und gezeigt, daß ein in seinen Elementen versetztes Wesen darum als zusammengesetzt erscheint, weil eine solche Versetzung die Union dieser Elemente ausschließt, und hiemit ein zersetzbares ist.

stisch den Menschen in sein ursprüngliches normales Verhalten sowohl zu sich als zu jenen durchs Opfer befreiten Wesen wieder zu versetzen. Weswegen das Opfer (der Kultus) den bleibenden Eintritt dieses normalen Verhaltens (Gottes, des Menschen und aller übrigen intelligenten und nichtintelligenten oder Naturwesen) nicht nur prophetisch vorher verkünden und anticipiren, sondern ihn wirklich stufenweise vorbereiten und hiemit herbeiführen sollte. Ich sage stufenweise, weil, wie der Mensch ursprünglich der göttlichen Region (als seiner Heimath) am nächsten stand und durch diese seine Location in der Geistes- und Naturregion ihm bestimmt ward, durch den Fall sich diese Stellung verkehrte, so daß er nun nur aus der Materie in die Natur, aus dieser in den Geist, aus diesem in die göttliche Region wieder einzudringen vermochte, weshalb wir denn den Kultus und Opferprozeß im Fortschritt der Zeiten dieselben Epochen oder Momente ascendirend durchgehen sehen, und zwar nicht so als ob jeder folgende Moment seinen frühern fallen liesse, sondern so daß er ihn in der That in sich aufnimmt, und aufhebend bewahrt d. i. zeitfrei macht. Wenn darum Hegel richtig sagt, daß im Gewächse jeder folgende Moment seinen frühern (die Blüthe z. B. die Knospe) widerlegt, so kann man noch richtiger sagen, daß eine solche Widerlegung nur anscheinend ist, weil Alles, was nach einander zum Vorschein kommt, in einander tritt, um nach gewonnener Integrität seine totale Explosion zu machen. Beginnt darum der Mensch sein Zeitleben mit seiner materiellen Verhüllung a, so wird ein folgendes Developpement, nämlich jenes der Natur b als Fülle sich des a als Hülle bedienen, was aber auch durch Eintritt des Geistes c in Bezug auf b, endlich durch Eintritt des gött-

lichen d in Bezug auf c statt finden wird, so wie aber durch das sich Decken der drei Sphären b, c, d das Centrum sich integrirt hat, wird selbes in eine neue Sphäre anstatt der ersten materiellen a zurück- oder ausgehen, welche Sphäre (Formation) durch ihre Integrität der Region der Nichtintegrität (der Zeit) sich enthebt. *)

Aus dem Gesagten können Sie übrigens noch den Unverstand jener Spiritualisten und Puristen einsehen, welche unter dem Vorwand, daß Gott Selber übernatürlich, folglich um so mehr übermateriel ist, alles Natürliche vom Kultus fern gehalten wissen wollen. Gebt ihr zu, muß man diesen Supranaturalisten (oder wie ich sie anderswo nannte, Infravitalisten) sagen, oder könnt ihr nicht läugnen, daß der

*) Ueber die Bedeutung dieser successiv sich ablösenden Umhüllungen und Enthüllungen dient Folgendes zum Nachdenken. So lange in einer niedrigern Region, als einer niedrigern Evolutions- und Formationsstufe das Gebilde für die ihr folgende höhere Region nur erst im Werden ist, so lange dient (auch schirmend) die niedrigere Form als Bauhütte dem in und durch sie aufgeführt werdenden Bauwerk, oder als Hülle, so wie aber der Bau für diese Stufe vollendet ist, (oder im negativen Falle keines solchen Vollendens mehr fähig) so würde das Fortbestehen einer solchen Hülle nicht nur nutzlos sein, sondern sowohl die höhere Region ihres neuen Ankömmlings (als Zuwachses) berauben, als auch die in der niedrigern Region noch seienden jener helfenden Rückwirkung, die sie von jenem erwarten und bedürfen. In diesem Sinne sagte Christus, es ist euch gut und nothwendig, daß ich vor euch hingehe, sowohl euch eure Stätte zu bereiten, als euch von da geistig assistiren zu können. Woraus man schon grösserntheils die Bedeutung der Immolation des Holocausts versteht. In Betreff aber jenes hier angedeuteten negativen Falles bemerke ich hier gleichfalls vorläufig, daß in einer solchen Bauhütte oder Hülle sich sodann nicht nur kein Zuwachs für die höhere Region sammeln wird, sondern dieser feindliche Kräfte, und daß also die Tilgung einer solchen Bauhütte sowohl von der höhern Region als von den noch in der niedrigern lebenden gefordert werden kann, worauf das Recht und die Pflicht der Extermination oder die Criminalpflicht im höhern Sinne beruht.

Mensch nicht nur natur=gebunden, sondern materiel=gebunden und in so fern selber noch natur=unfrei ist, so folgt ja hieraus, daß man diesen materiel=gebundenen oder wie man sagt sinnlichen Menschen nicht anders von seinen Banden zu befreien vermag, als damit daß man diesen seinen Binder erfaßt und bindet. Wie auch Christus sagt, daß man in des Starken Haus gehen und ihm in diesem sein Hausgeräthe und seine Waffen entreissen müsse, anstatt ihn in ruhiger possessione bonorum zu belassen. — En saisissant les sens, sagt St. Martin, on les soumette et on les empêche de servir d'obstacle à l'homme-esprit, comme ils le font, lorsqu'on les laisse livrés à leur tenebreuse inaction ou à leurs destructives affections. Was denn auch gegen jene lächerliche Bilderscheu unsrer logischen Puristen gilt, welche gleichfalls das Losfein des Begriffs vom Bilde mit seiner Bildfreiheit, d. i. die Sinnlosigkeit mit Sinnesfreiheit vermengen, und welchen über die Concretheit des Begriffs und Bildes noch kein Licht aufgegangen ist, oder darüber, daß zwar nicht jeder Dichter ein Seher, wohl aber jeder Seher ein Dichter ist.

II. Vorlesung.

Ehe ich Sie in das Detail der Erklärung der levitischen und der Blutopfer überhaupt führe, welche mit dem letzten Blutopfer auf Golgatha sich schlossen, finde ich für gut, Sie vorerst gegen jene Bornirtheit zu verwahren, mit welcher man schier noch allgemein sowohl die irdische Geburt des Christs (des Gesalbten) als darum auch seinen irdischen Tod auffaßt, der Schrift nicht minder als der ältesten Kirchenlehre entgegen. Mit andern Worten, ich finde für gut, Sie gleich beim Anfang einer Theorie der Opfer auf das Ende

derselben oder ihre Vollendung (das Consummatum est) hinzuweisen, und Ihrem Forschen einen höhern und weitern Gesichtspunkt, als den Ihnen bisher gewordenen, zu sichern, von welchem aus allein es Ihnen möglich sein wird, sowohl sich gegen die Vermengung des Begriffs der geistigen Menschwerdung mit jenem der leiblich-irdischen als gegen beeder ihre Trennung zu verwahren. Wobei nicht zu leugnen ist, daß die dermaligen Christen selbst hinter den Kenntnissen der Juden in Betreff des Gesalbten, Gottessohns und Messias zurückgekommen sind, weil nicht über den Begriff des letztern zwischen den Juden und Christen der Streit war, sondern nur darüber, ob dieser Zimmermannssohn der Christ sei oder nicht. In welcher Hinsicht ich anderswo sagte, daß es schier noth thäte, die dermaligen soi-disants Christen wieder erst zu Juden und Heiden zu machen, um sie von da aus zu wahren Christen machen zu können. Eine Maxime, welche man nur zu oft auch bei dem individuellen Proselytism in Anwendung bringen könnte.

Ich habe bereits in meiner religiösen Erotik die Behauptung ausgesprochen, daß der Abfall des (im Namen Jesu versehenen) Menschen „Gott zu Herzen ging", und daß darum im Moment dieses Falls, in welchem der Mensch aus Gottes Idea wich, und die Anlage zu ihrer Reproduktion in ihm verblich, Jesus (der Ausgang und die Bewegung des Herzens Gottes) in das ewig vor Gott seiende Urbild des Menschen eingehend, zum Christ d. i. geistig Mensch ward, wie es denn begreiflich ist, daß so wie der Mensch aus der hohen Stelle wich, welche seine Sendung ihm bestimmte, ein andrer und kräftigerer Agent diese verlaßne Stelle (Thron) sofort einnehmen mußte; wir wissen aber, daß über den Menschen nur Gott steht und kein Geschöpf ausser ihm in dem (collektiven) Namen Jesu versehen ward. — Es ist ferner zu wissen, daß ein höheres (hier das absolut höchste) Wesen A mit seinem von Ihm hervor- d. h. vor Sich gebrachten Wesen a nicht anders in aktuose Union zu treten

und sich in solcher zu erhalten vermag, als indem letztres in dasselbe Vorbild (Vorsatz) aufgenommen, in ihm eingerückt (gleichsam unter ihm subsumirt) sich befindet, welchem A als Seiner Wohnstätte inwohnt. Sollte darum der Mensch unmittelbar vor Gott bestehen, so mußte er in derselben vor Gott seienden Idea (Sophia) ihr conform und zwar fixirt oder illabil bestehen. Durch den Abfall war aber der Mensch eben aus ihr, sie aus ihm gewichen (die Idea in ihre Unkreatürlichkeit zurück gegangen, so wie der Mensch in seine bloße Kreatürlichkeit hinab gesunken), und ihre Reunion konnte nun weder von dieser Idea noch vom Menschen aus bewirkt werden, sondern nur dadurch, daß sich das schaffende Wort gleichsam selber ins Mittel schlug, in diese Idea eingehend (was früher nicht geschah) *) und von ihr aus die Wiedererweckung des im Menschen erloschnen Abbildes derselben effektuirend. Womit sie unschwer einsehen können, daß diese geistige Menschwerdung (des Jesus zum Christ) momentan (außer-zeitlich) geschah, und daß nur von ihr aus der successive Descensus bis zur leiblichen Menschwerdung und Tod, so wie von da an wieder der successive Ascensus begründet und möglich gemacht ward. — Folgende Darstellung der Differenz der Sendung Adams und des Christs, welche ich aus St. Martin Ihnen mittheilen will, kann Ihnen sowohl zum bessern Verständniß des so eben Gesagten dienlich sein, als Sie hieraus die Wissenschaft über die noch allgemein herrschende Nichtwissenheit in Betreff dieses Centralmysteriums unserer Religion **) schöpfen können.

---

*) Man vergleiche, was ich hierüber in meiner Schrift über den christlichen Begriff der Unsterblichkeit und im 4ten Heft meiner speculativen Dogmatik sagte.

**) Ich meine nämlich das Mysterium der Triplicität des Charakters des Erlösers, welche die Kirche mit dem Namen: Jesus, Christus und Mariä Sohn bezeichnet, und von welcher Tauler sagt, daß die Kirche durch die drei Messen am Weihnachtsfeste selbe andeutet. — Si l'égarement et la chûte de l'homme, sagt St.

„Der Zweck der Sendung des Erlösers war, uns von neuem mit dem lebendigen Akt oder Wirken unsers Ursprungs zu verbinden (religiren), welche (völlige und indissoluble) Verbindung die Aufgabe und der Lohn des Thuns des Menschen war. Adams Emanation ward in dem ewig vor Gottes Denken seienden Model gefaßt, aber nachdem sich Adam befleckt hatte, so konnte aus ihm keine unbefleckte Nachkommenschaft kommen, und wäre Christus von ihm gezeugt worden, so würde auch Er dieser Befleckung theilhaft worden sein. Wäre aber der große Name (das Wort) oder wäre Jesus zwar Jesus-Christus (im Moment des Abfalls Adams) worden, und wäre Er auf dieser Stufe der Erhabenheit und Herrlichkeit (in der ganzen Folge des Erlösungsprozesses) stehen geblieben, in welcher Er Sich befand, als Er (die Gottheit) Christus ward, wäre Er, sage ich, nur in dem ewigen Urbild stehen geblieben, zu welchem Adam geschaffen ward, und in welches Er als das Wort einging, und wäre

---

Martin nach F. Böhm, a fait que le principe suprême, se donnant une nouvelle extension (mode) de son affection pour lui, a produit un puissant remède (production laquelle a dû commencer à se former au moment de la chûte même), ce remède devoit être composé 1) de cette affection divine pour sa production (organe), 2) de cette Image originelle de l'homme, dont l'empreinte s'étoit altérée et que l'affection divine cherchoit avec transport à réparer, et 3) d'une enveloppe qui put servir de support à ce remède. C. à d. ce mode de restauration devoit renfermer à la fois, et le monde divin ou Dieu lui-même, sous le nom de Jesus, qui est le grand nom des Hebreux, surmonté de sa couronne, et le monde spirituel ou l'homme-esprit sous le nom de Christ, et le monde naturel ou l'homme corporel, sous le nom de Fils de Marie; ce qui n'est que le véritable modèle de l'homme bien-ordonné, puisque nous ne sommes tous qu'un monde spirituel renfermé dans un corps, et que ce monde spirituel, qui est nous, devroit perpétuellement et universellement être rempli et vivifié par le monde divin.

Er diesen Standpunkt zwar festhaltend nicht zugleich tiefer in den Menschen herabgestiegen, oder hätte Er Sich nicht freiwillig, um wesentlich mit dem gefallnen, aller Herrlichkeit entblößten Menschen sich verbinden zu können, dieser Seiner Herrlichkeit entäußert (Knechtsgestalt angenommen), so würde die Erlösung des letztern nicht effektuirt worden seyn, weil die Arznei zu ferne von der Wunde geblieben seyn würde.

Christus war also im Moment seines Gezeugtseyns vom und im ewigen Urbild des Menschen durch den großen Namen im vollen Besitz desselben d. h. der Macht und der lebendigen Wesenheit dieses Namens, welcher zugleich der Ursprung und die Erhaltung, Träger aller Dinge ist. *) Wogegen Adam nur erst durch die Vollendung seiner ihm und seinen Kindern aufgegebnen Arbeit dieses Ziel zu erreichen vermocht, und successiv in dem ihm aufgegebenen Zeitwerk alle Strahlen dieses Namens in sich gesammelt haben würde. Christus, der folglich bereits im vollen Besitz dieser Schätze war, hielt sie frei an sich, als Er Sich in unsre Materie versenkte; Er entwickelte sie nur allmählig vor unsern Augen und wird in dieser Evolution beständig, so lange die Zeit währt, fortschreiten, bis er die Menschen am Ende dieser wieder zur völligen Reunion mit Gott bekräftiget haben wird. Und man kann also sagen, daß Adam, falls er seiner Sendung treu geblieben wäre, nach und nach alle ihm zu dieser Union nöthigen Kräfte empfangen haben würde, freilich auf andre Weise, als er sie jetzt, nach seinem Abfall, empfängt oder empfangen soll."

Wie können nun aber, frage ich, jene Theologen dieses dem Menschen ursprünglich aufgegebene Zeitwerk, wie kön-

---

*) „Hat er (der Prophet) jene Götter genannt, zu welchen das Wort Gottes geschehen ist, und die Schrift kann doch nicht gebrochen werden; warum sprecht ihr zu dem, welchen der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat, Du lästerst, weil Ich gesagt habe, Ich bin Gottes Sohn." Johannes **10, 35—36.**

nen sie den an ihn ergangenen Auftrag verstehen „die Erde zu erfüllen, und sie zu unterwerfen", wenn sie über den Ursprung und die Bedeutung dieser Erde, und über ihren Nexus mit jenen refractairen Mächten, welche mit dem Anfang der materiellen Schöpfung an sie und in ihr zwar gebunden wurden, so wenig wissen, daß sie diese Erde als rein und unbefleckt (als Terre vierge) aus Gottes Hand hervorgegangen uns vorstellen. Wogegen wir behaupten, daß der Zweck sowohl der geistigen als leiblichen, himmlischen als irdischen Menschwerdung Gottes eben kein andrer war, als weil der Mensch diese Unterwerfung und Reintegration der Erde als der Conditio sine qua non der Vollendetheit und Reintegration der gesammten Schöpfung nicht leistete, dessen Werk für und mit ihm selber zu vollführen, weil kein Gesetz Gottes rückgängig gemacht werden oder unerfüllt bleiben kann. — Jeder Mensch, der nun nur einigermaßen in die Tiefen seines Wesens hinabsteigt, und in diesen Tiefen das Verhältniß seiner Krankheit zu jenem gleichfalls bis in jene gedrungenen Arzneimittel (welches hier der Arzt selber ist), nur einigermaßen innegeworden ist, welchem Innewerden wenigst in einzelnen Momenten des Zeitlebens sich kein Mensch zu entziehen vermag, — jeder solche Mensch, sage ich, dem sein Herz nicht bricht, wenn er hiemit die Ueberzeugung von der Tiefe des Abgrunds gewinnt, in welche ihn der Abfall von Gott stürzte, und bis in welchen das rettende Wort ihm gleichsam nachstürzen mußte — ist, wie St. Martin sagt, nicht werth zu leben, noch werth seinen Blick auf jene hohen Wahrheiten zu wenden, auf welche wir nur vorübereilend wenigst einiges Licht hier zu werfen uns erlaubten, weil ohne dieses das Opfer in seinem geschichtlichen Progreß nicht begriffen werden kann. Von welchem tiefen Schmerz muß aber jener Mensch ergriffen und wie sehr entrüstet werden, welcher rein d. h. kräftig genug ist, dieses Mysterium ins Auge zu fassen, wenn er täglich und stündlich sieht und hört, wie sehr die Menschen es sich

angelegen sein lassen, durch ihr unaufhörliches Nichtssagen oder Lügensagen diesen Sprecher in und außer sich gleichsam zum Schweigen zu bringen, anstatt was doch ihr ursprünglicher Beruf (vivendi causa) war, eben gegen dieses Nichts und gegen diese Lügen von Ihm d. i. von der Wahrheit Zeugniß zu geben in einer Region oder Welt, welche dieses Zeugnisses von Anbeginn bedurfte. Da nämlich dieses Wort das innerste, absolut centrale Thun im Thun aller Dinge ist, folglich die Genialität, Spontaneität und Leichtigkeit dieses Thuns par excellence, und die absolute Intelligenz aller Dinge, weil sie selbe alle durchdringt, gegen alle aber impenetrabel bleibt, — da ferner das Universum vermöge seines Urstands der unmittelbaren Inwohnung des Worts ermangelnd und aus selbem herausgesetzt, ohne Vermittlung des Menschen als Repräsentanten und Organs desselben, zu weit von Ihm (von Gott) entfernt sich befände, so begreift man, daß und wie der Mensch noch jetzt, freilich in einem reducirten Maaßstab, seine Umgebung von Gott noch weiter entfernt, so wie er die Inwohnung dieses Worts in sich aktiv verleugnet, und jene folglich in demselben Verhältnisse der bösen Aktion näher bringt. Car l'ange rebelle est aussi séparé de la nature, et il ne peut se servir que des hommes égarés et passionnés, pour faire parvenir ses dessins criminels dans l'univers. Et c'est un sécrèt à la fois immense et terrible, que le coeur de l'homme est le seul passage par où le serpent empoisonné élève sa tête ambitieuse, et par où ses yeux jouissent même de quelque lumière élémentaire, car sa prison est bien au-dessous de la nôtre. Und in diesem Sinne spricht schon der Weise im alten Bunde, daß der Mensch vor allem sein Herz bewahren soll, weil selbes die alleinige Pforte für den Eintritt des Lebens wie des Todes in ihn und in die Welt ist.

III. Vorlesung.

Man kann keineswegs bei den Juden, deren Kultus ganz auf dem Opfer und zwar dem Blutopfer beruhte, den Ursprung der auch bei allen übrigen Nationen statt gefunden habenden Blutopfer suchen, und zwar schon darum nicht, weil ja die Juden ein scharf von diesen letztern allen abgesondertes Volk waren, und eben in dem Zweck, der Weise und Erfolg dieses Opfers oder Kultus von allen übrigen Völkern sich unterscheiden, indem sie hiedurch von jenen Gräueln abgehalten werden sollten, in welche diese Opfer letztre schier allgemein stürzten, und welche meist dazu dienen sollten, corporative und nationale Bündnisse mit den Mächten der Finsterniß einzugehen und zu unterhalten, so daß diesen entgegen ein gleichfalls nationales Bündniß mit dem guten Princip nöthig ward, bei welchem es mehr auf einen solchen weltkundigen Gegensatz als darauf ankam, was für ein Volk oder Völklein hiezu ausgesondert ward, oder wie selbes die ihm aufgetragne Mission befolgte und ihr entsprach. Da nun, wie uns geschichtlich schon die Genesis lehrt, und die Identität des Begriffs des Kultus mit jenem des Opfers überzeugt, dieses so alt als das Menschengeschlecht ist, da aber auch der Mißbrauch und die Corruption des Opfers schon frühe (noch vor der Sündfluth und zwar im großen Maaß) eingetreten sein mußte, da endlich durch Noah nur die Restauration des Opfers wieder geschah, und dessen Gebrauch mit den Noachiden sich über die ganze Welt, zugleich aber auch dessen Verderbniß wieder verbreitete — so wäre es eigentlich die genauere Kenntniß des letztern gewesen, welche über die Bedeutung des jüdischen Opfers als jenem allgemeinen Verderbniß entgegen wirkend hätte Aufschluß geben sollen, so wie endlich das Eindringen desselben Verderbnisses auch in den jüdischen Kultus dessen Verfall und Kraftlosigkeit herbei führte, welcher Verfall bereits in der Epoche der

Propheten eintrat, deren vergoßnes Blut an die Stelle des Thierbluts trat, bis endlich das letzte Blutopfer auf Golgatha dieser Weise des Kultus und Opfers ein Ende machte, und zwar nicht etwa durch eine revolutionistische Abolition des Gesetzes, sondern durch eine evolutionistische Erfüllung desselben. Denn der neue Bund widerlegte den alten nur so, wie die Blume die Knospe widerlegt, indem sie nicht nur allein aus dieser hervorgeht, sondern, wie wir in der ersten Vorlesung vernahmen, alles im Verborgenen in letzter sich gestaltet habende, in und mit sich nimmt. Weswegen es ein nichtiges Bestreben ist, diese innere wachsthümliche Kontinuität des alten und neuen Bundes verkennen und leugnen, oder was dasselbe ist, den Faden der Tradition (im guten wie bösen Sinn) von der Verbreitung der Noachiden an unter allen Völkern ignoriren und dieser ihren Kultus und Mythen in jedem derselben als per generationem aequivocam (autochtonisch) entstanden, erklären zu wollen. Ich sage: im guten wie im bösen Sinne: womit also jeder Versuch einer Mythologie zurück zu weisen ist, welchem nicht der richtige Begriff des Opfers oder Kultus als ein Thun zum Grunde liegt, und welchem die Einsicht mangelt, daß die Menschen durch einen solchen Kultus, so lange nämlich selber nicht in völlige Nullität verfiel, sich eben sowohl in aktiven und effektiven Rapport mit wohlthätigen als übelthätigen höhern oder tiefern Aktionen zu setzen vermochten.

Zweifeln wir aber ja nicht, daß alle Traditionen aller Völker selbst noch in ihrer Verworrenheit und Entstellung über diese Opfer Zeugnisse dafür geben, daß der ursprüngliche doppelte Zweck dieser Institute und Gebräuche kein andrer war als der, dem Menschen gute Reaktionen von Seite ihm unsichtbarer Agentien nahe zu bringen, und böse von ihm zu entfernen, und daß diese Näherung und Entfernung auf eine Weise geschehen sein mußte, welche dem Menschen keinen Zweifel über ihre Würklichkeit d. i. Würksamkeit zuließ. Da nämlich alles, was nur einen Namen unter den Menschen erhal-

ten soll, sich ihm selber offenbaren oder ihm geoffenbart werden mußte, so muß dasselbe für den Kultus oder für die allgemein unter allen Menschen aller Zeiten eingeführten religiösen Gebräuche gelten, welche, da sie ursprünglich ihre Rehabilitation im Verhalten zu höhern Wesen oder zu Gott bezweckten, die Menschen sicher nicht der nichtintelligenten Natur ablernen, oder diese Natur zum Objekt ihres Kultus sich ursprünglich setzen konnten, denn diese Natur als Umgebung heißt dem Menschen darum äußerlich *), weil sie ihn innerlich nicht berührt oder afficirt, oder in ihn nicht eingeht, so wie sie dem Menschen das Eingehen in sich gleich als ein Taubstummer verwehrt, welchem Deficit ja eben der Kultus Abhülfe verschaffen sollte. Wenn man aber ein Suchen, oder eine Sucht im Menschen anerkennt, deren Befriedigung ihm weder die Natur noch andre Menschen zu geben vermögen,

---

*) Die Kategorie der Innerlichkeit und Aeußerlichkeit desselben Seienden wird, wie ich wiederholt in meinen Vorträgen bemerkte, noch immer häufig mißverstanden, indem man zum Beispiel innerlich und äußerlich gleichbedeutend mit subjektiv und objektiv oder mit Ich und Nichtich (Du) nimmt, da ich doch als äußerlicher Mensch mich eben als Subjekt sowohl von anderm mir objektiven gleichfalls äußerlichen unterscheide (als einem über, neben oder unter mir stehenden) als ich dieselbe Unterscheidung nach meiner Innerlichkeit mache und innerlich wie äußerlich doch derselbe Mensch bin. Derselbe Irrthum macht, daß man auch in Gott keine Innerlichkeit und Aeußerlichkeit zugibt, oder letzte blos ins Geschöpf legt, womit ein zweifacher Pantheism entsteht, je nachdem man Gott der Kreatur als ihr Innerliches oder als das ihr Aeussere entgegen setzt. — Aber weder unsere Ideologen noch Theologen scheint die Unterschiedenheit wie Untrennbarkeit des In und Vor der Generatio und Factio bereits völlig klar geworden zu sein. Die Idea wird nämlich mir nur in demselben Verhältniß eingeboren als mich erfüllend, in welchem ich sie thuend vor mir abbilde oder projicire, so daß mit der Generatio die Factio, mit dieser jene erlöschen und die Idea in die magische Figur als in die Indifferenz der Innerlichkeit und Aeußerlichkeit zurück gehen würde, d. h. in ihre Nichtrealität.

so muß man auch anerkennen, daß eine solche Sucht ihm weder von dieser noch von jener kommen, viel weniger seine eigne Erfindung oder Selbstgemächte sein kann, sondern daß ihr Erwecktsein im Menschen die wenn schon verborgne Gegenwart eines Wesens aussagt, welches vom Menschen gesucht und gleichsam durch die äußre Natur und andre Menschen hindurch von ihm gefunden sein will. Aber dieser Ueberzeugung von der Präsenz des Gesuchten gesellt sich sofort jene von dessen Assistenz in der Darbietung und im Gebrauch der Mittel bei, ohne welche (als Gehülfen) das Suchen impotent bleibt, wie denn jede Gunst ihre Kunst, jede Lust ihre List und Industrie mit sich bringt. Da indeß, wie wir zum Theil schon vernahmen, neben diesem normalen Suchen und Gesuchtwerden des Menschen ein abnormes sich in ihm findet, so sehr er auch dessen Präsenz und Assistenz wo nicht wirklich ignorirt, so doch zu ignoriren affektirt, so können wir bezüglich auf eine Theorie der Opfer zum voraus erwarten, daß eben im Kultus diese Duplicität eine bedeutende Rolle spielen und Lavaters Wort sich bewähren muß:

Nahest du dich zu Gott,
So nahet der Teufel sich dir!

Einer weniger Gott- als vielmehr Menschen-leugnenden Unphilosophie entgegen, denn man kann Gott (das Original) nur mittelbar, nämlich durch Leugnung und Verleugnung seines Bildes (im Menschen) leugnen — ich sage, einer obscuren Mystik entgegen, welche den Menschen von unten herauf, per generationem aequivocam, als Infusorium entstehen läßt — gehen wir bei unsrer Forschung von der Ueberzeugung aus, daß der Mensch, wie er sich dermalen im Universum zeigt, einem verbrecherischen König vergleichbar ist, welcher nur darum der stumm sich gegen ihn äußernden Gewalt aller seiner frühern Unterthanen sich unterworfen zeigt, weil er durch die Ungerechtigkeit seines Regiments sie der Unordnung und Anarchie preis gab, wir gehen, sage ich, von

der Ueberzeugung aus, daß im Moment seines Falls und des Zusammenstürzens seines Reichs über ihn die göttliche Weisheit sowohl diesem als dem Menschen zu Hülfe kam, und daß, indem sie zwar des Menschen Domaine ihm entzog, diese gleichsam unter Sequester stellend, doch die Restauration beeder hiemit wieder angebahnt war, weil bei diesem Abfall des Menschen von Gott doch dessen solidairer Verband mit der Natur noch nicht radical getilgt ward. Woraus sich denn die Einsicht anticipiren läßt, daß Gott dem gefallnen Menschen keine Rehabilitation desselben in Bezug auf Sich eröffnet oder geboten haben konnte, bei welcher diese Natur gleichsam aus dem Spiele gelassen blieb (wie der schlechte Spiritualist und der schlechte Ascet meinen) oder daß das Sacrificium, die Sacrifactio oder das Sakrament beede (den Menschen und die Natur) von Anbeginn nur zugleich befassen konnte und mußte, wie denn dasselbe inverso sensu auch von dem Maleficium gilt, und der Begriff der effektiven Sünde in der Schrift mit jenem der Zauberei zusammenfällt. *)

---

*) „Wie nämlich, sagt Kanne, der erste Mensch, sobald er aufhörte, Herr der Erde zu sein, auch seinem physischen Leben nach an dem Fluch Theil nahm, der über die κτησις gekommen war, so ging auch mit der großen Veränderung, welche die Natur abermal durch die Flut erfuhr, eine große Veränderung im leiblichen Leben des Menschen vor, und der schon durch Adams Sünde sterblich gewordene Leib ward von nun an noch sterblicher, den Menschen ward ihre physische Kraft gebrochen und sie unfähig gemacht, solche Sünden zu begehen, wie selbe von den Antidiluvianern begangen wurden. Gräuel, von denen wir schwachen Nachkommen ganz keine Vorstellung mehr haben würden, selbst wenn uns die Schrift mehr davon erzählt hätte, als sie (der Geist) zu thun für gut fand: Nescimus quia non facere possumus. — Wenn aber schon die verderbliche Macht des Menschen auf die Natur hiemit ungleich schwächer geworden war, so blieb ihm doch das Bestreben auf einem andern falschen und verbrecherischen Weg eines magischen Verkehrs mit den finstern Mächten (einer Zauberei-Sünde) gleichsam für den Entgang der Lichtmächte über diese Natur sich zu entschädigen. — Ue-

Wenn es übrigens schon richtig ist, daß die Abhängigkeit der Natur in ihrer normalen und abnormen Seinsweise vom Menschen im Verlauf der Zeiten nur immer mehr abgenommen zu haben, und zum Beispiel dermalen auf ein Minimum herunter gebracht zu sein scheint, so ist es doch nicht minder gewiß, daß theils dieser Schein öfter trügt, theils daß dem Menschen im Zeitleben doch immer noch ein Rest jenes seines ursprünglichen Imperium in naturam bleibt, und er es folglich nie zu einer absoluten Naturlahmheit (Asphyrie) zu bringen vermag, — so wie es gewiß ist, daß die Religionsdoktrin eben auf diesen Rest seiner Macht über die Natur appuirt, und ihm seine Wiedereinsetzbarkeit in den völligen Umfang desselben in der Perspektive zeigt, indem sie ihm sowohl Licht über den Zusammenhang seines normalen Verhaltens zu Gott mit jenem zur Natur gibt, als sie ihm Mittel anweiset und zur Hand gibt, durch deren Gebrauch er hoffen kann in diese verlorne Normalität (aus seiner Versetztheit gegen Gott und die Natur) wieder eingesetzt werden zu können.

IV. Vorlesung.

Um den Begriff des Opfers als des effektiven Kultus vollständig zu erfassen, müßte man freilich letztern in seiner Triplicität d. h. in der dreifachen möglichen Seinsweise des Menschen in Bezug auf die Zeitregion fassen, indem dieses Verhältniß ein andres ist, wenn und so lang der Mensch als in

---

brigens beweiset die dermalige tiefe Unwissenheit der Menschen hierüber — eine Unwissenheit, welche sie bis zur Leugnung der Existenz jener finstern Mächte brachte — weiter nichts als den tiefen Standpunkt, auf welchen sie bezüglich auf diese Mächte — von Mitwirkern und Mitwissern grösserntheils zu blinden Werkzeugen und Marionetten der Dämonen herabgesunken sind.

jene gesendet noch frei von ihr und obschon in der Zeit, doch zeitfrei gedacht wird, ein anders wenn der Mensch, nachdem er das ihm aufgegebne Zeitwerk vollendet hätte, von der Zeit nicht nur frei, sondern los sich befinden muß, indem nämlich die Zeitregion selber hiemit als solche, d. h. als aus der ewigen Region herausgehalten, verschwindend gedacht wird. Diese Zeitregion gilt uns nämlich hier als die aus dem Centrum (der Einheit) herausgesetzte und herausgehaltne, für sich zwar centrumleere, darum aber nicht centrumfreie Peripherie, und wir unterscheiden noch das Sein in dieser centrumleeren oder auch centrumflüchtigen Peripherie, vom Sein unter selber, womit wir auf die bereits in der ersten Vorlesung bemerklich gemachte positive und negative Hülfe des Gesetzes, für die aus selbem gewichne Kreatur zurück weisen und behaupten, daß jede in dieser Zeitperipherie seiende Kreatur zugleich mit der Resistenz (dem Druck) des Gesetzes dessen Assistenz (Zug) inne wird, wogegen für die unter diese Peripherie gefallne (auch ihr entäusserte) nur noch erstere oder die Resistenz sich kund gibt. Die Kreatur A trete nämlich wie immer in die Zeitregion als Peripherie in a ein, so bleibt ihr doch in ihrer Fortbewegung die Möglichkeit des perennirenden Adspekts des Centrum C, und es wird ihr hiedurch möglich, ihre eigne Centrumleerheit successiv mit allen Strahlen dieses Centrums zu erfüllen, hiemit aber von der Centrumflüchtigkeit sich wieder zu befreien, in welche sie durch ihre Verzeitlichung sich gesetzt fand. Wogegen in jener Kreatur, welche diese successive Sammlung der Strahlen des Centrums als Aneignung der ihr dargebotnen Hülfen versäumt haben wird, nach Vollendung ihres Zeitkreislaufes alle sie zu C erhebende Attraktion verschwinden, und eine solche Kreatur unter und auser diese Peripherie fallen muß, wo sich nun das Centrum nicht mehr attrahirend und assistirend, sondern nur lastend und resistirend ihr kund geben kann. *)

---

*) So sehen wir denn auch wirklich der Einen Klasse der Menschen

Was nun die dreierlei Opfer betrifft, welche nach unsrer Behauptung der Begriff des Opfers in seiner Universalität in sich schloß, so sieht man leicht ein, daß der Mensch in seinem primitiven Zustand zwar für sich keines Entsühnungsopfers zu seiner Rehabilitation, also keines Blutopfers bedurfte, daß er aber doch zur Entwicklung jener Wunder behülflich sein mußte, welche von allen in seinem Bereich seienden Wesen durch ihn zu Gottes Verherrlichung dargebracht werden sollten. Wenn wir aber schon von dieser Weise des Kultus uns dermalen nur einen sehr unvollständigen Begriff machen können, so gilt dieses um so mehr von jenem Opfer, welches der völlig zeitfrei gewordne oder integrirte Mensch Gott darbringen, indem er auch noch dann, nur auf andre Weise, die Funktion eines Bildes Gottes ausüben wird. Wir beschränken uns darum hier nur auf jene Opfer, welche wir den Menschen, seitdem er irdisch geworden, ausüben sehen, und bemerken, daß das Erdblut, an und in welches selber hiemit gebunden ward, als jenes flüssige Grab betrachtet werden kann, in welchem er den Angriffen aller seiner Feinde sich blosgestellt befindet, ohne sich gegen sie in diesem Zustande der Solution zusammennehmen zu können *), und daß so wie diese Bindung den Menschen von Gott entsetzt oder entfernt hält, nur die gänzliche Lösung von diesen Banden ihn wieder mit Gott zu verbinden vermag, eine Lösung, welche somit alle Opfer wenn schon nur stufenweise und von aussen nach innen gehend bezwecken und bewirken sollten. In-

---

die Zeit, so wie sie in ihr fortschreiten, immer leichter und lichter, die Vergangenheit immer fördernder, die Zukunft immer attrahirender werden, wogegen in der andern Klasse das Gegentheil hievon sich uns kund gibt.

*) Der Uebergang aus der Gestalt a in die Gestalt b geht durch die Aufhebung der Effektivität des bildenden Princips in a, somit durch das Deliquium formae a. In diesem Sinne spricht Paulus von einem Initium substantiae Christi im Wachsthum des Bildes Gottes.

dessen hatte das Gesetz, welches den Menschen diesen Banden und dieser Knechtschaft (gleichsam wie gesagt seiner Dissolution im Erdblut) unterwarf, doch nur die Absicht, ihm seine Privation fühlbar zu machen, damit selbe ihn zum Bekenntniß (Beichte) seines Vergehens, somit zur Verzeihung, Vergebung oder Weggebung und Tilgung seiner Verderbtheit bringe. Denn beichten oder seine Schuld bekennen heißt, wie ich anderswo zeigte, seine Verderbtheit in ihrer Wurzel jenen Mächten oder Kräften entblössen, welche sie zu tilgen vermögen, und jene Hülle entziehen, welche die Einwirkung jener auf sie abhält. Wer nämlich die Wurzel eines Giftgewächses mit Erde bedeckt, der kultivirt sie, wie die Etymologie der Worte: Kultur und Kultus besagt, wer ihr aber diese hegende Erde nimmt, der zerstört sie. Woraus Sie bereits auf einen innern Verband des Begriffs des Kultus und der Kultur mit jenem der Erde (dieses Wort hier im universellen Sinne genommen) so wie auf die Funktion einen Schluß ziehen können, welche die Erde bei jedem Opfer, sei es unmittelbar, sei es in ihren Gewächsen oder Früchten zu leisten hat, und auf die Rückwirkung, die sie bei solchem empfängt oder erleidet. So wie Sie zum voraus hiemit die Ueberzeugung gewinnen können, daß dasselbe vom guten Gewächse gilt, welches gleichfalls nicht zu Stande kömmt oder besteht, wenn ihm, in seiner Wurzel, die Hülle des guten Erdreichs mangelt. — Jenen Theologen aber, welchen solche zum tiefern Forschen in der Natur und Schrift einladende Hinweisungen auf den untrennbaren, wenn schon meist nur im Verborgenen wirkenden Zusammenhang eines innern Geschehens mit einem äussern entbehrlich däuchten, müßte man zu bedenken geben, daß eben die ausgegangne Einsicht in diesen untrennbaren Verband des natürlichen offenbaren und heimlichen Geschehens schon beim levitischen Opfer die Meinung aufbrachte, daß selbes nichts als eine völlig leere Ceremonie war, womit aber die Applikation auf den Opfertod auf Golgatha bereits angebahnt war, und es dahin kommen mußte,

daß man erst heimlich, sodann öffentlich die völlige Unabhängigkeit der christlichen Moral von der christlichen Fabel (Geschichte) docirte, so daß das Gewesenseyn und Nichtmehr- oder das Niegewesenseyn des Christs für einen Christen eben so gleichgültig sey, als das Gewesenseyn des Autors einer mathematischen Schrift. Obschon dieses Projekt der Rationalisten „den Lehrer von der Lehre hier trennen zu wollen" um nichts vernünftiger und im Grunde dasselbe ist, als jenes eines Academicus in Gullivers Reisen, welcher auf den Einfall gerieth, um die Sonne entbehren zu können, ihre Strahlen in Kukumern zu figiren.

V. Vorlesung.

Um ein Verständniß der Blutopfer wieder anzubahnen, ist es vor allem nöthig, sich jenes allgemeinen Gesetzes zu erinnern, nach welchem ohngeachtet der endlosen Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Wesen und ihrer Aktionen, doch gewisse primaire Einheiten der letztern sich kund geben, welche z. B. auf alle Individuen desselben Stammes, Species oder Gattung zugleich (in solidum) wirken, so daß also das Erregt- oder Deprimirtsein in dem einen Individuum per Consensum, Infectionem und Derivationem sich auch den übrigen mittheilt, wie wir bereits in der ersten Vorlesung vernahmen, und welche Identität sich sowohl zeitlich als räumlich erweiset. Selbst in den Vermögen unserer Intelligenz und unsers Gemüths können wir übrigens dasselbe Gesetz nachweisen, wie sich denn z. B. die Denkungsweisen, Ansichten oder wie sie sagen, Systeme ungeachtet ihrer Verschiedenheit (quot capita tot sensus) unschwer doch nur auf eine geringe Anzahl von Grundwahrheiten oder Grundirrthümern reduciren lassen, welche in allen Jahrhunderten wieder-

kehren, so wie dasselbe von den guten und schlimmen Grundneigungen der Menschen gilt und von der sowohl in rerum natura als in den künstlerischen Nachbildungen, langweiligen Monotonie ihrer Leidenschaften und Thorheiten. Idem in orbe vultus.

Diesem Gesetz zufolge beherrscht nun dieselbe physische Aktion das Blut des Menschen wie jenes der Thiere, weil und in so fern beede doch zu Einer Klasse oder derselben Erde angehören, und so wie das Blut beeder denselben verletzenden Potenzen exponirt ist, so müssen auch die heilenden Potenzen auf beede zugleich wirken. Wenn wir darum in der letzten Vorlesung von einem Versunken- und Gebundensein des Menschen in und an sein Erdblut sprachen, so könnten wohl andre Agentien auf ähnliche Weise im Thierblut sich gebunden befinden, und die Befreiung dieser könnte demnach auf die Befreiung des Menschen von seinen eignen Blutbanden rückwirken.

Das hebräische Gesetz unterscheidet reine und unreine Thiere, welcher Unterschied auch nur physisch genommen richtig ist, indem wir nicht nur übelthätige, sondern das Blutleben des Menschen direkt vergiftende und tödtende Thiere kennen, von welchen es merkwürdig ist, daß gerade die sogenannten kaltblütigen, seelenlosen Thiere die blut- und seeleraubenden sind, wie jene affektlosen Intelligenzen das kalte seelenzerstörende Gift in sich bergen. Mit Recht können wir aber diese materiellen Erscheinungen als die Hülle und den Schleier tieferer Aktionen betrachten, welche sich hinter ihnen verbergen, weil die Materie selber nur als eine solche Hülle immaterieller, spirituöser Aktionen begriffen werden kann, wie sich dieses besonders an den Thieren bemerklich macht, von welchen eine **Psychologia comparata** uns wohl noch nothwendiger wäre, als eine bloße **Anatomia comparata**, so wie der Schlüssel des dermaligen Verhaltens der Thiere zum Menschen nur im frühern Verhalten beeder (vor dem Fall des letztern) liegen kann.

Sollte nun eine solche wenn auch theilweise Befreiung des Menschen von seinem Erdblut durch ein Thierblut geschehen, so müßte aus letzterm dieselbe spirituöse Aktion frei gemacht werden, welche auch im Menschenblut gebunden ist, und welche also in ihrer Freiheit attrahirend und derivirend auf die bindende oder vielmehr diese Bindung veranlassende schädliche gleichfalls immaterielle Potenz im Blut des Menschen rückwirkte. Damit aber die Entbindung oder Dematerialisirung jener oder ihre Transposition zugleich eine Präcipitation oder eine völlige Depossedirung aus dieser Region sei, mußte das zu vergießende Thierblut vorerst eine präservirende Aktion empfangen, womit jene gute spirituöse Aktion hinreichend bekräftigt werden sollte, die böse Aktion nicht nur derivirend zu attrahiren, sondern zu präcipitiren, somit die usurpirte Versetzung derselben aufzuheben. Beiläufig auf ähnliche Weise als der Chemiker in einem durchs Feuer geführt werdenden metallischen Stoff, durch Tingirung desselben seine reguliniſche Anlage erst wieder erweckbar macht, ehe er solchen ins Feuer bringt, weil diese Anlage ausserdem nicht aus dem Feuer hervorginge, sondern in ihm zurückbliebe. — Und so mußte denn im hebräischen levitischen Gesetz der Priester (operator) durch Auflegung seiner Hände dem Haupte des Thiers diesem jene präservirende Aktion (als Segnung und Weihe) mittheilen, von welcher wir sprachen, und dieser Priester stellte darum den in die Virtualität seiner primitiven Rechte über die Natur rehabilitirten Menschen vor, dessen Einsegnung des Holocausts in diesem (seinem Blut) jene regelmäßige Aktion erweckte, durch welche Erweckung selbe die Kraft erhielt, präcipitirend auf jene böse Aktion zu wirken, welche durch die im vergoßnen Blut frei gewordne Tinktur attrahirt ward. Denn nicht das materielle Blut, sondern dessen spirituöse Tinktur ist es, nach welcher diese actions désorganisatrices als nach der (verlornen) Basis ihres Wirkens in der Natur streben, welche Tinktur vorzüglich in effusione sanguinis et seminis unter gewissen Bedingungen

diesen zoophoben Mächten exponirt werden kann, worin denn auch das Mysterium iniquitatis in jenen dämonischen Opfern bestand, von welchem die nicht sancta simplicitas unsrer Rationalisten freilich nichts weiß. *)

Das nachgewiesene einfache Gesetz der Derivation und Transposition oder Uebertragung reicht nun hin, uns sowohl das Reinigungs- oder Sündenopfer begreiflich zu machen, welches (nach dem Gesagten) die Zurückweisung übelthätiger Aktionen aus jener Region bezweckte, in welche sie per usurpationem sich erhoben hatten, als das Friedensopfer, welches den Zweck gehabt zu haben scheint, dem Menschen die Kraft der Schirmung und Abhaltung jener verderblichen Aktionen zu ertheilen. Die Händeauflegung des Priesters erklärt nämlich beede diese Leistungen, indem durch selbe ein reines bereits entsühntes Blut mit einem noch unreinen aber entsühnbaren in Contakt gebracht ward. Wobei ich nur bemerke, daß sowohl die hiebei vorgeschriebenen Blutbesprützungen, das Essen des Opfers, das Begiessen der vier Ecken des aus unbehauenen Steinen gebauten Altars und hiemit der Berührung und Theilnahme der Erde selber an jedem Opfer ihre tiefere Bedeutung hatten, deren Kenntniß die Geheimlehre der Priester ausmachte.

Dasselbe Gesetz macht uns aber auch jenes Opfer begreiflich, welches die Consecration des Priesters bezweckte, von welchem vorausgesetzt war, daß selber sich mit höhern Kräften in Rapport befinden sollte, welche wieder mit jenen regelmäßigen das Blutleben schirmenden physisch-spirituösen Aktionen in Verbindung standen, so daß diese letz-

---

*) Comme c'est à cause du prince des ténèbres que les formes matérielles ont pris naissance, il n'est pas étonnant, qu'il cherche à en opérer la déstruction tant par la luxure que par les meurtres. — Nicht aber ohne die Schuld des Menschen nimmt er an diesem doppelten Zerstörungstrieb Theil und läßt das Thier in ihm zur Bestie werden.

tern, indem sie durch das Blutopfer frei wurden, den noch über ihnen stehenden auf dem Priester ruhenden Kräften eine reine Basis darboten, in und durch welche letztre sich auch äußerlich (in der Region des Operators und seiner Theilnehmer) zu manifestiren vermochten, welche Manifestation in dieser ersten und niedrigern Region nothwendig war, und sich z. B. in der Selbstentzündung des Opferfeuers erwieß. — Dieses erfuhr, wie die Schrift erzählt, Abraham bei seinem Opfer, bei welchem er das Holocaust theilte, so auch Aaron acht Tage nach seiner Consecration, so David auf der Tenne Ornan u. s. f., endlich geschah dasselbe beim Opfer des hohen Priesters, welcher zu jener Zeit ein reducirtes Bild des Ministeriums des Geistmenschen darstellte. Woraus man sieht, daß diese Opfer sowohl an sich als durch die sie begleitenden Manifestationen dahin wirken sollten, das jüdische Volk in die erste Stufe seiner Restauration, nämlich in die Region der Natur zu erheben, auf welche auch das levitische Gesetz in seinen Segnungen wie Flüchen wenigst anfangs schier völlig beschränkt schien.

Zwar im entgegengesetzten Sinn, doch immer dasselbe bezweckend, muß man endlich jene Opfer betrachten, von denen im letzten Kapitel des Leviticus die Rede ist, und wobei durch eine Art Consecration das Holocaust zur Basis und zum Träger der verderblichsten Aktionen ward, weswegen diese Basen aus der Gemeine exterminirt werden mußten, um die Gefahr ihrer Infektion zu vermeiden. Wobei ich nur bemerke, daß in den alten Gesetzestafeln der Römer von jedem den Tod verwirkt habenden Verbrecher gleichfalls der Ausdruck des sacer esto gebraucht, und hiemit ein solches Bannopfer als dem Herrn heilig, darum von keinem Menschen und Thiere berührbar deklarirt wird. Von welchem Standpunkt aus man auch sowohl die geschärfte Todesstrafe im Mosaischen Gesetz, als die Exterminationskriege gegen die verbrecherischen Nationen zu betrachten hat, welche alle denselben Zweck hatten, die vergifteten und vergiftenden Basen vom jüdischen Volk

zu entfernen, was sich selbst bis auf die Thiere erstreckte, so wie umgekehrt der Tod der reinen und gereinigten Thiere das Volk in offner Communication mit wohlthätigen spirituösen Basen erhalten sollte.

Wenn wir übrigens hier von den durch das Vergießen frischen Bluts der Thiere freigewordnen spirituösen Aktionen sprechen, so meinen wir hiemit nicht, daß diese Potenzen im Thiere sich begraben befanden, im Sinne der Indier, sondern wir meinen nur, daß selbe durch ihre Verbindung und gleichsam Heftung an das Thierblut deprimirt und unfrei in Folge des Falls des Menschen geworden sind und gleichsam einem niedrigern Dienst unterworfen wurden. Bedarf aber der Mensch zu seiner eignen Rehabilitation der Wiederbefreiung aller dieser Hülfswesen, so war er es, der ihre Gebundenheit, ihren Descensus, Depression und ihren Verlust des Sabbats verschuldete, und sie mit sich in einen Zustand des Zwangs und der Spannung versetzte, welcher für sie eine Art des Todes ist. Und so sehen wir denn in den Traditionen der Hebräer, welche gleichsam als das (äußerlich) Erstgeborne Volk erscheinen, daß die Verbrechen des Pharao die Gerechtigkeit bestimmte, nicht nur ihn, sondern alle Erstgebornen seines Reichs, Menschen wie Thiere, freie wie Sclaven dem Todespreis zu geben, welchem fürchterlichen Gericht das Gesetz folgt, daß die Hebräer alle ihre Erstgebornen (Menschen wie Thiere) dem Herrn weihen sollen. Diesem Fingerzeig nachgehend würde man sich neuerdings davon überzeugen, daß durch des Menschen Verbrechen alle Erstgebornen d. h. alle immateriellen und spirituösen Principien mit ihm in seinen Sturz gezogen wurden, daß die göttliche Liebe es dem Menschen aber neuerdings möglich machte, alle diese Principien hiemit aber auch sich wieder in ihren ursprünglichen Rang zu versetzen, oder sowohl die Natur als sich des Sabbats wieder theilhaft zu machen, dessen sie beede verlustig wurden, oder des Eintritts jenes Jubeljahrs, in welchem alle Sclaven wieder frei wurden und jeder zu seinem

angebornen Erbe wieder kam, weil keine Freiheit ohne Besitz (Eigenthum) und kein Besitz ohne Freiheit bestehen kann. Wobei ich noch bemerke, daß wenn vor dem Fall des Menschen den rebellischen intelligenten Geistern durch die materielle Verhüllung der Naturprincipien diese als ihre frühere Domaine entzogen, und sie hiemit expropriirt wurden, dasselbe nur im andern Sinne und zu einem andern Zwecke für jene Klasse guter intelligenter Wesen geschah, deren Schicksal mit jenem des Menschen bei dessen Fall verflochten blieb, so daß also beede diese Klassen intelligenter Wesen auf den Menschen gleichsam empfindlich warten, damit sie wieder durch ihn in Besitz jener Naturprincipien, letztre mit Recht, erstere durch Usurpation, gelangen möchten.

VI. Vorlesung.

In den in letzter Vorlesung angeführten Beispielen muß man doch immer den Menschen als solchen (l'homme général) im Auge behalten, und nur bemerken, daß seine Doppelgestalt typisch durch diese zween Nationen angedeutet ward, indem die Egyptier den Menschen als Verbrecher und als gefallen, die Hebräer ihn im Zustand seiner Wiedererhebung und Wiederkehr darstellten. Wie uns denn überhaupt die Gesetze und Gebräuche der Hebräer hier nicht als Basis unsrer Theorie gelten, welche auf die direkte Erkenntniß der dermaligen, und mittelst dieser der primitiven Natur des Menschen beruhen muß, d. h. auf jene unsres Elendes wie unsrer Größe. Wir brauchen uns darum auch nicht ausschließend auf das Zeugniß der h. Schriften zu berufen, um uns darüber zu belehren, wie weit der Ursprung der versühnenden Opfer in der Geschichte des Menschen zurück liegt, weil wir wissen, daß dieser Ursprung der Opfer mit jenem Mo-

ment zusammenfallen mußte, in welchem der gefallne Mensch die Wege seiner Wiedererhebung sich wieder öffnen sah, welcher Moment aber mit jenem zusammenfiel, in welchem dem Menschen wieder die Erde freilich nun in einem ganz andern Verhältniß als dem frühern angewiesen ward, welch letzterm Moment endlich jener seiner Abymation oder völligen Eclypse vorging, obschon dieser letzte Moment noch allgemein ignorirt wird.

Des Menschen ursprüngliche Bestimmung verband ihn, wie wir vernahmen, mit der verzeitlichten Natur; aber durch seinen Fall ward diese Verbindung zur Bindung, und indem er dem Feind und Hasser Gottes wie dessen Natur, durch sich den Eingang in diese zum Theil wieder öffnete, nahm er selbst in seinem Verhalten zur Natur am Verhalten des Dämons zu ihr Theil. Besonders groß mußte aber die durch des Menschen Fall eingetretene Veränderung in seinem frühern Verhalten zu den Thieren seyn, wie wir zum Theil noch aus jenem seinem Verhalten zum Versuch-Thier (im Paradies) noch vor seinem wenigst nicht vollendeten Abfall entnehmen können; und nur nach letzterm trat das Bedürfniß, die Erlaubniß und das Vermögen für ihn ein, des Gebrauchs dieser Thiere sowohl zur Alimentation als zum Opfer.

Nachdem wir bisher einige allgemeine Principien für die Wirksamkeit und die Bedeutung der Opfer den bisherigen nihilistischen Vorstellungen über selbe entgegen aufgestellt haben, wollen wir versuchen das, was uns die h. Schriften über selbe bestimmter lehren, zu betrachten, um zu einer fruchtbarern als der bisherigen Exegese hierüber wenigst den Weg anzubahnen.

Und so erscheint denn (gleich im Ersten Kapitel der Genesis) der Mensch in seinem Zustande primitiver Herrlichkeit, mit einer unumschränkten Macht (Autorität) über die Natur, besonders über die Thiere bekleidet, weil ihm selbst die Gabe ward, ihnen ihre constitutiven Namen zu geben, hiemit aber seine lebendige Macht in sie einzuführen, weil Nennen ein

Besitzergreifen des Genannten *) hiemit hörig gewordnen, und der aufgelegte oder eingesprochne Name das Siegel des Besitzers ist, gleichsam das Monument des Besitzergreifens und den permanenten Rapport des Besitzers mit seinem Besitzthum bedingend. Nach dem Fall sehen wir dagegen (im 2ten Kapitel) die Thiere dem Menschen ihre Hörigkeit auffagend und mit dem Entstehen der Ersten Familie sehen wir bereits das Opfer im Gebrauch. Auch kann man, wenn man die Wirkungen dieser ersten Opfer vernimmt, wohl einen Schluß auf jene Segnungen ziehen, welche noch ungleich später, als durch Moses diese Effektivität des Opfers wieder erneuert ward, das jüdische Volk sich gesichert haben würde, falls es dem Geist dieses Instituts treu geblieben wäre.

Es verdient Aufmerksamkeit, daß diese Opfer besonders zahlreich und wirksam sich bei jenen drei großen Festen der Hebräer zeigten, am Fest der ungesäuerten Brode, am Fest der Erstlinge und am Lauberhüttenfest, welche drei feierlichen Jahresepochen theils durch die Ereignisse, auf welche sie erinnernd zurückwiesen, theils durch die physischen Jahreszeiten, in denen sie eintraten, theils endlich durch ihre geheime Verbindung mit der Geschichte des Geistmenschen und seiner Regeneration so bedeutend waren. Um aber diesen Rapport dieser drei Festzeiten mit den drei Hauptmomenten der geistigen Geschichte der Regeneration des Menschen einzusehen — welche geistige Geschichte unter der dermaligen Civil- und äußern Kirchengeschichte noch vergraben ist — oder um einen solchen Rapport auch nur zu ahnden, muß man freilich darüber Unterricht erhalten haben, daß, da wir geistiger Weise durch drei constitutive Vermögen charakterisirt sind, wir dieser ihre Entwicklung in den drei ihnen entsprechenden Regionen gewinnen müssen, und also durch selbe (die irdisch-natürliche, die geistige und die göttliche Region) zu gehen ha-

---

*) Auch im Schaffen coincidirt das Nennen des Produkts mit dessen Produktion und Besitzergreifung.

ben *), so daß folglich alle zum Behuf unsrer Restauration wirkende Mittel und Gesetze einen dieser Zahl entsprechenden Gang nehmen, und diese Epochen (nämlich alles in ihnen gewirkt werdende) und Regionen sich entsprechen müssen.

Und so ist denn der erste Grad unserer Regeneration (Initiation) nur das Hervorgerufenwerden aus der Erde der Vergessenheit und aus dem Reich der Finsterniß und des Todes. Dieser erste Schritt ist unentbehrlich, um den Weg des Lebens antreten zu können, so wie es unerläßlich ist, daß das Samenkorn in der Erde in Gährung gerathe und außer sich die Wurzeln werfe, um ins Gewächse, und von da in die Blüthe und Frucht gehen zu können. So sehen wir denn auch die Regeneration des hebräischen Volkes oder den Anfang seiner Corporation mit jenem mächtigen Werk beginnen, welches selbes aus Egypten heraus und auf den Weg ins gelobte Land bringt. Auch fiel dieses Fest gerade in die Zeit des Frühlings, sohin in jene Jahreszeit, in welcher die Natur aus der Erstarrung des Winters oder des Todesschlafes wieder hervorgeht oder in die Kindheitsepoche dieser Natur. Eigentlich aber opferten die Hebräer bei diesem Feste nicht, weil sie gleich dem in die Welt kommenden Kinde noch nicht das Vermögen hatten, das Gesetz aktiv zu erfüllen, und dieses noch für sie wirken mußte. Indeß schlachteten sie jeder in seinem Hause ein Lamm, und bei dieser Ceremonie mußte also doch eine für alle folgenden restaurativen Mittel initiirende Kraft frei werden, so daß wir bereits in dieser ersten Epoche vier Dinge zusammen in Aktivität erblicken, die Vocation des Menschen zum Leben auf der Erde, die Befreiung des abzusondernden Volkes aus seiner Sclaverei, die Wiedergeburt der Natur und das Vergießen des Thierbluts — vier Dinge, sage ich, deren äußrer Verband auf einen innern hinweiset.

---

*) Die successive Restauration bezweckt nämlich das simultane Ineinanderseyn des Restaurirten. Man vergleiche übrigens hiemit die 2te Anmerkung zur 2ten Vorlesung.

Man muß bemerken, daß das Schlachten des Lammes ein präparativer, der folgenden Befreiung des Volks noch vorgehender Akt war, woraus wir den Schluß auf die Reinheit und Regularität jener physischen Aktionen ziehen können, welche an dieses Thier gebunden seyend, durch dessen Blutvergießen frei, wie sie denn auch vom Würgengel respektirt wurden, und das Volk gegen ihn, als den Rächer, schirmten. Wir werden hiedurch belehrt, daß von allen Thieren vorzüglich auf dem Lamm Kräfte ruhten, deren Entbindung und Verbindung mit dem Menschen diesem zu seiner Restauration nöthig und dienlich waren, weil selbe den Anfang dieser bedingten, wohin auch die materiellen Dienste deuten, welche diese Thierspecies dem Menschen in Befriedigung seiner ersten Bedürfnisse, der Nahrung, Kleidung, des Lichts ꝛc. leistet, und zwar hauptsächlich seiner passiven Bedürfnisse, welche jenen der Kindheit oder des noch in der Privation seyenden Menschen zu entsprechen scheinen.

Diese primaire Epoche bot aber drei bei allen spätern Epochen wiederkehrende Charaktere dar, indem sie zugleich erinnernd (commemorativ) an das Gerufenseyn des gefallnen Menschen zum Erdenleben, vergegenwärtigend (actuel) das Berufenseyn des Volkes zum Geistleben, und prophetisch hindeutend *) auf die künftige vollendete Wiedergeburt in Gottes Gesetz war. Denn der Mensch erlangt seine vollständige Reunion mit Gott nur damit, daß er in allen dreien Regionen mit Ihm zugleich verbunden, von allem in diesen drei Regionen ihn von Gott entfernt haltenden entbunden, d. h. von seiner dreifachen Versetztheit gegen Gott in seine dreifache normale Gesetztheit restituirt

*) Das Vorbedeuten ist hier, wie schon bemerkt worden, zugleich ein Vor- oder Zubereiten. So wie z. B. die Gestirne die Vorgänge auf der Erde (in ihrer Atmosphäre) vorbereitend vorbedeuten, oder wie die Thiere vor dem Erdbeben sich gebärden, als ob dieses schon innerlich in ihnen wäre.

wird, weswegen man statt von einer Religion der Kunst u. d. g. zu sprechen, nur die Triplicität der Religion als Natur= Geistes= und göttliche Religion, wie selbe auch die Schrift aufstellt, festhalten sollte.

Und so sehen wir denn auch dieser ersten Epoche in der Führung des hebräischen Volkes bald eine zweite folgen, in welcher selbes das Gesetz auf Sinai erhält, und in welcher wir alle frühern Rapports nur auf andre, nämlich bezüglich auf das Volk, aktive Weise wiederkehren sehen. Denn man gibt nur jenem ein Gesetz, welcher bereits im Besitz der Kraft, selbes zu erfüllen, ist, oder welchem dieser Besitz parat steht, weswegen der Zustand des Unvermögens das Gesetz zu erfüllen, wenigst kein primitiver Zustand seyn kann. Wir werden in der Folge vernehmen, daß und warum eine Wiederbekräftigung zur Erfüllung des Gesetzes immer nur in einer dritten Epoche eintritt, und bemerken hier nur, daß dieses auch bei Adam der Fall war, welcher nur durch Abels Opfertod befähigt ward, jene Tröstungen zu empfangen, welche die Schrift durch die Geburt Seths bemerklich macht, indem dieser das erste Depot jener Gaben des Geistes auf seine Familie anzog, welche die göttliche Barmherzigkeit dem menschlichen Geschlecht wieder ertheilte.

VII. Vorlesung.

Wir wissen, daß beiläufig um das siebente Jahr die ersten Manifestationen des Geistes sich im einzelnen Menschen zeigen, und es kann uns darum nicht befremden, den Geist auch bei seinen Entwicklungen im Großen dieselbe Zahl (als Form seiner Aktion) *) befolgen zu sehen. So z. B. ward

---

*) Der Form des Würkens entspricht jene des Gewürks, d. h. der

dem hebräischen Volk das Gesetz 49 Tage (ein multiplum von 7) nach dem Durchgang durchs rothe Meer gegeben, und wir wissen, daß diese Epoche jener der Erstlinge der Früchte, oder dem zweiten Fest der Hebräer entsprach, so wie daß dieses Fest durch die Friedensopfer gefeiert ward, zu welchen nicht mehr das Lamm, sondern das kräftigere Rind als Holocaust diente.

Erinnern wir uns nun jener universellen Basis der sieben Formen oder Gestalten der Natur oder der Siebengestaltigkeit ihres Wirkens — denn die Siebengestaltigkeit des Geistes fordert eine entsprechende Gliedrung in seinem Rezeptakel — so werden wir in jenem multiplum von sieben dasselbe Spiel der sieben Geistesmächte auf das hebräische Volk wahrnehmen, welche diesem die Wege zu seinem lebendigen Wirken öffnen sollten, so wie dasselbe septenaire Gesetz sich auch in der Hervorbringung der ersten Früchte der Erde wirksam zeigt, und sich ohne Zweifel auf höhere Weise in jedem einzelnen Menschen noch wirksamer zeigen würde, falls nicht die Umgebungen des Menschen und er selber Hemmungen aller Art dieser Manifestation entgegen setzten. Wie gesagt, diente nun in dieser zweiten Epoche das Rind als Typus der Kraft und Stärke in Vergleich des Lamms, und wir können aus dem Unterschied dieser zween Thiercharaktere wenigst zum Theil auf jene Aktionen einen Schluß ziehen, welche an das Blut dieser Thiere gebunden waren. In dieser zweiten Epoche, in welcher sich das Volk bereits auf dem Wege zur Rückkehr in seine erste Heimath befand, hatte selbes eine größere Kraft nöthig, um der in demselben Verhältnisse sich verstärkenden Reaktion seines Widersachers die Spitze bieten zu können. *) Wobei ich nur und zwar als für alle Opfer gültig

---

Zahl die Raumfigur, worauf alle Mathematik beruht, welche zur Aequation (Formel) die Figur, zu dieser jene sucht.

*) Indem nämlich, und so lange der Mensch nur in der Naturregion steht, muß er durch Hülfe des Geistes (als der jener unmittelbar

merke, daß eine solche Bekräftigung für permanent erkannt werden muß, und nicht blos für den Moment der Befreiung dieser Kräfte im Opferprozeß gültig, wie denn auch die in diesem Moment statt gefunden habenden Manifestationen als vorübergehende Erscheinungen mit dem bleibenden Effekt des Opfers nicht zu vermengen sind. Wenn, wie wir bereits bemerkten, das Volk in der ersten Epoche nur dem Geist zu folgen hatte, welcher noch alles für selbes that, wie die Mutter für ihr Kind im ersten Alter, so erhielt selbes dagegen nun ein Gesetz, zugleich aber auch mit diesem wurden ihm die Kräfte dargeboten, durch deren Aneignung es in Stand gesetzt ward dieses Gesetz zu erfüllen. Welche Bekräftigung aber nicht blos durch die Opfer, sondern durch die **Prodigia** bei der Promulgation des Gesetzes, so wie auch die Ordination der Priester dem Volk zu Theil wurden, welche Ordination erst nach dieser Promulgation und der Emancipation des Volks aus seiner Unmündigkeit statt fand. Auch diese Epoche war übrigens commemorativ, aktuel und figurativ zugleich, nur daß sie, zwar gleichfalls kreisend, mit dem höchsten Grad der ersten, als ihrem niedrigsten, anfing, und hiemit höher sich aufschwang.

Die dritte Epoche wird uns durch kein historisches Faktum in der Schrift kenntlich gemacht, und zeichnet sich nur durch die große Feierlichkeit des ihr gewidmeten Festes aus. Und wenn schon (Leviticus 23, 43) dieses Fest, welchem auch kein gegenwärtiges Faktum entsprach, in der Schrift hauptsächlich als commemorativ (zur Erinnerung des Wohnens unter Zelten) geschildert wird, so hat man doch anderweitige Gründe zu vermuthen, daß der geistige Sinn dieses

---

höhern) jene Kräfte sich aneignen, welche ihn befähigen, den Feind aus dieser Naturregion zum Weichen zu bringen, welcher ihm den Eintritt in die Geistesregion verwehrt — so wie aber der Mensch in letzte getreten ist, so kehrt derselbe Feind wieder und widersetzt sich seinem Eintritt in die göttliche Region.

Festes dem Volk zu jener Zeit minder aufgeschlossen noch war, als jener der beeden übrigen Feste, besonders seine Hindeutung auf jenen jedem Menschen nach dem irdischen Tode bevorstehenden Zeitabschnitt, wo auch er seine Reise in der Wüste zwischen seinem dermaligen Aufenthalt unter der Herrschaft Pharaos und jener stabilen Wohnung des Friedens antritt. Dieses auch noch durch die große Anzahl der Opfer bedeutende Fest schien also mehr prophetisch auf alle in der Zukunft dem Menschen zu Theil werdenden Güter hinzudeuten, weswegen es auch im siebenten Monat des Jahrs, nach Einbringung aller Früchte, und am Eintritt des neuen bürgerlichen Jahrs, obschon nur erst in der Hälfte des Kirchen- oder heiligen Jahrs eintrat. Mit Recht können wir also in diesem Fest schon die Vorbedeutung des Schlusses des zeitlichen Kreislaufs anerkennen oder den Eintritt des Reichs des Geists in die Vollendetheit der Entwicklung seiner Kräfte, d. h. seines Eingerücktseyns in die göttliche Region. Wenn nämlich der Septenar in der zweiten Epoche sich nur erst inner sich selber oder noch verborgen hält, so geht selber in der dritten Epoche auch außer sich, in die Naturregion völlig frei aus, diese erfüllend. Denn so wie die göttliche Region sich in sich erfüllend außer sich (im Geist) sich darstellt, so stellt der Geist durch die göttliche Fülle in sich, sich außer sich in der Natur dar, weil, wie wir vernahmen, die generatio und die factio, das In und das Vor nur in ihrer Simultaneität den Begriff der Realität oder Integrität des Seyenden geben. *) — Dieser ewige künftige, im dritten Fest der Juden angedeutete Sabbath war übrigens bereits im zeitlichen Schöpfungs-Sabbath vorher verkündet, in welchem nämlich gleichfalls nach Entwicklung der sechs primitiven Ope-

---

*) Wenn die Idea nicht als innere Erfülltheit oder als Seele ist, so kömmt sie auch nicht als Projektion durch den Geist zum Vorschein, und wenn sie nicht zum Vorschein kömmt, so ist sie auch nicht als Seele innerlich, oder wenigst noch in suspenso.

rationen und ihrer Vollendung in der siebenten die Kreatur in diese sich gesetzt befand.

Von der Richtigkeit der hier gegebenen Deutung der drei religiösen Hauptfeste des alten Bundes und ihres Verbandes sowohl mit der Geschichte des Geistmenschen im Großen wie im Einzelnen überzeugt man sich übrigens erst vollständig, wenn man die Einsicht gewonnen hat, daß und wie selbe in den drei Hauptfesten des neuen Bundes (im Weihnachtsfest, im Osterfest und Pfingstfest) nur in einer höhern Bedeutung wiederkehren, worüber ich für gut finde, Ihrem fernern Nachdenken folgende Worte aus **St. Martin Ministère de l'homme-esprit** mitzutheilen.

C'est ainsi que les enfans de la nouvelle loi, lors de la fête de la naissance du réparateur, dévroient faire naître en eux ce réparateur lui-même, et lui ouvrir la porte à l'accomplissement de toute sa mission dans leur individu, comme il l'a accomplie pour l'universalité.

C'est ainsi qu'à la fête de la Pâque ils devroient travailler à le faire résusciter en eux du tombeau, où nos élémens corrompus, nos ténèbres et nos souillures le rétiennent habituellement enseveli.

C'est ainsi qu'à la fête des semaines (Pentecôtes) ils dévroient travailler à resusciter en eux l'intelligence de toutes les langues, que l'Esprit parle sans cesse à tous les hommes, et que notre épaisse matiére nous empêche d'entendre. Chaque année le rétour de chacune de ces fêtes dévroit opérer dans le fidèle un nouveau dégré de développement, et c'est ainsi qu'il arriveroit progressivement jusqu'au terme de régénération qui lui seroit accordé dans ce bas monde.

Wie aber, muß man fragen, können die berufenen Religionslehrer dem Menschen in diesem Progreß nicht hinderlich, geschweige förderlich seyn, falls sie nicht in seiner eigenen Geistesgeschichte ihm den Schlüssel zum Verständniß der äußern Geschichte des alten wie des neuen Bundes darzubieten

vermögen. Denn jeder Mensch kann und soll sich davon überzeugen, daß von dem historischen Theil der h. Schriften für ihn das: mutato nomine Historia (non Fabula) de te narratur, gilt.

VIII. Vorlesung.

Nach dem was bereits über die durch den Fall des Menschen bezüglich auf ihn, innerlich wie äußerlich eingetretene Versetztheit (dislocatio) gesagt worden ist, kann es uns nicht wundern zu sehen, wie im alten Bunde alles durch solche Transpositionen würkte. Wenn der Mensch durch sein Verbrechen an zwar zertheilte, hiemit versetzte, aber doch analoge Aktionen sich gebunden befand, so konnte nur die Reunion dessen, bezüglich auf ihn Zertheilten und Verrückten, ihn von der drückenden Last und Qual dieses Zertheiltseyns, oder der Spannung dieses Versetztseyns wieder befreien. Denn wenn nur das gemeinsame Centrum das in der Unterschiedenhaltung verbindende oder von innen heraus liirende ist, so müssen die Verbundenen, so wie das Centrum aus ihnen weicht, in Verhältniß ihrer Centrumleerheit auch schwer gegen einander und einander zur Last werden, folglich einander zu repelliren bestrebt sein, wie sie vor ihrer Desunion einander leicht waren, sich einander attrahirend und elevirend. Wo nämlich keines an seiner rechten Stelle steht, da sucht jedes dem andern seinen Platz streitig zu machen, oder es von dieser Stelle zu stoßen. Wäre der Schleier, der über der gesammten Natur noch liegt, für unsre Intelligenz gelüftet, so würden wir ohne Zweifel uns darüber Rechenschaft geben können, warum einzelne Thiere vor andern als Holokaust gebraucht wurden, oder was dasselbe ist, warum sie als solche dem Opfernden behülflicher waren, sich von seiner eignen Transposition zu

befreien. Aber wir kennen nicht mehr die nomina propria dieser Thiere, und folglich auch ihre Eigenschaften nicht. Nur im Allgemeinen könnte man in Bezug dieser auf allen Naturwesen ruhenden Eigenschaften bemerken, daß schon bei der Ersten vor dem Menschen eingetretenen Prevarikation einzelne Klassen dieser Naturwesen mehr als andre präservirt, und in demselben Verhältniß gleichsam Depositaire des primitiven Zustands oder Contracts der Dinge blieben, so daß sie also vorzüglich geeignet waren, als Holocaust und Material in den Opferprozeß einzugehen. Wie wir denn selbst im maleficium eine ähnliche Auswahl der Sakramentalien gemacht werden sehen.

Wir gehen nun zu Bemerkungen über die Beschneidung des hebräischen Volkes über, und beantworten die Frage: „warum, wenn die Blutopfer vermöge der Korrespondenzen des Bluts würkten, nicht das bei der Beschneidung vergoßne Menschenblut in Folge der Superiorität seiner Korrespondenzen das Thierblut unnöthig machte?“

Hierauf läßt sich nun erwiedern, daß allerdings die Blutopfer nur mittelst ihrer Korrespondenzen, nämlich durch Entwicklung jener Basen würkten, welche der Verlangende (Gläubige) bedarf, um sich zum Bild und zur Wohnstätte dessen, in den er glaubt, zu transformiren; denn dieses ist der eigentliche Sinn des Worts: Base, womit man einsieht, daß eine Conjunction von Seite des Verlangtwerdenden und Verlangenden zur Herstellung dieses Bildes oder dieser Base nothwendig ist. Nun konnte aber ein solches aktives sich geben bei der Beschneidung nicht statt finden, weil selbe gleich der Wassertaufe im neuen Bunde schon in den ersten Tagen des Neugebornen statt fand. Wovon nur Abraham eine Ausnahme machte, weil selber nicht als Kind zum Chef des auszusondernden Volks erwählt, und nur freiwillig in den Bund treten konnte. Wenn indeß schon dem Kind noch das aktive Verlangen mangelte, so konnte doch durch dieses Vergießen seins Blutes ein ihm heilsamer Rapport, als Initiation oder

Oeffnung seines Bluts zu einer spätern Einverleibung und sowohl Befreiung von, als Schirmung gegen übelthätige Aktionen, in ihm haftend figirt werden, so wie Paulus in demselben Sinne die Wassertaufe nicht blos ein Zeichen, sondern ein haftendes Siegel eines Rapports nennt, welcher nur noch gleichsam pflanzlich im Menschen wirkt. (Marcus 4, 26—29.) Wollte man ferner einwenden, daß da die Beschneidung nur erst nach der Sündfluth aufgekommen zu seyn scheint, alle Blutopfer vor letzter fruchtlos geblieben wären, so ist zu erwiedern, daß dieser spätere Ursprung der Beschneidung nicht erwiesen ist, und daß vielleicht eben die große durch die Sündfluth in der Natur des Menschen und der Thiere eingetretene Veränderung selbe nothwendig machte. Denn ohne Zweifel haben auch die Thiere durch diese Katastrophe vieles von ihrer frühern Virtualität verloren, so wie dieses vom Blut des Menschen galt, welchem doppelten Deficit die Beschneidung Abhülfe leisten sollte. Womit aber freilich das Mysterium der Beschneidung schon darum noch nicht erklärt ist, weil das Blut bei selber ausschließend vom Zeugungsorgan genommen ward, womit, wie es scheint, auf die Verbrechen der Antidiluvianer hingedeutet wird, somit auf jene Riesenverbrechen, welche mit den Riesenthieren ausgegangen sind, und welche wir nicht mehr verstehen, weil wir sie nicht mehr zu begehen vermögen, wenn wir uns schon überzeugt halten können, daß diese Verbrechen mit einem verbrecherischen Kultus begleitet waren: was uns Veranlassung gibt, uns zur Erforschung der Ursachen zu wenden, welche machten, daß das Opfer und der Kultus, welche ursprünglich dem Menschen zu seinem Heil gegeben waren, frühe genug theils so sehr sich vermannichfaltigten theils ihrem ersten Zweck nicht mehr entsprechend, lange vor der Zeit, die ihnen bestimmt war, in Nullität verfielen, theils endlich zu criminellen Mißbräuchen verkehrt werden konnten. *)

---

*) Die Abkehr vom wahren Kultus und die Indifferenz gegen selben

Wir haben schon erinnert, daß wenn der Zweck der Opfer ursprünglich restaurativ und reintegrirend, somit den desintegrirenden Aktionen entgegen gesetzt war, die Reaktion der letztern gegen selbe nicht ausbleiben konnte. Wenn nämlich dem Menschen durch die Thieropfer ein Licht über jene Heimlichkeiten aufging, welche der Schleier der Materie ihm verbirgt, und wenn hiemit dieser dichte Schleier zum Theil gelüftet ward, so ist es nicht zu verwundern, daß falls die Bedingnisse dieses Opfers nicht genau erfüllt wurden, wodurch die durch selbes depossedirte und gleichfalls enthüllte übelthätige Aktionen völlig exterminirt werden sollten, diese umgekehrt an Virtualität in Bezug auf den Menschen und durch ihn auf die Natur gewinnen mußten. Denn auch hier oder im schlimmen Sinne gilt jene Correspondenz oder jenes sich Entsprechen des Verlangens (Glaubens) und der Basis, und der Dämon sucht gleichfalls nichts mehr, als den Menschen, welchen er erst nur materiel in seiner Macht hat, geistig zu besitzen oder zu verbilden. Ich habe in meiner Schrift *über den christlichen Begriff der Unsterblichkeit* auf dieses **Periculum** beim Opfer bereits hingedeutet, und hiemit auch die Folgen begreiflich gemacht, welche daraus entstehen mußten, wenn schon in der Familie Noahs und bei seinen Nachkommen die priesterlichen vorbereitenden Weihen beim Opfer minder oder mehr vernachläßigt, somit die Raubvögel von den Holocausten nicht immer fern gehalten wurden. Wie wir denn mitten in dieser Familie Noahs die Abomination sich wieder neu entwickeln sehen und seine gesammte Nachkommenschaft dermaßen mit Finsternissen sich bedecken, daß

---

ist nur ein Juste-milieu zwischen ihm und dem Kultus der Dämonen, wovon wir bereits die ersten Spuren an den Christophoben unserer Zeit, so wie an ihrem Bestreben, die *Poesie des Verbrechens* zu cultiviren, gewahr werden, und worin man auch den tiefern Grund der Sehnsucht zurück nach dem Heidenthum bei diesen modernen — nicht Enochskindern, sondern Pygmäen und schöngeistrischen Insekten zu suchen hat.

die höchste Weisheit abermals genöthigt ward, eine neue auf ein Einziges Individuum sich beschränkende Wahl zu machen, um gleichsam von diesem aus ihr Werk mit und für die Menschen von neuem anzufangen. *) Trat aber vorerst nur eine Nachläßigkeit beim Opfer ein, so war der Weg zur Complicität des Opfernden mit jenen feindlichen, finstern Mächten bereits gebahnt, und die irregulaire Aktion, welcher der Opfernde den Zugang in sich geöffnet hatte, ward hiedurch in Stand gesetzt, den Menschen auf mannichfaltige Weise zu täuschen und irre zu führen, indem sie ihn entweder veranlaßte, unreine Holocauste an die Stelle der reinen zu setzen, oder jene behaltend, sein Verlangen und seinen Glauben von Gott ab, mittelbar und unmittelbar auf sich zu lenken, und zwar hauptsächlich dadurch, daß diese finstern Mächte dem Menschen sich bereitwillig erwiesen, indiscriminatim zur Befriedigung aller seiner Leidenschaften behülflich zu sein, deren Gegenstände sie ihm gleichsam in einer elektrischen Beatifikation wiesen. Ja der Dämon konnte wohl alle diese Unregelmäßigkeiten und dèsordres unter der Farbe und unterm Anschein der Frömmigkeit wenigst bei Vielen bedeckt halten, wie dieses wenigst zum Theil bei den Menschenopfern geschah. — Da endlich die übelthätige spirituelle Aktion so wie die regulaire an alle Opfermaterialien während des Opferprozesses gebunden war, so begreift man, daß es auch an sinnlichen Manifestationen der erstern nicht fehlen konnte, und daß wenigst zum Theil auch dem im schlimmen Sinne gläubigen Operator nach seinem Glauben geschah. Und so konnte und mußte es denn dahin kommen, daß das menschliche Geschlecht schier allgemein nur mehr oder minder unter das servile Joch seines listigen, wachbaren und industriösen Feindes gerieth, und daß somit eben jenes Mittel, welches ursprünglich Gott

---

*) Da nämlich der Mensch Gott nicht, wie er sollte, in der ihm angewiesenen Sphäre fortsetzt, so nöthigt er gleichsam Gott, ihn (den Menschen) immer wieder von neuem anzufangen.

zur Verherrlichung und dem Menschen zum Besten dienen sollte (quia gloria Principis, salus Populi u. v. v.) gerade zur Verunehrung Gottes und zum Ruin des Menschen umschlug.

Diese Aberrationen und Gräuel kann man nun füglich unter drei Klassen bringen, nämlich 1) unter die Gräuel ersten Ranges, durch welche der Kultus direkt gegen Gott gekehrt ward, und durch deren Verübung alle Vermögen des Menschen corrumpirt und vergiftet wurden. 2) Die frommen Gräuel, welche zwar wie jene mit der eignen Verderbniß des Menschen begannen, in der Folge aber mehr ihn zur Kraftlosigkeit und Ohnmacht brachten, womit er endlich 3) in die abergläubische oder stupide Idolatrie verfiel, welche gemäß jenem bekannten: desinit in atrum piscem als Asthenie dem sthenischen Verbrechen zu folgen pflegt, und welche den Menschen bezüglich wenigst auf letztre extra statum nocendi setzt, obschon er hiemit nicht aufhört ein blind serviles Werkzeug des Dämons zu seyn.

Die Gräuel der criminellen Idolatrie der ersten Klasse haben, wie uns die Geschichte lehrt, in den frühesten und früheren Zeiten jenen, welche selber sich schuldig und theilhaft machten, Strafen zugezogen, welche im Verhältniß der Direktheit, der Centralität oder Totalität, somit der Atrocität ihres Attentats gegen die Gottheit standen, von welchen wir übrigens nur sehr unvollständige Kunde mehr haben, wie denn auch der Begriff dieser Art Verbrechen, wie gesagt, uns größerentheils ausgegangen ist. Man erinnere sich indessen nur der Prevarication des Ersten Menschen selber und seiner Dislocation in Folge derselben, man bedenke die Gräuel, welche die Sündfluth herbeiführten, und schließe aus der Unzahl der durch letzte verschlungenen Verbrecher auf den Umfang und die Größe des Verbrechens, man erinnere sich an jene Abominationen, deren sich die Egyptier und die Bewohner Palästinens mußten schuldig gemacht haben, um alle Kräfte der Natur gegen sich zu bewaffnen. — Endlich werfe man einen Blick auf unsre Erdkugel selber, auf welcher vielleicht für ein

hiezu geöffnetes Auge kein Punkt zu sehen sein dürfte, welcher nicht Spuren einer Rache des Himmels gegen jene Wahnsinnigen zeigte, welche sich mit titanischem Trotz mit dem Lügner und Mörder von Anfang gegen Gott verbanden. Denn jene neuern Naturphilosophen, welche meinen, alle diese Katastrophen ganz natürlich, nämlich durch die blind wirkenden Elementar- oder kosmischen Kräfte geschehend erklären zu können, zeigen sich hiebei eben so klug, als jener sich zeigen würde, welcher wenn man ihn um die Ursache der Hinrichtung eines Missethäters befrüge, diese Ursache in der physischen Beschaffenheit des Henkerschwerdts und in dessen physischer Einwirkung auf den Hals des Missethäters vollkommen genügend geben zu können meinte. Wenn übrigens diese Strafen und Plagen in der Geschichte später nicht mehr vorkommen, so muß man, wie gesagt, hieraus den Schluß theils auf die Abnahme der kosmischen Virtualität und also Einwürkung der Menschen auf die Natur ziehen, theils daß diese Verbrechen nicht mehr corporativ oder durch nationale Bündnisse *), sondern blos individuel dermalen noch verübt werden und verübbar sind; wogegen aber jene Gräuel um so häufiger sich verbreiteten, welche wir zur Idolatrie der zweiten Klasse zählen. Wir haben nämlich bereits bemerkt, daß durch Schuld wie durch die Unachtsamkeit des Menschen auch gesetzwidrige Aktionen, wenn selbst nur phantasmagorisch im Opferprozeß sich zu manifestiren vermochten, und als Drakel sich ihm zu imponiren. Wie leicht konnten aber diese „Dieux des nations“ dem Menschen Kenntnisse mittheilen, in deren Besitz sie durch die Unvorsichtigkeit oder den Verrath des Menschen selber kamen, wie leicht Ereignisse ihm vorsagen, die sie selber herbeiführten, und sich endlich in ein solches Ansehen bei ihm setzen, daß der Mensch ihre Vorschriften befolgte, ohne sich ferner weder durch die verdächtige Form, unter welchen

---

*) So z. B. mißlang der im Anfang der französischen Revolution gemachte Versuch eines nationalen Bündnisses gegen das Christenthum.

sich diese Mächte ihm manifestirten, noch durch den gesetzwidrigen Inhalt jener Vorschriften weiter zurückhalten zu lassen. Wie es denn schier kein Verbrechen, Scheußlichkeit und Unmenschlichkeit gibt, was noch hie und da nicht von Religionswegen verübt wird.

IX. Vorlesung.

Wir dürfen nicht zweifeln, daß mehrere auf Erden bestandne und noch bestehende Kultus oder Religionen, so wie die sie begleitenden frommen Gräuel eben nur jener unreinen Quelle ihren Ursprung verdanken, von welcher in voriger Vorlesung die Rede war. Aber wo nicht ganz aus derselben wenigst von ihr inficirten Quelle kamen und kommen auch jene geheimen Doctrinen, welche mit dem Geist Pythons oder mit Familiargeistern Umgang zu verschaffen versprechen, so wie alle jene ältern Drakeln, von denen die meisten mythologischen Traditionen sprechen, ferner ein großer Theil jener Prodigien, welche nur im Schlaf der materiellen, ohne das Erwecktseyn der wahren höheren Sinne d. i. ohne alle vorgegangene Rectifikation gewirkt werden, und welche den innern Menschen der Schirmung seines Leibes entziehend, gleich einer unreifen Leibesfrucht der Luft, allen gemischten und unreinen Regionen, somit als desorganisirt, preis geben. Endlich muß man zu dieser Idolatrie der zweiten Klasse alle jene sogenannten Seelen-Heilsmittel zählen, welche den äußern Menschen allein berühren und beschäftigen, den innern aber völlig leer und geist- wie seelenlos belassen d. i. in jenem Zustand, in welchem Paulus (Apostelg. 19, 2.) die Epheser fand, welche (obschon sie Lehrjünger waren) sogar nicht einmal gehört hatten, daß ein heiliger Geist sey. Denn wenn auch ein großer Theil solcher Menschen unter diesen geistleeren Illusionen sein Leben durchbringt, ohne dem

Feinde zu verfallen, so bringen doch andre anstatt ihrer Tugenden ihre Leidenschaften und Begierden in diese Illusionen hinein, und nähern sich damit wieder der Idolatrie erster Klasse: parceque de l'ignorance à l'erreur, et de l'erreur au crime il n'y a qu'un pas.

Zur dritten Klasse der Idolatrie muß man endlich die abergläubischen von allen Gattungen zählen, deren erster Ursprung begreiflich wird, wenn man erwägt, daß die durch die Idolatrie der zweiten Klasse vielfältig getäuschten Menschen jene Formen und Zeichen, durch welche sich die Lügengeister ihnen kund gaben, für selbstständige Wesen zu nehmen verleitet werden konnten, von welcher Figurenidolatrie der Uebergang zum materiellen Bilderdienst leicht war; so wie man auch hierin die Quelle der Apotheosen findet, indem nämlich der Operator öfter für den Gott selber genommen ward oder sich gab, welcher doch allein der Gegenstand des Opfers seyn sollte. Weswegen wir schier bei allen Völkern den sichtbaren Gott den unsichtbaren gleichsam als Stellvertreter desselben verdecken, endlich surrogiren sehen. So z. B. findet man zween Odin im Norden, zween Zoroaster bei den Parsen, zween Jupiter bei den Griechen, zween Zamolxis bei den Thraciern u. s. f. Wenn übrigens auch die Juden in diese Idolatrie verfallen sind, so hat ihnen sicher ihr Gesetz hiezu nicht die geringste Veranlassung gegeben, ungeachtet der vielen sensiblen Manifestationen, deren sie theilhaft wurden, weil das Gebot: du sollt dir von mir deinem alleinigen Gott kein Gleichniß machen, so wie alle Lehren von Moses, den Propheten, besonders vom Psalmisten, aller Idolatrie absolut entgegen gesetzt sind. Mit dieser dritten und letzten Epoche der Corruption des Kultus, in welcher selber in gänzliche Nullität verfallen ist, fangen übrigens bekanntlich unsre Rationalisten ihre Construktion desselben an, und bringen also in ihrer Weisheit heraus, daß selber ab origine nichts als eine leere Ceremonie und Formalität gewesen sey. *)

*) Die Difformation eines Organisms in Folge der Abnahme seines

Alle dem Menschen seit seinem Fall aufgegebenen Gesetze hatten nur seine Wiederaufrichtung und seine Wiedereinsetzung aus seiner Versetzung zum Zweck. Darum ist jedes Gesetz unter dem Ziel oder der Höhe, zu welcher der Mensch durch seine Hülfe sich erheben sollte, und über jener, an welcher es den Menschen faßt, und in diesem Sinne will jedes Gesetz fortgesetzt seyn. Alle Gesetze würden darum nur immer umfassender geworden und in ihrer Dignität und Virtualität gestiegen seyn, falls der Mensch nicht immer wieder hinter ihnen zurück geblieben wäre, wodurch es kam, daß die folgenden Gesetze anstatt ihn zu fördern, nur als eine neue Last und Resistenz für ihn eintraten. Fata volentem ducunt, nolentem trahunt, oder der Mensch verwandelt sich selber sein Gesetz zum Fatum, und dieses ist sein eignes Gemächte. So z. B. war das Gesetz, welches Adam nach seinem Fall empfing, ohne Zweifel umfassender und lichtvoller, als jenes, welches die Noachiten nach der Sündfluth erhielten, was auch schon aus der Verschiedenheit der Namen bemerklich wird, welche diese beeden Gesetze dirigirten, indem jenem Gottes Nomen proprium präsidirte, diesem nur sein repräsentativer Name. Adam, obschon sterblich, befand sich jedoch nur in der Privation, nachdem er durch die Erdtaufe seine Circon-

---

cision (Befreiung vom Abgrund) erhielt. Auch war die neue leibliche Hülle, die er empfing, ein Auszug aus den kräftigsten Substanzen der Natur, welche noch nicht das Verderbniß späterer Katastrophen erlitten hatte, und eben darum war auch das ihm gegebne Restaurationsgesetz ohne Vergleich umfassender, als das den Israeliten gegebne. Diesen nämlich ward die Verbindung mit jenen Nationen verboten, welche

innern Lebens kann und soll nur durch Wiedererweckung des letztern reformirt werden, und es ist eben so ungeschickt, den Organism durch Conservation jener Difformitäten conserviren, als eine Reformation desselben durch Angriff und Zerschlagung seiner äußern Form bewirken zu wollen.

vor ihnen Palästina bewohnten, und die Uebertretung dieses Gebots zog ihnen partielle Unterjochungen zu; wogegen Adam und seiner Nachkommenschaft die gesammte Erde zum Besitz und Kultur gegeben war, d. h. zur Ausreutung alles Unkrauts auf ihr *), und die Vernachläßigung dieses Gesetzes zog den Menschen die schreckliche Katastrophe der Sündfluth zu. Wir können somit aus dem Umfang des Verbrechens auf den Umfang der Macht des Verbrechers und umgekehrt schließen, weil wie gesagt dem Menschen mit dem Gesetz zugleich das Vermögen zu dessen Erfüllung gegeben wird. Denn jedes Gesetz muß, wie wir gleichfalls vernahmen, einen dreifachen Charakter haben. Es muß ein Gericht gegen jene feindliche Macht seyn, aus dessen Bereich (als Versetztheit) der Mensch gesetzt wird. Es muß den Menschen unterrichten und warnen über und gegen die Gefahren, die ihn so lange noch umgeben, als lange er die Inviolabilität und die Inamovibilität in diesem Gesetz nicht sich erworben hat, und endlich muß dieses Gesetz ihm Mittel zur Hand geben zur Erreichung des letztern Zweckes, welche Mittel, wie wir vernahmen, in dieser ersten Stufe der Reintegrirung des Menschen die Opfer waren.

Die Verruchtheit der ersten Nachkommenschaft Adams hat dieses erste Restaurationsgesetz unwirksam gemacht, und der nun doppelt strafbar gewordne Mensch ward auch zum zweitenmal in den Abgrund gestürzt, und nur ein Einzelner Zweig oder Sprößling erhalten. Noah blieb dem Gesetz des Herrn getreu, und wenn wir lesen, daß er nach der Sündfluth Gott zum angenehmen Geruch (Ruach, Geist) Opfer weihte, so müssen wir hier nur die Restauration des frühern antidilu-

---

*) Auch noch in viel spätern Epochen der Menschengeschichte sehen wir den Kultus und die Kultur der Erde gleichen Schritt halten, bis endlich die Cainsflüchtigkeit oder Mobilität das Uebergewicht gewann, und das Mobile (Geld) gleichsam immobil, das Immobiliar (Land) das mobilste ward.

vianischen Opfers erkennen. Wären die Noachiten ihrem Stammvater in diesen seinen Wegen gefolgt, so hätte es keines neuen Gesetzes, keiner Wahl und Ausscheidung eines einzelnen Volkes bedurft, und wie keine Heiden aufgekommen wären, so auch keine Juden. Was ich hier im Vorbeigehen bezüglich auf jenen ältern und neuern Irrthum bemerke, welcher eine Theorie des Heidenthums und der Mythologie ohne jene des Judenthums geben zu können meint, letztres entweder völlig ignorirend, oder wenigst mit ersterm in dieselbe Mythenreihe stellend, und welcher Irrthum einen andern nach sich zieht, welcher eine Theorie des Christenthums ohne jene des Judenthums geben will.

Diese Noachiten machten nämlich früh genug auch dieses zweite ihnen gegebene Gesetz für sich unwirksam, und die Menschen setzten sich hiemit sogar zum Theil selber wieder auf den tiefern Standpunkt zurück, auf welchem sie beim Eintritt der Sündfluth standen, und indem alle Sprachen sich ihnen verwirrend trennten, weil die Central- oder Universalsprache aus ihnen wich, blieb eben wie zur Zeit der materiellen Sündfluth nur eine einzige Familie, welche diese reine Sprache noch erhalten hatte. Wie denn ältere Exegeten mit Recht diese Confusion der Sprache eine geistige Sündfluth nannten, welche noch jetzt fortwährt, nämlich für jene, welche sich außer der Arche des neuen Bundes befinden, und für welche das Pfingstfest noch nicht eingetreten ist. Bei dieser neuerdings eingetretenen allgemeinen Eclypse des Geistmenschen ward nun Abram als Stammvater eines von allen übrigen Völkern abzusondernden Volkes gewählt, und es ward ihm alles, jedoch nur im Princip (als puissance, germe oder racine) oder prophetisch gegeben, bis auf die Geschichte des Volkes, die er nur im Traume sah, so wie er die ihm gewiesene Erde nicht besaß, und von seiner Nachkommenschaft nur den Sohn der Verheißung sah, welcher gleichfalls ihm nicht zu eigen gegeben ward, indem er sich bereitwillig zeigen sollte, ihn wieder jenem zurück zu geben, von dem er ihn empfing. End-

lich ward dem Abraham noch kein priesterliches Amt übertragen, und seine Opfer sollten ihm nur Zeugnisse seines Bundes mit Gott seyn. — Wenn übrigens die Schrift sagt: daß das Maaß der Verbrechen der Amoräer noch nicht erfüllt war, so gibt sie uns zwar zum Theil schon die Ursache zu erkennen, warum Abraham selber das Gesetz noch nicht erhielt, aber die völlige Ursache hievon ist die, daß dieses Gesetz auf ein Volk und nicht auf ein Individuum oder Familie fallen sollte, und zwar weil die Gegenaktionen gegen selbes sich bereits national zu fixiren angefangen hatten, und weil dieses Gesetz sich nach der Zahl der abgefallnen Nationen selbe integrirend entfalten sollte; somit eines Receptakels bedurfte, welches durch seine Subdivisionen sich mit allen Zweigen dieses Gesetzes verbinden konnte, welche Zweige in Adam als dem Stammvater oder Stamm des Baumes noch ungeschieden sich befanden. Als der Höchste die Völker theilte, als Er schied die Söhne Adams, setzte Er die Gränzen der Völker nach der Zahl der Söhne Israels. Deut. 32. C. Diese auf Abraham gefallne Wahl konnte darum ihre Erfüllung nicht früher erreichen, bis die zwölf Söhne Jakobs durch ihre Zahl ein der restaurirenden Aktion conformes Receptakel darstellten, und selbst sie empfingen diese Aktion in der Segnung Jacobs nur erst im Princip, bis die zwölf Stämme selbes von Sinai in seiner aktiven Entwicklung empfangen konnten.

Indessen sollte auch dieses Gesetz auf Sinai nur eine Vorbereitung zum Gesetz des Geistes seyn, welches sich aus ihm frei entfaltet haben würde, falls das Volk das levitische Gesetz (der materiellen Opfer) seinen Lauf hatte erfüllen lassen und dieser Erfüllung nicht Hindernisse entgegengesetzt hätte, weil der Geist unmittelbar sich nicht auf materiellen Basen sondern nur auf spirituösen niederlassen kann, deren Befreiung das levitische Gesetz bezweckte. Endlich aber sollte auch dieses Gesetz des Geistes als das göttliche Gesetz vorbereitend würken, weil der Mensch in seinem Ursprung ein göttliches We-

sen ist, und nur seine Reunion mit der göttlichen Region seiner Versetztheit ein Ende machen kann. So wie nun aber jedes Gesetz, falls wir selbes befolgen, uns die Kraft gibt, das ihm nächst folgende zu ertragen, so gibt selbes uns auch allein das völlige Verständniß des zurück gelegten oder erfüllten Gesetzes, weswegen der Erlöser nur nachdem er aus dem alten Bund in den neuen Bund *) getreten war, den Jüngern das Verständniß des erstern eröffnen konnte, weil sich jede Geschichte nur zurück auslegt oder exegisirt. Aus derselben Ursache muß aber auch das Gegentheil hievon eintreten, falls dem Menschen im Fortschritt der Zeit ein neues Gesetz (als ein neuer Moment der ihm aufgegebenen Evolution) entgegen tritt, ohne daß selber das frühere erfüllte, woraus die seit einiger Zeit progredirende Zunahme des Unverstandes in religiösen Dingen begreiflich wird, welche die Menschen (Gelehrte und Ungelehrte, Vornehme und Niedrige) zeigen.

Hätte das jüdische Volk das levitische Gesetz vollständig erfüllt, so würde es im verheißnen Lande noch größere Begünstigungen und Schirmungen erfahren haben, als selbes in der Wüste erfuhr, weil die Erfüllung dieses Gesetzes ihm den Eingang in die Region des Geistes geöffnet haben würde. Denn in Bezug auf letztres war jenes figürlich, wie denn in der Zeit die jedesmalige Gegenwart eine Figur der Zukunft ist, d. h. als real dieser geopfert werden oder descendiren muß, damit letztre in ihm aufsteige. Da aber das Volk wie seine Oberhäupter und Priester nur Gräuel auf Gräuel häuften, wie man beispielsweise an dem Betragen der Kinder Heli sehen kann; da selbes vom theocratischen Regiment sich lossagend gleich den übrigen Nationen regiert werden wollte — so ist es kein Wunder, daß dieses Volk hinsichtlich seiner Bestimmung in demselben Verhältnisse rückwärts ging, als die Zeit vorwärts schritt, und daß, wie die Schrift sagt, Gottes Wort unter

---

*) Im Vorbeigehen bemerke ich hier, daß der neue Bund eigentlich nur mit Eintritt des Pfingstfestes begann.

ihm selten ward. Denn, wie gesagt, wenn auch der Mensch durch seine Unterlassungen und Verbrechen in seiner geistigen Evolution rückwärts geht, so schreitet doch die Zeit vorwärts, und als die Stunde des Eintritts des Gesetzes des Geistes für die Juden gekommen war, so entwickelte sich dieses Gesetz, welches auch jenes des Prophetenthums heißt, vor seinen Augen, und zwar für jene, welche durch Erfüllung des levitischen Gesetzes ihr Herz und Geist ihm geöffnet hatten, so wie gegen jene, welche dieses nicht gethan, so daß dieses neue Gesetz den erstern Licht und Kraft, den zweiten Finsterniß und Schwere brachte, oder den erstern zum Segen, den zweiten zum Gericht eintrat, welche Doppelgestaltigkeit zwar für jedes Gesetz gilt, welche sich aber bei diesem prophetischen Gesetz besonders merklich machte, so daß wir nicht nur jeden Propheten gleichsam immer von dem einen Pol (der göttlichen Barmherzigkeit) in den andern (der göttlichen Strenge und Strafgerechtigkeit) gewaltsam hin und wieder versetzt sehen, sondern daß dieser Unterschied selbst wieder in zween Klassen von Propheten sich eigends herausstellt. In den Propheten tritt auch der Charakter des ursprünglichen Menschen, als Priesters und Opferers bereits bestimmter und enthüllter hervor; wir sehen im Prophetenthum die Opfer der verbrecherischen Triebe im Menschen jene der Thiere außer ihm ablösen *) und statt der Beschneidung am Leibe jene im Herzen und Geist empfohlen werden; wir hören die Vorwürfe, welche den falschen Propheten und Priestern gemacht werden, weil sie, nachdem sie die Seelen der Menschen um ihr wahres Leben betrogen hatten, sie glauben machten, daß sie noch

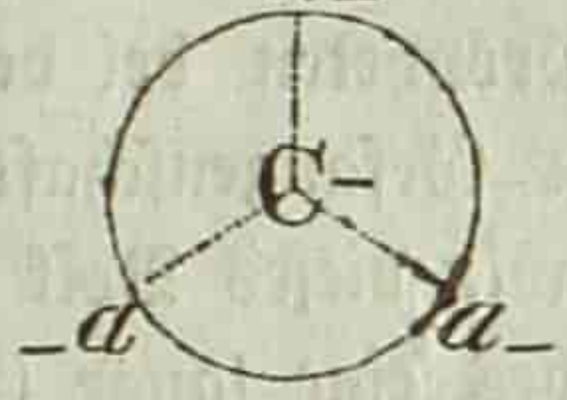
---

*) Wenn, wie wir vernahmen, das Thierblutleben spirituöse Basen enthielt, welche durch dessen Tödtung frei wurden, so halten die lebendigen Triebe des animalischen Menschen höhere geistige Basen gebunden, welche gleichfalls nur durch die Tödtung jener in uns frei werden können — wie dieses endlich für jenes Geistleben gilt, dessen Opfer die göttliche Base in uns frei macht, weil selbes diese gebunden hielt.

wahrhaft lebten. Wir sehen ferner schon in dieser Epoche die erste Morgenröthe der folgenden aufgehen, nämlich den Eintritt der ersten Strahlen der göttlichen als der dem Menschen heimatlichen Region, so wie wir bemerken, daß sowohl die Drohungen als Verheißungen der Propheten sich nicht mehr in den engen Schranken der Nationalität halten, überhaupt selbst nicht mehr blos einzelne Nationen, sondern wenn schon nur in rapiden Zügen und unter den Figuren jener, den allgemeinen Menschen betreffen. Endlich aber sehen wir keinen Propheten, der nicht ein Schlachtopfer seiner Mission gewesen wäre, sey es nun durch seinen Tod und das Verschütten seines Blutes, sey es durch das Verschütten seiner Worte und seiner Lehre. Denn diese wie jenes wird von dem Volk zurück gefordert werden, welches die Schuld der Extravagation beeder auf sich zog.

In der That ging die nun erloschne Kraft der Thieropfer in das Blutleben und in die Stimme der Propheten über, und beede wurden das Holocaust, auf welche der Geist zugleich heilsamer und schrecklicher würkte, als auf das Thierblut. Ich sage schrecklicher, weil dieses ungerecht vergoßne Blut ein schreiender Zeuge des Verbrechens des Volks ward, und weil die verderblichen geistigen Aktionen durch dieses Blut angezogen wurden, ohne daß eine heilsame Aktion sie präcipitirte. Denn die Geister der Propheten zogen durch die Macht der Derivation die Verbrechen und Leiden Israels an und auf sich, und erleichterten letztres von der Last dieser übelthätigen Einwürkungen, so daß falls das Volk von dieser Hülfe der Propheten Vortheil gezogen hätte, selbes hinwieder letztern das Gewicht dieser irregulairen Aktionen erleichtert haben würde. Denn dieses ist das Gesetz der Derivation und Compensation aller in solidairem Verband seiender oder in sie getretener Wesen, daß nämlich der Befreier den Gebundenen befreiend, der Nichtversetzte den Versetzten wieder zurecht setzend, seine eigne Freiheit und normale Gesetztheit suspendirt und die Wiederaufhebung dieser Suspension

vom Befreiten erwartet. Wenn z. B. C die negative Aktion in aaa attrahirt, so macht es Eintritt der positiven Aktion in diesen möglich, und hiemit hört auch die Negativität in



C auf. Das aufgeopfert werdende oder sich aufopfernde Holocaust descendirt also zu Gunsten des Gesunkenen, suspendirt seine Potenz zu Gunsten des Depotenzirten, versetzt und excentrirt sich zu Gunsten des Excentrirten, verhüllt sich zu Gunsten des Verhüllten, damit dieses jenes erfassen und sich essential ihm verbinden kann, damit sie beede (necessitate, natura, consanguineitate) coniuncti werden, und somit das Mitleiden das Mitfreuen, das Mitsterben das Mitauferstehen möglich mache. — Da nun aber das israelitische Volk anstatt sich der ihnen von den Propheten verschafften Hülfe zu öffnen, dieser nur um so mehr verschloß und sich gegen sie verstockte oder verhärtete, so verlängerte es selbst noch über das irdische Leben hinaus die Leiden der Propheten *) und verstärkte das Gewicht jener Aktionen, welche die Propheten ihm zu Lieb und durch Antrieb der göttlichen Liebe zu sich gewendet und auf sich genommen hatten, weswegen es, wie gesagt, heißt, daß von ihm (dem Volke Israel, welches aber hier die ganze Nachkommenschaft Adams vorstellt) alles vergoßne Blut der Propheten von Abel an bis auf Zacharias gefodert werden wird. Nämlich dieses Blut wird darum von ihm gefordert, weil es den Foderungen, der Stimme desselben nicht Genüge leistete, weil es dem Extravasat keine organische Wohn- und Wirkungsstätte gab. Matthäus 25, 35–37.

Nachdem nun aber auch die Propheten den doppelten Akt

*) Dasselbe gilt auf seine Weise vom Verband der irdisch Lebenden mit den Abgeschiedenen im guten wie schlimmen Sinn.

des Geistes, der sie gesendet hatte, vor dem Volk vollbracht hatten, hörte auch ihre Mission auf, weil, obschon der Geist an sich keiner Zeit unterworfen ist, seine zeitliche Aktion doch Suspensionen erleidet, und zwar kann man sagen, daß das eigentliche Werk der Propheten bei der Rückkehr des Volkes aus der babylonischen Gefangenschaft bereits beendet war. Von welcher Zeit an wir dieses Volk immer mehr sich selber überlassen und für selbes eine lange Epoche der Erschlaffung (delassement) eintreten sehen, welche um so mehr unsre Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, weil sie dem dermaligen seit langer Zeit bestehenden erschlafften und geistleeren Zustand der Christen in Bezug auf die ersten Epochen des eingetretenen Christenthums entspricht. Indem aber das jüdische Volk auf solche Weise sich selber, dem Anscheine nach, überlassen blieb, ließ ihm der Geist sowohl die Worte der Propheten als die Erinnerung aller mit ihm vorgegangenen Ereignisse als Führer und Monumente zurück; wie man ihm nach seiner Befreiung aus Egypten das levitische Gesetz und alle Ereignisse auf seiner Reise zurück ließ, wie man den Kindern Noahs dessen Instruktionen, so wie die Traditionen aus der antidiluvianischen Epoche ließ, und wie Adam selber nach seinem Fall die Erinnerung an diesen und an das aus seiner Abymation ihn wieder gerettet habende Opfer der göttlichen Liebe blieb. Auf solche Weise sehen wir eine goldne Kette von Barmherzigkeit und Licht, wahrhafter als jene Homerische, vom Ersten göttlichen Contrakt mit dem Menschen und von der göttlichen Region ausgehend, immer den Menschen, wenn auch oft durch dessen Schuld verborgen, begleitend sich unzerreißbar verlängern, bis diese goldne Kette wieder alle Seelen des Friedens, welche sich an sie anschlossen, in dieselbe Region, aus welcher sie hinabstieg, hinauf oder hinein geführt haben, und hiemit allen Kreaturen nach zurückgelegtem Zeitlauf das Verständniß über selben geöffnet seyn wird, nämlich daß es die Liebe war, welche den zeitlichen Kreis der Dinge geöffnet und geleitet hat, und ihn wieder schloß.

X. Vorlesung.

Da unsrer Theorie der Opfer der Begriff einer Triplicität der fixirten Versetztheit und also Gebundenheit des Menschen *) in Folge seines sich freien Entsetzens gegen Gott zum Grunde liegt **), welche zu ihrer Wiederaufhebung (solution) ein dreifaches oder dreifach wirkendes Holocaust nothwendig macht, und da der Begriff dieser dreifachen Stagnation oder Gebundenheit mit jenem einer dreifachen Ohnmacht und Erstorbenheit des aus seiner ursprünglichen Position gewichnen und sofort in dieser Versetztheit erstarrten und gleichsam geronnenen Menschen zusammen fällt, so kann auch seine Restauration oder Reintegration nur als eine dreifache Auferwecktheit und Auferstehen vom Tode begriffen werden.

Die Abkehr des Menschen von Gott ging nämlich durch die drei Stufen der Abkehr seines Gedankens (Dichtens oder Trachtens, in der Schriftsprache: Herzens) vom göttlichen Gedanken in ihm, in der Abkehr seines Worts als des wenigst innerlich vorsätzlich gemachten oder affirmirten Gedankens ***) vom göttlichen Sprechen, und endlich in der Ab-

*) Il n'y a des stagnations que hors de la ligne directe ou hors du courant, sagt St. Martin, d. h. nur die von der Stromlinie sich ab- und auskehrende Kreatur erstarrt — zum Leichnam oder zum verblichenen Namen Gottes.

**) So wie der Geist entgöttlicht wird, wird die Natur nämlich entgeistet, und fällt vom Geist ab, wie dieser von Gott abfiel.

***) Im Vorbeigehen bemerke ich hier, daß jedes Vorsetzen ein Gleichsetzen d. h. ein Gleichnißsetzen ist oder zu seyn strebt. Weswegen der Satz der Identität ($A = A$) freilich nichts sagt, falls man ihn (wie die Logiker pflegen) nur tautologisch nimmt, wogegen er die Affirmation jedes Seyenden (des Genitor im Genitus) ausspricht, falls man ihn im mathematischen Sinne als Gleichung nimmt. J. Böhm erkannte übrigens in der schöpferischen Imagination das architektonische Schauen oder die Coincidenz des Thuns und Schauens, und traf hiemit die Sache besser, als die Identitätslehrer.

kehr seines Wirkens vom göttlichen Wirken hindurch, womit also der Mensch (homme-esprit) nach seinen drei constitutiven oder Grundvermögen seinem Gott (als Organ seinem Princip) abstarb, und die Fortsetzung des göttlichen Denkens, Sprechens und Wirkens in ihm gleich als im Tode still stund, oder aus ihrer kreatürlichen Manifestation (Verlauten) in die nichtkreatürliche Stille zurück ging. Wie denn eben weil der Mensch das Vermögen verlor, effektives Organ Gottes zu seyn, Gott (als Princip) Selber in ihn, als in sein im Menschen erstorbnes, verschlungnes und gebundnes oder erstarrtes Organ (das Sprechende Wort in das Ausgesprochne) eingehen, hiemit sich selber zum letztern machen mußte, ohne jedoch aufzuhören Princip zu seyn. *) Un

*) Ich habe wiederholt auf die Triplicität des Organs (welches sich als puissance zu seinem Princip als racine verhält) aufmerksam gemacht und gezeigt, daß ein solches Etre-organe oder ministre, wie der Mensch gegen Gott seyn soll, immer in einer dreifachen Relation mit diesem als seinem Princip zugleich stehen muß. Nämlich in seinem Innersten soll er ganz nur Gott-leidend seyn oder völlig selbstlos, und Gott in sich frei nur wirken lassen, er muß aber auch Mitwirker mit Gott, und endlich als Kreatur Selbstwirker seyn. Wenn also St. Martin sagt, daß Gott den Menschen denkt, spricht und wirkt, so ist der Mensch oder soll in seinem Denken ganz nur von Gott gewirkt, ganz nur in Gott bleibend seyn, im Sprechen soll er Mitwirker mit Gott, im Wirken aber Selbstwirker, d. i. Fortsetzer (Neu-Anfänger) des Wirkens Gottes in einer äußern Region seyn. — Wenn übrigens ein Princip sein Organ (als Enveloppe) setzend, in ihm sich aufhebt, so erhebt es sich, aus ihm sich wieder fassend (contemplirend oder mirirend) in sich zu einer höhern Potenz, und gewinnt hiemit die Kraft zu einem neuen Ausgang. Mit dem vollendeten Sich äußern (Ausgang) coincidirt somit das vollendete sich innern oder innerlich sich erfüllen, und beede gehen nur zugleich a potentia ad actum. Darum gilt der Satz scio (sentio) quae facio auch immanent, d. h. kein Wesen weiß, was es ist, findet sich in sich, als indem es sich thut oder aus sich geht. Ich habe nur das Wort, das ich ausspreche, oder die Idea wird mir nur eingeboren, indem ich sie außer (vor)

liberateur universel de l'homme, ſagt St. Martin, ne pouvoit être que Dieu même, sans quoi il n'auroit pû lui rendre la vie, parceque s'il n'étoit pas lui-même la racine (Etre-racine) de son Etre, en se réunissant à lui, il (le liberateur) n'auroit pas encore réuni l'homme à son Etre-racine.

Dieſelbe Triplicität bemerken wir darum auch in der Reſtauration, Wiedergeburt und Wiedererweckung des Menſchen, ſowohl im Großen, als im Einzelnen, nur daß die (in der Zeit geſchehende) Reſtauration den umgekehrten Gang nimmt, und der gefallne Menſch erſt recht thun muß, um gut wollen *), und gut wollen muß, um wahrhaft wieder erkennen zu können. Ich ſage im Großen, weil wir eben am jüdiſchen Volke als Repräſentanten und Figur des ganzen Menſchengeſchlechts (als deſſen working-model in Bezug auf deſſen Verhalten zu Gott) bereits dieſelben drei Momente (der Erlöſung der Natur zum Behuf ihrer Vergeiſtigung und jener des Geiſtes zum Behuf ſeiner Vergöttlichung) nachwieſen, in jenen drei ſich einander ablöſenden Geſetzen, als im levitiſch-prieſterlichen, im prophetiſchen und im Geſetz der göttlichen Freiheit. Denn in Betreff der innern oder geiſtigen Geſchichte des Menſchen iſt Iſrael das kontrahirte Bild der geſammten Menſchheit (de l'homme-général), ſo wie das expandirte jedes einzelnen Menſchen, weswegen jede Philoſophie der Geſchichte, welche nämlich dieſe auslegen oder verſtändlich ma-

---

mir wirke u. u. Die generatio verbi iſt unzertrennlich von der Operatio (factio) des Spiritus. Erkennt man darum in Gott kein ander Wirken und Aeußern als das Schaffen, und zwar ſogar als das Schaffen des zeitlichen Geſchöpfs, ſo muß man dem Pantheiſten zugeben, daß Gott erſt ſchaffend Gott wird, folglich das Geſchöpf ſeines Geſchöpfs ſey, und zwar nicht, wie die Religion lehrt, nachbildlich, ſondern urbildlich.

*) Einen andern (d. h. einer andern Perſon) Willen werde ich nur inne, indem ich ihn thue, und einwillige d. h. Eines Willens mit ihm werde.

chen will, ohne das Verständniß der Geschichte des jüdischen Volkes (von welchem hier gilt: mutato nomine (nicht fabula, sondern) historia de te (vom Menschen als solchen selber) narratur) ihren Zweck verfehlt. Uebrigens kann jeder von uns, falls er nur den Muth hat, seinen Blick auf das, was in seinen Tiefen geschieht, zu heften, von der Richtigkeit des Gesagten sich überzeugen. Wir ersterben nämlich in der Kraft unsers Wirkens, falls wir unser verbrecherisches, unwahres Wort bis zur Ausführung bringen (die Lüge thun), wir sterben in unserm Wort, falls wir den unwahren und wahrheitwidrigen Gedanken in selbes aufnehmen, und wir sterben in unserm Denken selber, wenn wir das zur Auswirkung uns gebotne Sambild eines unwahren Gedankens in unser Denkvermögen aufnehmen *) und darin es zum Keimen kommen lassen.

Wir dürfen uns aber um so weniger über die mit dem Alter des jüdischen Volks allerdings arge fortschreitende Verfinsterung und Unverständniß seiner Geschichte verwundern, wenn wir im sogenannten Christenthum dasselbe gewahren, wie denn der Unverstand des Geschehenen dermaßen in selbem überhand genommen hat, daß indem die eine Parthei behaup-

---

*) Voltaire hatte wohl recht, wenn er sagte, daß der Gedanke nicht unser sey (la pensée n'est pas à nous), und daß wir folglich im Denken die Präsenz eines den Gedanken uns Gebenden anerkennen, oder was dasselbe ist, daß wir denkend nicht allein sind. Ein deutscher Philosophus nimmt es nun aber Homer (und allen alten wie neuen Völkern) übel, wenn sie auch die, wie er sagt, uns frapirende Gedanken und Einfälle (d. h. die ihren objektiven Ursprung de facto erweisende) für Eingebungen und nicht für Dunstblasen, die etwa aus ihrem Magen aufsteigen, halten, wobei dieser Philosophus nicht bemerkt, daß die innere Anerkenntniß des Gegeben-, Aufgegeben- oder Aufgedrungenseyns eines solchen Gedankens eine völlig unbeliebige, und es doch was anders ist, wenn der Mensch in seinem Gedankenspiegel sich, als wenn er hinter seinem Bild noch einen andern ihn anblicken sieht.

tet, daß an ein solches Verständniß des Geschehenen ganz nicht zu denken, weil eigentlich nichts geschehen sey und nichts geschieht, die andre Parthei uns versichert, daß eben das historische Element das an sich irrationale oder wenigst jenes sey, was Gott uns nie verstehen lassen will, so daß also nach der Meinung der erstern der Mensch nichts klügeres zu thun hätte, als seine Geschichte immer nur wieder zu vergessen, nach jener der zweiten Parthei aber der Mensch seine Geschichte als eine ewige Indigestion seiner Intelligenz immer mit sich doch fortzuschleppen hätte. Wogegen wir den Satz aufstellen: **Omne quod est in intellectu debuit esse in historia et omne quod est in historia debet esse in intellectu.** Wie wir darum jeden Menschen unverständig nennen, welcher seine eigne durchlebte Geschichte entweder vergißt oder nicht versteht, so kann wohl ein Volk oder ein Zeitalter nicht verständig genannt werden, welches entweder von seiner bürgerlichen und religiösen Geschichte sich losreißt, oder mit einer begrifflosen (sey es nun nichtsentimentalen oder sentimentalen) Reproduktion oder Conservation derselben sich begnügt, und im letztern Falle mit ihr — Comödie spielt.

Durch den Abfall des Menschen von oder durch sein Versetztseyn gegen Gott tritt übrigens sowohl ein sich Auseinandersetzen seiner drei Grundvermögen als ein Bestreben in jedem derselben ein, sich für sich und gegen das andre zu setzen, womit indeß diese constitutive Vermögen nicht aufhören zu wirken, so wie ein solches gegen sein Princip somit auch in sich versetztes (derangirtes) Organ darum nicht aufhört zu sein, sondern aus seiner Positivität in die Negativität seines Seyns und Wirkens fällt, weil ein solches Seyendes es eben so wenig zur positiven Subjektivität oder erfüllten Innerlichkeit als zur ponirten Objektivität zu bringen vermag, somit der verzehrenden Qual des Widerstreits oder Widerspruchs seiner Innerlichkeit und Aeußerlichkeit verfallen ist.*)

---

*) Weswegen, wie ich anderwärts zeigte, eine solche in allen ihren

Wie nämlich im normalen Seyn das Bestehen den Progreß (mouvement) wie dieser jenes bedingt, oder das in und für sich Bleiben und sich Innehalten (Attrahiren), das sich in sich Entwickeln und Erfüllen (Expandiren), so negirt im abnormen Seyn der Bestand die Bewegung, wie diese jenen, welche Abnormität oder Zusammensturz (Tohu va bohu) des Seyns ungeschickter Weise noch von vielen als dessen Primivität genommen wird. *) Mit dieser innern Auseinandergesetztheit eines Wesens fällt nun auch dessen Exponirtheit oder Ausgesetztheit einem vereinzelten Angriff, Berührung oder Conjunction von außen zusammen, worüber ich mich bereits früher, so wie auch darüber erklärte, in wie fern dieser Begriff der Auseinandergesetztheit und Versetztheit, somit Zusammengesetztheit der Elemente eines Wesens mit jenem seiner Zersetzbarkeit zusammen fällt.

---

drei Grundvermögen verdorbne Kreatur sich gegen andre Kreaturen als Ungeist (Geistbindend), als Unseele (Seeleraubend), als Unnatur oder Unleib (Leibzerstörend oder vergiftend) äußern muß.

*) Womit, wie ich in der Vorrede zum zweiten Band meiner philosophischen Schriften bemerkte, Psychologen und Naturphilosophen sich die Erklärung des Widerspruchs des attraktiven und expansiven Triebes (der résistence und der force nach St. Martin) freilich leicht machten. Und so ging denn auch Kant in seiner Metaphysik der Natur (soll heißen der Materie) über die kleine Difficultät hinweg, daß jener Widerspruch sich überlassen doch Etwas setzen und produciren könnte. — Das aber ist eben der Grundirrthum, daß man den dermaligen gewaltsamen an ihrem Vergehen nur aufgehaltnen, weil in sich zerfallnen Zustand der Natur für ihren natürlichen und freien nimmt.

XI. Vorlesung.

Wir bemerkten, daß das Blut so wie die Stimme der Propheten, in welcher sie die Kraft ihres Herzens (ihr Geistesblut) legten und ausschütteten, das jüdische Volk doch nur bis zur Pforte des Tempels (der göttlichen Region) bringen konnte und sollte, so wie das Thierblut sie zum Eintritt der Region des Geistes hätte bringen sollen, weil, wie gesagt, die Verklärung der Natur im Geist und des Geistes in der göttlichen Region der Zweck alles Kultus oder Opfers ist. Wie aber dieses Volk das Gesetz des Geistes im levitischen Opfer nicht erkannte, obschon es in ihm bereits figürlich enthalten war *), so erkannte es noch weniger im Gesetz des Geistes das göttliche Gesetz, und somit immer nur in seiner Verkehrtheit und Verfinstrung fortschreitend, trat es endlich

---

*) In der Schriftsprache heißt das „im Geist sehen" eines (zeitlich oder räumlich) entfernten öfter dessen Sehen in der Figur (als im Spiegel), weil wirklich alles Zeitlich-materielle im Geist nur als unmateriale Figur subsistirt. Das Ewige, kann man aber auch sagen, was in der materiellen Substanz nur als Figur erscheint, wird als Substanz hervortreten, die materielle Substanz zur Figur sich auflösen. Denn eben darum geht das Ewige mit seiner unentwikkelten Figürlichkeit in eine Zeit, um mit seinen entwickelten Wundern wieder aus ihr zu gehen. — „Wenn der Zeit Ende da ist (sagt J. Böhm in den 40 Fragen von der Seele 30, 20), der Anfang das Ende funden hat, und das Ende wieder der Anfang ist, so tritt es wieder in das als es ewig war: aber das Mittel in der Zeit mit seinen eröffneten (entwickelten und gebornen) Wundern bleibt ewig im Anfang und Ende, als ein ewig Mittel mit seinen Wundern, als mit Engeln und Menschen in ihrem Wesen, sowohl aller Kreaturen, Figuren, und alles das was jemals ist essentialisch worden, die Erde mit ihren Metallen und allen materialischen Wesen, sowohl Bäume und Gewächse, das alles stehet in der Figur im Mittel und im Wunder, aber ohne solche Essentien und Leben, als in der Zeit."

in diese dritte (ihm bereits in den Segnungen Jakobs bestimmt angekündigte) Epoche, welche sofort das ganze Menschengeschlecht befassen sollte, eben so unwissend ein und sich ihr widersetzend, als selbes in das prophetische Gesetz eingetreten war. Weswegen denn dieses neue Weltgesetz der Gnade zu dessen Verbreitung das jüdische Volk mitwirkendes Organ seyn sollte, sich gegen letztres zum Strafgericht verkehrte, und zwar so, daß dieses Volk denn doch wenn schon in verkehrtem Sinne seine Mission als Werkzeug erfüllen mußte, indem es sich gleichsam einwärts zur finstern Belegung jenes Lichtspiegels kehrte, von welchem aus das Licht in alle Welt strahlen sollte. „Willt du nicht folgen, du mußt." — Wäre das jüdische Volk getreu den Vorschriften des levitischen Gesetzes gefolgt, so würde es dieselben Begünstigungen und Schirmungen im verheißenen Lande erfahren haben, welche es beim Ausgang aus Egypten und in der Wüste erfuhr, und das erfüllte Gesetz der levitischen Opfer würde ihm den freien Eintritt in das Gesetz des Geistes eröffnet haben, weil es durch die gewonnenen reinen Naturkräfte dem Geiste jene Basen geboten haben würde, welche ihn anzuziehen und zu fassen vermochten, nachdem die Zeit seines Eintritts gekommen war. Denn nur in diesem Sinne war das levitische Gesetz in Bezug auf das Geistesgesetz ein figürliches Gesetz, nämlich es sollte seine eigne Wesenheit aufgeben, damit eben hiemit das Geistesgesetz an seiner Statt zur Wesenheit gelange. Da aber das Volk wie dessen Oberhäupter und Priester nur Gräuel auf Gräuel häuften, wie man z. B. am Betragen der Kinder Heli sehen kann, ja da erstres vom theocratischen Regiment ganz sich lossagend, wie alle übrigen Nationen regiert seyn wollte, so ging selbes in demselben Verhältniß rückwärts, als die Zeit vorwärts schritt, und da es versäumt hatte, durch Erfüllung des levitischen Gesetzes jene Kraft sich anzueignen, mit welcher allein es das zweite Gesetz ertragen und erfüllen konnte, weil nämlich auch die Resistenz des Feindes größer geworden war, welche es in dieser zweiten Epoche zu bestehen und zu beste-

gen hatte — so konnte der Eintritt der letztern sich diesem Volk nur als eine neue Last und Druck bemerklich machen, und folglich seine Widersetzlichkeit aufreizen. Wie denn auch für jeden einzelnen Menschen, welcher hinter dem in der Zeit ihm aufgegebnen Gesetz seiner Evolution zurück bleibt, dieses Gesetz und diese Zeit nur immer hemmender, lästiger, finstrer und unverständlicher wird, anstatt ihm im entgegengesetzten Fall immer fördernder, leichter und lichter zu werden. Und zwar kann erstres so weit gehen, daß der Mensch gleich einem verzweifelten Banqrutirer mit seiner Zeit und Geschichte als seinem Gläubiger völlig bricht, und sich von ihr lossagend auch von seiner Zeitschuld los werden zu können wähnt. Wenn aber nach dem Gesagten schon jedes neue in die Zeit als Evolutionsaufgabe tretende Gesetz, d. h. jede neue Stufe desselben Gesetzes dem Menschen als Janus bifrons erscheint, so galt dieses vorzüglich vom prophetischen Gesetz, welches diesen doppelten Charakter am entschiedensten an sich trug, indem nicht nur jeder Prophet mit Versprechungen und Verheißungen der Gnade und mit Drohungen von Strafgerichten zugleich auftrat, sondern indem die Propheten selber sich gleichsam in zween Klassen der Gnade- und Strafpropheten unterschieden, von denen nämlich die erstern sich hauptsächlich zu jenem Theil des Volks wandten, welcher dem neu eintretenden Gesetz sein Herz öffnete, die zweiten zu jenen, welche selbes diesem Gesetz verschlossen hielt. *)

Auch tritt in den Propheten der Charakter des ursprünglichen Menschen, als Priesters und Opfernden für die intelligente und nicht intelligente Kreatur bereits enthüllter hervor, und wir sehen den Menschen bereits in der Wahl seines Holocausts von der ihm äußern Kreatur unabhängig,

*) Im weitern Sinne des Worts ist das prophetische Gesetz jenes der Zeit selber, und mit dem Eintritt des Christenthums hat das Prophetenthum nicht aufgehört, sondern nur eine über die Zeit selber hinausgehende Bedeutung gewonnen, weswegen auch die Schriften des neuen Bundes mit einem prophetischen Buche schließen.

indem er jenes in sich selber, in seinen eignen Trieben als gleichsam seinen innern reinen und unreinen Hausthieren nimmt, und die Propheten nicht mehr die blos äußre Beschneidung, sondern die innre oder die Sinnesänderung als das Mittel der Reunion des Menschen mit Gott empfehlen. Wir hören diese Propheten bereits den entarteten Priestern und falschen Propheten darüber Vorwürfe machen, daß sie das Volk in dem blos äußerlichen Ceremoniendienst zurück haltend, um seine Seele und um sein Leben betrügen, welches jenem wie die Blüthe seiner Knospenhütte frei entwachsen sollte, anstatt daß diese Priester letztere permanent zu machen sich beflissen zeigten. *) Wir sehen ferner in dieser Epoche die Morgenröthe der folgenden aufgehen, nämlich den Eintritt einer allen Menschen aus allen Völkern gemeinschaftlichen, allen ursprünglich heimathlichen Region, wie denn die Verheißungen und Drohungen der Propheten nicht nur bereits andre Völker als das jüdische, sondern unter erstern wenn auch nur figürlich und wenn auch nur in rapiden Zügen das gesammte Menschengeschlecht umfassen. Endlich sehen wir, wie bereits bemerkt worden ist, keinen Propheten, der nicht ein Schlachtopfer seiner Mission geworden wäre, und der nicht bei seinem Abscheiden entweder sein vergossenes Blut oder sein gleichfalls extravasirtes Wort seinem Vaterlande als Testament zurückgelassen hätte, d. h. als sprechenden oder schreienden Zeugen (testis) nicht nur seines Dagewesenseyns, sondern seines effektiven Nochdaseyns unter seinem Volk. Wie denn ohne den Glauben und die Ueberzeugung eines solchen sensiblen und reaktiven Nochdaseyns des Testators der Begriff eines Testaments überhaupt und in jedem Sinne leer und nichtig wäre. —

In der That ging beim Eintritt des prophetischen Gesetzes die bereits erlöschende und erloschne Kraft der Thieropfer

---

*) Das zum Pfaffthum entartete Priesterthum gibt sich zu jeder Zeit durch ein solches Versiegeln des h. Grabes kund.

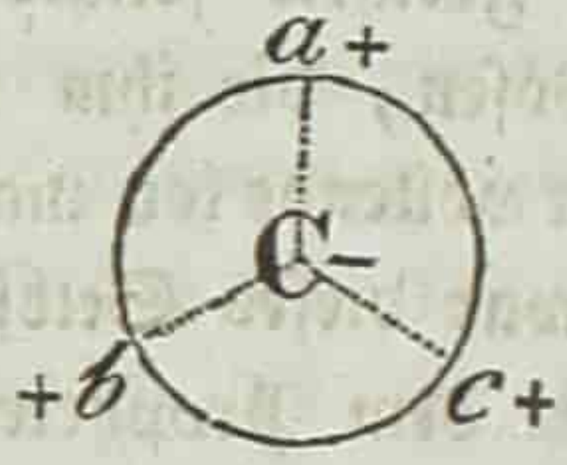
auf die Propheten über, welche nun im Auge des Geistes die Stelle jener einnahmen. Das vergoßne Blut der Propheten ward nun jenes Holocaust oder jene Basis, auf welcher der Geist zugleich schrecklicher und heilsamer als auf jener des Thierbluts wirkte. Ich sage schrecklicher, weil dieses ungerechter Weise vergoßne Blut ein schreiender Zeuge und Ankläger der Verbrechen des Volks ward, und weil durch dieses Blut die verderblichsten geistigen Aktionen zwar angezogen wurden, ohne daß doch das Volk von ihnen befreit ward; welche Behauptung zu verstehen Ihnen folgende Erläuterung dienen kann. — Die Geister der Propheten zogen nämlich zwar durch die Macht der Derivation die selbstverschuldeten Leiden Israels an und auf sich, jedoch nur so, daß sie es dem Volk hiemit möglich machten, daß nun jeder für sich von der seine Freiheit früher verschlungen gehalten habenden Macht des Bösen, die ihm nun erst innerlich gegenüber trat, sich selber vollends los machen konnte, und das Thun des Propheten war dieses Selbstthun jedes Einzelnen bedingend. *) Zwischen dem Propheten (als sich opfernden) und dem Volk trat nämlich eine Solidarität ein, so daß falls letztres von der ihm durch den Propheten verschafften Hülfe Vortheil gezogen, und seine hiemit wieder entbundne Kraft zur gänzlichen Abstoßung der feindlichen Aktion benutzt hätte, das Volk hinwieder den Propheten von der Last dieser feindlichen Aktion befreit haben würde, welche er durch die Macht der Derivation an sich gezogen und in so lange also seine eigne Freiheit suspendirt hielt. Denn dieses ist das Gesetz

*) Woraus man bereits sattsam die Irrationalität jener Irrlehre vom Verdienst Christi einsieht, nach welcher das Thun des Erlösers ein opus operatum wäre, das sich der einzelne Mensch nur utiliter zu appliciren und bei jedem neuen Diätfehler seinen Arzt die Arznei für sich einnehmen zu lassen hätte. Zur Zeit, in welcher diese heillose Irrlehre vom Heiland am weitesten sich verbreitet hatte, trat J. Böhm gegen selbe, besonders in seiner Schrift: von der Gnadenwahl auf.

der organischen Derivation und Compensation, daß durch selbes der Befreier seine eigne Freiheit oder Losseyn von der widerstehenden Macht in so lange suspendirt, als lange letztre, dem hiemit Luft gemacht wird, sich nicht selber, hiemit aber hinwieder seinen Befreier frei macht. *) Da nun aber das jüdische Volk dieses nicht that, sondern nur immer verstockter ward, so verlängerte selbes nicht nur über das irdische Leben hinaus die Leiden seiner Propheten **), sondern es verstärkte im Gegentheil das Gewicht jener übelthätigen Aktionen, welche die Propheten ihm zu Liebe d. h. bereits durch den Antrieb der göttlichen Liebe (als dem primum und ultimum movens aller Opfer ***) auf sich genommen hat-

---

*) Wenn C die negative Aktion, welche a, b, c gebunden und dieser ihre positive Aktion verschlungen hält, an sich zieht (derivirt), so



daß nun in a b c letztre wieder hervortritt, so kann die von C an sich gehaltne negative Aktion (—) in so lange nicht wieder von C weichen, bis selbe von a, b, c ausgestoßen worden ist. Das aufgeopfert werdende weil sich frei aufopfernde Holocaust descendirt sohin zu Gunsten des gesunkenen, vertheilt und zerstreut sich zu Gunsten des Zerstreuten und Zersetzten, depotenzirt und excentrirt, expatriirt und expropriirt sich zu Gunsten des excentrirten, expatriirten und expropriirten — hüllt sich ein zu Gunsten des Verhüllten, entherrlicht sich zu Gunsten des Entherrlichten, damit letztres jenes erfassend essential mit ihm sich verbinden kann, und damit sie beede natura (necessitate) coniuncti, nur vereint mehr zu leben, zu wirken, nur mit einander zu leiden und sich zu freuen, zu sterben und aufzuerstehen vermögen. Hieraus kann man auch den Sinn jenes sonst dunklen Spruches verstehen, daß das Lamm Gottes seit Anbeginn der Zeitwelt geopfert wird.

**) Dasselbe findet ohne Zweifel im guten und schlimmen Sinne zwischen den Abgeschiednen und irdisch Lebenden statt.

***) Denn lieben kann nur Gott, und falls die Kreaturen ohne und

ten, weswegen es denn heißt, daß von ihm (diesem die gesammte Nachkommenschaft Adams repräsentirenden Volk) alles vergoßne Blut von Abel bis auf Zacharias gefordert werden wird, weil es dessen Forderungen nicht Genüge leistete, d. i. dem Extravasat keine entsprechende (der Fruchtbringung und dem Wachsthum dienliche) organische Wohnstätte in sich einräumte. Zugleich wirkte aber das Blut der Propheten auch heilsamer als jenes der levitischen Opfer auf das Volk, denn wie das Blut der reinen Thiere die Region des Geistes öffnete, so konnte der durch das Blut und Wort der Propheten naturfrei nicht naturlos gewordne Geist dem Volk die Pforte der göttlichen Region öffnen. Wie nämlich der noch nicht divinisirte Geist auf die reinen physischen Principien sich niederläßt, und sich mit ihnen umkleidet, so geht das göttliche Geistbild in den naturfrei gewordenen Geist und in dieses Bild Gott selber ein, parceque, sagt St. Martin, cette ame divine (esprit animique) est l'enveloppe le receptacle et le temple du désir ou de l'amour-Dieu (nicht amour de Dieu). Weswegen der Feind Gottes auch von Anbeginn gegen dieses göttliche Bild und Lichtgestalt sein Absehen richtete, und weswegen so wie sich ihm als Himmelsräuber oder Prometheus dieses Bild auch nur als Funke wieder zeigt, selbes seine alte Raub- und Prostitutionslust (Photophobie) wieder in ihm entzündet, und ihn wie ein im Finstern aufgehendes Licht, das lichtscheue Insekt, unwiderstehlich an sich zieht *),

außer Gott sich einander lieben zu können meinen, so betrügen oder belügen sie sich einander. Da übrigens die drei Opfergesetze nur Evolutionsstufen desselben Gesetzes sind, so kann nur die dritte Epoche die beeden früheren begreiflich machen, und sie muß also als schon innerlich präsent bei der ersten wie der zweiten gedacht werden.

*) Car si l'enveloppe n'avoit été élévée au-dessus du lieu de sa réintegration, les aigles n'auroient pas abandonné ce lieu pour le poursuivre et la terre n'eut pas été purifiée.

Homme de désir.

durch welche letzte im Innersten unsrer Seele geschehende Derivation diese erst das Vermögen erlangen konnte, ihren Binder aus dem Innersten auszustoßen, und zu negiren, indem hiemit ihr eigenes gleich als im Tode gestandnes Gottesbild wieder lebendig zu werden begann.

XII. Vorlesung.

Nachdem nun aber auch die Propheten ihre Mission (eigentlich bereits bei des Volkes Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft) vollendet hatten, zog sich der Geist gleichsam zurück, von welcher Zeit an wir nämlich dieses Volk immer mehr sich selber überlassen und jene lang dauernde Epoche einer geistigen Relaxation (Delassement) für selbes eintreten sehen, welche um so mehr unsre Aufmerksamkeit anspricht, als sie unserm dermaligen geistesleeren und erschlafften Zustand im Vergleich der erstern Epochen beim Eintritt des Christenthums in mancherlei Hinsicht entspricht. *) Indem aber das jüdische Volk auf solche Weise sich selber gelassen blieb, ließ ihm doch der Geist sowohl die Worte der Propheten als die Erinnerung **) aller mit ihm vorgegangnen großen Ereignisse, als Führer zurück; so wie ihm nach seiner Befreiung aus Egypten das mit dieser verflochtne levitische Gesetz, wie den Kindern Noahs die Geschichte aller

*) Wären auch die Christen als solche mit der Zeit fortgeschritten, so würde doch der Geist ihrem eignen Thun einen immer größern Wirkungsraum belassen haben, und es ist ihre Schuld, daß sie in diese Epoche des Selberthuns eintraten, ohne die Kräfte sich hiezu aus der vorgehenden Epoche gewonnen zu haben.

**) Da alles, was im Zeitleben äußerlich verschwindet, ins Innre tritt, so muß es innerlich wieder findbar, oder durch Aufschluß des Innern wieder (innerlich) vergegenwärtigbar seyn.

antidiluvianischen Ereignisse und wie selbst dem Adam nach seinem Fall die Erinnerung und Erinnerbarkeit an seinen frühern Zustand blieb. — Und so trat dann mitten in dieser Geistesstumpfheit des jüdischen Volkes (selber als Schwäche sich gleichsam accomodirend und wie im strengsten Incognito) die dritte Epoche des Gesetzes der Restauration für das Volk und durch selbes für die Welt ein, welche nämlich den Zweck hatte, dem Menschen in seinem Innersten die göttliche Region durch Wiederbelebung und Befreiung des alleinigen Organs derselben, nämlich des Gottesbildes wieder zu eröffnen, welche Eröffnung nicht außer, sondern im Menschen selber und zwar erst in einem einzigen Individuum geschehend bewerkstelligt werden konnte. Aber die Widersetzlichkeit, welche sich im jüdischen Volk bereits gegen die zween frühern Epochen seiner Restaurirbarkeit geltend gemacht und sich hiemit verdoppelt hatte, trieb sich nun auf die Spitze und die finstern Mächte verschlossen sich, sich gleichsam zur dritten Potenz steigernd, nicht nur der Aufnahme des ihnen gegenüber tretenden Lebens, sondern ihre Zoophobie und Photophobie trieb sie zum aktiven Angriff auf selbes, um sich desselben zu bemächtigen, und das Leben gab sich frei dem Tode ein — um diesen in ihm selber oder von innen zu tödten. Indem nämlich dieser Feind den ihm sich äußerlich hiemit faßlich machenden Gegner ergriff und durch Zerstörung dieses seines Aeußern ihn wirklich vernichtet und bewältigt zu haben vermeinte, öffnete er ihm nur selber als Sieger den Eingang in und über sein Innres *), und die blinden Opferer, wähnend ihren Feind und einen Verbrecher zu vertilgen, zerbrachen nur das Gefäß, welches den die ganze Welt in seiner

*) Jede Extermination hat, wie das Wort sagt, eine Transposition zur Folge, tritt nun das exterminirte in eine höhere Region, so hat selbes der Exterminans über sich gesetzt, und indem er es nun nicht mehr gegen sich über hat, befindet er sich unter ihm und selbem unterworfen.

Befreiung erfüllenden und tingirenden Lebensbalsam enthielt. Denn dieses Opfers Blut war ganz Geist und Leben und selbst indem das jüdische Volksgesindel mit seinen Priestern verlangte, daß dieses Blut auf sie und ihre Kinder fallen sollte, konnten sie doch in diesem über sich selbst ausgesprochnen fürchterlichen Gericht, die Barmherzigkeit nicht von der Gerechtigkeit trennen.

Wir vernahmen, daß das Erdenblut seit des Menschen Verbrechen das Gefängniß desselben als Geistmenschen und das Organ des Geistes der Sünde ist, so wie daß dessen Vergießung auf die Erde im Blutopfer die Wiederbefreiung des Menschen d. h. den Eintritt befreiender Kräfte in sein Blut bezweckte. Dieses Vergießen des Blutes *) ist aber ein Exponiren dessen, was im Holocaust verschlossen und verhüllt sich befand, und indem das befreite agens in seine höhere Region tritt, entweicht es nicht, sondern in demselben loco bleibend, und nur gradu aufsteigend, gewinnt es durch seine Abgeschiedenheit im Gegentheil erst volle Kraft in der niedrigeren Region sich würksam zu erweisen, so daß selbes im Opfernden und am Opfer Theilnehmenden dieselbe höhere Region innerlich aufschließt und inner der niedrigern (in deren Blut) offen hält. In welchem Sinne St. Martin (nouvel-homme S. 357) sagt: C'est pourquoi l'homme n'auroit pas été régénéré, si le réparateur ne s'étoit pas fait homme, parceque sans cela les voies de son sang n'auroit jamais pu couler, malgré la mort corporelle que nous subissons tous les jours et malgré tous les massacres de la terre. C'est aussi par ce moyen qu'il a fait de l'âme des hommes régénérés un

---

*) Jedes Vergießen setzt ein receptacle voraus, welches wenn das Vergießen eine Befreiung oder Reinigung bezweckt, dem Vergießenden hierin zu Hülfe kommt, welches auch der Sinn der Verwesung in der Erde ist, und welche Hülfe jenem Wesen entgeht, welches nur in sich selber diese Verzehrung zu effektuiren hat.

agneau pascal semblable à lui; et que cet agneau doit être immolé dans chacun d'eux pour en faire autant de nouveaux hommes, comme il a dû être immolé lui-même pour le renouvellement et la régénération de toute l'espèce humaine. Was nämlich allgemein und central geschah, muß auch partiel nach denselben Momenten in jedem Einzelnen geschehen, und nicht etwa als Nachahmung eines moralischen Exempels, sondern in der Kraft dieses centralen Prozesses selber. — Da nämlich die Menschen sich der göttlichen allein nicht blos äußerlich sondern innerlichst einigenden Region entzogen, so erstarrte oder gerann gleichsam das Herzblut in jedem als außer der Circulation des Centralherzens getreten. Kein Mensch vermochte mehr, wie man sagt, mit dem andern sein Herz oder sein nicht mehr flüssiges geistiges Herzblut zu theilen, und es bedurfte des Eintritts eines so mächtigen Solvens, um die wahre Blutverwandtschaft zwischen allen Menschen wieder effektiv geltend zu machen, und um die gemeinsame Circulation wieder herzustellen. Was nämlich die vita propria als Glied gewinnen will, muß die vita propria außer der organischen Gemeinschaft (communio) aufgeben oder opfern, was eben das Christenthum will. Befand sich der Mensch in seinem von Gott Gewichenseyn, hiemit auch gegen den Geist und die nichtintelligente Natur versetzt, so bedurfte er freilich der Hülfe beeder und ihrer Kräfte, um auf jenen Standpunkt sich stellen zu können, von dem aus er seinen Feind vollends auch aus seinem Innersten depossediren sollte, zu welcher Depossedirung ihm jedoch keine Kreatur, Thier, Mensch oder Engel weiter behülflich seyn konnte. Von den Banden, welche das göttliche Organ in der Seele selbe. gebunden hielten, vermochte nur der Erlöser den Menschen darum zu befreien, weil Er das Princip der Seele selber war, und da der Mensch nicht der Erfinder und das Haupt der Sünde (des ihn von Gott sondernden) war und ist, so vermag er, ihr heimgefallen, ihrer Macht sich nicht anders zu entziehen oder gegen selbe wieder zu behaupten,

als indem er sich einem andern Haupt untergibt. Wobei wir in Bezug auf das Gesetz der Derivation und Transposition noch bemerken, daß wenn alle durch die frühern Opfer frei gewordnen Kräfte zwar die Glieder der alten Schlange aufregten und an sich zogen, durch die hier geschehene Entwicklung (wieder Leb- und Leibhaftwerdung) des Bildes Gottes der Kopf dieses Bandwurms selber aufgeregt, angezogen und hiemit zertreten, d. h. in jenen Abgrund wieder zurück geworfen werden konnte, aus welchem sich selber per usurpationem durch Schuld des Menschen erhub. Denn der Gräuel war in letzterm bis in die heilige Stätte eingedrungen.

XIII. Vorlesung.

Abels Tod war kein freiwilliger, und wenn selber schon seinen Eltern und seiner Familie als Opfertod zur Befreiung von irregulairen Aktionen behülflich war, so ward doch hiemit nur der erste Schritt zu dieser Befreiung gemacht, weil Abel selber ein in Sünde empfangener Mensch war, und also sein Blut jener Virtualität ermangelte, welche die Reunion mit Gott verlangt. Noah, obschon einer der vorzüglichsten Erwählten Gottes, übte doch mehr das Amt eines Richters (Elohim) und Strafengels als jenes eines Versöhners mit Gott aus, und seine Sühnopfer beschränkten sich wie jene Abrahams und Moses selber auf die äußre Region, die Propheten endlich öffneten zwar durch ihre Opfer dem Volk den Zugang in den Geist des levitischen Opfers, dessen würkliche lebendige Aussprache sie waren, wogegen Moses nur dessen Buchstaben empfing, welchen er dem Volk auf Stein geschrieben mittheilte. *) Aber diese Stimme der Propheten konnte

---

*) Daher nur das levitische Gesetz (der Sepher) die Schrift par ex-

doch das Band nicht lösen, mit welchem die Wortkraft des Herzens im Menschen noch gebunden war, und diese Lösung konnte nur durch die Einsprache des aus Gottes Herzen unmittelbar gehenden Worts geschehen, denn der Mensch spricht nur in jene Region zurück, welche in ihn spricht. Ursprünglich empfing aber der Mensch diesen göttlichen Odem nicht zu eigen, um ihn an sich zu halten oder ihn anderwärts zu vergeuden, sondern nur um ihn wieder Gott, von dem er kam, zurück zu geben, und nur als er dieses aspirer et respirer in Gott inne hielt, ging ihm der göttliche Odem innerlich aus, und er verstummte gegen Gott. *)

Unser anderwärts aufgestellte Begriff der durch den Besitz eines Eigenthums, nämlich eines Leibes bedungenen Freiheit in einer Region macht es klar, daß der Geistmensch nur durch die wieder Leibgewinnung des Gottesbildes in ihm wieder eigentlich gotteigen, somit aber nach außen als Besitzer des Erbes selber frei werden konnte; da nun alles Leib- und Lebhaftseyn der Glieder vom Haupt ausgeht, so kann das Gottesbild in jedem einzelnen Menschen nur in seiner Dependenz vom Haupt, somit in einer effektiven Präsenz des letztern im erstern als solches subsistiren, und diese Effektivität seiner Präsenz muß also sein irdisch Gestorbenseyn, wie dieses jene beweisen. **) Das Haupt bleibt aber jedem Gliede

---

cellence heißt, und es eben so irrig ist, diesen alttestamentarischen Begriff im neuen Bund wieder geltend machen zu wollen, als den alttestamentarischen Begriff eines Pontifex maximus, weil Schrift und Priester im neuen Bunde eine neue Bedeutung erhielten.

*) Jeder Mensch wird in sich inne, daß jede innre Berührung mit dem Geist der Sünde ihm mit der Lust zum Gebet auch die Kraft zu selbem nimmt (que la parole lui tombe), welcher Abfall der Stimme endlich bis nahe an den mutisme des Satans sich steigern kann.

) Ich habe bereits in meiner Schrift über den christlichen Begriff der Unsterblichkeit bemerkt, daß kein Theolog bündiger die Summa Theologiae christianae ausgesprochen hat, als der Heide Festus (Apostelg. **25, 19.), indem er sagte, „daß es sich hier

so lange inwohnend, als es in der wachsthümlichen Dependenz und Union mit ihm bleibt. Das bisher zum Behuf einer Theorie des Opfers exponirte Gesetz der Transposition widerlegt auch den Irrthum jener, welche das sogenannte Princip (Anfang) des Bösen oder der Bosheit und Verderbtheit eines Seyenden in was andrem suchen, als in einer innern abnormen Relation und Versetztheit der Essentien desselben, nämlich in einer eignen uranfänglich oder vielmehr unanfänglich bösen Essenz. Wogegen man von einer in einer freien Kreatur aufgekommnen und in ihr haftenden Verkehrtheit sich Rechenschaft geben kann, wenn man diese einer abnormen Versetztheit (dérangement) der constitutiven Elemente eines solchen Seyenden zuschreibt und erwägt, daß ihm die Fixation oder Unversetzbarkeit jener zwar aufgegeben, aber nicht gegeben oder angeschaffen werden konnte *), so wie man hieraus auch die Mittheilbarkeit, Verbreitbarkeit oder Fortsetzbarkeit einer solchen abnormen Versetztheit oder normalen Gesetztheit (Gesetzlichkeit) von einem Wesen in ein andres einsieht, diese mögen nun frei oder unfrei seyn, deren Begriff denn eben jener der Transposition (Uebertragung) und der Derivation (Ableitung) ist, welcher jenem des Opfers und Kultus, somit aller Religion zum Grunde liegt. Was nämlich die unfreien Naturen betrifft, so muß man z. B. hieher die sogenannte Mittheilung der Elektricität rechnen, welche ein elektrischer Körper auf einen in seine Wirkungssphäre (jedoch außer der Schlagweite und also außer der wirklichen Ertheilung der Elektricität) gebrachten

---

von einem verstorbnen Manne, Namens Jesus handle, von welchem Paulus (die Christen) behaupten, daß Er lebe." — Aus dem historisch gewußten Tod des Erlösers haben folglich die Theologen sein innerlich uns präsentes Leben, so wie aus diesem sein Verstorbenseyn nachzuweisen.

*) Die Vorstellung eines Angeschaffenseyns einer fixirten Güte oder Nichtgüte hübe den Begriff der einen wie der andern in der freien Kreatur auf.

nichtelektrischen Körper ausübt, welch letzter diese ihm mitgetheilte in ihm nicht haftende Electrizität auch wieder verliert, so wie er aus dieser Würkungssphäre weicht. Hieher gehört die Verkehrung der Pole, welche ein schwächerer Magnet erleidet, so lange er in der Würkungssphäre eines stärkern sich befindet, so wie auch die Deprimirung eines schwächern Lichts in einem stärkern: ferner die von Berzelius sogenannte Katalyse oder die Erweckung andrer Affinitäten in der Würkungssphäre eines andern Stoffs, wie endlich die noch häufigern Beispiele solcher Mittheilungen eigner Qualitäten an andre, auch ohne Ertheilungen derselben, von organischen Naturen hieher gehören, namentlich die antiseptische Kraft, welche ein lebendiges gesundes Organ oder ein lebendiger Stoff (Blut, Magensaft ꝛc.) durch seine bloße Nähe und Berührung auf einen bereits in Fäulniß begriffnen Stoff ausübt. Unsre Physiologen und Psychologen haben aber noch nicht oder selten bemerkt, daß dasselbe Gesetz der Mittheilung auch in den höhern und höchsten Regionen des freien Lebens nur auf andre Weise als in der Region des unfreien Lebens sich kund gibt. Es bezeichne nämlich a ein ursprünglich freithätiges Wesen, dessen Aktivität c einer andern b in ihr subordinirt sich befinden sollte, in welcher umgekehrt eine abnorme Subjektion des b unter c eingetreten ist, und erstere von letzter verschlungen (in ihr latent) sich befindet. a komme nun aber in die Würkungssphäre eines andern Wesens A, in welchem dieselbe Aktivität b dominirend ist, so wird sich a der Einwürkung A nicht erwehren können, gemäß welcher nun gleichfalls b aus seiner Latenz in a wieder hervortritt und sich wenigst dem c in a entgegensetzend es letzterm wieder möglich macht, sich neuerdings für die Subordination von b unter c oder wider sie, für die normale von c unter b zu entscheiden; aus welcher Exposition Sie leicht den Unverstand jener Moralphilosophen einsehen können, welche die Schriftlehre von der Gnade mit der Freiheit des Menschen unverträglich achten, da doch im Gegentheil

die Freiheit *) eines an die Sünde bereits gebundenen und ihr verfallnen Menschen eben nur durch eine solche Assistenz eines absolut Sündefreien und darum allein von ihr befreienden Wesens denkbar ist. **) Hieraus folgt nun aber ferner, daß in der Hierarchie der Wesen im Normalverhalten derse-

---

*) Hier nämlich die Freiheit der Wahl, welche indeß nur als vermittelnd zur Gewinnung jener Freiheit betrachtet werden muß, welche keine Wahl mehr nöthig macht und über der Wahlfreiheit steht, oder zum Verlust auch der letztern, d. i. zum Fall unter selbe. Wenn nämlich in obigem Beispiele a sich für b entschieden, und also die Coordination von b und c in sich aufgehoben hat (des Guten und Bösen), so braucht es nun nicht mehr zwischen b und c zu wählen. Hat sich aber a neuerdings für c gegen b entschieden, so weicht letztres aus der Coordination und a kann nun nicht mehr wählen. Aus der Erkenntniß des Guten und Bösen tritt darum die wahlfreie Kreatur entweder in jene des Guten ohne die des Bösen oder des letztern ohne jene des erstern, und man sieht hieraus ein, wie der Unbegriff der Freiheit jene absurde Meinung hervorbringen konnte, daß es den nichtgefallenen (in der Versuchung nämlich bewährten) Engeln eben vermöge ihrer Freiheit doch frei stünde, jeden Augenblick sich zu Teufeln zu machen. — Uebrigens entscheidet (wie ich anderwärts bemerkte) meine Wahl dessen dem ich mich unterstelle, sowohl das was mir vor- als das was unter mir gesetzt, welche Triplizität aber noch immer in der Philosophie übersehen und durch einen Dualism verdeckt wird.

**) Die Heiden hatten über die hier exponirte Nothwendigkeit einer befreienden und hiemit bekräftigenden Assistenz vernünftigere Einsichten, als viele unsrer so sich nennenden Christen. So z. B. sagt Sokrates bei Plato, daß er sich überzeugt hält, der Nähe und des Umgangs eines Guten und Starken zu bedürfen, um selber gut und stark zu werden. Wogegen die Neueren diese die Freiheit bedingende Hülfe im Menschen mit selber nicht reimen konnten, und somit in ihrer nicht sancta simplicitas das Wesen aller Religion in der Wurzel (als, wie selbst noch F. H. Jacobi meinte, mit der Moralität nicht verträglich) leugneten, weil sie das eigne Thun der freien Kreatur mit dem Thun Gottes nur vermengen oder von selbem zu trennen, nicht aber beede in ihrer Unterschiedenheit geeint begreifen konnten.

ben das Niedrigere immer von dem ihm Höhern gleichsam über und außer sich selber (wie die Krone über der Wurzel) gehoben, oder wie verzückt sich befindet, so daß das niedrigere Wesen nicht mit seinem ganzen Wesen, sondern nur mit einem Theil desselben (als gleichsam seinem Extrakt) diese Elevation erfährt, ohne daß doch wie dieses bei der Extase im engern Sinne statt findet, die Aktivität des in der niedrigern Region gehaltnen Theils dieses Wesens suspendirt würde. Es findet also hier ein autodiorismos d. h. eine immanente Unterscheidung desselben Wesens in einander seyende und unter einander subordinirte Regionen statt, deren eine immer (wie wir bereits in einer frühern Vorlesung vernahmen) die Fülle und Hülle der andern ist. *) Mit dieser

---

*) „So wenig als die ewige Natur, sagt J. Böhm (vom dreifachen Leben 1, 14.) mit ihrem ganzen Leben kann ins Licht Gottes eindringen, daß sie das Licht eigenthümlich in eigner Gewalt hätte (sondern das Licht scheinet aus der Liebe in seinem Principio in die ewige Natur, daß also das Licht ein Herr der ewigen Natur bleibt, weil diese es nicht begreift, aber sich in ihm erfreut, und des Lichts Wunder in dessen Kraft und Verstand hervorbringt, da sie offenbar werden) — also kann auch die Seele des Menschen nicht mit ganzem Wesen und mit ihren Essentien ins Licht Gottes eindringen, dasselbe zu bewältigen, sondern muß in sich selber, als in einem andern Principio zu Gott eindringen in Seine Liebe: denn du mußt allhie eine andre neue Geburt in der Seele verstehen; weil sie nicht allein aus dem Sternen- und elementischen Leben ausdringen muß, sondern auch aus ihrer eigenen Lebensquelle (in welcher als ihrem Urkund und als im Ersten Princip sie ewig doch stehend und wurzelnd bleibt) und ihren Willen (Wallen, Ausgang, Geist) schöpfen im Leben Gottes, und derselbe geschöpfte in Gott wieder gehende Wille wird von Gott angenommen, und Gott wohnet in ihm (als seinem leb- und leibhaften Bilde). Nur also kommt das göttliche Leben und Licht in die Seele und ist Gottes Kind (nicht blos Geschöpf wie nur im Ersten Princip), denn sie steht nun in ihrer Qual und Leben als Gott der Vater Selber in der Qual der ewigen Natur."

Einsicht gewinnen Sie aber m. H. den Schlüssel zur Lehre vom innern oder Geistbilde, oder warum jedes niedrigere Wesen das Bild des ihm höhern in sich trägt, mittelst welchem letzteres das erstere eben besitzt als sein Organ und seinen Namenträger, worüber ich mich bereits im 4. Heft meiner speculativen Dogmatik ausgesprochen habe, und hier nur noch bemerke, daß wenn auf solche Weise eine normale Dependenz eines Niedrigern von dem ihm Höhern mittelst einer Inbildung des letztern in jenes statt findet, auch eine abnorme Dependenz eines Höhern von einem Niedrigern auf dieselbe Weise eintreten kann, welche abnorme Inbildung als eine monstrosische Verbildung sich erweiset, und welches falsche durch ein Versehen entstandne Gebilde Paracelsus und J. Böhm nach ihm ein **Evestrum** (im Gegensatz der Idea) heißen. So z. B. kann das kranke Thierleben einer solchen falschen und usurpirten Inbildung des Pflanzenlebens unterliegen, so wie das Menschenleben des Thierlebens ꝛc. und was man den Krankheitsgeist nennen kann und soll, ist eben nur ein solches **Evestrum**. *)

Die hier ausgesprochene Behauptung, daß und wie jedes Wesen in seinem innern Bilde (Inbildung und Imaginativum) culminirt, sagt übrigens auch der Satz: **anima est ubi amat**, weil der Ausgang meines Herzens als dessen Kraft dem, in welches selbe eingeht, conformirt wird, weswegen auch die ganze Vorschrift des Christenthums in den Worten des **Thomas a Kempis** beschlossen ist: **Sint temporalia in usu, aeterna in desiderio** (amore) d. h. Halte dein Begehren, Gelüsten und Imaginiren (dein Herz) nicht ins Zeit-

---

*) Wenn man nämlich schon die freie Imagination von der unfreien unterscheiden muß: so kann man doch der nichtintelligenten Natur diese innre Plasticität oder Imagination nicht ableugnen. Wäre das innerlich Afficirtseyn, das innere Sehen, Hören ꝛc. schon ein Denken, so würden die Thiere nicht der second sight fähig seyn. — Die Intelligenz ist imaginirend, das Thier ist imaginirt.

liche versetzt sondern ins Ewige gesetzt *), damit du dich nicht innerlich am Zeitlichen versehend und verbildend, ein Evestrum in dir erzeugst, oder empfängst, welches auch nach Ablauf deiner Zeit dich plagen und turbiren, und als monstrosisch außer der Lichtregion halten wird, wie du denn trotz der Distraktionen des äußern Lebens wenigst zum Theil schon in selbem diese innere Turbatio bereits inne werden kannst und — mußt. Denn diese Bilder sind lebendig und bewegen sich immer, wie man uns von jenen magischen Signaturen sagt, welche Geister auf Körper schreiben.

XIV. Vorlesung.

Aus dem früher Gesagten werden Sie sich sattsam davon überzeugt haben, daß die dem Menschen als Gottesbild feindlichen Mächte sich in der That des inwendigen Menschen (seines Herzens) nicht anders als mittelst eines solchen finstern Evestrums, von welchem in der vorigen Vorlesung die Rede war, zu bemächtigen vermochten, und daß also der Mensch nicht anders als durch die Tödtung dieses Schlangenbildes wieder Gott eigen werden oder in Gottes Besitz gelangen konnte. Nach dem Fall und der diesem sofort fol-

---

*) Der wirkliche Beweis der Präsenz des Ewigen inner dem Zeitlichen kann nur durch dieses sein Herzsetzen in selbes geführt werden. Nicht aber durchs Wegsehen vom Zeitlichen oder Abstrahiren von ihm, sondern durch das Durchschauen und Durchdringen desselben gelangt man zum Erkennen des Ewigen inner ihm.

Wie durch des Nordscheins bewegliche Strahlen
Ewige Sterne schimmern.

Wenn du die Dinge, sagt Ekardt, in ihrer Zeitlichkeit aufgibst, so findest du sie in ihrer Ewigkeit wieder. Das Aufgeben ist aber hier ein Aufheben.

genden Einsprache des rettenden Worts kömmt nun aber das innre Gottesbild so wie das Schlangenbild in jedem Menschen zwar nur als Saame (Weibes- und Schlangensaame) zur Welt, jedoch beede bereits als fructificirt und also im Keimen, folglich zum Gebilde treibend, und da in Adam das Gottesbild als Centralbild stand, weil alle einzelnen Geistgebilde von ihm ausgehen sollten, so ging auch das Wort in dieses Centralbild ein, ohne welches Eingehen selbes im Menschen gänzlich verblichen und von ihm gewichen, somit auch nicht wieder in ihm erweckbar geblieben seyn würde, worüber wir uns schon früher, als über den Unterschied der geistigen innern von der äußern, sowohl natürlichen immateriellen, als von der materiellen Menschwerdung ausgesprochen haben, weswegen ich hier nur für gut finde, mich über den Unterschied des ewigen oder nichtzeitlichen (sey es über- oder untermateriellen) und des zeitlichen Aeußern (Leiblichkeit) zu erklären. *)

---

*) Ich habe im 4. Heft meiner sp. Dogmatik die Leibwerdung einer Kreatur als Vollendtheit ihrer Inexistenz in einer Region und folglich als Einverleibtheit in diese erklärt, so daß selbe hiemit zugleich innerlich (als Geistbild) und äußerlich (leiblich) in dieser Region besteht, oder wie der Deutsche sagt, in ihr lebet und leibt. Da nun die Religion drei Regionen statuirt, nämlich die himmlische (überzeitliche und übermaterielle), die zeitlich-materielle und die inframaterielle infernale — so muß auch die Einverleibtheit in jede dieser Regionen anders, nur aber in der infernalen negativ, als Unleib dem Ungeist und der Unseele entsprechend, begriffen werden, weil wie das Entstehen und Bestehen über der Zeit ein ewiges ist, dieses auch vom Vergehen oder Verwesen unter der Zeit gilt. Die Religion lehrt aber ferner, daß diese infernale Region für die verdammten und unseligen Kreaturen so lange nicht geöffnet (entzündet) wird, als lange das materielle Universum besteht, und daß jene bis dahin in Banden der Finsterniß gehalten bleiben. Womit denn schon ältere Kirchenlehrer die von selbst sich ergebende Vorstellung verbanden, daß es eben mit die ursprüngliche Funktion der materiellen Kreaturen war, diese feindliche Aktionen unter sich und selbe

Vorerst bemerke ich nun, daß die innere Geistesbildung der Seele, durch welche sie das Besitzthum eines ihr Höhern (oder wenigst eines von ihr selber über sich gestellten) und diesem hörig ist, ihr sofort (im erstern Fall) die Kraft gibt, ein äußerliches Besitzthum sich anzueignen, d. i. einen

---

gleichsam in Dissolution und Ohnmacht zu halten, welche ursprüngliche Funktion der Materie aber die erste Störung durch den Eingang (Gelust) des Menschen Herzenskraft in sie erlitt, weil hiemit jenen feindlichen Aktionen gleichsam Luft und ihnen der Eintritt in die Materie geöffnet ward. — Diese ältere Vorstellung vom Verband der Materie mit dem Bösen, so daß jene gegen dieses und für das Lichtreich geschaffen ward, beweiset sich übrigens noch täglich, indem wir das Freiwerden zerstörender, immaterieller Potenzen mit der Abnormität oder der Verletzung der Materie immer zugleich eintreten sehen. Da nun diese zerstörenden Potenzen sich im Menschen vorzüglich in der Unzucht und Mordlust kund geben, wie denn Mephistopheles im Faust selber sein Absehen als auf den Saamen und das Blut gerichtet eingesteht, so will ich hier eine Stelle aus St. Martin Esprit des choses anführen, welche über diesen Gegenstand mehr Licht verbreitet als durch den gewöhnlichen theologischen Unterricht geschieht. Le grand objet du prince des ténèbres, depuis qu'il ne demeure plus dans l'Intérieur des formes, mais à coté des formes inférieures, est de tâcher de se loger dans l'Intérieur de ces formes inférieures, pour se mettre à couvert de l'air vif qui le travaille; c'est, en outre, pour pouvoir poursuivre l'homme de plus près; et c'est pour cela qu'après s'être logé dans l'intérieur de ces formes inférieures, il ne cherche qu'à les ruiner et à les dissoudre en en mettant à découvert tous les principes. C'est la son but dans les obscénités et dans la luxure; comme c'est à cause de lui que les formes matérielles ont pris naissance, il n'est pas étonnant qu'il cherche à en opérer la déstruction. Sa méchanceté paroît bien plus à découvert dans les carnages et dans les meurtres qu'il occasionne sur la terre, parcequ'il se sert là de notre fureur au lieu que dans l'autre exemple il se sert des moyens doux et séducteurs. L'esprit qu'il porte dans ces fureurs est tel que pour peu que nous eussions l'usage de notre raison, l'effet qu'il opéreroit, dévroit être de nous faire rétourner promptement

äußern, jener innern Gestaltung conformen, ihr entsprechenden Leib sich anzuziehen, und als naturae suae compos geworden, sich zu subjiciren, womit selbe erst das Vermögen gewinnt, à son tour als Geist in der Region, in und aus welcher sie sich den Leib anzog, auszugehen, weil

---

vers la vérité à laquelle nous n'aurions pas songé sans cela. Dans les guerres et dans toutes les querelles des hommes, cet ennemi exaspère la colère et il s'exaspère lui-même par là, jusqu'à ce qu'il sente le besoin de sang pour se refraichir, à cause de la teinture qui est dans ce sang; voilà d'où vient la joie et la satisfaction des vainqueurs et des meurtriers, quand ils ont versé le sang de leurs adversaires. Mais comme cette teinture ne se trouve pas là dans sa vraie place, elle finit par revendiquer ses droits et par laisser dans une grande souffrance ceux qui ont versé ce sang, et par conséquent le prince des ténèbres dont ils ont été les organes. Aussi quelles horribles justices se feront sentir au dernier jour! — Eine flache Exegese meint sich nun freilich allen solchen tiefern Forschungen und Einsichten in den normalen und abnormen Nexus der Materie mit dem immateriellen Bösen damit entziehen zu können, daß sie die Secundarität des Urstands der erstern (als jenen des letztern voraussetzend) sowohl außer dem Menschen als am Menschen selber leugnet, wobei diese Exegese vorgibt sich lediglich an die Mosaische Schöpfungsurkunde zu halten, obschon diese nichts von Engeln und ihrem Abfall sagt, somit weder für noch gegen letzteren beweiset, und Moses nur indirekt die Nichtprimitivität der Materiellheit der Kreatur damit ausspricht, daß er jene aus einem Tohu va bohu d. i. aus einer Verwüstung und Zusammensturz hervorgehen läßt, so daß also der Anfang der materiellen Aeußerlichkeit mit dem Aufhören (arrèt, arrez) eines chaotischen Unwesens zusammenfällt, wie es denn einer Blasphemie nicht ungleich sieht, dagegen Gott als unmittelbaren Schöpfer eines solchen wüsten Tohu va bohu vorzustellen. — Noch muß ich übrigens hier bemerken, daß der Eingangs dieser Anmerkung aufgestellte Begriff einer Triplicität der Aeußerlichkeit indirekt wieder auf jene in der vorgehenden Vorlesung nachgewiesene Triplicität zurückweiset, der der Wahlfreiheit enthobnen, der in ihr gehaltnen und der unter sie gefallnen Kreatur.

ein solcher Ausgang ein Subjicirbares und Subjicirtes aussagt, wie dieses J. Böhm und nach ihm Hegel zeigten, und weil das Vor sich bringen ein Unter sich bringen voraussetzt. Wenn aber auch ein solcher Leib in Bezug auf jenes innre Bild ein äußrer (natürlicher oder elementarer) ist, so ist er darum doch nicht schon ein materieller (zeitlich-verweslicher) und die Vermengung dieser doppelten Aeußerlichkeit, so wie das Nichtverständniß über ihr Verhalten gegen einander, endlich die leere Einbildung eines vollendet Seyenden, welches nur innerlich und nicht zugleich auch äußerlich bestände, zeigt sich noch jetzt als der **Stumblingblock** an den Pforten der Physiosophie und Theosophie.— Weswegen ich es nicht für überflüßig finde, Sie zur Anbahnung eines solchen Verständnisses und zum Behuf Ihres eignen Nachforschens vorerst auf jenes allgemeine Gesetz aufmerksam zu machen, welches sowohl für die nichtzeitliche als die zeitliche Aeußerlichkeit (**corporisation**) gültig ist, und welches darin besteht, daß in beeden diesen Regionen immer der elementaren Potenz eine spirituöse dargeboten werden muß, damit in und aus ihrem Ingreß ein **Elementatum** als Leib (**Perimeter**), sey es nun als unverwesbares oder verwesentliches Wesen (Substanz **quod spiritui substat**) entstehen und bestehen kann. *) Wie nämlich alle materielle Körper die Realisation einer partiellen spirituösen Potenz (**Idea formatrix** der Alten) des allgemeinen Astralgeistes sind, welche von den Elementarkräften empfangen, in diesen gleich als in einer **Matrix** **) aus dem saamlichen Zustand in den ihrer

---

*) Es ist nämlich ein Irrthum der Physiker, wenn sie die elementaren Potenzen selber zu Materien gleichsam hypostasiren, da doch die Materie (als Elementatum) erst ihr Produkt ist, oder das Integral ihrer Funktionen.

**) Die ältern Uranognosten gaben der Erde im Universum diese Funktion der Matrix. Wenn es nun auch den Uranographen neuerer Zeit beliebt, sich unser Sonnensystem in infinitum monoton und begrifflos wiederholen zu lassen, so sollten sie wenigst in jedem ein-

kräftigen Formation übergehen, so gilt dasselbe für die Corporisation in der nicht materiellen Region, nur daß hier Ein (in seinen vier Qualitäten in Temperatur seyendes) Element an die Stelle der vier sich widerstreitenden Elemente der materiellen Region tritt. Aber der bedeutendste Unterschied dieser materiellen Leibwerdung von der immateriellen ist der, daß der materielle Leib der Seele angezogen wird, und man mehr sagen kann, daß dieser Leib sie als daß sie ihn hat, wogegen die Seele den immateriellen Leib sich anzieht, und von innen heraus frei sich ihn ihr zugestaltet und stellt, folglich ihn in ihrer Macht hat. Aber in der immateriellen Finsterregion kömmt es zu keiner bestandhaltenden Leibanziehung, weil es zu keiner Integration des Seyns kommt, und Innerlichkeit und Aeußerlichkeit hier sich widerstreiten. — Uebrigens gilt der Satz der Alten: Elementum alimentat in jeder Region nur in beschränktem Sinne.

XV. Vorlesung.

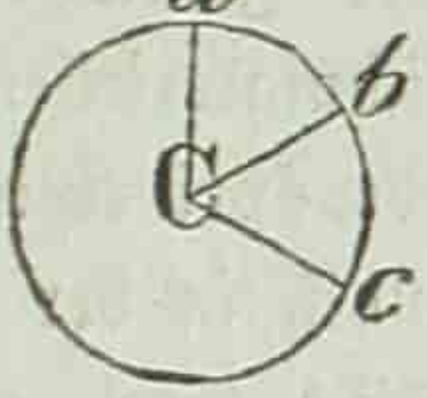
Aus unsrer Theorie der Opfer, nämlich aus der Einsicht, daß der Opfernde für sich und für die am Opfer Theilnehmenden (z. B. durch Blutbesprengung, Essen des Holocausts ꝛc.) den Rapport, Zugang und die Gemeinschaft (communio) mit einer ohne diese Vermittlung ihnen verschloßnen Region*)

---

zelnen Sonnensystem nur Eine Erde wie Eine Sonne anerkennen, d. i. jenen astrognostischen Begriff einer organischen Vertheilung der Funktionen der einzelnen Gestirne wieder erfassen. Nach der Schöpfungsurkunde entstand aber die Erde vor allem Gestirn, steht also in einem besondern Gegensatz mit ihnen, und ist nicht ein Stern unter Sternen.

*) Dieses gilt für die guten wie für die verbrecherischen Opfer, so wie

öffnet oder frei macht — habe ich bereits in meiner Schrift: über Segen und Fluch (vorzüglich in Bezug auf das Blutopfer) die clairvoyance (Divination und Mantik) begreiflich gemacht, welche als der hauptsächlich bezweckte Erfolg des Opfers galt, und ich bemerke hier nur, daß es ein zwar noch allgemeiner Irrthum ist, wenn man diese Divination blos auf die Zukunft als Vorschau beschränkt, da ja der Seher sowohl rückwärts als vorwärts in der niedrigern Region blickt, und zwar darum weil sein inneres Auge in die höhere Region entrückt ist, welche sich gegen jene wie das Centrum zur Peripherie verhält, so daß also von C aus der



unmittelbare Blick von a nach c gerichtet werden kann, ohne selben auf das (in der Peripherie) dazwischen liegende b zu heften. Welcher fälschlich sogenannten visio in distans auch die actio in distans entspricht, weil für die Hand hier dasselbe gilt als für das Auge, indem beede sodann central oder von innen heraus, nicht von außen würken, und alles was inner der Peripherie central gegenwärtig ist, dieses jedem Peripheriepunkt ist, man also nicht sagen kann, daß es von letzterm distant sey *), woraus denn auch folgt, daß

---

nach den alten nordischen Sagen die second sight eine Folge solchen Opfers ist, und zwar mittelst einer Union oder Bündniß mit einem persönlichen Bewohner dieser Region, wie denn auch die Oeffnung der höchsten Region nur mittelst einer Person (Christus) möglich ist. — Aber unsre Moralisten wie Juristen wollen nur von einem unpersönlichen, taubstummen, mechanischen Gesetz wissen, ja sie rufen: „wir haben ein Gesetz und nach diesem muß die Person sterben.“ Diese serviliſtische Gesinnung hat sich in neuern Zeiten liberaliſtisch genannt. Aber von der Knechtschaft andrer durch Selbstverknechtung kommen, ist aus dem Regen in die Traufe kommen.

*) Es ist eine schlechte Vorstellung des Centrums, sich solches inner

das in jeder niedrigen Region geltende sogenannte Kausalitäts-gesetz (als Kettengesetz der Erfolge) die Würksamkeit der höhern Region in jener nicht beschränkt, somit die Befreiung von dem Mechanism jenes Gesetzes der niedrigern Region für den in selber befangen seyenden nicht anders als durch die so eben angezeigte Oeffnung und Hülfe der höhern Region vermittelbar ist.

Da das Holocaust beim Blutopfer ohne Selbstmörder zu seyn, doch eines gewaltsamen Todes sterben mußte, so habe ich in oben angezeigter Schrift nachgewiesen, daß und wie eben nur durch letztern der Zweck des Opfers, nämlich die Oeffnung einer höhern (immateriellen) Region möglich ward, indem die secundairen Lebensprincipien (Blutgeist oder Tinktur) wenigst temporair noch in der materiellen Region zurück gehalten blieben, ohne doch ihren effektiven Nexus mit dem Centralprincip darum aufzugeben, welches bereits in die immaterielle Region gewichen war, für welche also jene secundairen Principien die materielle Region gleichsam durchsichtig machten und hielten. *) — Ich habe ferner in einem in den Geschichten Besessner neuerer Zeit von Justinus

---

seiner Sphäre auf einen einzelnen Punkt (Mittelpunkt) contrahirt, und nicht jedem einzelnen Punkt in seiner Totalität gegenwärtig zu denken, sowohl als erfüllend als umhüllend. — Daher auch der Begriff einer Ausdehnung (Expansion) desselben falsch ist, wenn man darunter wie bei der Ausdehnung der Materie jene des Wesens meint. Denn was nach seinem Wesen ausgedehnt ist, ist eben nicht überall ganz, sondern nur theilweise, die Vertheilung des Centrums ist aber Gliedrung. — Tertullians Ausdruck: Substantia extenditur, non separatur, ist darum inkorrekt.

*) Da in den Naturen unterm Menschen, sowohl in Bezug auf den Menschen als unter sich, der gewaltsame Tod die Bedingung der Sustentation ist, so muß man sagen, daß hier das Opferblut nie zu fließen aufhört, was doch den Philosophen längst die Augen über die Bedeutung der Materie öffnen hätte können.

Kerner befindlichen Aufsatz gezeigt, in wiefern der durch das Blutopfer geöffnete Rapport zwischen einem diesseits und jenseits mit dem verglichen werden kann, welcher bei Somnambulen statt findet, indem auch bei diesen, wie bei eines nicht gewaltsamen Todes Sterbenden, die Lebensgeister sich aus dem Kopf zwar vorerst in die Cardia als den Sitz des centralen Princips ziehen, von hieraus aber gleichsam auf dem Sprunge sind, als Boten desselben den Leib zu verlassen, vom centralen Princip ausgehend, nicht aber von ihm, wie im Bluttod zum Theil abgehend, und nicht wie jene Bauchtheorie wollte, um etwa eine neue irdische Bindung, nachdem sie bereits leibflüchtig geworden, mit den Ganglien-nerven einzugehen. Und so sagte denn eine Somnambule dem Justinus Kerner, daß wenn alles Geistige und Leben (Tinktur oder Nervengeist) sich ihr aus dem Kopfe und leiblichen Sinneswerkzeugen in die Cardia gezogen, sie sodann mit dieser losgewordenen oder irdisch leibfrei gewordnen und hiemit in ihre Disposition gekommnen Macht, aus ihrem Leibe heraus (als noch dem Sitze ihres Central-Lebensprincips) in seinen (des Magnetiseurs) Leib selber zu versetzen und letztern hiemit zu besitzen (in ihm sensibel präsent zu seyn) vermag. Wie aber dieses Eingehen nur allmählig geschehen kann und soll, so dürfte auch die Rückkehr in den Leib der Somnambule, wie sie behauptete, nicht forcirt oder brusquirt werden, indem hiebei doch immer noch die freie Verbindung dieser secundairen Lebensprincipien mit ihrem centralen offen gehalten bleiben, deren schnelle Unterbrechung aber der Somnambule den Tod bringen, weil das Centralprincip ohne diese secundairen Principien, nämlich mit dem Eintritt der völligen Interception ihrer wechselseitigen Gemeinschaft in dem Leibe selber diesen verlassen müßte." — Endlich habe ich mit dem früher ausgesprochen Satze „daß die Speise den Esser dahin zieht und versetzt, woher sie selber kam" bereits dem hierüber Nachdenkenden es begreiflich gemacht, daß das was hier (bei Somnambulen oder in der

mehr oder minder mit Katalepsie verbundenen Extase) extra ordinem und beim gewaltsamen Bluttod selbst contra ordinem geschieht, allerdings auch in ordine geschehen kann. Wie denn schon bei der Alimentation (und Befruchtung) ein solcher normaler Vorgang bemerklich ist, indem das eigentlich speisende (und befruchtende) agens, welches sich eines Individuums als Werkzeugs bedient *), gleichfalls seine secondairen Lebensprincipien in den Empfänger spendend, die Integrität seines eignen Lebens (selbes gleichsam opfernd) suspendirt, ohne doch dieses seines Lebens verlustig zu werden **), damit diese Lebensprincipien rückkehrend in ihr Centralprincip (in ihren reascensus) dem Gespeistwerdenden den Rapport mit dem Speisevertheiler öffnen und offenhalten, d. h. damit jene Jakobsleiter des descensus und reascensus zwischen beeden fortbestehe. — Anstatt also mit jener stupiden Meinung sich zu begnügen, daß mit dem irdischen Tode für Menschen nnd Thiere alles aus sey, anstatt sich einzubilden, daß über diesen Tod hinaus absolut nichts mehr zu beobachten, zu erforschen, ja zu experimentiren seyn könnte, und daß folglich auch der Opfertod nichts würkte und bedeutete, hätte eine nur etwas aufmerksamere Beachtung der allgemeinsten Naturprozesse die Philosophen zu aller Zeit, besonders aber in neuern Zeiten, nachdem ihnen mit dem Lebensmagnetism ein Schlüssel mehr gegeben ward, vom Gegentheil überzeugen sollen. Was besonders für den Alimentationsprozeß gilt, bei welchem z. B. noch Hegel (so wie bei der Begriffserzeugung) das Empfangen vom Würken nicht bestimmt unterscheidet, folglich in der Alimentation nur den Akt der Entselbstigung des Aliments durch den Esser erkennt, nicht aber die Subjektion des letztern unter den eigentlichen Speisegeber,

---

*) Denn die procreatio z. B. hört darum nicht auf creatio zu seyn, wenn sie schon durch eine Kreatur würkt.

**) Ich habe die Macht mein Leben zu lassen und es wieder zu nehmen.

welcher (zwar noch verborgen in der Speise gegenwärtig) erst durch die Verzehrung oder anscheinende Vernichtung der letztern im Esser lebendig wird, sey es daß selber sich im und durch letztern für oder wider ihn manifestirt. So hebt das Feuer zwar das Verdeckende und Verhüllende auf, kann sich aber des hiemit Entdeckten und Enthüllten nicht erwehren, denn wie das **Pabulum Ignis** ist, so auch das was aus dem Feuer als geistiges Gewächs hervorgeht. — Es ist darum eine zwar noch allgemein herrschende, aber irrige und krasse Vorstellung des Alimentationsprozesses, daß man diesen nicht als eigentliche **Intussusceptio**, welcher eine **Extraproductio** entspricht, sondern als bloße **Juxtapositio** fassen zu können, d. h. aus der Materie hiebei nicht bereits hinausgehen zu müssen meint; oder daß man nicht einsieht, daß hier wirklich schon eine Enthüllung d. i. eine Dematerialisirung des Aliments vor sich geht *), so daß dieses als hüllefrei geworden (als innerliches) in das innre (seelische) Princip des Alimentirten eingeht. Schon St. Martin hat übrigens diesen capernaitischen Irrthum (daß nämlich ein organisches Individuum sich durch bloße Transposition von den Trümmern eines andern Individuums nährt oder substanzirt) widerlegt. Und auch der gemeine Mann hat von dem eigentlich Substantiellen eines Aliments, als von dessen nährender und stärkender Kraft (folglich von einem materiell unsichtbaren) eine richtigere Vorstellung als jene Physiologen haben, welche mit der Aristotelisch-Cartesianischen Definition einer Substanz hier auslangen zu können meinen, das Materiale des Aliments

---

*) Ich habe im **4.** Heft meiner speculativen Dogmatik den Chemikern und Physiologen S. **82** bemerklich gemacht, daß sie so lange den Feuer- und den Alimentationsprozeß nicht begreifen können, als lange sie nicht die hiebei vorgehende Auflösung der Materie in unmaterielle Differenzialien erkennen, die Atome mit materiellen molecules (welche doch schon integrirte Materien sind) vermengen, und also auch eine neue Integrirung verkennen.

schon für dessen Substanz nehmend, wonach z. B. zwei Pfund verdorbenen Mehls mehr ausgeben müßten, als ein halb Pfund Unverdorbenes. Nur also wenn man das Wort Substanz bei der Speise im uneigentlichen Sinn nimmt, könnte man von einer Desubstanzirung jener im Alimentations, Assimilations- oder Incorporationsprozeß sprechen, wogegen man es eine wahre Desubstanzirung des Aliments nennen könnte, falls man ihm als noch solchem seine nährende Kraft benehmen oder diese in ihm tilgen könnte. So wie man umgekehrt den Eintritt einer höheren alimentirenden Kraft eine Transsubstanzirung des Aliments nennen könnte, wenn schon die niedrigere alimentirende Kraft hiebei nur als der Träger für die höhere Substanz als für deren effektive Präsenz gleichsam durchsichtig (durchwirkbar) geworden, zu betrachten seyn würde; nämlich bei einer solchen ascendirenden Transmutation, bei welcher die Aufhebung einer Natur zugleich ihre Erhebung ist, und welcher eine descendirende Transmutation entgegensteht. Wäre nun aber eine solche höhere alimentirende Substanz auf solche Weise in das Aliment eingegangen, in ihm also effektiv präsent, so wäre es doch nur diese Präsenz, welche das Werden (als Eingehen in den Esser, somit auch dessen Einverleibung) so wie das Bedeuten jener wie dieser begreiflich machte. — Wobei Sie m. H. indeß erstens immer unsern oben aufgestellten Begriff der Alimentation (als Refektion der Seele und des Leibes) als durch eine wahre Intussusceptio geschehend festhalten müssen, nämlich durch eine Aufhebung der Aeußerlichkeit des Aliments oder eine Enthüllung desselben, — so wie die Leibanziehung oder Wachsthum durch eine ab Intus Productio als Einhüllung (nicht Verhüllung) d. h. durch Hülleerzeugung geschieht, welche neuerzeugte Hülle indeß immer höher gradirt ist, als die Speise war, sey es nun daß von einer zeitlichen oder nichtzeitlichen Seele und Leib, von einem zeitlichen oder ewigen Leben und Leiben die Rede sey. Wobei ich Sie indeß aber auch zweitens hier vorläufig auf jene Tri-

plicität aufmerksam machen muß, welche der Begriff der Alimentation in sich schließt, je nachdem ein dem Alimentirten Höheres (z. B. als dessen Haupt) ein ihm gleiches, oder ein unter ihm seyendes in den Alimentationsprozeß eingeht, und da endlich drittens der Zweck jeder Alimentation kein andrer ist, als der des Einlebig- und Einverleibtseyns des Alimentirten mit dem Alimentirenden, so hat man diese beede von dem Aliment zwar zu unterscheiden, jedoch so daß man kein wahrhaftes Getrenntseyn des Aliments vom Alimentirenden, als gleichsam eine Itio in partes des letztern sich denken darf. Weswegen es eben so ungeschickt seyn würde, im Aliment die würkliche und würksame (reale) Präsenz des Alimentirenden (in der Gabe die des Gebers) zu leugnen, als zu sagen daß das Aliment schon das sey, wozu selbes durch Eingang in den Alimentirten und durch dessen Auswirkung wird. Wenn darum z. B. **A** das alimentirende Haupt, **B** ein zu alimentirendes Glied des Leibes bezeichnet, so kann die Einverleibung von **B** in und mit **A** nur als die Folge des Eingangs des Aliments **C** in **B** und der Auswirkung desselben von und durch **B** begriffen werden, was auch von der Seelenunion und Einverleibung des Gliedes **B** mit einem andern Glied **D** gilt, nur daß diese durch ihre beederseitige Einverleibung in dasselbe Haupt **A** bedungen wird.

XVI. Vorlesung.

So wie wir vernahmen, daß der Geist auf dem ihm geweihten Opferlamm bei der Befreiung des jüdischen Volks aus Egypten als der Basis seines Würkens oder seiner effektiven Gegenwart in der äußern Region sich niederließ, auf selbem ruhend, so kann es uns nicht befremdend seyn zu vernehmen, daß dasselbe nur in höherer Dignität für die Opfersubstanzen des neuen Bundes gilt, und zwar dürfen wir uns über die Wahl derselben (Brods und Weins) um so weniger wundern, als uns einestheils die ältesten Sagen von der Ueberzeugung der Menschen Kunde geben *), daß diese Substanzen (wie ich bereits früher bemerkte) von der allgemeinen Befleckung aller materiellen Substanzen sich am reinsten erhielten (wie z. B. Moses von der Weintraube sagt: „Verderbe es nicht, denn es ist ein Segen darinnen"), so wie in selben würklich anderntheils die Essentien enthalten sind, aus welchen jeder einzelne Mensch als aus einem gemeinsamen organischen Stoff seinen Leib und Blut unterhält, und durch welche folglich alle Menschen nach ihrer Aeußerlichkeit, nach Leib und Blut in einer organischen Gemeinschaft (communio) sich befinden. Da wir ferner als irdisch lebend noch gemischte Wesen sind, so mußte und muß auch dieses Zeichen, Siegel und Pfand des physisch Dagewesenseyns und fortwährend wenn schon heimlich aber um so kräftiger erweckbaren physischen Fortdaseyns des Erlösers aus allen jenen Substanzen zusammengesetzt seyn, welche uns selber als lebhaft und leibhaft constituiren, so daß jede der letztern in jenem zurückgelaßnen den fortdauernden effektiven Rapport bedingenden Pfand ihre Reintegrirung, Refection und Schirmung finden kann.

---

*) Man lese in dieser Hinsicht nach, was der Kirchenlehrer Ambrosius über das Opfer Melchisedechs und dessen Priorität vor dem jüdischen Opfer sagt.

Man kann sich nun von J. Böhm darüber belehren lassen, daß und wie diese Substanzen mit dem ewigen reinen Element verbunden sind, dieses mit dem Geist, der Geist mit dem Wort, das Wort mit dem Urquell des Lebens, so daß das Brod auch unsre Materie reinigt, der Wein das Princip des animalischen Lebens, das reine Element oder der glorreiche Leib unsern eigenen verblichenen himmlischen Leib wieder erweckt, der Geist unsre Intelligenz erleuchtet, das Wort in unser eignes operatives Wort, das Leben in unsre primitive göttliche Essenz eingeht.

Wenn, wie die Schrift lehrt, die Eucharistie den Zweck hat, den Tod und die Auferstehung des Christs der Gemeinde zu verkünden, und dieses Sakrament somit ab origine ein sociales ist, so ist doch auch dieses Opfer wie jedes andere erinnernd (commemorativ), aktuell (vergegenwärtigend) und vorbedeutend zugleich. Nämlich erinnernd an das irdisch Dagewesenseyn des Abgeschiednen, seine effektive Gegenwart erweisend (als non-allant) und doch auch sein Wiederkommen in der äußern Herrlichkeit verkündend, von welcher Zukunft Christus Selber sagt, daß Er vom Gewächse des Weinstocks neu trinken werde im auch äußerlich offenbar gewordnen Reich Gottes. — Da nun aber jeder einzelne Mensch für sich der (erst innern, sodann äußern) Befreiung von seinem Eingeleibtseyn in diese ungöttliche Welt und seines Eingeleibt- und Eingeseeltseyns in den ihn aus und von dieser Welt errettenden und erlösenden Heilands, und durch Ihn des Begründetseyns in der göttlichen Welt, bedarf — so muß man die Eucharistie als jenes Institut betrachten, mittelst welchem die Menschen sich innerlich wie äußerlich, seelisch wie leiblich als Glieder desselben Leibes in, durch und mit ihrem gemeinschaftlichen Haupt organisch verbinden, und somit wahrhaft associren *), folglich dasselbe Werk social mit einander auszu-

*) Man heißt Theile einer Composition, welche vor und nach ihrem Zusammentritt zu letzter ihre relative Selbstständigkeit haben und

wirken sich bestreben sollen, welches freilich jeder für sich ununterbrochen zu bewerkstelligen hat, und welches Werk, wie wir vernahmen, in seiner Befreiung von aller Versetztheit, sowohl bezüglich auf Gott als auf alle in seinem Bereich seyende intelligente wie nichtintelligente Wesen besteht, zu welcher Befreiung der Mensch nicht anders, wie wir gleichfalls vernahmen, gelangen kann, als durch wieder Lebhaftwerden und sofort wieder Leibhaftwerden des Gottesbildes in ihm. Da nun aber die Eucharistie in ihrem Wesen (als Refection des ewigen Lebens und ewigen Leibens) bezüglich auf die materielle Region ein innerlicher Vorgang und Prozeß ist *), welcher hiebei nur äußerlich vermittelt wird und doch auch ohne eine solche Vermittlung statt finden kann; — so setzt freilich der Begriff des Heraustretens eines solchen innern Vorgehens oder Geschehens jenen des letztern und folglich die klare Einsicht in den Unterschied sowohl als in die Untrennbarkeit der Innerlichkeit und Aeußerlichkeit eines Seyenden in jeder Region voraus. Aber gerade über diese Kategorie des Innern und Aeußern (als einer zweifachen Modalität desselben Seyenden), welche sich in der Kantischen Kategorientafel nicht findet, ist unsre Philosophie noch unklar geblieben, indem selbe innerlich und äußerlich noch immer meist mit Ich und Nichtich (Subjekt und Objekt) identisch nimmt, und nicht einsieht, daß die Integrität jedes Seyenden bereits eine immanente und nur auf sich selber bezogene Innerlichkeit

---

behalten, weswegen auch ihre Composition keine Union und nichts Reales ist, wogegen die Glieder eines Organisms dieses ihr für sich seyn aufgegeben haben. Die Religion hat keinen andern Zweck als das Aggregat der Societät in einen wahrhaften Organism zu verwandeln, und dieser Zweck kann nur durch sie erreicht werden.

*) Credere in eum, sagt Augustinus, est manducare panem vivum, credens in eum, manducat et bibit eum. — Das Wort Innerlich wird also hier nicht in jenem Sinne genommen, in welchem, wie wir vernahmen, schon jeder Alimentations- wie Leibwerdungsprozeß eine Innerlichkeit aussagt.

und Aeußerlichkeit voraussetzt, und daß darum das was mir nur innerlich objektiv (ein andres als Ich) ist, eben so gut ein solches ist, als was mir äußerlich d. h. in meiner Aeußerlichkeit mir objektiv oder ein andres Aeußres ist. *) So wie man in diesem Irrthum befangen, häufig das Ewige als Innerliches dem Zeitlichen als Aeußern zwar entgegen setzt, ohne jedoch einzusehen, daß das Ewige (Gottes Reich) wenn es schon nur innerlich (seelisch) kommt, und vorerst nur innerlich besteht, doch in seiner Vollendtheit auch äußerlich (natürlich-leiblich) bestehen und die zeitliche Aeußerlichkeit aufheben wird. Und in demselben Sinne spricht auch Christus von der Eucharistie als von einem zwar nur in den innern ewigen Menschen gehenden, nur von diesem Intussusceptirten, jedoch durch die dieser Intussusception entsprechende vitale Extraproduction als Gewächse eines ewigen äußern Menschen in Zukunft wieder hervorgehenden, somit fruchtbringenden Speise.

Die Juden begriffen, wie uns die Schrift sagt, von allem was ihnen Christus von der Alimentation ihres innern Menschen sagte, nichts, und selbst mehrere von seinen Jüngern fielen von Ihm, dieser seiner „harten" Reden wegen wieder ab. So z. B. sprach Christus von einer Alimentation und Sustentation des innern Menschen, die ihm von innen und nicht von außen kommen müsse, und die Juden begriffen hievon nichts, obschon der Begriff einer centralen Alimentation im Unterschied einer äußern der Erkenntniß des Menschen nahe genug liegt. Christus sprach ferner von seiner heimlichen Speise, welche darin bestände, daß Er seines Vaters als Senders Willen thue; wie denn umgekehrt jeder Alimentirte, indem er seinem ihn Alimentirenden als Aus-

---

*) Wie nämlich die Dependenz eines Wesens von einem andern nur damit vollendet ist, daß letztres jenes innerlich und äußerlich besitzt, bestimmt und erfüllt, so ist auch keine Selbheit ohne eine solche doppelte Subjektion und Formation.

wirker dessen Aliments dient, in der That als dessen Willen thuend, somit als dessen Organ und Gesandter betrachtet werden kann, und jeder von Einem Lebende auch für diesen lebt. Endlich aber konnten die Juden es am allerwenigsten begreifen, wie Er, als gesonderte einzelne Person zugleich das wahrhafte Subsistenzmittel aller Ihn, d. h. sein Wort als Herzkraft, in ihr eigen Herz aufnehmenden Personen seyn könnte — obschon sie sich leicht davon hätten überzeugen können, daß alle Menschen nur in einem untergeordneten Sinne, was die Sustentation ihres innersten und realsten Wesens, d. i. ihres Herzens betrifft, doch nur von einander leben, und daß sie also alle, wie ich anderswo sagte, in diesem Sinne Anthropophagen sind. In der That lebt nämlich jeder Mensch als Herz, oder wie die Schrift sagt, als innrer Mensch, nicht blos von äußrer Nahrung, sondern er lebt nur von einem andern innern Menschen oder persönlichen Wesen als von einem ihn speisenden, und von dessen Wort als Speise. Wobei es sich von selber versteht, daß hier nur von jenem Wort oder von jenem Inhalt desselben die Rede ist, welches als Herzenskraft aus dem Herzen kömmt, denn freilich sind die Menschen ungleich häufiger bloße Kopf- oder Bauchredner, als sie Herzredner sind, d. h. zu dessen Spendung der Mensch sein Innres aufschließend, seine Seele ins Wort legt (y mêt son âme), sey dieses nun in Liebe oder Haß; denn so wie alles Herznährende ihm nur von einem andern Herzen kömmt, so kömmt ihm alles Herzverzehrende (den Horror vacui in diesem entzündende) gleichfalls nur von einem solchen, und in diesem Sinne kann man folglich in Wahrheit von den Menschen sagen, daß sie einander nähren, wie sie einander vergiften und verzehren.

XVII. Vorlesung.

Nachdem ich in den zween letzten Vorlesungen bereits jene Principien aufgestellt habe, mit deren Hülfe der älteste kirchliche Begriff von der Eucharistie (als **Praesentia realis und Transsubstantiatio**) von allen jenen krassen und materialistischen Vorstellungen wieder befreit wird, mit welchen dieser Lehrbegriff früher entstellt, und lange genug eben so unverstanden vertheidigt als angegriffen ward, — so will ich in gegenwärtiger Vorlesung Ihnen zum Behuf eignen Nachforschens einige Anwendungen dieser Principien noch vorlegen. Ich sage: Ihres eignen Nachforschens, denn da der Grund des Glaubens hier kein blindes Gefühl, sondern ein gewußtes (gewisses) d. h. ein das Wissensvermögen frei bestimmendes ist oder seyn soll, so langt man auch hier mit jener **hypocrite ignorance** oder mit jener allzeit paraten Maxime: **Credi utiliter potest, quaeri utiliter non potest** nicht aus, und man muß im Gegentheil sagen: **credi sincere et firmiter non potest, si non ingenue et rationabiliter quaeritur.**

Augustinus definirt das Sakrament kurz und bestimmt mit den Worten: **acsedit (intrat) verbum ad elementum et fit sacramentum**, und denselben Begriff stellt J. Böhm auf, wenn er sagt, daß mit dem (operativen und schaffenden) Wort Christi: „Dieses ist mein Leib ꝛc." die ewige Leiblichkeit von Ihm als Tinctur in das Brod einging, ohne von Ihm abzugehen, von welcher Mittheilbarkeit eines Substantiellen (Ausgesprochnen) durchs Sprechen (**sermo operativus**) *) wir ein zwar schwaches jedoch nachdenkliches Nach-

---

*) Gott thut indem Er spricht oder Sein Thun ist ein Sprechen. Aber dasselbe gilt auch für den Menschen, falls er sein Wollen und Sprechen in Gottes Wollen und Sprechen eingerückt hält, außerdem der Mensch willens- und wortlahm wird. Diese kreative und operative

bild in jener Erfahrung an Somnambulen haben, welche Worte, die man still auf ein Blatt haucht, von diesem als geschrieben lesen. — Wenn aber Christus sagt: das thut zu meinem Gedächtniß (Vergegenwärtigung), so heißt dieses: „so wie Ich euch jetzt (irdisch sichtbar gegenwärtig) durch meines Wortes Kraft meinen euch unsichtbaren Leib gebe, euch mir einverleibend, so werde Ich (obschon irdisch unsichtbar, doch würklich und würksam bei euch und mitten unter euch seyend), so oft ihr gläubig und in meinem Namen versammelt dieses thut, dasselbe durch, mit und in euch thun, was Ich jetzt thue und würke." Denn der Mensch für sich selber und von sich selber vermag weder wesentlich zu segnen (consecriren) noch zu fluchen, sondern er kann nur als anrufend das Organ (minister) des durch ihn Segnenden und Fluchenden seyn.

In Betreff der adoration (der Anerkennung der Gegenwart) des in der Eucharistie Daseyenden hat bereits Calvin die Inconsequenz der Lutherischen Vorstellung nachgewiesen, indem er (De vera participatione corp. Christi in coena) sagt: Quid absurdius quam Christum in pane ponere, neque tamen eum ibidem adorare? Si Christus in pane est, utique sub pane adorari debet. — Und eben so haben die Kirchenväter z. B. Ambrosius, Augustinus und noch mehr die ältesten, die irrigen Vorstellungen jener berichtigt, welche indem sie (wie wir so eben bemerkten) das Ausgehen für ein Abgehen nahmen, die Localität des in der Gabe sich localisirenden mit der Nichtlocalität oder localen Unbeschränktheit des sich gebenden an sich, nicht reinen konnten, obschon Christus bestimmt genug sich selber als den locus darstellt, in den die Ihn Speisenden eintreten oder in ihn aufgenommen werden sollen. Welcher Unbegriff bekanntlich zu den absurden Vorstellungen eines motus localis und

---

Macht des Worts konnten die Juden nicht begreifen, obschon Christus ihnen beständig von ihr sagte und sie ihnen vormachte.

einer Dilaceratio oder Itio in partes führte. *) Wogegen Ambrosius sagt: Una individua est Ecclesiae Hostia et non multae. — Quod ubique offertur unum Corpus est, non multa corpora; pontifex autem est ille qui Hostiam nos mundantem obtulit, quam etiam nunc offerimus. Nam non aliud sacrificium sed semper ipsum, imo magis sacrificii recordationem operamur — d. h. wir treten in die Eine permanente Oblation ein und machen uns ihrer theilhaft, wie wir in die Eine permanente Consecration eintretend, dieser theilhaft werden. — Auch Poiret bemerkt gegen jene, welche an einer Localität in der Eucharistie zwar Anstoß nehmen, übrigens aber doch ihren materiellen Vorstellungen von Localität überhaupt nicht entsagen, daß sie mit jener Leugnung der Localität in der Eucharistie doch nur vom Regen in die Traufe kommen, indem sie denselben Christus sich über die Welt d. h. über das Gestirn in ihren Zenith sich setzend (hiemit doch nur in denselben Weltraum) von ihren Antipoden widerlegt werden, welche selben sich zwar gleichfalls in ihr Zenith, jenen aber ins Nadir setzen. — Wenn darum Kant schon dem postulirenden Glauben eine Macht zuschreibt, einen wenigst in der Einbildung seyenden Gott zu setzen, somit einen Gott sich zu machen — aber die rogirende Macht dieses Glaubens nicht kennt, von welcher das Wort des Dichters gilt:

Wer es glaubt,
Dem ist das Gute da! **)

---

*) Aus Berengarii de sacra coena adversus Lanfrancum (Berlin. 1834.) kann man abermal ersehen, zu welcher crassitude zu jener Zeit die Vorstellungen vieler Theologen herabgesunken waren, indem der Gegner Berengars die praesentia realis durch das Vorhandenseyn einer portiuncula des (hiemit zerstückten) Leibes Christi als einer mit der aufgehobnen Materie doch völlig gleichen, wenn schon unsichtbaren Substanz, sich vorstellig machte.

**) Ohne darum eine Indifferenz des Kultus zu statuiren, muß man

womit doch nur gesagt werden will, daß das oder der überall Seyende sich dem Gläubigen, welcher gleichsam eine Stelle des dunklen Vorhangs sich transparent macht oder öffnet, auch local vergegenwärtigt. — Wenn, sage ich, Kant über die Praesentia realis einen Witz zu machen meint, indem er das zauberische hocuspocus vom hoc est corpus ableitet, so trifft er doch die Sache näher als er weiß, und wenigst richtiger, als er sie mit dem hocuspocus seines praktischen Vernunftglaubens trifft. Eine Person oder ein persönliches Wesen kann übrigens nur als solche einer Person gegenwärtig seyn, und wer an dem Prodigium der permanenten innern persönlichen Präsenz des Christs jedem Gläubigen als inwendigen Menschen nicht zweifelt, dem wird auch, da das Majus das Minus einschließt, das temporaire Heraustreten dieser Präsenz ins Aeußre, wie solches in der Eucharistie geschieht, nicht befremdend seyn, und nur wenn er jene leugnet und sie als Idololatrie verlacht, wird und muß er auch letzte leugnen. Wogegen J. Böhm sagt, daß Gott nur durch die Menschwerdung und durch seinen Opfertod, welcher die Eucharistie wie seine innre persönliche Präsenz in jedem Menschen möglich machte, dem Menschen innerlich wie äußerlich ein persönlich gegenwärtiger Gott geworden ist; was auch ein älterer Theolog mit den Worten ausspricht: Deus certe in naturalibus corporibus nec ratione Essentiae suae, multo minus personaliter praesens est (homini adest) quemadmodum is animae ac corpori Christi (quae

---

doch zugeben, daß nicht jene Leugner und Entbehrer der Eucharistie sind, welche hierüber bona fide unwissend oder im Irrthum sind, wie denn auch die Anachoreten die Eucharistie nicht entbehrten, und ohne Zweifel nicht wenigere sind, welche bona fide die Praesentia realis ignoriren, als jene welche nulla fide sich mündlich zu ihr bekennen. — Anstatt sich also über die Eucharistie zu streiten und äußerlich zu conformiren oder reformiren, sollte jeder erst diesen mangelnden Glauben in sich erwecken.

in Eucharistia adesse ponuntur) praesens et vivens adest. —

Ehe ich diese meine Vorträge über die Eucharistie beende, will ich es versuchen, Sie m. H. auf jenen Standpunkt zu stellen, aus welchem Sie auch über zween jene betreffende Gegenstände richtig zu urtheilen vermögen, deren Unverständniß lange genug die Ursache von Zerwürfnissen, Erbitterungen und Gräueln waren, zu welchen die Religion der Liebe und des Lichts den sich zu ihr bekennenden Völkern den Namen hergeben mußte.

Der erste dieser Gegenstände betrifft die zweifache Gestalt des Sakraments, die feste und flüssige, jene wie ein älterer Kirchenlehrer sagt der Erde, diese dem Wasser oder Blut entsprechend. Ich habe mich nun bereits im Ersten Bande meiner philos. Schriften (im Aufsatz: über Starres und Fließendes) so wie neuerlich im 4ten Heft meiner spec. Dogmatik S. 91. darüber ausgesprochen, daß die Solidität und Fluidität, wie wir selbe an den materiellen Organismen, als neben einander (als Gefäß und Inhalt) wahrnehmen, eigentlich doch nur von der Nicht-Union der Form und des Stoffs hier zeugen, und daß sie gleichsam nur zween Hälften einer nicht-integrirten und eben darum noch dissolublen Substanz darstellen, so daß die Integrität eines organischen Leibes in der wirklichen Union der Cohärenz der festen und der Penetranz der flüssigen Materie bestände, womit aber eben die Materialität eines solchen Leibes aufhörte und dieser den Gesetzen der materiellen Physis sich entziehend, in die Region der immateriellen Physis träte. — Ich habe im 4ten Heft m. spec. Dogm. gezeigt, daß wir diesen richtigen Begriff einer durch ihre Integrirung aus dem materiellen Zustand in den nichtmateriellen übergehenden Leiblichkeit dem übrigens völlig ignorirten Postelli zu danken haben, welchen selber in der Schrift: De ultima mediatoris nativitate zuerst aufstellte, und ich begnüge mich, indem ich Sie auf

diese, freilich sehr selten gewordne Schrift aufmerksam mache, Ihnen nur zu bemerken, daß dieser Begriff von den zween Gestalten der organischen Leiblichkeit freilich den Lehren und Irrlehren über die zween Gestalten des Sakraments längst eine andre Gestalt hätte geben, und besonders die Kelchler über ihren Scrupel — an dem blutlosen Leib des Erlösers sich begnügen zu müssen — hätte beschwichtigen können.*)

Der zweite Gegenstand, welchen ich, obschon nur kurz, hier berühren will, betrifft die Einwürfe und Bedenklichkeiten, welche man der Kirche über die dermalige Weise des Gebrauchs der Eucharistie aus dem Grunde ihres Verschiedenseyns von der primitiven Weise machte und macht. — Worauf nur kurz zu sagen ist, daß falls man in diesem wie in allen übrigen Theilen des Kultus nur die primitiven Weisen desselben gelten lassen wollte, man sofort allen Kultus einstellen müßte, weil jene erste Weise des Kultus selbst nur kurze Zeit bestund, und freilich aus Schuld der Menschen nur kurze Zeit bestehen konnte, und noch bei der Apostel Zeit sich veränderte, wie wir denn aus der Apostelgeschichte und den Briefen der Apostel inne werden, daß die allererste Weise der Communion (welche übrigens mit einer communione bonorum verbunden war, sehr frühe sich in die sogenannten Liebesmahle (Agapen) umgestaltete, in welchen aber gleichfalls (wie Paulus schreibt) sofort bedeutende Unordnungen einrissen, welche auf den nicht-langen Fortbestand derselben schließen lassen. — Brueys gibt in seiner Schrift (Défension du culte externe) als Hauptursache der in der Kirche nothwendig eingeführten Abänderungen der frühern Weisen des Kultus, das sich zum Christenthum Bekannthaben der Imperatoren an, wodurch die Vermengung der Profanen (der Welt- und Babelskinder) mit den wahrhaften Christen

---

*) Die weiße und die rothe Tinctur, das leibgebende Mondenwasser und das lebengebende Sonnenblut, sagten die Alchimisten, sind im lapis untrennbar vereint.

völlig unvermeidlich geworden ist, und wenn schon durch Schuld der Menschen sich zugezogen, doch nach Gottes Willen fortbesteht, so daß seitdem das christliche Element eigentlich nur als Ferment in der Masse des weltlichen Elements fortwürkt. Matthäus 13, 29. 33. Wie denn alle bisherigen Versuche einer äußern Scheidung (Séparation) der Babelskinder von den Nicht-Babelskindern völlig gescheitert sind, und alle sich unter diesem Vorgeben geschieden constituirt habende (um das reine primitive Christenthum wieder herzustellen, wie sie meinten oder vorgaben) nur wieder ein neues Babel zu Stande brachten, auf welche äußerliche Séparation wenigst jene nicht verfallen seyn würden, welche die Entdeckung gemacht hätten, daß ja in ihnen selber das babelische (weltliche) und nicht-babelische (christliche) Element noch ungeschieden sich befänden, sohin mit dem reformirenden Separatism innerlich in ihnen selber der Anfang zu machen wäre, weil eine organische Form, der es an innerm Leben gebricht, nur von innen heraus, durch Wiedererweckung dieses geschwächten Lebens zu einer wahrhaften Reform gelangen kann; und selbst alle äußern Conformationen und Conversionen nichts bedeuten, falls sie nicht aus jener innern und centralen Reformation jedes Einzelnen hervorgehen. Wie wir denn die Menschen über Irrthümer und Verbrechen ungleich öfter und leichter Eines Sinnes werden sehen, als über Wahrheiten und Tugenden.

XVIII. Vorlesung.

Aus dem Inhalt der letztern Vorlesungen können Sie m. H. nun auch den Ursprung jenes vielbesprochnen Anthropomorphismus sich erklären, welcher besonders in allen religiösen bildlichen Darstellungen (in der sogenannten Religion

der Kunst) nur mehr oder minder entstellt, zu allen Zeiten und bei allen Völkern sich geltend machte. Wenn nämlich die Künstler uns unter menschlichen Gestalten alle himmlischen und irdischen Mächte vorbilden, wenn die Dichter nicht blos alle Bewohner des Olymps, sondern selbst alle Elementar-potenzen personificiren; wenn alle religiöse und abgöttische Sekten ihre Tempel mit Menschenfiguren erfüllen, so ist das Princip hievon doch wahrhafter als dessen Anwendungen sind. *) Die ursprüngliche Menschengestalt, welche freilich nicht mit dem Ideal derselben im Sinne der Griechen zu vermengen ist, obschon auch hier noch ein Funke eines überirdischen glimmte, mußte oder sollte in der That als solche in allen Regionen, welche im Bereich dieser Gestalt kamen, ihre Herrschaft und Herrlichkeit kund geben, durch Bethätigung ihres Rapports mit jener höhern Region, von welcher sie als missus kam und mit welcher sie verbunden blieb. Da nämlich dieser Mensch der Auszug, somit das Bild des Zeuge-Centrums aller Dinge war, so war auch seine Gestalt der Sitz (point de ralliement) der würksamen Korrespondenzen aller kosmischen Eigenschaften und Kräfte, und sie war der Focus, in welchen der Himmel niedersteigen, die Erde sich erheben konnte. **) Wie wir denn selbst den vom Himmel

---

*) Es sollte der Künstler sich nie erlauben, wenigst in den zu religiösen Zwecken dem Volk dienen sollenden Gebilden die Mysterien der christlichen Religion auf heidnische Weise zu personificiren und zu allegorisiren, und er sollte sich hier streng an das Geschichtliche halten. Denjenigen aber, welche um diesen Mißbrauch zu entschuldigen, etwa von einer Accommodation dem gemeinen Volk sprechen, muß man sagen, daß eben durch ihre (der Volkslehrer) Schuld und Pflichtvergessenheit dieses Volk im Vergleich der ältern Christen häufig in solche Idolatrie verfallen ist, welche übrigens (wie z. B. die neuere Geschichte des catholicisme paganisé in Portugal und Spanien lehrt) ein miserables Bollwerk gegen den Acatholicism, ja gegen den ruchlosesten Atheism ist.

**) Von dieser ursprünglichen Virtualität der Menschengestalt wußte

abgefallnen somit entstellten Menschen noch in all seinen Bildungen bemüht sehen, sein Bild um sich zu verbreiten, um sich mittelst dessen Reflexes in seiner Umgebung zu finden, oder nicht zu verlieren, womit er freilich meist nur auf eine verkehrte und armselige Weise von seiner ersten Mission in der Welt Zeugniß gibt. In der That ist aber auch nur die menschliche Gestalt und zwar sein Antlitz die allein für sich verständliche und lesbare Figur, auf welche alle übrigen Gestalten der Natur als auf ihren Chiffre universel unmittelbar oder mittelbar hinweisen. Wenn darum unsre Anatomen den Leib des Menschen mit jenem der Thiere vergleichen, so muß man ihnen sagen, daß es noch eine höhere vergleichende Anatomie gibt, als diese, welcher Problem ist den dermaligen Leib des Menschen mit seinem ursprünglichen, noch unverthierten zu vergleichen, und welch letzter sich ohne Zweifel zu ersterm verhält, wie das ausgebildete Thier zu seiner Larve, Raupe oder Made. *)

---

freilich jener blinde Heide, der Goldschmied in Ephesus, nichts, von welchem Goethe sagt:

Da hört er denn auf einmal laut
Eines Gassenvolkes Windesbraut,
Als gäb's einen Gott so im Gehirn
Da! hinter des Menschen alberner Stirn,
Der sey viel herrlicher als das Wesen,
An dem wir die Breite der Gottheit lesen.

*) „Die Bildniß Gottes im Menschen, sagt J. Böhm, ist so mächtig und kräftig, daß wenn sie sich ganz in Gottes Willen wirft, sie die Natur bändigt, daß ihr das Gestirne gehorsam ist, und sich hoch in der Bildniß freuet; denn sein Wille ist auch von der Eitelkeit (Gottesleere) los zu seyn, und wird also in der Bildniß in Sanftmuth entzündet, dessen sich der Himmel erfreuet, und wird Gottes Zorn im Regiment dieser Welt gelöschet: denn wenn der brennend wird, so ists der Menschen Bosheit Schuld, daß sie den in sich und somit im Geist der Welt entzünden." J. B. hat hiemit den Schlüssel der wahren Clairvoyance gegeben, ohne dessen Gebrauch man übers Hellsehen im Dunkeln bleibt.

Was nun aber diesen so leicht in Idolatrie ausartenden religiösen Anthropomorphismus betrifft, so sollte man doch die tiefe Wurzel desselben in jeder Menschenbrust nicht ignoriren, welche in jener Bewegung des Herzens Gottes im Moment des Abfalls des Menschen zu seiner und durch ihn zur Welterrettung liegt *), von welcher wir wiederholt sprachen. Da nämlich dieser heimliche Bund der Restauration sich in allen Menschen saamlich fortpflanzte und fortpflanzt, so begreift man, daß dieser Saame immer nahe daran ist, im Menschen ins Keimen zu gehen, wenn schon die Menschen leicht den unvollkommensten Anfang schon für die würkliche Erfüllung dieses Restaurationsbundes nehmen, ja selbst die sich jenem Keimen zugesellenden anorganischen Reaktionen mit ersterm vermengen. Und so ist also im Grunde das Bedürfniß den Gottmenschen sich nahe zu bringen, und die Bereitheit das zu glauben, was sie wünschen und bedürfen, das Princip des Anthropomorphismus aller Menschen aller Zeiten gewesen und ist es noch, wenn schon dieser Lebenskeim frühe seiner wahren Kultur ermangelnd, und feindlichen Mächten durch der Menschen Schuld exponirt, häufig nicht nur allein keine legitimen Früchte brachte, sondern theils als stupider, theils als verbrecherischer Anthropomorphism sich allgemein über die Welt verbreitet. **) Diesem idolatrischen

*) „Wir glauben nicht mehr um deiner Aussage willen (sagten die Bewohner von Samarien zum Weibe, Johannes **4, 42**), denn wir haben es selber gehört und wissen, daß dieser wahrhaftig der Erretter der Welt oder der Gesalbte ist." — Ueber die Nothwendigkeit einer Welterrettung und eines Welterretters, über dessen (des Gesalbten oder Christs) Begriff, und über die Gewißheit seines Kommens oder Gesandtwerdens in die Welt, d. h. über die Grundprincipien des Christenthums waren die Juden, wie aus dieser und einer Menge andrer Schriftstellen sich ergibt, wenigst besser und allgemeiner unterrichtet, als dieses der größte Theil der Christen dermalen ist, und zwar schon darum, weil es an einem richtigen Weltbegriff mangelt.

**) Nebenbei kann man hieraus auch den Unverstand und die Bornirt-

Anthropomorphism (der luciferischen Karrikatur des Wahrhaften) entgegen, lag und liegt es den Religionslehrern aller Zeiten ob, die gemeinen wie die vornehmen Christen darüber gründlich zu belehren, daß nur die centrale und radikale Umwandlung unsers Wesens d. i. unsers Gemüths und Willens (als souffle de l'âme) uns das zu verschaffen vermag, was die Menschen von ihrem blos äußern ihr Innres nicht berührenden und rührenden Thun erwarten *), in welchem sie sogar häufig, als wie sie sagen in ihrem Gottesdienst, eigentlich aber in ihrem Hofdienst, sich um so scrupulöser zeigen, je mehr sie hiemit wie die Höflinge heuchelnd sich des innern Gottesdienstes quitt zu machen vermeinen. Denn nur unser in Gott geschöpfter und in Gottes Willen wieder frei von uns überlaßner Wille ist das **Formabile** und geistige **Materia prima** des Gottes-Geistbildes in uns, und nur im Willen können wir hienieden zur Kindschaft Gottes gelangen, weil nur in ihm unsre Kausalität, unser Leben und Thun steht, wie ja selbst diese Welt nur durch einen Willen gemacht ist und nur besteht, weil sie gewollt wird. Die Religionslehrer haben uns darum zu weisen und zu beweisen, daß sofern der Mensch seinen Willen oder Willengeist im Zeitleben diesem himmlischen, tief in seinem Gemüth wirksamen **Nisus formativus** entzieht, er doch nur einem andern gleichfalls geistigen Willens Bildungsprozeß unterliegt, nämlich dem animalisch-syderischen oder dem infernalen, welcher beeder Ergebnisse gleichfalls mit Aufhören seiner Weltzeit hervortreten werden.

---

heit sowohl jener Angreifer als Vertheidiger des Christenthums einsehen, welche dieses ganz ex abrupto (als Deum ex machina) mit unter den Mythologien entstehen lassen, wobei sie freilich die Schriften des alten Bundes ignoriren müssen, weil diese eine solche generatio aequivoca des Christenthums Lügen strafen.

*) Ich habe häufig in meinen Schriften gewiesen, daß innrer und äußrer Kultus, so wie innre und äußre Autorität nur in ihrer Concretheit wahrhaft sind, worüber ich, wie gesagt, mich nicht dunkel, sondern klar genug ausgesprochen habe, selbst für dunkle Leser.

Wir vernahmen in den vorgehenden Vorträgen, daß und wie diese vollkommne Wiedergeburt des Menschen durch drei, seinen drei constitutiven Principien entsprechende Momente hindurch geht, und daß die völlige Ablösung (Erlösung) des Willengeistes des Menschen von dessen Verbildung (Monstrosität) und somit die radicale Entweltlichung (Befreiung von der Welt) der Seele erst mit jenem innern Blutvergießen *) beginnt, durch welches der Mensch in seinem Herzen der Zeitwelt und ihrer Lust abstirbt, wie diese ihm, durch welches Herausziehen seines Herzens aus ihr aber der Mensch nur um so weltverständiger und weltmächtiger, ja in Stand gesetzt wird, inner seiner Sphäre zur Welterrettung mitzuwürken. Mit diesem Aufgeben der doch nur armseligen und phantasmagorischen Weltfreuden beginnt aber eine andre selbe weit überbietende Freude im Menschen sich zu regen an, welche man als das Primum movens aller Religion **) nur zu oft ignorirt, indem man immer nur von jenem Kreuz und Leiden spricht, welches die Aufgabe der Weltfreude und des Weltkultus mit sich bringt, zu wenig aber von jenem Welt- und Teufelskreuz, welches der von einer erlognen heitern Weltansicht, gleich jenen dummen dem Fiedler in den Bennsberg folgenden Jungen getäuscht, übernimmt, indem er diesem Weltkultus sich hingibt.

Ad vocem Kreuz bemerke ich Ihnen m. H. noch: daß wir Menschen alle durch und nach unserm irdischen Tod nach dem richtigen Ausdruck eines alten Theologen ans Kreuz gehangen, d. h. nach dem Ternar unsrer constitutiven Principien an jenen großen Dreiangel gleichsam zerlegt geheftet werden, welcher vom höchsten Wesen bis zu dieser Natur herab sich verbreitet, und welcher unsre drei constitutiven Principien

---

*) In diesem Sinne sagt Christus: wer seine Seele in meinem Namen verliert oder dahin gibt, wird sie gewinnen.

**) In der Welt, sagt Christus, habt ihr Unfriede und Angst, in mir Frieden und Freude, die euch Niemand mehr nehmen wird.

darum gesondert an sich zieht, damit sie in dieser Sonderung welche indeß keine absolute Trennung ist, geläutert und reintegrirt werden, um, falls sie dieser Reintegration fähig sind, nach deren Vollendung in nun unauflösbare harmonische Reunion zu treten.*) Beiläufig wie wir sehen, und wie ich in meiner Schrift über den christlichen Begriff der Unsterblichkeit bemerkte, daß schon der gesunde Schlaf eine Restauration der constitutiven Elemente des Lebens mittelst ihrer temporairen Auseinanderhaltung bewerkstelligt. Weswegen wir denn auch bemerken, daß selbst der Feind (so viel ihm hiezu die Menschen Macht einräumen) sich bald der Verkürzung bald der Verlängerung des irdischen Lebens des Menschen widersetzt, weil jene Reintegration der constitutiven Principien des Lebens, von welcher wir so eben sprachen, und deren Hemmung er allein im Sinne hat, sowohl auf die eine als andre Weise (durch einen spätern oder frühern Tod) gefördert werden kann. Uebrigens kann aber jeder Mensch bereits noch im irdischen Leben in sich den Anfang jener Auseinander- und hiemit auch Widereinandersetzung seiner drei konstitutiven Principien inne werden, von welchen wir behaupten, daß selbe seinen Zustand nach dem Tode ausmacht, aber freilich kann dieses nur jener Mensch, welcher den Weg der Wiedergeburt würklich angetreten ist, und seinen Willengeist bereits durch Hülfe des Regenerators vom Weltgeist frei gemacht und in die himmlische Region gesetzt hat. Denn weil das innre Gebild der Seele (ihr Geistbild) das sowohl selbe dominirende, als durch sie das ihr das äußre entsprechende Gebild oder Leib anziehende Princip ist, so tritt bei einem solchen Menschen bereits der Anfang einer solchen Zersetzung des Geistes, der Seele und des Leibes, als eine den Zustand nach dem Tod anticipirende

---

*) Das Divide et impera erhält hiemit die Bedeutung des Divide et purga oder renova, welches der Seelen- wie der Leibarzt zu befolgen hat.

Seynsweise ein. Nämlich der bereits abgeschiedene innre Willengeist würde, falls er frei würken könnte, die Seele völlig, so wie diese ihren Leib an sich ziehen, da nun aber dieser und die Seele durch ihn zurück ziehen, so fängt wenigst im irdischen Leib, welcher den jenem himmlischen Geistbild entsprechenden Auferstehungsleib ganz noch in sich verschlungen und gleichsam begraben hält, jene innre Wiedererweckung des letztern, — oder jene Wiederwesentlichwerdung desselben an, welche sich im Verwesungsprozeß des irdischen Leibes fortsetzt und vollendet, quia Substantia unius est Desubstantiatio alterius. *)

XIX. Vorlesung.

Ich habe Sie m. H. wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß der wahre Schlüssel der Exegese und des Verständnisses der Schrift der Mensch selber in seiner Relation zu Gott ist, und daß sich sohin in seinem Wiedergeburtsprozeß alle jene Momente nachweisen lassen müssen, welche ihm in der Historie als gleichsam an den großen Armen des Storchenschnabels vorgegangen und vorgehend dargestellt werden, weil das äußre und das innre, das universelle und partielle Geschehen coincidiren oder sich entsprechen und das Nichtverständniß oder Leugnen des Einen Geschehens jenes des andern nach sich zieht, so wie dieses vom Verhalten einer äu-

---

*) Suo modo findet dasselbe bei der Auferstehung zum ewigen Tode oder Sterben statt, indem auch die im Zeitleben gewürkten finstern Werke sich dematerialisiren, um den Auferstehenden als Feuerkreis zu umgeben. Schon Dante spricht übrigens von einer solchen Doppelgängerei eines in seinem Geiste bereits in der Hölle seyenden, obschon leiblich noch auf Erden wandelnden Menschen.

ßern zur innern Kirche gilt. *) In der That ist nun dieser Wiedergeburts- oder Reintegrationsprozeß der Sinn und die Bedeutung aller jener figurativen Opfer, von denen wir früher sprachen, die sich nur, nachdem die Zeit hiezu eingetreten war, in die innre Region zurück zogen und sich auf innerliche Weise in jedem einzelnen Menschen noch immer fortsetzen sollen. Und es kann Ihnen nach allem über die Triplicität des Gesetzes (des Kultus und Opfers) Gesagten nicht schwer werden einzusehen, daß wenn schon diese Triplicität äußerlich (geschichtlich) nur successiv (in der Zeit) hervortritt, selbe doch in der That und innerlich immer ungetrennt bleibt, so wie die drei constitutiven Principien des Menschen, auf welche jene Triplicität sich bezieht, ungetrennt bleiben. — Da nämlich (um mit dem ersten oder levitischen Gesetz den Anfang zu machen) der Mensch leiblich und physisch alle Essentien der gesammten Natur in sich schließt, so wie in den Tiefen seines Gemüths die Essentien aus Gott liegen, so begreift man den Rapport, welchen alle Substanzen dieser Natur außer ihm mit diesen ihnen entsprechenden physischen Essentien im Menschen fortwährend wenn auch heimlich haben und ausüben, und wenn schon dieser Rapport nur selten sich auch äußerlich bethätigt, und meist sich nur auf innre Würksamkeiten z. B. im Imaginativum des Menschen beschränkt, dessen Unterworfenseyn der Plastik der Natur nur der Unverstand leugnen oder ignoriren kann. **) Es können also, wenn schon nur innerlich oder im Princip dieselben Opfer der reinen und unreinen Thiere (Triebe) statt finden, welche im levitischen Opfer äußerlich geschahen, d. h. auch hier können

---

*) Weswegen z. B. diejenigen sehr ungeschickt verfahren, welche den Katholicism damit zu conserviren meinen, daß sie ihm das Blut des affektiven und doctrinellen Mysticisms abzapfen.

**) Es ist dieselbe Natur, welche den Löwen kreatürlich gestaltet, und und welche in das Imaginativum des Menschen den Typus dieses Thiers projicirt. —

jene reinen physischen Basen entwickelt und frei werden, deren Entwicklung das levitische Opfer bezweckte, und diese im Menschen geschehende Entwicklung dieser Basen wird ihm gleichfalls jene wohlthätigen Korrespondenzen eröffnen, welche das hebräische Volk durch seine Thieropfer sich eröffnete, vorausgesetzt daß auch hier unreine Triebe und fremde Nationen (abgöttische Affekte) vom Opfer (als Oblation) abgehalten, und vom Opfermesser und Opferfeuer nicht zurückgehalten bleiben.

So sehen wir denn auch das zweite Gesetz (was wir das prophetische oder jenes des Geistes nannten) beim einzelnen Menschen auf ähnliche Weise als jene Promulgation auf Sinai eintreten, und wenn auch hier die ersten Opfer in der ersten Epoche (Hälfte) dieses Gesetzes oder dieses Moments desselben noch fortwähren, so sind es die einzelnen Menschen selber, welche als Leviten dem Herrn innerlich diese Opfer (der Thiertriebe) zu bringen haben, und welche falls sie hierin nachlässig und untreu gegen den Geist verfahren, welcher sich bereits auf ihnen niederzulassen begonnen hat, dasselbe Schicksal erfahren, welches das hebräische Volk erfuhr, indem es in Folge solcher Untreuen mehreremal in die Knechtschaft fremder (unmenschlicher) Nationen verfiel. So wie aber dieses Volk, so oft es wieder zum Herrn schrie, von dieser Knechtschaft wieder frei ward, so wiederfährt auch ähnliches dem einzelnen Menschen in dieser Epoche seiner Reintegration, weil die einzelnen Lebensfunken, welche der Geist in uns säete und welche in uns haften, durch die Hemmungen, welche sie erleiden, darum nicht sofort wieder erlöschen, sondern sich zusammennehmend und per antiperistasin an Intensität gewinnend ihre Schranken wieder durchbrechen und einzelne Strahlen von sich werfen, welche die Gottheit als solche erkennt und wodurch Selbe sich zu einem neuen Descensus gleichsam bestimmen läßt. Auf solche Weise geschah, wie wir vernahmen, die Befreiung des jüdischen Volkes aus Egypten, weil der Geist der Wahl ihres Stammvaters auf

ihm ruhte, dasselbe geschah in der Zeit der Richter, in welcher Zeit dieses Volk bereits in die erste Hälfte des Gesetzes des Geistes einzutreten anfing, und von da in einer beständigen Folge von Abfällen und Wiederkehrungen endlich in die zweite Epoche dieses Gesetzes trat. Obschon übrigens dem Volke gesagt ward, daß alle Nationen durch selbes gesegnet werden sollten, so blieb selbes doch bis zum völligen Eintritt des Geistesgesetzes scharf von diesen Nationen gesondert, und dieser Sondrung entspricht jene des einzelnen Menschen, so lange auch er noch nicht in die zweite Epoche des Gesetzes des Geistes eintrat, oder so lange er jene Kräfte nicht erlangt hat, welche ihn befähigen, ohne die Gefahr eigner Verunreinigung oder Verletzung Segen in der Welt zu verbreiten. Es fing also schon in dieser zweiten Epoche des Gesetzes des Geistes (welche der ersten Epoche des göttlichen Gesetzes begegnete) jenes Versprechen an Abraham in Erfüllung zu gehen an, und dasselbe zeigt sich am einzelnen Menschen, welcher nach Zurücklegung des ersten Alters des Geistes nicht mehr blos für sich (für seine Familie, Stamm, Nation rc.) sondern für jeden zu würken und zu leiden sich berufen fühlt, welcher in seinen Bereich tritt, oder wie Christus sagt, sein Nächster wird. *)

Auch in diesem neuen Alter fährt der Mensch fort, das Gesetz der Naturopfer zu erfüllen, weil diese Erfüllung nur dann vollendet wird, wenn der Mensch das Princip der Thierseele selber zu opfern vermag, statt dessen er nur gleichsam deren einzelne Glieder opferte. — Wenn aber auch schon des Menschen Aktion in diesem zweiten Geistesalter ungleich kräftiger ist, so läßt doch der Geist hiebei den Menschen noch frei, weil auch dieses Gesetz nur ein initiatives und nicht wie das göttliche ein schon operatives ist. Wie wir darum meh-

*) Gerade jene modernen Deutschthümler, welche antique Frömmigkeit affektirten, meinten mit dem antichristlichen Nationalhaß ihr neues Volksthum begründen zu müssen.

rere Propheten den an sie ertheilten Aufträgen sich widersetzen sahen, so sehen wir auch den einzelnen Menschen auch noch in diesem zweiten Geistesalter keineswegs die ihm dargebotnen Hülfen alle oder recht gebrauchen, weswegen so viele Berufne hinter der Erfüllung ihres Berufs zurückbleiben. Indessen findet für den einzelnen Menschen dasselbe in diesem Geistesalter statt, was wie wir sahen in der Epoche der Propheten eintrat, nämlich der Mensch tritt erst jetzt das wahre Ministerium des Geistmenschen an, indem er erst jetzt beginnt, seinen Brüdern dienlich zu seyn, wogegen er früher nur sich und der Natur diente.

Als aber endlich die große Heilsepoche eingetreten war, so trat auch, wie wir vernahmen, der wahrhafte Geist des Opfers in seiner Totalität ein, welcher sich nicht wie früher auf das Heil eines einzelnen Volkes beschränkte, nicht wie im Prophetenalter blos lehrte oder drohte, sondern welches sich als ein die ganze Menschheit als Eine Familie umfassendes und ergreifendes operirendes Gesetz erwieß. Und so verschafft sich denn auch jeder einzelne in diese dritte göttliche Epoche effektiv eintretende Mensch inner seinem ihm sich anweisenden Bereich die Mittel, alle Sklaven zu befreien und jeden Depossedirten zu seinem Erb- und Eigenthum zu verhelfen. *) Und in diesem Sinne erhalten darum auch die Worte des Propheten (Jerem. 1, 10) für jeden einzelnen Menschen ihre höchste Bedeutung, weil selber nun nicht mehr blos Lehrling, nicht mehr blos Geselle, sondern Meister und Bruder des Christs geworden ist, d. h. weil ein solcher Mensch nicht nur befähigt ward durch Theilhaftwerden des durch ihn verschuldeten Lei-

*) In allen Regionen gibt nur der Besitz die Freiheit und diese jenen. Die Kreatur besitzt aber nur weil sie besessen ist, ist frei oder determinirend, weil sie determinirt ist, begreift und weiß weil sie begriffen und gewußt ist und weil sie glaubt. Wogegen unsre Absolutisten die Kreatur vom Kreator absolviren wollen.

dens der Natur, dieses Leiden übernehmend sie davon zu befreien, weil er nicht nur befähigt ward durch Uebernahme und Derivation des Seelenleidens seiner Mitmenschen diese zu befreien, sondern weil er selbst an dem Leiden des göttlich-menschlichen Herzens theilnehmend gleichsam auch einen Theil desselben zu übertragen vermag, womit erst sein servir Dieu zum wahrhaften servir à Dieu wird. — Wenn der Mensch in das Gesetz des Geistes tritt, so empfängt er das erste Gebot des Decalogs — tritt er aber in das Gesetz des Erlösers: so wird ihm ein neues Gesetz gegeben, seinen Nächsten wie sich d. i. in Gott zu lieben, und nur dieses Gesetz ist der Schlüssel zum großen Werk des Christs. Denn wer in der Knechtschaft sich Befindende wird nicht alles aufbieten zu seiner Befreiung? aber es handelt sich hier darum auch, die Freiheit seinem Nächsten zu erbeuten, weil er ihn wie sich selber und sich wie ihn liebt. Liebt er aber den Nächsten nicht wie sich selber, so ist er auch im Werk des Christs nicht initiirt, dessen Liebe ihn vermochte, bis in unsre Abgründe sich zu begeben, um uns ihnen wieder zu entreißen. Obschon nun jeder von uns nur in sehr beschränktem Maaße dieses Befreiungswerk für seinen Nächsten zu leisten vermag, welches Christus für alle leistete, so können wir doch durch die Assistenz seines Geistes und in seinem sich in uns aussprechenden Namen diese Leistung erfüllen. Und wenn die Menschen durch die Thieropfer vermochten, regelmäßige physische Aktionen sich anzuziehen und hiemit von den abnormen sich zu befreien, wenn die Menschen durch die Stimme und das Blut der Propheten regelmäßige geistige Aktionen sich anzogen, und von den unregelmäßigen sich befreiten — so können sie durch die Stimme und das Blut des Erlösers (denn das Blut dieses Getödteten ruft nach Barmherzigkeit, wie Paulus sagt) auch schon im Erdenleben auf sich und ihre Brüder göttliche Aktionen und Kräfte anziehen, welche die ihnen entsprechenden Transpositionen leisten. Ich sage schon im Erdenleben, weil freilich nur mit der gänzli-

chen Auflösung unsrer materiellen Hülle und dem Wiederaufgerolltseyn der Zeit — dieser Schrift, welche eine Uebersetzung der ewigen Bücher ist — die völlige Reintegration und der völlig freie Gebrauch unser Vermögen zu den uns sodann angewiesen werdenden Leistungen eintreten kann und wird. Wir würden indeß umsonst hoffen, jenseits je zu dieser völligen Reintegration zu gelangen, falls wir nicht schon diesseits täglich strebten, uns zu einem reinen Holocaust zu bereiten, weil wir in jenen Regionen keine solche Erde (als receptacle unsers Bluts) mehr finden werden, so daß wir also unsre Korruption in diese Regionen mitbringend nichts finden werden, was uns selbe abnimmt, und darum nur Qual zu erwarten haben, weil Zeit und Stätte der freiwilligen Opfer oder des Blutvergießens sodann für uns vorüber seyn wird.

Gedruckt mit Aschendorff'schen Schriften.

Zusätze und Verbesserungen.

S. 8 Zeile **15** f. natürliche l. naturlose

S. **11** zur Zeile **32** — Wenn aber die Reintegration eine temporaire (vergängliche) Corporisation als Werkstätte oder Bauhütte des Umbaus bedingt, so gilt dieses (nur auf andre Weise) vom Ersten Bau selber, d. i. im Ersten Stadium der Kreatur oder in deren Anfang (z. B. des Engels) fand sich selbe aus der Sempiternität und Ubiquität herausgesetzt, und es war ihre Aufgabe diese unterschiedene Gesetztheit als solche mit der Ewigkeit wieder auszugleichen, ohne eine Widersetzlichkeit gegen diese Ausgleichung aufkommen zu lassen, folglich ohne eine Isolation zwischen sich und der Ewigkeit (als Firmament) nothwendig zu machen. Die intelligente Kreatur erhielt folglich mit ihrem Anfang, oder mit ihrer Herausgesetztheit aus der Ewigkeit, die Aufgabe und das Vermögen freiwillig mit jener sich verbindend und in dieser Verbindung sich fixirend durch Zurücklegung ihrer zeitlichen Zukunft sich ihre ewige (gleichsam ihre eigne Schöpfung) selber auszuwirken. Woraus nebenbei folgt, daß alle Kreaturen ohne Ausnahme an diesem Zeitwerk in solidum verbunden sind, und man also vor Ablauf dieser Weltzeit von keiner Kreatur eigentlich sagen kann, daß sie bereits völlig in der Ewigkeit sich befindet, welche Einsicht einerseits eben so erfreulich und tröstend, als andrerseits die Responsabilität des Menschen bei all' seinem zeitlichen Thun in Anspruch nehmend ist. — Die Naturphilosophie und Hegel nach ihr, vermengen bekanntlich das primitive Herausgesetztsein der Kreatur aus der Ewigkeit mit einem sich Widersetzen jener gegen diese.

S. **24** Z. 8 f. unterscheiden l. unterschieden

S. **26** zur letzten Zeile. J. Böhm unterschied die drei Momente des Seins und Wirkens, als **1**) das stille, unoffenbare oder magische Sein, als Indifferenz oder Ungeschiedenheit der Innerlichkeit und Aeußerlichkeit desselben. **2**) Das in Innerlichkeit und Aeußerlichkeit geschiedene, und **3**) das in letztrer beeder Conjunction concrete Seyn und Wirken. Welche Triplicität bis dahin noch kein Philosoph klar gefaßt, besonders aber keiner das simultane ineinander Fortbestehen dieser drei Momente in ihrer Untrennbarkeit erkannt hat. So z. B. vermengte die Naturphilosophie den ersten Moment (der Indifferenz) mit dem dritten, und Hegel nahm selben für das innre Seyn.

S. **27** Z. **2** f. Jener l. Jenem

S. 27 Z. 8 nach: Präsenz l. (in der Sucht)

S. **28** Z. **21** f. κυησις l. κτισις

S. **31** zur letzten Zeile: denn die Menschwerdung des Worts, welche mit Christus anfing, setzt sich als ein lebendiger Prozeß bis zum Ablauf der Weltzeit fort, und weil die meisten Theologen diese Fortsetzung (welche in jedem einzelnen Menschen bemerkbar und also ein gegenwärtiges ist) nicht mehr kannten, konnten sie auch nur mehr von einem vergangnen oder todten Christus sagen.

S. **49** Z. **21** zu „elevirend" setze hinzu: einander ergänzend, somit genügend oder vergnügend d. h. erfüllend.

S. **49** Z. **24** zu „stoßen" setze hinzu: woraus folgt, daß keines sich selber setzen, sondern alle nur von Ein und demselben gesetzt werden sollen und können

S. **51** Z. **11** f. und l. oder

S. **52** vorletzte Zeile f. Enochskindern l. Enakskindern

S. **65** Z. **2** nach „es" l. den

S. **67** Z. **30** nach „nimmt" l. wie denn der Mathematiker mit dem Satze: daß eine solche Gleichsetzung zweier nicht ohne ihr Gleichsetzen einem dritten möglich ist, bereits die jede Selbstaffirmation bedingende Triplicität ausspricht.

S. **69** Z. **32** nach „urbildlich" l. In Betreff der hier nachgewiesenen alles Leben und Offenbarung oder Hervorbringung bedingenden Triplicität des Wirkens bemerke ich noch hier, daß unsre Physiologien als Organologien gewöhnlich entweder die zweite (als die Mitwirkung des Organs) mit der Ersten (Centralwirkung) vermengen, oder mit der dritten oder werkzeuglichen, welches Nichtverständniß der Physiologen sich denn auch in der Pathologie wieder zeigt, als in der Lehre vom abnormen Verhalten dieser drei Wirkungen, und dem Sitze der Abnormität. Ein Wesen A enthalte z. B. zwar nicht geschieden aber schiedlich die drei Potenzen a, b, c in sich, so vermag es diese in ihrer Unterschiedenheit und vita propria (als Glieder) nicht zu offenbaren, als indem es jeder sein eignes Receptakel $\alpha\ \beta\ \gamma$ gibt und subjicirt, womit also jede Potenz ein Doppelseyn erhält, sowohl in sich (in seinem Werkzeug) als in der Einheit. — J. Böhm hat diese Triplicität des Wirkens und die Nothwendigkeit der Konkretheit desselben bereits in seiner Morgenröthe mit der göttlichen, geistigen oder siderischen und natürlichen (leiblichen) Geburt angezeigt. — Einem Theologen brauche ich übrigens nicht zu bemerken, daß diese Triplicität des Wirkens jener der vorlaufenden, mitwirkenden und confirmirenden Gnade entspricht, indem die centrale Wirkung meinem Wirken vorgeht, so wie die bestätigende selbem folgt.

S. **75** Z. **20** nach: indem l. wie gesagt

S. **77** Z. **3** nach: Basis l. wie bereits erinnert worden ist,

S. **78** Z. **13** Zu Anfang dee Anmerkung l. Zur Erläuterung des Gesagten kann ich hier nur mein schon oben aufgestelltes Schema für die derivirende Funktion jedes Opfers wiederholen. Nämlich:

S. **81** letzte Zeile l. Dieses Zusammenfallen des Aufgehobenwerdens oder Untergangs eines Gegenüberstehenden mit dessen innern Aufgang in- ner und über dem Aufhebenden findet bei jedem Feuerverzehren statt.

S. **83** Z. **5** ist „nämlich" zu streichen.

S. **83** Z. **6** nach „geschah" l. und fort geschieht

S. **83** Z. **18** nach „herstellen" weswegen man sich verwundern muß, daß es noch keinem unsrer Dichter einfiel, die hier ausgesprochne

Wahrheit: daß der Mensch nur durch die Menschwerdung des Worts das Vermögen, andre Menschen (z. B. in der Eltern- wie Geschlechtsverbindung) wahrhaft zu lieben, erhielt — nach ihrer Weise darzustellen.

S. 88 zur letzten Zeile: Ich finde, indem ich hier das Irrige im modernen Begriff der ethischen Freiheit rüge, für gut, mich bestimmter hierüber noch mit Folgendem zu erklären. Unsre Philosophen vermengen nämlich vorerst die Uebernatürlichkeit oder Ueberwesentlichkeit d. i. die Wesens- oder Naturfreiheit Gottes und so auch nur auf andre Weise der Kreatur, mit ihrer Wesens- und Naturlosigkeit, und wissen nicht, daß z. B. der kreatürliche Geist diese seine Natur- und Wesensfreiheit nicht schon mit seinem Urstand zu eigen besitzt (obschon er eben so wenig bereits natur-unfrei geschaffen ist), sondern daß er zu diesem Besitz, gleich dem Lehnsträger nur im Namen seines Lehnsherrn, und zwar durch Theilhaftwerden (nicht Theilwerden) seiner Natur und Wesens mit dem göttlichen Wesen zu erhalten und zu behalten vermag, und welche Wesensunion mehr besagt als was man gewöhnlich mit einer unwesenhaften Geistesunion sagen will. — Diese Nichteinsicht über die Freiheit führte nun zu einer zweiten, gemäß welcher jene als ein unalterirbares Vermögen der Selbstbestimmung als absoluter Negativität vorgestellt, und nicht bedacht wird, daß das Vermögen des sich selber Bestimmens oder sich Schließens gegen a jenes des nicht selbst sich Bestimmens sondern Bestimmenlassens von b einschließt, und daß der Mensch in der That nicht sui (suae naturae) oder eines andern Compos wird, oder durch Selbstbestimmung sich ihrer bestimmenden Einwirkung entzieht, als indem er von einem beeden Höhern sich bestimmen und erfüllen, hiemit aber sein eignes selbstbestimmendes Vermögen in jenes erheben läßt, wie denn das ethische Gesetz meine Freiheit nicht (als selbe beschränkend) aufhebt, sondern selbe d. i. mich selber begründend emporhebt, aufrichtet oder gerecht macht. Welches mich (als wollend) aufrichtende und setzende selber nur Ein Wollender (der absolut recht und gut Wollende) seyn kann, weil nur ein Wille einen Willen afficiren, bestimmen und begründen (oder entgründen) kann, im Willensgesetz folglich der Gesetzgeber schon als präsent anerkannt, und nicht etwa postulirt wird. So lange ich darum diesem die Oeffnung meines Wollens sollicitirenden Willen mich entzogen halte, manifestirt sich solcher mir d. h. meinem Gegenwollen freilich nur als Schranke oder Schwere d. i. als Sollen, oder so lange bin ich, wie Paulus sagt, unterm Gesetz, als unter einem mich belastenden, so wie die Luft dem luftleeren Körper Last ist, dem luftvollen leicht und Lust wird. — Aus Mangel dieser Einsicht unterscheiden ferner unsre Philosophen nicht gehörig zwischen innrer und äußrer Freiheit, und sehen nicht ein, wie die äußre Nichtfreiheit (als Zucht) die innre Freiwerdung bedingt; und endlich wissen sie nicht, was doch jeder Mensch in sich wahrnimmt, so wie er ins volle Bewußtseyn erwacht ist, daß selber einen gebundenen Befreier und einen freien Binder in sich trägt, so daß erster von ihm (dem Menschen) erst seine Befreiung erwartet, damit er hinwieder den Menschen von seinem Binder befreie. — Mit andern Worten: der Mensch findet die Antinomie (Sünde) in sich bereits innerlich menschgeworden, und vermag nicht anders zur Freiheit zu gelangen, als durch den Eintritt d. i. durch die Menschwerdung des ethischen Gesetzes (des guten Willens) in ihm, welche mit der Entmenschwerdung der Sünde oder in der Schriftsprache: mit der Tödtung des alten Adams zusammen fällt. Die Schrift nennt jenes im Menschen vorerst in ihm gefangene Leben das ihm einge-

S. 109 Z. 20 f. ascedit l. accedit

S. 113 Z. 2 setze hinzu: Es mußte sich im Christenthum der Unverstand sowohl in der Leugnung als in der Vertheidigung der Effektivität des Segnens (Consecrirens, namentlich in der Eucharistie) zeigen, so wie man vom Verständniß der in der Schrift ausgesprochnen Identität des Dankens und Segnens abkam. Wo nämlich der Geber in der Gabe zwar präsent aber verborgen ist, da kann nur durch Anerkennung (also Nennung) seiner Präsenz d. h. durch Erkenntlichkeit im Gebrauch und der Annahme der Gabe, diese verborgne Präsenz sich dem dankbar empfangenden in eine hervortretende, effektive, reale oder personale wandeln (und zwar hier nicht etwa als eine Geister-Citation eines revenant, sondern als Vergegenwärtigung eines non allant), so wie dasselbe inverso auch im nichtanerkennenden oder den Geber verleugnenden Nichtbrauch oder Mißbrauch der Gabe (wie Paulus sagt) geschieht, wodurch der Segen sich in Fluch (Gericht) verkehrt. Wobei ich nur bemerke, daß falls die Sollicitation zum Mißbrauch der Gabe gleichfalls obschon verborgen dem Empfänger präsent ist, letzter durch Effektuirung dieses Mißbrauchs gleichfalls die verborgne Präsenz des Zerstörers sich offenbar und effektiv macht, und folglich hier das eintritt, was Paulus die Communion mit den Dämonen nennt. — In demselben Sinne sagt auch der Apostel, daß alle Kreatur jenem gut sey, der sie mit Danksagung (gegen Gott) empfängt, und zwar auch darum, weil seit Christi Tod und Eingegangenseyn in die auch äußre Natur das Jovis omnia plena eine weitere und tiefere Bedeutung erhielt, als selbes früher hatte. Wenn mir aber in der Gabe der Geber präsent ist, und jene (als Speise) in mich eingeht, so gehe ich hinwieder in den Geber ein, oder ich werde Ihm (dem Speisevertheiler) in der Auswirkung der Speise einverleibt. Wie denn auch das Feuer (denn nur das Feuer isset) als geistig beleibt in das eingeht, aus dem sein Pabulum ihm eingeht, welches so wie es verhüllt (verlarvt) ins Feuer kommt, diese Hülle (mit Hülfe des Feuers) ablegt, womit dem Esser jenes Kleid angezogen wird, in welchem selber dahin (in jene Region) steigt oder fällt, woher die Speise kam. Alimentum in Igne, Ignis in alimentante. — So lange also, wie schon gesagt, unsre Physiker und Physiologen hier nur von einem Materienwechsel sprechen, so lange beweisen sie, daß sie das Wesentliche dieses Prozesses nicht erkennen, nämlich die Intus-susceptio und ab intus productio nicht als das Aufgehobenwerden der Materie zu Immateriellem, und als das Entstehen neuer Materie aus diesem, weil ja doch das Intus der Materie keine Materie ist; weswegen diese Physiologen unter Materienwechsel auch nur eine Versetzung oder Bewegung sich vorstellen, somit eine todte Addition oder Subtraction. — In der Eucharistie ist übrigens die Speisung von innen mit jener von außen verbunden, ohne doch, wie schon bemerkt worden an letzte ausschließend gebunden zu seyn. Was nämlich von ihr nur in den äußern (nicht gläubigen, hiemit als innrer Mensch empfangenden) Menschen geht, von dem gilt, was Christus sagt, daß die äußre Speise den Menschen weder gemein noch rein macht, wogegen Selber vom Wasser spricht, das er den Menschen gibt, damit es in ihnen eine Quelle des Wassers (Bluts) werde. Welcher Begriff einer Donatio ab Intus übrigens von jedem Sakrament gilt.

S. 113 Z. 29 zu „träte" l. Haben wir einen natürlichen Leib, sagt der Apostel, so haben wir auch (wenn schon in dieser Weltzeit noch verborgen) einen geistlichen Leib (in welchen jener verwandelt und

erhoben wird). Gott schuf nämlich an die Stelle der gefallnen Geister nicht unmittelbar den Geistmenschen, sondern den natürlichen (nicht den materiellen), damit er zu jenem sich vollendend erhebe. Also steht geschrieben, sagt Paulus (1. Corinth. 15), der Erste Adam ward zu einer lebendigen Seele (Moses 2, 7), zur anima vivens, nicht schon spiritus vivificans, zu welch letzterm er sich doch (freilich nicht ex propriis) vollenden und welche Vollendung mit der Restauration der durch Lucifers Fall desintegrirten und verletzten, darum materialisirten Natur dieses Throns gleichen Schritt halten sollte. Durch den Fall verlor der Mensch dieses Vermögen aus einem homo terrenus ein homo caelestis zu werden, und nun erst ward sein Leib verweslich oder dem Tode unterworfen, d. h. er ward in jenem engern Sinne irdisch, in welchen ihn viele ältere und neuere Theologen ab origine geschaffen halten, somit seine Tödtlichkeit Gott Selber zuschreiben, und folglich nicht einsehen, daß der Ausdruck: Mors debitum naturae nur in so fern gilt, als man hinzusetzt: naturae per peccatum (i. e. per spiritus abstractionem) corruptae seu lapsae. — Wie es übrigens gewiß ist, daß alle diese Irrthümer ihre Wurzel in der alten Erbsünde unsrer Philosophie haben, nämlich in ihrer dualistischen Auffassung des Geistes oder der Intelligenz und der Natur als Nichtintelligenz — so ist es eben so gewiß, daß diesem radikalen Irrthum nicht anders als durch die Einsicht in den solidairen Verband beeder abzuhelfen ist, weil nämlich letzter das Verbundenseyn derselben in und durch Gott als ihre wahre Mitte erweiset, so daß derselbe Gott, wenn schon auf andre Weise, doch eben so unmittelbar in der nichtintelligenten Natur und zwar nicht als in einer nachgelassenen Leibnizischen Uhr oder Bratenwender (womit eben Gottes Gegenwart in der Natur geleugnet ward), präsent und würksam oder würklich ist, als in der Intelligenz, und eben so mittelbar durch diese Natur die Intelligenz assistirt, als jene durch diese, weßhalb beede verfallen, so wie ihnen wechselseitig diese Assistenz mangelt, oder gestört wird. Man muß darum sagen, daß Gott eben sowohl die absolute Natur als der absolute Geist ist, d. h. der eben so unbegreifliche, dem Begriff der Kreatur nicht subjicirbare Anfang und Ende der einen wie des andern. Wie denn die Schrift (alten und neuen Bundes) durchaus diese permanente Immanenz Gottes beedes in der Natur und im Geiste, festhält, und wenn es z. B. heißt: daß am Menschen mehr gelegen sei als an viel Sperlingen, doch auch wieder gesagt wird, daß an diesen Sperlingen keineswegs nichts gelegen sey, weil ja ohne des Vaters Willen kein einziger vom Dache fällt, bei welcher Gelegenheit ich nicht umhin kann den Unverstand jener zu rügen, welche nur eine Vorsicht oder Assistenz Gottes fürs Allgemeine (en gros) und nicht für das Einzelnste statuiren, d. h. welche von einer Schwerkraft sprechen, welche zwar Zentner und Pfunde dirigirte, nicht aber zugleich die Sonnenstäubchen. — Wogegen Weigel mit Recht sagt: Deus minor minimis, major maximis.

S. 125 Z. 5 hinter trat l. Ein genialer neuerer Physiolog: Kaup, legt seiner Classifikation des Thierreichs anstatt der Vorstellung einer geraden Ascension jene cyclische zum Grunde, gemäß welcher das Aufsteigen in eine höhere Klasse immer wieder mit einem Rücksturz in die tieferen Stufen verbunden ist, welche also immer wenn auch im Aufsteigen, wieder nur anders kehren.

62 – 66.1 Balkenpreis D. 7/1. – 8/1.

fr 3.47

In demselben Verlage sind erschienen:

Baader, Franz von, Vorlesungen über spekulative Dogmatik. gr. 8. 2s—4s Heft. 1829—1836. 2 Rt.
(Das 5te Heft wird in Kurzem erscheinen. Das 1ste Heft erschien zu Stuttgart.)

— Philos. Schriften u. Aufsätze. Vom Verfasser gesammelt u. neu durchgesehen. 2 Bde. gr. 8. 1831—32. 4 Rt. 4 Gr.

— Beilage zum ersten Bande der philosophischen Schriften und Aufsätze. 1s Heft. gr. 8. 1833. 8 Gr.

— Ueber eine bleibende und universelle Geisterscheinung hienieden. gr. 12. 1833. 6 Gr.

— Ueber das Verhalten des Wissens zum Glauben. Auf Veranlassung eines Programmes des Herrn Abbé Bautain: Enseignement de la philosophie en France. Strasbourg 1833. Aus einem Sendschreiben an Herrn C. Schlüter. gr. 12. 1833. 4 Gr.

Berlage, Dr. A., Apologetik der Kirche oder Begründung der Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums in seiner Fortpflanzung und Entwicklung. gr. 8. 1834. 1 Rt. 8 Gr.

Esser, Dr. W., System der Logik. 2te umgearbeitete Auflage. gr. 8. 1830. 1 Rt. 12 Gr.

Kreuzhage, A., Mittheilungen über den Einfluß der Philosophie auf die Entwickung des innern Lebens. gr. 8. 1831. 1 Rt. 12 Gr.

— über d. Erkenntniß d. Wahrheit. gr. 8. 1836. 1 Rt. 12 Gr.

Lutterbeck, Ant., Apologie des sogenannten Hermesianismus wider einige arge Mißverständnisse mehrerer seiner Angreifer und Vertheidiger. gr. 8. 1835. 6 Gr.

S. Martin, L. Cl. de, des französischen Philosophen, nachgelassene Werke. Aus der Urschrift und mit Anmerkungen von Dr. W. A. Schickedanz. 1r Theil: Die theosophischen Gedanken. gr. 8. 1833. 22 Gr.
(Der 2te [letzte] Theil wird im nächsten Jahre erscheinen.)

Philosophie der Geschichte oder über die Tradition. (Von Prof. Molitor): 2 Thle. gr. 8. 1834. 4 Rt.
(Der 3te Theil ist unter der Presse.)

Schlüter, C. B., die Lehre des Spinoza in ihren Hauptmomenten geprüft und dargestellt. gr. 8. 1836. 14 Gr.

Schmid, Leop., Erklärung des ersten Buches des Pentateuchs, oder Hauptschlüssel zum Verstande der heil. Schrift. gr. 8. 1835. 3 Rt. 8 Gr.

Ueberwasser, Ferd., Moralphilosophie. Nach des Verfassers Tode herausgegeben von J. H. Brokmann. 3 Theile. gr. 8. 1824—25. 2 Rt.

Wendal, S. J. F., Maria, oder Wahrheit und Liebe. Eine Briefsammlung. gr. 12. 1830. 12 Gr.

— Pfarrer Trostheim u. seine Freunde. Ein Briefw. 1 Rt.

Ueber den Begriff

des

Gut- oder positiv-

und des

Nichtgut- oder negativ-gewordnen endlichen Geistes.

Von

Franz Baader.

ID=407979

Ueber den Begriff

des

Gut- oder positiv-

und des

Nichtgut- oder negativ-gewordnen

endlichen Geistes.

Von

Franz Baader.

Luzern,

bei Xaver Meyer, 1829.

Seiner Hochwürden,

dem Domkapitular,

Königlich Bayer'schen Geistlichen Rath,

Religionslehrer

bei Ihro Königlichen Hoheiten,

des Civilverdienstordens der Bayer'schen Krone Ritter,

Johann Georg von Oettl.

Euer Hochwürden!

Wunsch, wenigst im Umriß, meine Theorie des böse, oder negativ gewordnen endlichen Geistes und des innern Zusammenhangs des ethisch Bösen mit dem physischen Uebel kennen zu lernen, entspreche ich um so lieber, als mir die Erfüllung dieses Wunsches Gelegenheit giebt, sowohl Euer Hochwürden meine besondere Hochachtung öffentlich zu bezeugen, als zum Theil die Hoffnung zu rechtfertigen, welche Sie in meine Bemühungen setzen, den alten, seit dem Eingegangenseyn der scholastischen Philosophie so gut als gelöseten Bund der Theologie mit der Philosophie wieder anknüpfen zu helfen, wozu eine gründliche Theorie des Bösen, ohne Zweifel, als der Erste Schritt zu betrachten ist. Die weitere Ausführung einer solchen, hier in einigen Säzen und in ihren Hauptzügen aufgestellten, Theorie der Positivität und Negativität der endlichen Selbheit, so wie ihrer Beleibung und Entleibung, behalte ich mir übrigens in den folgenden Heften meiner Vorlesungen über speculative Dogmatik bevor.

Hochachtungsvoll und ergebenst
Euer Hochwürden
Ergebenster Diener und Freund
Franz Baader.

Schwabing bei München,
den 15. Merz 1829.

1.

Der Begriff des Gegensazes als solchen (der Dyas oder des Dualismus), so wie ihn früher die Naturphilosophie gefaßt hat, fällt mit jenem der noch nicht vollendeten, oder in ihrer Vollendung wieder rückgängig gewordnen Selbheit, und in sofern mit jenem der Selb- und Machtlosigkeit zusammen, so wie der Begriff des Ternars (der Tryas) mit jenem der vollständigen Selbheit zusammen fällt. Tres faciunt Collegium.

Diese Behauptung spricht schon jene Maxime aus, Divide et impera! d. h. daß eine Selbheit als Mitte (Centrum) aufgehoben, oder wenigst suspendirt wird, so wie der, selbe beschliessende, umschliessende, oder begreifende Ternar geöffnet und, wo nicht völlig zerlegt, wenigst bis zum Gegensaz (Dyas) herunter gebracht, das Seyende hiemit entzweit wird. So wie umgekehrt diese Selbheit, oder Mitte wieder hervortritt, so wie der Gegensaz seinen dritten Terminus gewonnen, und sich mit ihm zum Ternar geschlossen hat. So z. B. erlischt der elektrische Prozeß als blosser Gegensaz in seinem Entstehen, wogegen er sich, als galvanischer Prozeß, fortsezt, sobald nämlich die zween Glieder des elektrischen Gegensazes ein Medium gewonnen haben, mittelst dessen sie sich in einen Ternar zusammen schließen, und durch welches die ersten zween Glieder sich immer wieder neu anfachen; was sich auch an dem Ternar des Feuers, des Lichts und der Luft nachweisen läßt. Die Nichtbeachtung dieser natürlichen Tendenz des Gegensazes, sich durch einen dritten Terminus zu verselbständigen,

war Schuld, daß die Naturphilosophie früher im Dualismus befangen blieb, und aus diesem (aus der Polarischen Spannung und ihrer Auflösung in Indifferenz) nicht herauskam, was auch ihre Formel (+ 0 —) bewies. Wie aber kein Zweieins, sondern nur ein Dreieins ist, so ist auch kein Zweiuneins, sondern nur ein Dreiuneins.

2.

Es ist ein nicht seltener Mißverstand, daß man den dritten Terminus, von dem hier die Rede ist, mit der gewonnenen Mitte selber vermengt, d. i. Eine Spitze des Dreiecks für dessen Centrum nimmt, da doch dieses durch den Schluß der Figur erst gewonnen wird. Trinitas reducit Dualitatem ad unitatem.

So z. B. ist es wenigst Mißverstand veranlassend, wenn man, im göttlichen Ternar, den H. Geist der Liebe gleich sezt, weil die Liebe, als Band aller drei Personen, von keiner allein ausgehen kann. Durch den (imanenten) Ausgang, als sezend den dritten Terminus, öffnet sich die Einheit nicht, sondern schließt sich als Selbheit und geschiedne Sphäre in sich zusammen, und nur im und durch diesen Selbstbeschluß vermag sie als hervorbringend sich zu öffnen, oder, wie man auch sagt, auszugehen, d. i. sich zu offenbaren. Vermengt man nun aber diesen ihren Ausgang in letzterm Sinne mit obigem immanenten Ausgang, so läugnet man den Geist, als geschiedne Persönlichkeit, indem man ihn nicht als Thuenden (Spiritus) in der Gottheit anerkannt, sondern nur als ein Thun (Spiratio) der Gottheit.

3.

Die hier bemerklich gemachte Trichotomie des Begriffs der Selbheit (oder auch des Begriffs-Urtheils und Schlusses) beruht bekanntlich auf demselben Grund, auf welchem

in der Geometrie die Reduktion aller Figuren auf das Dreieck und in der Zahlenlehre jene aller Potenzen auf die ersten Drei beruht. Von diesen drei Potenzen heißt auch die erste die Wurzel, und wird als Potenz Eins von der Potenz Null unterschieden, weswegen man die erste Potenz des Bösen meint, wenn man von einem radicalen Bösen im Gegensaz eines radicalen Guten spricht. Man unterscheidet auch die drei Potenzen so, daß man die erste als Keim (Princip oder Anfang), die zweite als Mitte (Progreß, Stamm) und die dritte als Terminus (Ende, Vollendung, Frucht, Hervorbringung) betrachtet. Wenn es nun schon gewiß ist, daß jede Zahl nur in der dritten Potenz (im Cubus) sich vollendet, so wie, daß jede Hervorbringung nur der Effekt einer Selbstpotenzirung des Producenten ist, und wenn schon dieses auch für die absolute Monas (Gott als Ensoph) gilt, so darf man doch diese Selbstpotenzirung der absoluten Einheit nur als absolut immanent betrachten, indem 1 als 1^1, 1^2 und 1^3 erhoben doch nur Eins (alleinig) bleibt, oder in und bei sich selber, Sich selber also eigentlich nie hervorbringt, sondern nur Abbilder von sich, wie sie denn Selber nicht hervorgebracht ist. Von dieser Hervorbringung ihrer Abbilder (von der Creation) gilt nun, daß die Intelligente Kreatur nie die Art und Weise wissen und begreifen kann, auf welche Gott sie hervorbringt und erhält, so daß also eine Theorie der Creation in diesem Sinne ein vermessner Ausdruck ist. Scimus quæ facimus, nescimus, quæ non facimus; nescimus creationem, quia non creamus. Wir haben nämlich zwar Wissenschaft und Kunde von dem, was wir nicht sind und nicht thun oder nachthun (nachmachen) können, aber diese faktische Wissenschaft ist keine genetische,

und es findet sich hier keine Identität des Wissens mit dem Seyn und Thun statt.

Der Pantheism unterscheidet die Selbstpotenzirung der Einheit in sich, nicht von jenem Akt, durch welchen sie erschaft. Nach dieser alle Religion zerstörenden Irrlehre älterer und unsrer Zeit wird z. B. die Selbstpotenzirung des Schöpfers zur zweiten Potenz, als die Geburt des Sohns, nämlich, als blinde Selbstentäusserung zur Natur und Kreatur, oder als ein Abfall und Abstossen von sich vorgestellt, und Gott kömmt nach dieser Irrlehre erst durch Aufhebung dieser Natur, als Kreatur, zu sich, und vollendet sich (in der dritten Potenz) zum Geist. Die Futilität der sogenannten Kreationstheorien veranlaßte die gänzliche Läugnung der Kreation selber, d. i. man läugnete Gott das Vermögen ab, irgend Etwas hervorzubringen, welches am bestimmtesten Spinoza that, den man noch immer der Jugend als den tiefsten Denker anrühmt. Den von der Kirche gebrauchten Ausdruck einer Schöpfung aus Nichts fand man anstößig, als ob, falls ich irgend Etwas nur modificire oder transferire, was ohne und ausser mir schon vorhanden ist, ein solches von mir und aus mir hervorgebracht heißen könnte. Ebenso wenig könnte man aber es eine Hervorbringung nennen, wenn ich mich bei solcher selber nur theilte, oder mich innerlich nur bestimmte. Noch muß übrigens in Bezug auf die absolute Monas bemerkt werden, daß die Mathematiker selbe zwar mit Null bezeichnen, und sie hiemit von der ersten, bedingten Einheit unterscheiden, womit aber nur die unaussprechliche, absolute Fülle oder Vollendtheit dieser Monas angedeutet wird, nicht aber ihre Leerheit, ihr Nichts und ihr Nullwerth, oder ihre Indifferenz gegen alle Erfüllung, womit sie, als das absolute Abstraktum, in den Händen einiger Naturphilosophen als Fortunatus Zaubertasche erscheint, in der zwar Nichts ist, und aus der sie doch alles herauslangen.

4.

Wenn schon gesagt wird, daß der Gegensaz (die 2te Potenz) sich bis zum Ternar (Cubus) forttreibt, oder auch, daß dieser Ternar sich seiner Wiederöffnung und Aufhebung widersezt, so ist es doch nur Eine und dieselbe in jedem Gliede oder jeder Potenz gegenwärtige, und ihr innwoh-

nende Einheit (Centrum), welche den Gegensaz und den Ternar sezt, und dessen Auflösung sich widersezt. Mit dem Begriff der Selbheit, als Mitte, ist nämlich deren Gegenwart oder Repräsentation in jedem ihrer Glieder zugleich gesetzt, falls diese Mitte den Letztern innwohnt. Totum in toto, totum in quolibet membro, nicht in qualibet parte, weil die Theile, als solche, nur gleichgültig (zur Repulsion bereit) neben und ausser einander bestehen, und zwar auch ausser ihrem Verbande, wogegen sie als lebendige Glieder diese falsche Selbständigkeit ausser dem Verbande verlieren, dagegen aber die wahrhafte Selbständigkeit, nämlich die Lebendige durch und nur in ihrem organischen Verband gewinnen.

Diese Umwandlung und Erhebung der schlechten, gleichgültigen, oder rebellirenden, engen, dürftigen, unsichern und gleichsam nur prosaischen d. i. unorganischen und unlebendigen Selbheit, in die Kräftigkeit, Freiheit, den Reichthum und die Poesie der organischen, ist eben der Zwek und die Aufgabe des Instituts der Kirche, als die ethische Verbindung der Menschen unter sich, mit Gott und der Natur, d. i. als das Reich Gottes begründend und fortführend. — Indem ich übrigens hier und in der Folge auf die Identität des Begriffs der Selbheit mit jenem des Ternars mich berufe, so ist es doch hier der Ort nicht, den wesentlichen Unterschied des kreatürlichen und nichtkreatürlichen Ternars, so wie der kreatürlichen und nichtkreatürlichen Persönlichkeit nachzuweisen. Was erstern betrift, so hat St. Martin mit seinem Ternaire fixe, Ternaire mobile und Ternaire decomponible bereits die Hauptsache ausgesprochen, so wie auch Günther (in s. Vorschule zur speculativen Theologie. S. 109.) den Unterschied des Ternaire fixe und des Ternaire mobile richtig damit angiebt, daß, wie Gott in Seinem Wesen Einer, in Seiner wesentlichen Form dreifaltig, so sei die Weltkreatur dreifaltig im Wesen, und Eins in der Form. Was aber der Unterschied der kreatürlichen und nichtkreatürlichen Persönlichkeit betrift, so kann man diesen wenigst nicht in der Absolutheit der Einen oder der Andern suchen, weil die Persönlichkeit, als solche, die sufficientia sui ausschließt, und man darum von den drei Personen nicht als drei Substanzen sprechen darf. A. a. O. S. 112.

5.

Wenn hier vom Verhältniß der Monas zur Trias die Rede ist, und man zeigt wie die Erstere sich nur durch ihre Sönderung (in die Trias) verselbständigt, und insofern ein Gemeinsames der drei Glieder oder Potenzen ist, so muß man doch nicht glauben, als ob sie in Bezug auf Letzte nur ein Abstraktallgemeines, folglich nur eine Unitas und nicht unicitas wäre. Denn diese Einzigkeit kömmt der Monas nur als Trias, dieser nur als Jener zu, so wie mit der Aufhebung der Glieder (sei es durch Trennung oder Confondirung) auch das lebendige u. u. erlischt. Gott ist nur, weil Er der Alleinige oder Einzige ist.

In Süddeutschland wird das Wort: Gottig auch für Einzig gebraucht. Jede Abstraktion hebt bei dem Positiven, jede Negation bei einer Position an, und es ist eben nur dieses Positive, welches uns aus der Abstraktion wieder forttreibt. Wenn man darum vom Abstraktallgemeinen und Abstraktbesondern spricht, so hat man doch nur von dem positiven, wirklichen Einzelnen angefangen, mit welchem man dann freilich auch wieder enden muß. Totum parte prius et posterius. Jeder Progreß in Natur, Geschichte und Spekulation ist darum ein Regreß, und dieses gilt nicht nur von dem, was von der positiven Mitte ausgeht, sondern selbst von dem, was von ihr abfällt, weil selbes doch nur um diese Mitte fällt, und somit invito marte von ihr Zeugniß giebt. Denn wie alle Longitudinalpolarität auf einer Circularpolarität sich reducirt, so reducirt sich aller anscheinende Longitudinalfall auf einen circulairen. — So liegt der Hegel'schen Trychotomie doch nur der Quaternur zum Grund, weil auch hier in der That mit derselben Mitte (als Affirmation) angefangen wird, mit welcher durch die doppelte Abstraktion oder Negation geendet wird. Ausserdem würde auch das abstrakte Seyn als Nichts mit dem abstrakten Nichtseyn als wieder nichts, nicht das positive Daseyn, sondern abermal nur Nichts geben. Spinoza faßte die Terminatio gleichfalls nur von ihrer Negativität auf, mit seiner Definition: Omnis Determinatio est negatio, wogegen die Positivität Jener durch

den Saz ausgesprochen wird: Omnis Determinatio est positio. — Es ist übrigens lehrreich, zu bemerken, mit welcher Bestimmtheit die Kirche zu jeder Zeit die Einwürfe und Bedenklichkeiten des abstrahirenden, grübelnden Verstandes gegen jenen Vernunftbegriff des lebendigen Ternars zurückgewiesen hat. So z. B. sagt das Consil lateran: Hæc sancta Trinitas secundum communem essentiam individua, secundum personales proprietates discreta. — Tres simul personæ ac singulatim quælibet earundem: et ideo in Deo Trinitas est solummodo, non quaternitas, quia quælibet Trium personarum est illa res, sive natura divina una (unica). Et illa res non est generans, neque genita neque procedens; und im Symbol. Athanas.: Quia sicut singillatim unam quamque personam Deum et Dominum confiteri compellimur, ita tres Deos aut Dominos dicere prohibemur. — Woraus man auch nebenbei sieht, warum die Alten zur Bezeichnung des Ternars der Selbheit sich der Figur bedienten.

6.

Gemäß jener Definition: „Deus est sphæra, cujus Cen-„trum ubique, circum-ferentia nusquam" ist Gott die absolute, ewige und alleinige inamovible Mitte alles kreaturlichen, sowohl selbstisch- als selbstlos-seyenden, d. i. sowohl jener Kreaturen, welche als intelligent, und selbstwollend in sich eine aktuose Mitte haben und diese selber sind, als Jener, welche als selblos keine solche Mitte haben, und welche also von den drei Faktoren ihres abgeschlossenen Seyns entweder keinen oder nur Einen oder nur Zween zu eigen, oder in ihrer Disposition haben.

In dem ersten Falle befindet sich z. B. das Mineral, für welches darum, wie Hegel bemerkt, der gestaltende Prozeß immer nur ein Vergangner ist, obschon man auch sagen könnte, daß dieses Mineral ein diesem Prozeß vergangenes und entfallnes ist. Die Pflanze hat nur einen Faktor ihrer Gestaltung zu eigen, der zweite fällt ausser sie in die Erde, oder dahin, worin sie wurzelt, und mit dessen Hilfe sie fructificirt. Das Thier hat zween Faktoren seiner Gestaltung zu eigen. In keinem dieser Geschöpfe kömmt es darum zur Selbheit oder zum Ich, Du und Wir.

7.

Die selbstischen (intelligenten) Kreaturen wurden mit ihrer eignen Mitte (concentrisch) in die Göttliche geschaffen, und zwar zu dem Ende, daß sie durch freie Affirmation der leztern, ihre eigne Mitte in der göttlichen fixiren sollten.

Es ist hier nicht der Ort nachzuweisen, welchen Einfluß diese Tilgung der Labilität der intelligenten Kreatur in sich, und die Feststellung ihres Bezugs zu Gott, auf die Tilgung der Corruptibilität der ihr zugewiesenen nichtintelligenten Natur und Kreatur, und auf ihre Stellung zu lezter haben sollte.

8.

Der Abfall einer solchen selbstischen Kreatur ist darum nur durch ihren selbst gefaßten Willensentschluß zu begreifen, ihre eigne Mitte aus der Göttlichen heraus und dieser selbst entgegen zu sezen, und sich hiemit als Etwas apartes, ausser, ohne und selbst gegen Gott zu constituiren. Womit nicht nur ihre eigne Mitte negativ werden mußte, (nämlich sowohl die absolute, alleinige, unverrückbare Mitte Gottes verneinend, von selber abstrahirend, als von dieser verneint werdend) sondern womit auch die positive Manifestation Gottes sich für diese Kreatur in eine negative umwandelte.

Weil man eine solche Negativität des kreatürlichen Geistes gewöhnlich für weiter nichts, als für Geistlosigkeit nimmt, so bemerkt man auch die Nichtidentität des Erkennenden und Erkannten Nicht, welche sich hier kund giebt. St. Martin bemerkt, daß die Erzeugung nur dann empfindlich ist, wenn die Zeugungs-

Faktoren identischer Natur mit sich und den Zeugenden sind. Diese Identität der Natur des Empfindenden und Empfundenen, des Erkennenden und Erkannten beweiset sich schon im Bewußtseyn, welches sofort erlischt, als es seine geistige Reaktion, d. i. die Berührung eines Wesens gleicher, denkender Natur verliert. Einer nur selbstlosen, nicht denkenden Natur gegenüber könnte unser Denken sich nicht erhalten, und schon die Sprache (das Nennen selbstloser Objekte) leistet uns den Dienst, diese zu geistigen, uns verwandten Wesen zu erheben. Die Geistlosigkeit des Menschen ist eben nur Folge des Mangels jener geheimen, auch im einsamsten Leben ihm gegenwärtigen, geistigen Reaktion, oder seines Rückfalls in die Confusion mit der selbstlosen, nicht denkenden Natur. — Aber es ist ein Andres, wenn der Geist die ihm nothwendige geistige Reaktion einbüßt, ein Andres, wenn diese Reaktion, anstatt sich ihm hilfreich zu bezeugen, feindlich auf ihn einwirkt. Und so ist es auch ein Andres, wenn die Kreatur diese Gegenaktion sich selber hervorruft oder zuzieht, oder wenn sie selbe ohne ihr Zuthun erfährt.

9.

Das abgefallene selbstische Geschöpf ist folglich als in seiner Mitte, oder in seinem Centrum selber entzweit zu betrachten, weil das absolute, göttliche Centrum sein eignes nun nicht mehr dekt, beede Centra also in Differenz sich befinden, und das eigne Centrum dieses Geschöpfs somit nicht mehr die Zahl 1 trägt, sondern die Bruchzahl $\frac{1}{2}$. — Divide et impera!

Die Entstehung dieser Entzweiung ligt noch izt und stündlich unserer Beobachtung nahe genug. Si l'homme cherche un autre appui que celui de sa loi d'unité, sa joie est d'abord inquiété et timide, il ne joit qu'en se reprochant sa jouissance, et se partagent un moment entre le mal qui l'entraine et le bien qu'il a quitté; il eprouve sensiblement l'effet de deux loix apposées; et il apprend par son mal-être, qu'il n'y a point d'unité pour lui.

10.

Die Philosophie unsrer Zeit hat nicht nur bisher die hier in ihrem Ursprung nachgewiesene Negativität der kreaturlichen Selbheit nicht genügend erklärt, sondern sie läugnet selbe der Religion wohl gar ins Angesicht ab, so wie sie Lezter (aus demselben Grunde) den Begriff des (zeitlich „physisch" wie ewig moralischen) Todes als einer Macht (potestas) abläugnet; von einer negativen Manifestation Gottes keine genügende Auskunft giebt, und mit dem Worte Dualismus nur den Gegensaz in dem die Mitte umschliessenden Ternar bezeichnet, nicht aber jenen centralen Dualism, von dem in dem vorgehenden § die Rede ist.

Man faßt z. B. den Begriff der negativ gewordnen Selbheit falsch, abstrakt und selber negativ auf, wenn man diese Negativität für eine absolute nimmt, und das, wenn schon tantalische Bestreben einer andern Position übersieht, welches Jene Negation bedingt. Ebenso macht bei jeder Abstraktion von einem positiven der Abstrahirende doch nur sich als positiv gelten. Und so läugnen alle jene Philosopheme Gott oder den (absoluten) Geist, welche ihn, a potentia ad actum bringen und also erst machen wollen, oder nachweisen, wie Er Sich selber aus nichts macht, d. h. aus einer Abstraktion; man sollte nun freilich meinen, daß am allerwenigsten jene Philosophen den Ausdruck: „einer Schöpfung der „Materie aus Nichts", verfänglich halten sollten, welche Gott selber aus Nichts hervorgehen lassen.

11.

Man läugnet nämlich das Böse (die in der kreatürlichen Selbheit ausgekommene Negativität) wenn man diese Negativität etwa als prozeßlose Ruhe oder Stagnation dem

positiven Leben als Prozeß entgegensetzt, da doch nicht die Ruhe der Bewegung, nicht diese jener, sondern die unruhige Bewegung (motus extra locum turbidus) der ruhigen Bewegung (motus intra locum placidus) entgegen gesezt werden kann.

Eben so falsch ist es, wenn man seit einiger Zeit den Verstand als solchen der positiven Vernunft entgegen sezt, und nicht bemerkt, daß die Negativität auch in der kreatürlichen Vernunft auskommen kann, wodurch diese zur Unvernunft in demselben Sinne wird, in welchem man von einer Unnatur spricht, und daß es diese Negativität der Vernunft ist, welche freilich unmittelbar den Verstand afficirt und von der positiven, absoluten Vernunft ablenkt, und welche Negativität sich wohl bis zur Furie, welche alles positive zerstört, oder gleichsam bis zur geistigen Besessenheit steigern kann; weßwegen man allerdings zwischen einer guten und schlimmen Dialectik zu unterscheiden hat. Es ist übrigens keine Naivetät, sondern eine Flachheit mehrerer Naturphilosophen zu nennen, wenn sie in der Unnatur des (physischen und moralischen) negativen kreatürlichen Lebens so wenig Arges ahnden, daß sie uns selbe für constitutionel geben. Und diese Naivetät oder Flachheit kann man, wenn man will, in ihrer ganzen Breite naturphilosphisch, in einem von Herrn Blasche vorvergangenes Jahr herausgegebenen Buch: „über das Böse" durchgeführt sehen. Die Naturphilosophie hat übrigens diese Weise, die Relation des Einzellebens der Kreatur mit dem universellen (kreaturisirenden) nur von der negativen Seite aufzufassen, von Fichte's bellum internecinum des Ichs und Nicht-Ichs entnommen. Wenn z. B. Pohl (welcher durch seine Darstellung des galvanischen Prozesses sich gründlich um die Physik verdient machte), in seinen Ansichten und Ergebnissen über Magnetismus u. s. f. S. 73. sagt: „Alles, sofern es aus einer universellern Lebenssphäre mehr oder minder herausgetreten, irgend einem regern, individuellen Kreise einer selbständigen Entwicklung angehört, vermag diesen nur durch eine Reaktion gegen „die Ansprüche der Totalität (nicht also durch eine Befriedigung „dieser Ansprüche) zu behaupten, und wirkt reagirend auf diese „zurück, so wie es durch die Gegenthätigkeit der Totalität in „seinen eigenen Funktionen zu gesteigerter Wirklichkeit erregt „wird." — So muß dagegen folgendes erinnert werden; nämlich 1) wird hier das allerdings im Kampfe und mit den anorgischen Mächten noch zu Felde liegende materielle und zeitliche Leben mit dem diesem Kampfe erdrückten, nichtmateriellen oder seligen Leben

vermengt, und 2) wird auch im materiellen Leben die positive Hilfe und die das Leben schirmende Reaktion übersehen, welche das universelle als das Mutterleben dem Individuellen als seinem Kinde und Abbilde leistet, und dieses universelle Leben wird nicht als erzeugend und tragend dies Individuelle gedacht, sondern es wird behauptet, daß das Leztre sich proprio marte gegen Erstes zu tragen und zu behaupten hat, welch Lezterm Jenes, man weiß nicht wie, und invito marte als Eingeweidwurm sich eingebildet hat. — Ich ergreife endlich noch diese Gelegenheit in Bezug auf das, was in der angeführten Schrift S. 2. von der in sich kreisenden Aktion eines Anregenden und der Reaktion eines Hemmenden gesagt wird, folgendes zu bemerken. Wenn das Volatile und Fixe in der äußern Natur im wechselseitigen nie innestehenden Konflikt um das Primat inner dem magischen Kreise des Lebens festgehalten bleiben, so müssen sich vier Contrapunkte in diesem Kreise als vier Weltgegenden bilden, wenn nämlich in a (Sommer, Mittag) das Anregende den Culminationspunkt gegen das Hemmende erlangt hat, so hat sich selbes auch in seiner Exertion insofern erschöpft, als es lezterm sofort die eigne Wiedererhebung gestatten muß, welche sich bis zu einem zweiten Punkt b (Abend, Herbst) fortführen wird, in welchem zwar beide gleichwichtig in einem Momente jedoch so sich zeigen, das die hemmende Macht im Steigen, die Anregende im Sinken begriffen, und folglich ein dritter Punkt c (Mitternacht, Winter) sich hervorbringen wird, in welchem das Hemmende sich auf die Spitze treibend dem Anregenden die erste Wiedererhebung gestattet, welche sich auch bis zu einem vierten Punkt d (Morgen, Frühling) fortführt, in welchem gleichfalls, wie in b beide Aktionen sich zwar ausgleichen, jedoch so, daß die Anregende im Steigen sich zeigt und wieder zum Mittag sich fortführt. Dieselbe Fetras zeigt sich auch in der Adoption (der Gattung der zwei Geschlechter) der Conception (als des Einwurzelns des Keims in der matrix) der Vegetation (des Wachsens des Keims) und der wirklichen Geburt (als der Reife). — Man sieht leicht ein, inwiefern diese Konstruktion mit Pohls Behauptung übereinstimmt, daß das Erregende eben sowohl die Funktion des Hemmenden, als diese die Funktion des Anregenden leistet, und ich erlaube mir hier nur noch eine Anwendung dieser Darstellung des Zeitkreislaufs, welche darin besteht, daß der Mensch nie verzweifeln soll, wenn auch das Böse oder die Macht der Finsterniß ihren Culminationspunkt erreicht hat und auch nie sicher seyn soll, wenn er einen entschiedenen Sieg über diese Macht in oder außer sich errungen zu haben glaubt.

12.

Die negative Mitte der kreatürlichen Selbheit hat J. Böhm in der Angst des Lebens nachgewiesen.

Wenn man schon Recht hat, die Geburts- und Todesangst in ihrem Princip als identisch zu erklären, so hat man doch unrecht, diese Angst für das Radical des Lebens überhaupt auszugeben, obschon solches für das Zeitleben gilt, welches sich hiemit in seinem Ursprung als illegitim verräth, so wie dessen Ende (für den Menschen) eine Hinrichtung ist.

13.

In der That braucht man nur jeden, welcher die Wirksamkeit und Wirklichkeit des Widerspruchs bezweifeln wollte, an die Angst zu verweisen, weil in ihr dieser Actuos empfindlich und zu sich selber gekommen sich zeigt.

Der Widerspruch ist hier jener des doppelten, unerfüllten und unerfüllbaren Strebens, dem Centrum zu entfliegen und ihm zu entsinken, somit eines zweifachen Aussichselberkommens (Extasis); der Widerspruch des weder in, noch ausser sich Bleibenkönnens, weder hinein (hinauf), noch heraus (herab), und des doch nach diesen zween entgegengesezten Richtungen zugleich in sich getriebnen und als am Rade des Ixions umgetriebnen Seyns, womit dieses zum Qualvollen, oder die Lebensquelle der Kreatur selber zur Qual wird. Animalische Angst, Gewissensangst.

14.

Diese negative Mitte des Lebens, welche, wie F. Böhm sagt, der Kreatur ewig mysterium hätte bleiben sollen, ist von der blossen Abwesenheit einer positiven Mitte wohl zu unterscheiden, indem selbe nicht blos als leer und un-

erfüllt, sondern als leerender, zehrender, unerfüllbarer und darum alle Erfüllung tilgender, aktuoser, sich immer neu anfachender Prozeß sich erweiset. Da nämlich die positive Mitte des Lebens dieser negativen kreatürlichen doch immer ex diametro entgegengesezt bleibt, und leztre sich der negirenden Einwirkung der erstern nicht zu erwehren vermag, so begreift man das beständige Verschlossenseyn dieser negativen Mitte aus ihrem beständigen Verschlossenwerden, und warum selbe alles sie berührende Seyn mit ihrem eignen Horror vacui inficirt.

Dieu, sagt St. Martin, parle toujours et s'ouvre toujours par sa parole expansive, mais l'ennemie qui a lui-même été la cause de ce que cet univers est extraligné et qui est comme exilé de l'amour et de la parole Dieu, n'est lui-même sans parole, ce qui fait que par sa parole meurtrière il opère lui-même son propre extralignement et son propre éxil, et qu'au lieu de s'ouvrir par sa parole, il ne fait que se fermer. Und diese Verschliessung wird somit jeder andere Geist in sich inne werden, welcher der Einsprache Jenes Bösewordnen Geistes sich öffnet. — Wenn zu Einen andern sprechen oder ihm schreiben „ein diesen (hörenden und sehenden) denken machen ist" und wenn der endliche Geist nicht sein Denken selber anfängt, sondern ursprünglich oder central doch nur vom absoluten Geist denken gemacht wird, obschon es in des erstern Willkühr steht, dieses Denken auf die eine oder andre Weise fortzusetzen, so muß man doch sagen, daß zu dem endlichen Geist immer und zwar central gesprochen und geschrieben wird, und daß die Integrität seines eigenen Denkens, Sprechens und Schreibens doch nur davon abhangt, ob er diese Ursprache, die sich seinem geistigen Ohr und Auge manifestirt, in sich rein erhält oder nicht. —

15.

Der kreatürliche Geist war zwar in's Licht geschaffen, hiemit aber noch kein bewährter Lichtgeist. Er hatte nämlich noch die Entzündlichkeit (zur Negativität) in sich, welche als solche, und ehe es zur wirklichen Entzündung

(durch welche er zum Finstergeist angezündet werden mußte) noch kam, in ihm radical getilgt werden sollte. Dieses konnte nun nur durch seinen Durchgang durch die Versuchung bewerkstelliget werden, und zwar so, daß er diese seine Entzündlichkeit als solche frei in das Versuchungs- oder Opferfeuer führend, von diesem sich gleichsam abbrennen ließ, obschon es, wie gesagt, hiebei zu keiner wirklichen Entzündung und keinem empfindlichen Brennen kommen konnte und sollte, weil leztre das sich selber faßlich machen des kreatürlichen Geistes dem in der Versuchung erst gegen ihn aufgehenden Feuer voraussezt, durch selbstisches Heraushalten dieses Geistes aus dem Opfer und die sich selber gleichsam verdichtende Concentration gegen dasselbe.

Es ist ein flacher Gedanke, sich die Positivität des Lichts ohne der Negativität des Feuers, oder die assimilirende Macht des Lebens ohne der ausscheidenden zu denken. — Das Versuchungs- oder Opferfeuer von dem hier die Rede ist, ist nämlich kein anders, als das ewige Lichtgeburtsfeuer des Vaters, wodurch Er sich selber im oder als Sohn (Licht) als λογος ενδετος gebiert. Ex utero ante luciferum genui Te. Psalm CIX. 3. — Dieses von J. Böhm zuerst enthüllte Geheimniß hat der Verfasser des mystère de la croix mit folgenden Versen ausgedrückt:

Non alia ad lucem ducit via; perge per Ignem.
Qua te ducit amans, hoc duce Tutus eris,
Nam lucis Pater est Ignis, sed quid quid in Igne
Deperdes, Ingens hoc reputato lucrum!

16.

In Bezug auf die im vorgehenden §. gemachte Unterscheidung eines unerfüllbaren und eines erfüllbaren Verlangens oder Hungers muß der Unterschied des lichten und finstern Seyns der Kreatur begriffen werden. Das in sich,

wie aus sich lichte, leichte, freie Seyn muß nämlich als das in sich erfüllte (sibi sufficiens) und aus seiner Fülle sich mittheilende anerkannt werden, im Gegensaz des in und aus sich finstern, schweren, und unfreien Seyns, als des in sich leeren und sich leerenden und zehrenden Hungers, weil die Schwere als ein Gehaltenseyn ausser dem Centrum eben die Centrumleerheit (das Extralignement) des Schweren aussagt, was nicht minder für den Geist gilt, welcher gleichfalls in demselben Verhältnisse schwer wird, als er leer wird. Tenebræ (lucem) non comprehenderunt. — In soferne nun der geschaffene Geist mit einem solchen unerfüllbaren Hunger, oder einer solchen unstillbaren Sucht behaftet seyn würde, so könnte er von einer solchen quälenden Sucht nur wieder dadurch frei und erlöset werden, daß eine andre (erfüllbare) Sucht in ihm erweckt und gestillt würde. In diesem Sinne spricht die Religion sowohl von Suchten, die unerfüllbar, aber auch nur durch eine andere Sucht (die nach dem Reiche Gottes) tilgbar sind, so wie, daß wir viele Dinge nur dann finden, wenn wir sie nicht suchen: cætera adjicientur Vobis! — und in demselben Sinne sagt Christus: Niemand kömmt zu mir (Ich kann Niemand erfüllen), in dem nicht der Zug des Vater nach mir ist.

Die Kreatur kann nun einem Zuge frei folgen oder ihm widerstehen, insofern sie sich ihm frei faßlich machen kann oder nicht faßlich, und hiemit erläutert sich der vorgehende §. indem es nur das Vermögen und die Lust, sich als Selbstsucht faßlich zu machen, ist, welches diese Kreatur in der Versuchung sich sollte tilgen lassen. Wenn eine Sucht noch unerfüllt (noch nicht wesentlich) ist, so kann ihre Tilgung oder Aufgabe ohne Empfindung oder Schmerz geschehen, nicht aber wenn sie bereits erfüllt ist, weil ihre Tilgung sodann nicht anders als durch die Tilgung dieses Wesens selber möglich ist. Jede Sucht wirkt nämlich als feurig zugleich positiv, (als ihre eigne Erfüllung zu erzeugen

strebend) und negativ, (gegen jede andre Sucht und ihre Erfüllung, diese zu tilgen strebend). Wenn z. B. eine Sucht oder Begierde a) in einer ihr nicht entsprechenden Erfüllung, b) aufgelöset und devotenzirt sich befindet, so wird sie in ihrer Wiedererweckung und Sammlung sich als ein diese Erfüllung verzehrendes, und durchbrechendes Feuer äussern, um zu ihrer eignen Erfüllung (Form, Leib) zu gelangen. — Was hier übrigens von der falschen Sucht überhaupt gesagt wird, gilt auch von jeder falschen und darum unerfüllbaren Wissenssucht, welche sich allerdings mit der Negativität der Vernunft als eine Leidenschaft der Intelligenz erheben, von welcher aber der Mensch nicht anders frei werden kann, als durch die Erweckung und Befriedigung seines wahren Wissenstriebes, nicht aber durch Nieder- und Einhalten des letztern. — Endlich muß ich hier noch bemerken, daß das Gesez des erfüllbaren und unerfüllbaren Verlangens auch in der Lehre vom rechtmäßigen und unrechtmäßigen Besize Anwendung leidet, insofern der rechtswidrige Angriff und die Transferirung eines Besizthums (durch Tilgung der rechtlichen Socialverhältnisse) dessen Substanz selber zerstört. Unrecht Gut, sagt das Sprichwort, thut nicht gut. — Für die Ethik ist es allerdings ein großer Gewinn, das unrechte und böse Verlangen als ein unerfüllbares zu begreifen.

17.

So viel begreift man aus der bisherigen Darstellung der Negativität des kreatürlichen Lebens, daß, wenn einmal diese in der Mitte ausgekommen ist, sie sich von selber gleich einem ausgekommenen Feuer, dem ganzen Seyn der Kreatur mittheilen und deren Fortbestand aufheben müßte. Wenn nun dieses doch nicht geschieht, so kann das erhaltende Princip nur noch von aussen diesen Bestand sichern, und dieser Bestand, oder die Wahrheit einer solchen Kreatur fällt darum nicht mehr in, sondern ausser sie. Worin dann auch die Ursache jener Unfreiheit und jenes Widerstandes zu finden ist, den eine solche Kreatur in sich selber, wie ausser sich, inne wird, so wie sie sich zu

diese freie Aufgabe und Gelassenheit des Geschöpfs an und in Gott wird dieser zu einer tiefern Emanation, oder gleichfalls zu einem tiefern Descensus in jenes veranlaßt, wodurch eben die innigere, und nun untrennbare Vereinung des Geschöpfs mit dem Schöpfer effektuirt werden sollte.

Man begreift aus dem Gesagten, warum in allen Regionen die Kraft des standhaften und wahrhaften Lichts und der Saft des sanften (die Kreatur gegen das Gerichtsfeuer schirmenden) Wassers immer nur zugleich aufgehen und zugleich verschwinden. Nur die nicht sich aufheben lassende, aus dem Opferfeuer sich heraushaltende Negativität hält in der Kreatur diesen Licht- und Wasserquell in sich aufgehoben, und vertrocknet, von welchem Christus sagt, daß, so wie er in der Kreatur geöffnet ist, kein Durst mehr in dieser aufkommen kann. Er setzt aber auch die Bedingung dieses Oeffnens hinzu; denn nur durch Mittheilung oder durch ein erstes Empfangen dieses Wassers von aussen, vermag die Kreatur zur Oeffnung des Quells derselben in sich zu gelangen. Da übrigens, wie bereits §. 15. erwähnt worden ist, der Eingang des kreatürlichen Geistes aus dem Opferfeuer in's Licht, sein Eingang in die Einheit (in das universal) ist, so begreift man, daß die Kreatur von der Krankheit ihrer unwiedergebornen Natur nicht anders, als durch Speisung vom universal genesen kann, und man kann (nach der im §. gegebenen Erläuterung) sagen, daß es die Dürre (der gelassen von Gott aufgenommene Schmerz) selber ist, die zum Regen (zum Genuß oder zur Gebetserhörung) wird. — Gott, sagt das alte Sprichwort, reimt sich auf Noth. — Endlich bemerke ich hier noch, daß auch die Worte: Zutrauen, Trauen, Treue, Trauung (Vermählung), so wie jene: Glauben, Geloben, Verloben, eine Verbindung durch Erfüllung oder eine wesentliche aussprechen, wie solche in diesem §. erläutert worden ist, wie sich denn auch in den geistigsten Operationen der Eintritt einer solchen Erfüllung und Wesenheitserzeugung durch die Empfindung (in sich Findung), als Gegebenes und zwar als Rückgabe bemerklich macht. Wie man nun in der Sinnenwahrnehmung die objektive Anschauung (die Function der Cerebralnerven) von der nicht objektiven Empfindung (der Function der Ganglliennerven) zu unterscheiden hat, beede aber nicht trennen darf, so hat man in der Intelligenz das Wissen vom Glauben zu unterscheiden ohne sie zu trennen, und die Identität des Schauens und Empfindens

ist nur so zu verstehen, daß beede weder getrennt, noch konfundirt oder vereinerleit werden sollen. Es hält übrigens nicht schwer, sich davon zu überzeugen, daß auch, und zwar vorerst für das Denken und Erkennen jenes Gesez eines Erfüllt- und Begründetseyns, als erste Bedingung gilt, und daß auch hier die ausgekommene Negativität oder Selbstsucht sich gleichsam als Schwindsucht kund giebt. Das Denken des endlichen Geistes hebt nämlich nicht blos mit einem Unmittelbaren an, was unter ihm steht, oder was selber aufhebend sich subjicirt; sondern es hebt zugleich mit einem über den Geist stehenden Unmittelbaren an, welchem umgekehrt dieser Geist sich subjiciren muß, durch welchen Subjektionsakt der endliche Geist erfüllt, begründet, erhoben und aufgerichtet oder gespeiset wird. Aber nur bewundernd wird der Geist diese Erfüllung und Erhebung inne, und da nur der freie und erleuchtete Geist zu bewundern vermag, nicht aber der unfreie und finstre, so ist so wenig wahr, daß das Bewundern ein Beweis der Unwissenheit ist, daß das Nichtbewundern des wahrhaft Bewundernswerthen eben so gut ein solcher Beweis der Unwissenheit ist, als das Bewundern des Nichtbewundernswerthen. Da nun über dem Menschen nur Gott und das Göttliche steht, so kann und soll der Mensch nichts bewundern als Gott und das Göttliche, und so wie der Affekt der erhebenden Bewunderung ihm die Gegenwart des Göttlichen verbürgt, so tritt auch die Gefahr des Sinkens für ihn ein, so wie dieser Affekt ihm ausgeht. Non elevari est labi. — Insofern aber dieses wahrhaft und allein Bewundernswerthe auf den endlichen Geist erhebend und befreiend, zugleich aber auch dessen Subjektion fodernd wirkt, so kann man sich des erhabnen und erhebenden Gegenstandes, indem man es einem Gemüthe nahe bringt, als eines Reagens bedienen, wodurch die innere Beschaffenheit Jenes sich kund giebt. Ist nämlich dieses Gemüth völlig frei, so wird es sich mit Lust dem Affekt der Bewunderung überlassen, ist es unfrei, an Niedriges gebunden und niederträchtig, so wird es die Sollicitation zur Befreiung zurückweisen, ist endlich dieses Gemüth hoffärtig, so wird das Erhabne einen Haß gegen selbes in diesem Gemüth erregen, weil dieses sich der Sollicitation zur Selbstunterwerfung widersetzen wird.

20.

Sezt man den Fall, daß die Kreatur, obschon sie in jenem Versuchungsfeuer nicht bestund, und also von die-

sem als Gerichtsfeuer sofort hätte ergriffen und als Lichtgeist verbrannt, zum Finstergeist aber hätte angezündet werden sollen, doch nicht dieses Schicksal erfuhr, sondern daß dieses Gerichtsfeuer zu ihrer Gunst noch suspendirt ward, so gelangt man zum Begriff eines (gegen den Lichtleib) zweiten und gleichsam interimistischen Leibes oder Beleibung dieser Kreatur, welcher die doppelte Funktion haben muß, die völlige Entzündung der Negativität zu hemmen, zugleich aber auch der Kreatur es möglich zu machen, die Entzündlichkeit derselben abermal, und nun nur auf andere Weise in sich tilgen zu lassen. Man gelangt also hiemit zum Begriff der Materie oder der Materialisirung des Leibes; das Wort: „Leib" in demselben Sinne genommen, in welchem es Paulus nimmt. (ad Cor. 1. 15. 44.)

Hat der kreatürliche Geist einmal seinen ersten, zwar nicht bereits fixirten und selbst ausgewirkten Lichtleib eingebüßt, so kann er zu solchen nicht wieder unmittelbar kommen, und selbst dann nicht, wenn, wie dieses bei dem vor der Welt Grund in Jesu versehenen Menschen der Fall war, dieser Lichtgeist wenigst als Keim oder Wurzel (Weibessaame) noch in ihm zurück blieb, — sondern er kann zu seinem Lichtleib nicht anderst, als durch Vermittlung dieses andern Leibes wieder gelangen, dessen Funktion es ist, als Bauhütte eines ewigen Bau's, wie Paulus sagt, entweder durch eine in ihm vorgehende gründliche Tilgung und Auflösung der Negativität, dem positiven Leben den selbes integrirenden Lichtleib wieder zu bereiten, oder aber umgekehrt, der Vollendung dieser negativen Selbheit, durch gänzliche Tilgung, selbst des Keims jenes Lichtleibs, behilflich zu seyn. Man begreift übrigens aus dem in diesem und dem vorgehenden §. gegebenen allgemeinen Begriff des Leibes, wie sowohl die Beschirmung als die Befehdung des Lebens im Leibe sich kund giebt, und die Negativität überall auf Entleibung zielt, so wie umgekehrt, daß die Positivität sich in der Beleibung verwirklicht und vollendet. Vis (vitæ) integra si conversa in Terram (Corpus). — Das Wort: Lichtoder verklärter Leib wird übrigens hier in demselben Sinne genommen, in dem Paulus von einem geistigen Leib, im Unterschied des animalischen spricht, und von einer Erlösung des

Menschen von diesem Leib der Sünde und des Todes, oder von dieser Weise seiner Beleibung. Wenn man nun schon diesen irdischen oder materiellen Leib (in seinem Urstand und Fortbestand) nicht für die Sünde hält, so weiß man doch, daß er dem Menschen zufolge der Sünde entstanden ist, und wenn schon Günther (a. a. O. S. 188) von dem spricht, was von einem solchen immateriellen geistigen Lichtleib der Auferstehung, im Gegensaz mit dem grobmateriellen Leib der Sünde, gefaselt worden ist, so ist doch eine solche Faselei nicht so schlimm, als die Nichtunterscheidung beeder dieser Leiber seyn würde.

21.

Die negative Selbheit bringt es darum für sich nie zur eignen Leibwerdung, d. h. sie wird zwar nie leiblos, aber auch nie leibfrei, und kann sich als gänzlich leibunfrei, diesen Leib nie zu eigen machen; le mal ne peut jamais prendre nature (terre oder forme), und das negative Leben (vie fausse), besteht darum gleichsam nur als Eingeweidwurm (oder als Schmarozerpflanze) in oder an einem nicht eignen Leib. Man kann darum auch in dieser Hinsicht von keiner Selbständigkeit des Bösen, als einer sufficientia sui sprechen. Wie man schon von dem Kranken sagen kann, daß der Leib ihn, nicht aber er den Leib hat. — Die Existenz des Bösen, als einer nach aussen sich geltend machenden Macht, ist darum immer nur eine geliehene oder geraubte, (usurpirte).

22.

Es ist hier nicht der Ort, nachzuweisen, in wie fern der oben für die Kreatur aufgestellte, allgemeine Begriff des Leibes auch auf den absoluten Geist anwendbar ist,

und ich bemerke hier nur, daß Spinoza Gott nur als die an sich seyende, passive und indifferente Substanz begreifend, Ihn in der That nur als Leib, oder vielmehr als Leichnam begriff.

Der von Hegel weiter durchgeführten Naturphilosophie lag derselbe Begriff Gottes als einer passiven Substanz zum Grund, deren aktive Kaussalität nicht in den göttlichen Personen, sondern in den kreatürlichen gesucht ward, und welcher Gott darum schläft, bis und wenn er nicht durch, in und am Geschöpf erwacht, und als Geist zu sich selber kömmt.

23.

Eine Folge des gegebenen Begriff's der Leibwerdung des Lebens ist ferner die hiemit gewonnene Einsicht, daß so, wie der zeitliche Tod (als Macht) nur durch eine zeitliche Leibwerdung, so auch der ewige Tod nur durch eine ewige Leibwerdung besiegt werden kann, und nicht etwa durch eine endlose Wiederholung der zeitlichen Leibwerdung.

Nur der aus dem Tode zuerst wieder mit dem erbeuteten, ewigen Licht- und Kraftleib Erstandne, konnte darum jenem zurufen: „Tod, wo ist dein Stachel! Hölle, wo ist dein Sieg!“ darum manifestirte sich von allen Gestorbnen, Christus allein nach seinem Tode leibhaft, und nicht als bloßer Geist: videte manus meas et pedes, quia ego ipse sum: palpate et videte, quia Spiritus carnem non habet et ossa, Ev. Lucas. 24. 39; — womit Er die völlige Gewalt über die Principien der materiellen Manifestation bewies. — Die Ausdrücke, ich habe einen Leib und bin Leib, gelten für den Auferstehungs oder Lichtleib gleich, weil hier die vollkommne union des Leibes und der Seele eingetreten ist, was bei dem materiellen Leibe nicht der Fall ist, indem jeder Leichnam es beweiset, daß der Mensch selben als Leib zwar hatte, aber daß er nicht dieser war. In gänzlicher Zwietracht muß endlich der Finsterleib mit der kreatürlichen Selbheit stehen. Hier ist nämlich der Geist völlig unter der Natur, wie er im

Lichtleib völlig über ihr ist, und wenn darum der Umschluß oder Leib der positiven Mitte, dieser in der freien Entwicklung ihrer Kräfte dient, so hält der Umschluß der negativen Mitte diese mit ihren Kräften in der Enge der unfreien Verwicklung zusammen. So wie nämlich ein Agens die freie Disposition über die Organe und Attribute seiner Fähigkeiten oder Vermögen verliert, durch welche selbes allein lextre zu äussern oder die ihm nöthige Reaktion von aussen zu empfangen vermag, so muß die Aktion dieser Fähigkeiten entweder Null und Nichtig werden oder auf das Agens selber zurückfließen. Im ersten Falle tritt der asthenische, im zweiten der sthenische Zustand ein.

24.

Wenn man die Kreatur als noch in ihrer positiven oder negativen Selbheit nur werdend begreift, so gelangt man zum Begriff ihres Zeitlebens oder zeitlichen Seyns (als des mit dem materiellen, §. 20. identischen), in welchen sie noch zwischen der positiven und negativen Manifestation Gottes (§. 8. und 15.) in Mitte gehalten, als in einer dritten (eigentlich zweiten) Manifestationsweise sich befindet, in und von welcher aus dieser Kreatur freilich, sowohl die positive Manifestation Gottes als die Negative, nur als ein Jenseits und als ein Sollen erscheint, lezters nämlich in subjektiver Beziehung, als ein sich vollenden sollen zur Positivität oder Negativität ihres Seyns.

Eine Philosophie, welche dieses Jenseits und dieses Sollen damit von sich zu weisen sucht, daß sie Himmel und Hölle nur als Abstrakta erklärt, dagegen aber das Zeitleben als allein wirklich nimmt, kann nur damit widerlegt werden, daß man zeigt, wie umgekehrt eben nur dieses Zeit- materielle oder irdische Leben, das jenseitige und abstrakte (l'autre monde) schon darum ist, weil es in ihm doch nie zur dritten Potenz oder der Vollendung der Selbheit kömmt. Hegel hat allerdings Recht, wenn er sagt: „daß die Idee nicht so ohnmächtig ist, um nicht wirk-

lich zu seyn;" man muß aber hinzusezen, daß diese Idee (wie sie in Gott und Gott selber ist) nicht so dürftig und arm an Eignem Seyn ist, um hiezu der kreatürlichen Verwirklichung, (d. i. ihrer Nachbildung) zu bedürfen. Eben darum muß auch gegen jene Deutung des Sollens für die (endliche) Kreatur protestirt werden, als ob diese Kreatur unendlich, d. i. zu Gott werden sollte, und, weil sie dieses nicht vermag, gleich einer aus der unendlichen Substanz (man weiß nicht wodurch!) aufgetriebenen Blase, so wie sie ihre Endlichkeit und Hohlheit auf die Spitze getrieben hat, von Rechtswegen zerplatzen, und einer nachfolgenden Blase Plaz machen müßte.

25.

§. 8. wurde der Saz aufgestellt, daß die selbstische Kreatur nur durch eigenes Mitwirken (durch ihren eigenen freien Willensakt) ihre Selbheit in der Göttlichen zu fixiren vermochte, und vermag, oder daß sie nur durch freie Wiederaufgabe ihrer (mit ihrer Schöpfung geschiednen und selbstbeweglichen) Selbheit an und in Gott, selbe in Ihm konstituiren zu lassen, im Stande war. Die Kreatur vermag also ihre positive Selbheit sich nicht selber zu geben, sie vermag sich nicht selber zu konstituiren, sondern sie hat ihre Position, als Rückgabe Gottes an sie, gleichsam als zweites Geschaffenseyn zu erwarten.

Hier gilt also der Saz: Exceptio firmat regulam d. i. die Regel (das alleinige Seyn Gottes) wird durch die Ausnahme (das Zugleichseyn des Geschöpfes) nicht aufgehoben, sondern bestätiget. Es war nicht genug, daß die Kreatur ohne ihren Willen geschaffen ward, sondern sie sollte auch mit ihrem Willen ihre Vollendung von Gott empfangen, und hiemit erklärt sich auch abermal ihre völlige Unwissenheit über ihr Geschaffenseyn (§. 3.), so wie ihre Wissenschaft von ihrer Vollendung und Wiedergeburt, weil diese nämlich nicht, wie ihre Schöpfung, ohne ihr Thun möglich ist. Uebrigens war das Problem (die Selbständigkeit Gottes mit jener der Kreatur zu vereinen) bisjezt der Stumbling-Block der Philosophie, welche entweder beede (die nichtkreatürliche und die

kreatürliche Persönlichkeit) läugnete, oder eine zu Gunsten der andern; welche das Schaffen, als eine Theilung der göttlichen Substanz oder als eine Selbstgliederung, Selbstbestimmung oder Selbsterfüllung wegerklärte, hiemit aber Gott und die Kreatur konfundirend oder beede trennend, alle Religiösität tilgte, weil jeder religiöse Akt sowohl die klare Unterscheidung, als die Nichtrennung beeder voraussezt.

26.

Das Zeitleben ist als das Abstrakte oder andre Leben (§. 24.) in seinem Entstehen und Fortbestehen nach dem bisherigen, so zu begreifen, daß man einsieht, wie das erste Entstehen der Negativität der Selbheit der Kreatur, in ihrer ersten Potenz oder Wurzel zwar sofort zur zweiten sich forttrieb, wie aber ihrem sonst unvermeidlichen Fortgang zur Vollendung, oder zur dritten Potenz Einhalt geschah (§. 20.), womit die Kreatur von ihrem Sturz, zwar in einer tiefern Stufe von neuem aufgerichtet, und ihr die Möglichkeit verschafft ward, ihre negative Selbheit gründlich, d. h. in der Wurzel (als Schlangensaamen) zu tilgen, hiemit aber die in ihr noch vorhandne Wurzel der positiven Selbheit bis zur Frucht wachsen zu machen.

27.

Gott wollte folglich nach seiner Barmherzigkeit, mit welcher Er, „als Liebhaber des Lebens", allem kreatürlichen Leben zu Hilfe kömmt, daß die Kreatur in und nach dem ersten unmittelbaren Abfall von Ihm, nicht sofort die natürliche Folge hievon inne werden, nämlich in die

gänzliche Negativität ihres Seyns stürzen sollte (§. 15.) — sondern Gott wollte, daß, so wie die erste der Kreatur angeschaffne Positivität noch nicht die bewährte, und unbewegliche (quod autem dicit: adhuc semel, declarat mobilium Translationem tamquam factorum, ut maneant ea, quæ sunt immobilia, ad Hebr. 12. 27.) war, so auch die erste unmittelbare, wenn schon durch eigne Schuld der Kreatur in ihr ausgekommne Negativität gleichfalls nur eine zur Positivität noch restaurirbare, bewegliche, unmittelbare oder wieder tilgbare seyn sollte.

28.

Der Eintritt der Gott abgewichnen Kreatur in diese abstrakte Zeitregion, welche, wie alle Abstrakta nicht in und aus sich begreiflich ist, sondern nur aus der positiven Region, von welcher sie abstrahirt und eine Fraktion ist, — dieser Eintritt, sage ich, zeigt sich darum zugleich als Strafe (als Ausschließung von der positiven, totalen Gemeinschaft und Manifestation Gottes) und als Gnade (als Aufhaltung von der Vollendung der Negativität ihres Seyns, und Abhaltung der negativen Manifestation Gottes). Woraus sich der Charakter der Duplicität des Zeitlebens, und des Offenseyns einer doppelten Pforte in oder aus selbes ergiebt, so wie die Einsicht, daß eine, einer solchen Region heimgefallne Kreatur, von Rechtswegen diesen Streit und dem Anspruch, sowohl des Himmels als der Hölle, auf sie ausgesezt sich findet, weil beede durch ihre (der Kreatur) eigne Schuld rechtlichen Anspruch auf sie erlangt haben.

Wenn auf solche Weise in der Zeit die kreatürliche, negative Selbheit mit der positiven, als im Streit begriffen, sich zeigt, so kann man nicht verkennen, daß, wenn erste in ihrer Selbstbildung doch nur der Bildung lezter (also dieser ihrem Werden) dient, dieselbe ausgebildete, negative Selbheit, als das Böse, der positiven, als dem Guten, auch nach Ablauf der Zeit, in ihrem Bestand dienen wird.

29.

Wenn ich die zeitliche Region oder Aktion, als die materielle, hier die Abstrakte, weil unvollendete und unganze, nenne, so muß ich bemerken, daß diese Unvollendheit in dem senarischen Gesez zu suchen ist, welchem alles Zeitliche und Materielle (als Opus sex dierum) darum und in so lange unterworfen ist, als lange selbes ausser dem Septenar wirkt, welche Ausschliessung und Trennung des senaren vom septenaren Gesez (des Irdischen vom Himmlischen) bekanntlich der Mensch durch seinen Abfall sowohl in sich, als in der Schöpfung verwirkte, und welche Trennung durch Christus wieder aufgehoben ward.

Es ist hier um so weniger der Ort, sich über dieses Verhältniß des senaren zum septenaren Gesez weiter zu verbreiten, da hiezu Kenntnisse von der höhern Zahllehre nöthig seyn würden, welche noch allgemein mangeln, indem man seit geraumer Zeit von einer andern und höhern Bedeutung und vom Gebrauch der Zahlen, als von dem begrifflosen, in der gemeinen Arithmethik keinen Begriff mehr hat, obschon mehrere Kirchenlehrer mit großer Achtung und zum Theil mit Sachkenntniß von dieser Wissenschaft sprechen. In der mosaischen Schöpfungsgeschichte ist indeß dieses Verhältniß des senaren zum septenaren Gesez bestimmt ausgesprochen, und es ist kein Zweifel, daß auch Plato hievon Kunde hatte. Er sagt nämlich, nach der Anführung des Theon von Smyrna (Expositio eorum, quæ in mathematicis ad Platonis lectionem utilia sunt. Paris 1646. p. 10 — 11.) „Der weiseste Mensch muß „zugleich ein Astronom seyn, das heißt aber, nicht ein Beobach„ter dessen, was am äussern Himmel zu sehen ist, sondern ein

„Kenner und Beobachter der Siebenzahl (τοντζ), wozu ihn „seine äussere (materielle) Natur nicht tüchtig macht." — Das Jubeljahr bei den Hebräern hatte dieselbe Vorbedeutung des Wiedereintritts des septenaren Gesezes, indem mit Eintritt des 49. Jahrs (7 × 7) alle Sclaven frei gelassen wurden, und Jeder wieder in den Besiz seines Eigenthums kam, womit das Wesentliche der Funktion des Septenars bezeichnet ward, nämlich sowohl des „Sabathisirens" der Seele des Menschen, als jenes der Natur (welches Sabathisiren der leztern auch als die wahre Kultur der Erde bezeichnet wird), so wie endlich des Sabathisirens aller jener höhern und niedrigen Wesen, welche in die Unruhe und Unvollendheit des Senars der Zeit mit verwickelt wurden oder frei Antheil daran nehmen. — Die Wiederöffnung und in Wirksamkeit Sezung des Septenars gab sich zuerst am Pfingstfeste unter den Aposteln kund, wie denn die Schrift mit der größten Bestimmtheit vom Spiritus septiformis, oder von den sieben Kräften, Gaben, Organen oder Mobilien des Geistes spricht, welcher als Quaternar sich in seiner Selbstpotenzirung (4 × 4 = 16) zum Septenar entwickelt. Was übrigens diese sieben Mobilien des Geistes betrift, so kommen selbe bekanntlich häufig im alten Bunde vor, besonders bei den Propheten, z. B. bei Ezechiel und Johannes, als die sieben Throngeister Gottes; im Persischen Magismus, als die sieben Amschaspands; bei den Chaldäern, als die sieben Fürsten der obern Welt; bei den Egyptiern, Orphikern und Pythagoräern, als die sieben heiligen Laute der Welthar-monie; bei den Braminen, als die sieben Sprossen der Weltleiter; in der Kabbala, als die sieben untern Saphiren; bei den Gnostikern, als die sieben Aeonen; bei den christlichen Theosophen, namentlich beim Philosophus Teutonicus, als die sieben Urgestalten (Eigenschaften, Taçes) der ewigen Natur, als so viele Organe und Einfassungen der ewigen, göttlichen Allwirksamkeit. — Dieses vielfache Zeugniß gründet sich wohl unstreitig auf eine ursprüngliche Ansicht der wahren Natur der Dinge, welche die ersten Menschen, die der Gottheit und dieser Natur noch näher waren, erhielten, so wie der Umstand, daß mehrere Propheten in ihren bedeutendsten Gesichten dieses heilige Sieben erblickten, wohl nicht aus dem siebenarmigten Leuchter im Tempel erklärbar ist. Wer indessen, sagt Kleuker, keine Triebräder der Welt gelten lassen will, als die sich durch Ferngläser entdecken lassen, für den werden diese unsichtbaren Mobilien freilich nichts bedeuten, und zwar, seze ich hinzu, um so weniger, da man in Folge der kritischen Bemühungen unsers Zeitalters sich der Unwissenheit über manche Dinge nicht nur nicht mehr zu schämen braucht, sondern sich mit ihr vielmehr als eines Beweises seiner Aufklä-

rung brüsten kann. Daß die mosaische Archäologie auf einen ursprünglichen Zustand höherer Ordnung, sowohl des Menschen, als der Natur, führt, und daß die blos buchstäbliche Erklärung ihren tiefen, unter wenigen Worten verborgnen Sinn nicht erschöpft, daran kann nur derjenige zweifeln, welcher mit den ältern und neuern Kryptologien nicht bekannt ist, welche sämmtlich (bis auf jene der F. M. herab) ihre Verwandtschaft mit der mosaischen Archäologie verrathen, und welcher nur darum den verborgenen Sinn der leztern nicht vermuthet, weil kein Zug und Ansaz mehr hiezu in seinen Gedanken ist. Noch muß bemerkt werden, daß jene Darstellung des Verhaltens des Septenars zum H. Ternar, welche uns die christlichen Theosophen (z. B. J. Böhm) geben (als ein sich forttreiben und Gliedern der Natur durch sieben Gestalten oder Momente zur Vollendung, d. h. zur Befähigung der Innwohnung (Sabath) und der Manifestation des H. Ternars —) mit der Lehre der 10 Sephirot bei den Kabbalisten insofern übereinstimmt, als auch leztre sieben niedrigere Sephirot von drei Höhern unterschieden, und den Saz aufstellten: daß so wie die Sephirot in Gott in der Dreiheit Eins sind, selbe im Herabsteigen Sieben sind. S. Oetinger Denkmal der Lehrtafel der Prinzessin Antonia. Tübingen. 1763. S. 411.

30.

Wenn aber auch nach dem bisherigen der Eintritt der Kreatur in eine solche, in der Mitte zwischen der Positivität und Negativität suspendirt gehaltne, Seynsweise, als Folge ihres ersten, unmittelbaren Abfalls von Gott, zu begreifen ist, so läßt sich dagegen ihr Wiederaustritt aus solcher (als einer vermittelnden) nur als Eingang in die nun vermittelte und folglich nicht mehr destruktible Positivität, oder aber in die gleichfalls vermittelte, d. i. den Vermittlungsprozeß fruchtlos durchgegangen, und ihn völlig erschöpft habende, somit gleichfalls nicht mehr restaurirbare Negativität begreifen.

Es muß hier unentschieden bleiben, ob nicht für jede Kreatur ihr Vollendungsprozeß (da sie nicht vollendet geschaffen werden

kann) nothwendig in eine Zeit sich protrahirt, somit auch ohne Abfall ihr Erstes Stadium das zeitlich natürliche seyn würde, wie denn z. B. der in die Zeit gesendete Mensch allerdings diese hätte auflösen können und sollen, ohne ihr heimzufallen. — Was man übrigens auch immer in neuern Zeiten gegen die Ewigkeit oder Nichtzeitlichkeit der Höllenstrafen vorbringt, so ist es auffallend, daß gerade jene, welche früher gegen ein zeitliches Fegfeuer protestirten, dermalen die Hölle selber nur als ein solches zugeben wollen, ohne zu bemerken, daß, so wie ein Absehen eines Endes der Hölle in diese (als Hoffnung) gebracht würde, sie selber (als Verzweiflung — where hope never comes, That comes to all!) sofort erlöschen, so wie der Himmel für die Kreatur aufhören würde, ein solcher zu seyn, falls ein Absehen oder Furcht seines Endes in ihn gebracht werden könnte. Hoffnung und Furcht sind nämlich nur Tugenden der Zeit, welche den in ihr lebenden sowohl gegen die Verzweiflung als gegen die leichtsinnige Sicherheit bewahren sollen. Was aber das Purgatorium, oder wie man auch sagt, den Hades betrift, so ist klar, daß, so wie das Zeitleben sich in ihm fortsezt, selbes auch wieder in dieses Zeit- und Sonnenleben zurük wirkt, auf welche Gemeinschaft der Lebenden und Abgeschiedenen der Begriff des Purgatorium bei christlichen und nichtchristlichen Völkern darum beruht, weil man glaubt, daß die helfende und erlösende Macht sich kräftiger denen mittheilt, welche noch im Sonnenleben leben, als jenen von diesem Abgeschiednen.

31.

Nach der oben gegebenen, allgemeinen Deduction der Nothwendigkeit einer zweiten, die Restauration der gefallenen Kreatur bedingenden Seynsweise, scheint es, daß wir keinen Grund haben, diese Restaurations-Anstalt blos auf den Menschen zu beschränken. Wenn darum die Tradition von einer die Schöpfung des materiellen Universums als Krise herbeigeführt habenden Revolution, und von einem Sturz vor dem Menschen bestandnen Geister sprichst, von welchen sie sagt, daß sie in die Finsterniß dieser materiellen Welt zwar beschlossen wurden, daß sie aber ihr Gericht (den Eingang in die Hölle) erst mit dem

Eintritt des Weltgerichts zu erwarten haben; wenn ferner dieselben Traditionen von einem mit der Geschichte der Menschheit bemerklichen Fortschreiten der Verbrechen dieser Kreaturen, somit von ihrer Theilnahme am Zeitleben sprechen, — so liegt wenigst die Vermuthung nahe, daß so, wie die Hölle nur dann aufgehen wird, wenn, wie der Engel in der Apocalypse ruft, keine Zeit mehr seyn wird, d. h. keine aus dem Ewigen Jezt abstrakt herausgehaltne) diesen Geistern das materielle Universum als eine Art Purgatorium hätte dienen können und sollen. Wogegen aber zu bedenken kömmt, daß, wo nicht aller dieser gefallnen Geister, so doch einiger derselben, und vor allen ihres Oberhaupts erstes Verbrechen schon zu Folge ihres höhern Standes und größerer Virtualität sofort ein unrestaurirbares seyn konnte, wie es denn gewiß ist, daß sie hierin weit das Vergehen des Menschen überboten, welcher nur ohne Gott thun und seyn wollte, nicht aber wie Jene, direkt gegen und wider Gott. Insofern überdieß das Verbrechen dieser Geister sich in seinen Folgen keineswegs auf sie beschränkte, sondern auch auf andre Wesen sich ausdehnte, so konnte schon die Restauration dieser leztern allein jene Suspension des Gerichts nöthig machen, von welchem §. 20. die Rede war, und welcher Restauration Oberleitung dem Menschen mit der ihm anvertrauten Macht des Septenars (§. 29.) übertragen ward.

Der Mensch sollte darum es nie vergessen und nie daran zweifeln, daß er das Daseyn nur deßwegen erhielt, um das lebendige Zeugniß und Zeichen der Gottheit in einer Region zu seyn, welche dieses Zeichens und Zeugnisses bedurfte. — Wenn ein Monarch in eine von ihm abgefallne, oder sich gegen Ihn empört habende Provinz seines Reich's seinen Minister oder Bevollmächtigten sendet, so wird wohl dieser den Bewohnern dieser Provinz, die Kunde und den Beweis seines und ihres Monarchen nicht erst

abfragen, sondern ihnen diesen Beweis selber de jure et facto geben. Nun gebärdet sich aber der Mensch gerade auf die entgegengesezte Weise, indem er die ganze taubstumme, materielle Natur um Beweise seines und ihres Gottes frägt, die sie doch von Rechtswegen von ihm erwartet. Wenn übrigens die Schrift sagt, daß erst nach dem Weltgericht Gott alles in allem seyn wird, so sagt sie damit, daß der vollständige Beweis, daß nur Ein Gott ist, und welcher Er ist, allen Kreaturen auch nur erst durch dieses Gericht gegeben werden wird. Was aber die hier in Erinnerung gebrachte ursprüngliche Autorität des Menschen, und deren Verlust durch seinen Fall betrift, so zielen darauf die Stellen der Schrift (Psalm 8, 5 — 7. und Hebr. 2, 6.) „du hast ihn „etwas unter die Engel erniedrigt, aber doch (ursprünglich) „zum Herrn aller deiner Werke gesezt," womit freilich ein andres Imperium in naturam als das Baconische durch Industrie gemeint wird, womit aber Pauli Erklärung und Anwendung dieser Stelle auf Christum, als Statthalter Gottes und Stellvertretter des Menschen, (als Menschensohn) wohl übereinstimmt.

32.

Die im vorgehenden §. erwähnte Tradition von einer Bindung verbrecherischer Wesen in die Finsterniß dieser Welt, stimmt mit jenen Lehren des Orients überein, gemäß welchen sowohl böse als gute Aktionen oder Agenten in und an diese Materie gebunden sind, und sich im Aufschluß der leztern zum Leben gleichfalls aufschliessen. Hierauf beruht aber auch der Begriff des Opfers bei den Alten, nämlich auf der Ueberzeugung, daß bei Zerstörungen materieller Leiber, welche unter gewissen Bedingungen geschehen, sowohl wohlthätige Aktionen frei und wirksam, als übelthätige präcipitirt (exterminirt) und unwirksam werden.

Das Opfer war den Alten keineswegs eine so sinnlose und einfältige Ceremonie, als die nicht fromme Einfalt der Neuern ihnen zumuthet, sondern es war ihnen ein Experiment, wodurch die nicht effektive Gegenwart eines Agens auf eine oder ander Weise effek-

tiv werden sollte; wie denn der Eintritt dieses Effekts (die Manifestation) das Gelungenseyn des Experiments bewies. Was übrigens die Wirksamkeit des gewaltsamen Todes beim Blutopfer betrift, so muß man wissen, daß Jener sich vom sogenannten natürlichen Tod darin unterscheidet, daß bei lezterm alle secundairen Lebensprincipien Zeit haben, sich mit dem Centralen zu erinnern, was aber beim gewaltsamen Tode nicht geschehen kann, weßwegen diese in Blut und Fleisch noch zurück gebliebne secundaire Prinzipien so lange, bis ihre Rückkehr geschehen ist, einen Rapport mit ihrem centralen, bereits jenseitigen Princip, hiemit aber die Gemeinschaft zweier Regionen offen halten. — Sezt man nun den Fall, daß ein von der materiellen Region sich Abscheidender in diesen Lebensprincipien von sich zurück läßt, so begreift man, wie diejenigen, welche in dieser materiellen Region noch beschlossen leben, durch Aneigung jener Principien sich mit diesem Abgeschiednen in effektiven oder wesentlichen Rapport (in eine Communio vitæ) zu sezen und zu erhalten vermögen, und man gelangt aus diesem Standpunkt zum Begriff der Eucharistie, als eines (in der Zeit) permanenten Opfers, und zwar als Rücklasses oder Vermächtnisses eines Gestorbnen. Dieser Begriff wird übrigens vollends klar, wenn man sich die Einsicht verschaft hat, daß alle Lebenscommunion, zwischen den einzelnen Kreaturen und der universellen Kreatur, auf derselben Bedingung beruht, indem jede Speise das Leben nur damit unterhält, daß selbe secundaire Lebensprincipien noch in sich hält, welche den Rapport mit den universellen Leben so lange unterhalten, als lange ihre Rückkehr ins lezte noch nicht vollendet ist, woraus denn die Identität des Lebens als Alimentationsprozesses mit dem Opferprozesse erhellt. Wenn nun aber das Leben der materiellen irdischen Geschöpfe nur durch einen Alimentations- oder Opferprozeß, und zwar darum unterhalten wird, weil dieser lezlere die höhere, siderische Region ununterbrochen für die irdische offen erhält, so läßt sich hieraus leicht der Schluß auf die Bedeutung und den Erfolg jenes höhern Alimentations- und Opferprozesses ziehen, dessen Funktion es ist, für den irdisch gewordnen Menschen die himmlische Region offen zu halten, so wie auf die schlimmen Folgen des Nichtgebrauchs oder Mißbrauchs dieses Opfers. — Das Wesen alles Opfers überhaupt kann man endlich nach dem hierüber gegebenen Aufschluß, als „eine „Suspensation der Totalität des Lebens, des sich opfernden zu „Gunsten des dieses Opfers sich zueignenden" erklären, in welchem Sinne Christus sagt: „Ich habe Macht, mein Leben zu lassen, „und es wieder zu nehmen." So wie übrigens durch den hier gewonnenen Standpunkt der schwierigste Moment in der Lehre über die Eucharistie (nämlich des Opfertodes Zusammenhang mit

und gleichsam die Fortsezung in dem Alimentationsprozeß) Licht erhält, so wird es, wie ich anderwärts zeigen werde, nicht schwer halten, auch die übrigen Momente dieser Lehre (z. B. die Consecration oder Segnung) ins Licht zu stellen, und ich bemerke hierüber vorläufig, 1) daß Brod und Wein, so wie sie die eigentlichen Basen der Alimentation sind, zusammt dem Oele auch diejenigen Stoffe sind, welche am wenigsten von der allgemeinen Verderbniß gelitten haben, weßwegen selbe bereits im alten Bunde eine so bedeutende Rolle spielen; 2) daß der Irrthum der Impanation (der Annahme zweier Substanzen in der Eucharistie) mit jenem der Annahme zweier Personen in Christo gleich gestellt werden muß. Wie nämlich in Christo zween Naturen und Eine Person (Selbheit), so sind in der Eucharistie zween Naturen und Eine Substanz, d. i. die himmlische Natur hat sich durch Desubstanzirung der irdischen substanzirt, so daß lezt're nur noch als wesentose species tangibilis, visibilis etc. vorhanden und wirksam ist. Was denn auch der von der Kirche gebrauchte Ausdruck einer Transsubstantiation aussagt, und welcher Ausdruck und Begriff (einer Transsubstantiation durch oder mittelst einer Desubstantiation) wohl am wenigsten jenen Philosophen befremdlich klingen sollte, welche die Substanzirung (Verselbstigung) des Geistes (Lichts) eben nur durch Desubstanzirung (Entselbstigung) eines andern (der Natur oder Finsterniß) entstehen lassen. — Den Hauptbegriff, auf den es hier ankömmt, habe ich übrigens bereits in meiner Schrift: sur l'Eucharistie aufgestellt, indem ich die Worte des Apostels (daß das Wesen, oder die Substanz dieser Welt vergeht) dahin deutete, daß, was dermalen Substanz ist, zur (bleibenden) Figur, und was nur noch uns Figur ist, zur (bleibenden) Substanz uns werden wird. Endlich bemerke ich hier vorläufig, daß die zentrale Consecration des Christs sich zu jeder Einzelnen nach und durch Ihn, ebenso verhält, als der zentrale Befreiungs- und Erlösungsprozeß der menschlichen Natur zu jedem Einzelnen, indem es nicht genügt, daß dieser Prozeß im Centrum vollbracht ist, und daß jeder einzelne Peripheriepunkt dieses Vollbrachtseyn im Centrum weiß, und sich etwa utiliter zu appliciren gedenkt, wenn jener nicht durch einen eignen Akt sich dieser Vollbringung theilhaft, und selbe auch für sich effektiv macht.

33.

Der Begriff des Ternars, so wie selber in dieser Schrift durch den Prozeß und Progreß der drei Potenzen erläutert

worden ist, wirft sowohl in der Physik als in der Pneumatik auf manche noch dunkle Lehren derselben ein erwünschtes Licht. Kant z. B. sprach zuerst von Flächenkräften in der Physik, man müßte aber in seinem Sinne nicht minder von punctuellen, linearen (strahlenden) und kubischen Kräften sprechen. Eine Kraft oder ein Agens, welches nur punktuel in der Materie gegenwärtig ist, manifestirt sich in dieser gar nicht, weil nur durch sie (als die Materie durchdringend), und man kann also nur von strahlenden flächen- und kubischen Manifestationen sprechen, als von drei Stufen oder Potenzen dieser Manifestation. Von welchen drei Manifestationsstufen uns die drei objektiven Sinne, das Ohr, das Auge und der nur dem Menschen eigene Tastsinn ein Beispiel geben.

Weil im Laut oder Ton die größte Ungebundenheit von der Materie statt findet, so ist mir alles Sichtbare bereits näher und faßlicher als das blos Hörbare, und was sich mir noch nicht oder nicht mehr sichtbar machen kann, kann sich mir schon oder noch zu hören geben. Hörend bin ich auch ganz leidend, sehend bin ich bereits halb thätig, sprechend bin ich lezters ganz; wie denn nur das innerlich von mir vernommene, sodann in eine Anschauung entwickelte, endlich ausgesprochene, von mir begriffen ist. Diese größere Macht und Geistigkeit des Tons kann man übrigens schon an den Chladnischen (oder Hookischen) Klangfiguren bemerken, so wie wir sehen, daß der erste Durchbruch zur thierischen Selbstischheit mit dem Vermögen des Selbstlautens (der Stimme) eintritt, wodurch sich gleichsam der erste Ansaz zur sich befreienden, und anders subjicirenden, schaffenden oder anschaffenden Macht des Worts kund giebt.

34.

Aber auch für die Manifestation immaterieller Wesen in und durch die Materie leidet das Gesez der Potenzen, sowohl im Niedersteigen als im Aufsteigen, Anwendung,

und ich will hier nur auf drei mögliche Fälle aufmerksam machen. Nämlich 1) das sich materiell, oder in der Materie zu manifestiren strebende Agens descendirt zum Behuf einer solchen Manifestation frei in demselben Verhältnisse nieder, in welchem das materialisirte Wesen, für welches dieser Descensus geschieht, potenzirt oder erhoben wird; 2) oder dieses Agens descendirt unfrei, und findet sich in demselben Verhältnisse unfrei depotenzirt; oder 3) das Agens, als in die materielle Region emporsteigend, findet sich hiemit potenzirt, und kömmt zu Kräften, was z. B. auch von jenen Agentien gesagt werden müßte, welche auf solche Weise zu einer usurpirten Potenzirung und materiellen Manifestation gelangen, welche freilich neue Depotenzirungen und Præcipitationen wieder hervorrufen müssen.

In Bezug auf solche usurpirte Manifestationen bemerke ich hier nur im Vorbeigehen Folgendes: Wenn das Gewitter (Ungewitter) vor dem athmosphärischen Prozeß nicht zu trennen ist, so zeigt sich bereits hier eine solche stets sich erneuernde und stets wieder präcipitirte Usurpation, der Erhebung der vulkanischen Erdaktion in das Sonnenleben. Ferner lassen sich wohl die häufigen Beweise solcher usurpirter und illegitimer Manifestation an den Insekten und wirbellosen Thiere nicht läugnen, und man kann sagen, daß das Scheußliche und Frazenhafte, ja man möchte sagen, Tolle der Gestalten und Gebärden mancher dieser Thiere, so wie ihr ganzes Thun beweiset, daß hier der Wahnsinn und die Furie der zerstörendsten Leidenschaften constitutionell geworden sind, wie denn ein altes Volk den Teufel den Fliegen-Gott heißt. In der That ist aber jedes Gebilde auf Erden als eine den finstern, anorgischen oder titanischen Mächten durch die Licht- oder Sonnmacht entrissne Siegesbeute zu betrachten, und keines derselben ist bei einer nähern Betrachtung ohne einer Verlezung oder Difformität aus diesem großen Kampfe des Lichts mit der Finsterniß, des Lebens mit dem Tode, davon gekommen. Wie es denn nur ein flacher, durch die Naturkenntniß durchaus widerlegter Gedanke ist, sich den Urstand der materiellen Wesen als einen stillen und ruhigen Vorgang vorzustellen, wogegen

man der Wahrheit näher kömmt, wenn man sich diesen Urstand mit jener Gesez-Promulgation auf Sinai in einem Ungewitter ähnlich denkt, wo jedes Wesen seinen Rang, Stellung und sein strenges, gleichsam feuriges Gesez erhielt, wo das mit der Finsterniß vermengte Licht gewaltsam sich von erstern schied, und wo die Verbrecher, welchen diese Finsterniß zur Wohnung angewiesen ward, mit den Trümmern ihres eingestürzten Reichs fortgerissen wurden, wogegen die dem höchsten Gott treu gebliebnen Wesen um so inniger sich an Jenen anschlossen. — Daß es übrigens mit dieser (materiellen) Natur nicht res integra ist, hat bereits Lucretius auf die entschiedenste Weise ausgesprochen.

Quodsi jam rerum ignorem primordia, quæ sint,
Hoc tamen ex ipsis cœli rationibus ausim,
Confirmare, aliisque ex rebus reddere multis;
Nequaquam nobis divinitus esse paratam
Naturam rerum, Tanta stat prædita culpa.

Es genügt darum in der That nicht an dem Glauben, daß in (inner d. h. über) dieser materiellen Natur Vernunft sei, und daß somit der Mensch als vernünftig sich in sie finden kann, sondern der Mensch soll, eingedenk des dunkeln Mysteriums, welches die Materie in sich verbirgt, auch Scheue gegen sie haben; und wenn Göthe von einer Tücke der Natur spricht, vor welcher der Mensch sich in Acht zu nehmen hat, so kann man freilich diese Tücke nicht der selbstlosen, taubstummen Materie beimessen, wohl aber einem selbe überall, zugleich mit dem Segen, durchziehenden und durchwitternden geistigen Verderbniß und Fluch, dessen Kenntniß als eines Radicals dieser Materie allein eine christliche Physik, anstatt unsrer bisherigen deistischen oder atheistischen, begründen kann.

35.

Die Naturphilosophie oder Physik hat damit, daß sie den Begriff der Materie als identisch mit jenem der Schwere erfaßte, die Negativität, die Leerheit, und die abstrakte Natur derselben bereits ausgesprochen, entgegen dem gemeinen Vorurtheil von der nicht abstrakten, concreten oder positiven Natur dieser Materie, so wie die Einsicht hiemit gewonnen ist, daß lezte, als centrumleere

und nicht die Einheit (die volle Mitte), sondern einen Bruch zur Wurzel habend, sowohl in ihrem Urstand als Bestand nur als Etre extraligne und als centrumleere Peripherie begriffen werden kann. Hiemit ist aber auch (den Religionsdoctrinen gemäß) der Nexus dieser Materie als eines selbstlosen mit jener negativen Selbheit (§. 9. als mit einem negativ gewordnen Geist) ausgesprochen, deren Begriff in dieser Schrift erläutert worden ist. Welcher Nexus sich übrigens schon in der zum heitern Leben sich aufschliessenden Materie damit kund giebt, daß mit diesem Aufschluß jener des häßlichen und grauenvollen Todes gleichen Schritt hält, und zwar des leztern als einer Gegenmacht und gleichsam einer Selbstvergiftung der Kreatur.

Wie die räumliche Seynsform die Ausgedehntheit, oder das Aussereinander gefallen- und gehaltenseyn des Wesens aussagt, so sagt die Zeitform die Ausgedehntheit des Thuns oder Wirkens aus, und wie diese doppelte Dehnung, Hohlheit, Centrumleerheit oder Eitelkeit den Charakter alles blos Räumlich- und Zeitlichen ausspricht, so wird selbe in ihren Urstand und in ihrer Funktion damit begreiflich, wenn man bedenkt, daß leztre darin besteht, eine feindlich gegen das universelle Centrum, und gleichsam separatistisch gerichtete Aktion von selbem hiemit, schirmend ab und dadurch fern zu halten, daß sie, (die Materie) diese Aktion in und unter sich in Dissolution hält. Je weiter nun ein Geschöpf von der Einheit (gleichsam von der Spitze des Winkels) entfernt ist, je mehr muß es sein Wesen, wie seine Aktion abtheilen, und in ihrer Totalität (in ihrem Begriff als in Einfassung) suspendirt halten, um diese Entfernung auszufüllen, und aushalten oder ertragen zu können. Disjecti membra Poetæ — Es macht sich aber die Last oder der Druk der Schwere (als von jener Suspension der Totalität unzertrennlich) unter allen materialisirten Wesen vorzüglich nur dem Menschen darum fühlbar, weil dieser vermöge seiner centralen Natur in der centrumleeren Peripherie sich nicht daheim, sondern in der Fremde (im Elend, oder extra locum) befindet. — Wenn übrigens schon das Gefühl der Weltschwere dem Menschen, gleich jenem, einer ihn seit seiner frühern Kindheit besitzenden Krankheit, im Erden-

Leben schier unbeachtet bleibt, und wenn er dieses Gefühl wohl gar für ein constitutives Element seines Seyns und Bewußtseyns nimmt, wie solches bei vielen habituellen Krankheiten geschieht, so tretten doch Momente im Leben ein, wo sich dieser Druk der auf jeden Menschen lastenden Weltschwere entweder bis zum unleidlichen steigert, oder auch besonders merklich lüftet, wie es denn gewiß ist, daß dieser Atlas unter der Last erliegen müßte, falls ihm nicht, wenn schon von ihm unbemerkt und unerkannt, ein Herkules selbe tragen hälfe. — Der Begriff der Centrumleere oder Nichtleere, wie selber hier nachgewiesen wird, hat übrigens, wie man sieht, nichts mit jenem der Unendlichkeit (unmittelbar) zu thun, weil das Endliche dasselbe (d. i. endlich) bleibt, es mag in sich seine Vollendung oder Totalität erlangt haben, oder mit tantalischer Qual dieser nachstreben. Ich werde aber bei einer andern Gelegenheit ausführlicher das Ungegründete jener Furcht nachweisen, welche mehrere (z. B. auch Günther a. a. O.) zeigen, indem sie meinen, jeder endliche Geist würde sofort zu Gott, so wie selber Naturfrei (nicht Naturlos) und also Raum- und Zeitfrei (nicht Raum und Zeitlos) würde.

36.

Was nun diese Centrumleere und Ferne des materiellen Wesens betrift, so finde ich für nöthig, hier, obschon nur im Vorbeigehen und vorläufig, noch Folgendes dem weitern Nachdenken anheim zu stellen. Es liegt nämlich schon im Wesen der selblosen Natur und Kreatur, im Vergleich mit der selbstischen, und es gilt darum schon für den Normalstand oder das normale Verhalten beeder zu einander und zu Gott, daß dieser (als Centrum) unmittelbar nur lezter innzuwohnen vermag, nicht aber erster, welche blos durch die selbstische Kreatur an dieser Innwohnung mittelbar Theil nimmt, wie denn auch diese selbstlose Natur und Kreatur mittelbar, die selbstische dagegen oder die intelligente, unmittelbar aus dem Centrum hervorgieng, wenn schon beede (Geist und Natur) nur zugleich aus

selben hervorgehen konnten, weßwegen auch keine ohne die andere zu bestehen, oder sich zu vollenden vermag, und in dieser ihrer wechselseitigen Abhängigkeit von einander, so wie in ihrer beederseitigen von Gott, als dem ihnen beeden gemeinsamen Centrum das Geheimniß der Schöpfung und der Macht liegt, welche sich Gott über selbe vorbehielt. — Denkt man sich nun aber den abnormen Fall, daß eine selbstische Erhebung eines selbstischen oder Geistwesens gegen das universelle Centrum eintrat, und daß dieser Geist oder diese Geister auf die ihnen zugewiesene selbstlose Natur im Sinne jener Selbsterhebung einwirkten, gleichsam lezter sich als Waffe gegen Gott bedienend, und diese selbstlose Natur somit verkehrt zu mißbrauchen strebend — so begreift man nicht nur, daß die Zurückweisung einer solchen Aktion oder eine Entfernung derselben sofort eintreten mußte, (als gleichsam eine Verweisung derselben ad separatum) sondern man begreift auch, daß dieses nur durch Entziehung der selbstlosen Natur diesen Geistern, und umgekehrt durch ihre Unterwerfung unter dieselbe Natur zu bewerkstelligen war. Hiemit mußte aber auch das Prinzip dieser selbstlosen Natur gegen jene Intelligenzen zwar erhoben und bekräftigt, zugleich aber freilich vom Centrum auf eine neue und andere Weise herausgesezt werden, und diese Herausfezung, mit welcher die Materialisirung der selbstlosen Natur oder die Schöpfung des materiellen Universums begann, muß darum als der Entfernung und Ausstossung jener feindlichen Geister dienend begriffen, und darf nicht etwa selber als ein Abfall vom Centrum vorgestellt werden; welche irrige Vorstellung sich noch von den Gnostikern herschreibt, so wie die damit verbundne, monströse Vorstellung, welcher ge-

mäß jener Abfall der endlichen Geister als ein Abfall Gottes von sich, oder als ein Zerfallen desselben in sich gedacht ward, und die Schöpfung somit mit einem in sich entzweitwordnen Seyn Gottes oder mit seinem Eignem zu Grunde gegangen seyn begonnen haben sollte.

Wenn man sagen könnte, daß Gott als Schöpfer, im arithmethischen Sinne in der gesammten Schöpfung aufgienge, so gienge er freilich in dem Schöpfungsakt selber darauf. — Weil Günther (a. a. O. und zwar mit Recht) vom Menschen behauptet, daß in ihm die Synthesis der intelligenten oder geistigen und der nichtintelligenten Natur sey, womit er sich der alten Lehre von geistigen, göttlichen und physischen Kreaturen anschließt — so meint selber, daß man das Wort: Geist, eigentlich weder vom Menschen, noch von Gott brauchen sollte, und Er nimmt mir's übel, ja er deutet es schier als einen Semi-Pantheism mir an, daß ich — unserm Herrn und Meister die Worte nachsage: Spiritus est Deus. Evang. Joh. 4, 24. Hr. Günther wird übrigens auch bei Thomas Aquin seine Bedenklichkeiten gegen meine von diesem Theologen genommene Behauptung gehoben finden, daß der Mensch ohne göttliche Information nichts von Gott wissen kann. Nachdem, was ich oben von einer auf Veranlassung einer, friedlich gegen das Centrum gerichteten Aktion geschehenen und fortgesezten Heraus (Herab) sezung gesagt habe, wird man die Richtigkeit der Behauptung St. Martins einsehen, wenn selber (ministére de l'homme-esprit) sagt, daß in der Zeit (im materiellen Universum) sowohl das Gute als das Nichtgute versezt (extra locum — expatriirt) sich befinden, jenes tiefer (äusserlicher) dieses höher (innerlicher); und daß folglich der Progreß (Ablauf) der Zeit nur ein Regreß beeder in ihren eigenthümlichen locum ist. Auf dieselbe Weise (nämlich als Wiederaufbauung einer Metastasis) erklärt auch J. Böhm das Zeitlichgewordenseyn des Menschen. „Das war der Tod (des Men„schen als Gottesbildes) daß das Regiment dieser Bildniß nicht „in der ihm vorgeschriebnen (in sich zu fixirenden) Ordnung (denn „die Wahl geht nur auf die Ordnung der Principien untereinander) blieb, sondern diese verkehrte, und versezte, indem der „Mensch das Aeußre (niedrige) ins mittlere (höhere) brachte „u. u., wodurch eine Zerbrechlichkeit entstand, weil das Aeußre „im Mittlern einen Anfang und Zahl gewann, und wieder fort„zählend ans Ende gehen, d. h. vom Mittlern (Ewigen) sich „wieder abbrechen muß."

37.

Wenn man über das Wesen jener Centrumferne, wie sie der materialisirte Mensch inne wird, tiefer nachdenkt, so zeigt sich, daß doch nur das Unreine in lezterm oder seine Verunreinigung diese Entfernung (dieses ohne Gott Seyn in der Welt, wie der Apostel sagt) verursacht, oder diese Schwere und Finsterniß, und daß ihm alles Licht, leicht und nahe seyn würde, falls nur alles in ihm rein seyn würde, weil Reinheit Einheit ist.

38.

Aber für den Menschen, welcher diese Klarheit seiner Natur erlangt, und in dem jenes Licht aufgegangen seyn würde, von welchem Christus als von einem ihn durchleuchtenden Bliz spricht, für einen solchen Menschen, sage ich, würde auch die Stummheit der ihn umgebenden Natur aufhören, oder diese ihn peinigende Trennung der Aktion des Geistes von dessen, seinen Gedanken und also Willen, unmittelbar kund gebenden Wort. Denn daß es ein Geist (ein Gedanke) ist, welcher in dieser Natur waltet, daran zweifelt der Mensch in seinen Herzen nicht, aber das quält und befremdet ihn, daß dieser Geist mit verschlossenem Munde und höchstens nur mit gleichsam bisweilen aufgehobnen Zeigefinger vor ihm steht, oder vorübergeht, ohne ihn des Worts zu würdigen.

Wenn der Mensch unter Wesen sich verwiesen sieht, denen, mit dem Wort, Freiheit und Ehre mangelt, und die nur von Gewalt beherrscht werden, so ist dieses eine Folge und ein Be-

weis seines Treubruchs (Nicht Worthaltens) und der Ehrvergessenheit, der er sich schuldig machte. Uebrigens kann eine Theorie oder dem irdisch gewordnen Menschen nöthig gewordnen, besondern Offenbarungsweise nur von diesem Standpunkte ausgehen.

39.

Es ist oben (§. 21.) bemerkt worden, daß die negative Selbheit sich (in so fern man sie sich vollendet denkt) als Macht nach aussen nur durch ihr geliehene (zugelassene) oder durch usurpirte Kräfte und Attribute geltend machen kann. In dem einen und in dem andern Fall wird sie sich aber nothwendig gegen die ihrer Macht heimgefallnen Wesen, als diese ihres Eigenthums (Besizthums) und ihrer Freiheit zugleich beraubend kund geben. Durch jede Usurpation (34) wird nämlich sowohl der rechtliche Besizer unfrei, weil er die freie Disposition über seine Attribute oder Manifestationsorgane und Mittel seiner Fähigkeiten verliert, als diese Attribute unfrei werden, weil sie in einen ihnen fremden und nicht konstitutiven Elemente zu wirken gezwungen werden. Woraus man sowohl den Zusammenhang des Begriffs der Usurpation mit jenem der negativen Selbheit einsieht, als mit jenem der Knechtschaft und der Sterilität, oder daß nur der rechtliche Besiz, beide, den Besizer und das Besizthum, frei und produktiv macht.

Druckfehler,

welche wegen Entfernung des Verfassers vom Druckort sich eingeschlichen haben.

Seite 6 Zeile 6 von unten statt anerkannt lies anerkennt.
— 8 — 1 sich wegzulassen.
— 9 — 15 statt rebellirenden l. repellirenden.
— 6 v. u. st. der l. den.
— 10 — 10 st. Confondirung l. Confundirung.
— 11 v. u. st. einer l. eine.
— 8 v. u. st. Quaternur l. Quaternar.
— 13 — 1 st. den l. dem.
— 2 v. u. st. apposées l. opposées.
— 4 v. u. st. joit l. jouit.
st. partagent l. partageant.
— 15 — 1 v. u. st. erdrückten l. entrückten,
— 10 v. u. st. regern l. engern.
— 16 — 13 v. u. st. Fetras l. Tetras.
— 19 — 7 v. u. st. qua l. quo.
— 20 — 5 st. und sich l. und aus sich.
— 32 — 11 st. der l. der von.
— 4 v. u. st. diesen l. diesem.
— 34 — 15 v. u. st. Taces l. Faces.
— 18 v. u. st. Saphiren l. Sephiren.
— 35 — 20 st. Oeltinger l. Oettinger.
— 36 — 3 v. u. st. sprichst l. spricht.
— 39 — 6. 7 st. erinnern l. verbinden.
— 13 st. diesen l. dieser.
— 6 v. u. st. Suspensation l. Suspension.
— 42 — 18 st. vor l. von.
— 47 — 11 v. u. st. Wiederaufbauung l. Wiederaufhebung.
— 22 st. friedlich l. feindlich.
— 49 — 3 st. oder l. der.

Jerusalem Dig. Ltd. Inf.

Bemerkungen

über einige

antireligiöse Philosopheme

unsrer Zeit.

Von

Franz Ritter von Baader.

Leipzig

bei Karl Tauchnitz

1824.

16.

ID = 40801039

Bemerkungen

über einige

antireligiöse Philosopheme

unsrer Zeit.

Von

Franz Ritter von Baader.

Leipzig

bei Karl Tauchnitz.

1824.

Corrupti sunt et abominabiles facti sunt in studiis suis.

PSALM XIII, I.

Unter den antireligiösen Philosophemen unsrer Zeit finden sich drei, welchen als schier allgemein grassirenden und kräftig wordnen Irrthümern der Religionsvertheidiger mit besonderm Nachdruck, und um so angelegner zu begegnen hat, je gewisser es ist, daß, wie aus der Aufhebung der größten Sündhaftigkeit die edelste Tugend, so aus der Aufhebung des subtilsten und kräftigsten Irrthums die kräftigste Wahrheit gewonnen wird. Das Eine dieser Philosopheme, von Kant veranlaßt, aber von Fichte mit Bestimmtheit ausgesprochen, stellt einen falschen Begriff der Spontaneität intelligenter Naturen im Gegensatz nicht-intelligenter auf, be-

denn auch der Zweck dieser Schrift ist. Ich sage: in unsrer Zeit, weil nämlich in ihr der Geist der Finsterniß sich der Frommen wie der Nichtfrommen bedient, um ja unter den Menschen die Ueberzeugung von der Vernünftigkeit der Religion, und daß sie „die Leuchte des Verstandes ist," nicht aufkommen zu lassen. Denn wenn der sich so nennende Fromme (Pietist) seinen Vernunftgebrauch darum aufgiebt, oder bei sich und andern einstellt, weil er die Religionswahrheiten für unerforschlich hält, so bedenkt er nicht, daß der Mensch eine solche Unerforschlichkeit doch nur auf dem Wege des aufrichtigen Forschens und im freien Gebrauch seiner Vernunft inne werden kann, wie denn alle Gegner der Religionswahrheiten diese nicht aus dem Grunde verwerfen, weil sie über die Vernunft, sondern weil sie (nach ihrer Behauptung) wider diese Vernunft gehen, und ein solcher Frommer arbeitet also seinem Gegner (dem Nichtfrommen) in die Hand, welcher gleichfalls alles Specu-

liren über religiöse Gegenstände theils für unnütz achtet (weil man ja, wie Mephistopheles in Goethes Faust sagt, zum Grafen auf grüner Weide solches nicht bedarf!), theils für thöricht, weil ja der Gegenstand einer solchen Speculation ein in sich unvernünftiges sey. Das Thun dieser lichtscheuen Frommen unsrer Zeit muß man folglich nicht minder die Kirche befehdend und sie zu revolutioniren strebend erklären, als Jenes der ihnen genüberstehenden Nichtfrommen, „weil alles, was die Ueberzeugung verdunkelt, daß der Staat die vernünftige bürgerliche Freiheit, und daß die Kirche die Freiheit der Intelligenz begründet, in einer, wie in der andern zum Revolutionism führt.“—

Noch muß ich bemerken, daß diese Schrift sich durchaus an meine Fermenta Cognitionis sich anschließt und darum die Bekanntschaft mit selben voraussetzt.

Berlin, den 15. Mai 1824.

1.

Der Begriff des Christenthums fällt, wie bereits im 7. §. des Ersten Hefts der Fermenta Cognitionis bemerkt worden, mit jenem der Menschwerdung des moralischen Gesetzes zusammen, und das Wort Evangelium drückt eben nur die Botschaft (glad tidings) aus „von einem den Menschen durch Einen Menschen (welcher darum auch der Einzige, oder der Mensch par excellence heißt) nahe gebrachten, zugangbar gemachten oder geöffneten moralischen d. i. Gottesreich inner dem unmoralischen Weltreich.“ „Solches habe ich mit Euch geredet, sagt Christus Joh. 16, 33., daß ihr in mir Friede habt, in der Welt habt ihr Angst, aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden,“ d. i. Ich habe euch durch sie hindurch die Bahn in mich, und durch mich in eine andre Welt gemacht, die eure wahre Heimath ist, von welcher ihr euch entfremdet, und damit ins Elend (nach altdeutscher Sprache so viel als fremdes Land oder Ausland) gebracht habt. Denn nur in diesem Sinne heißt Christus der Welterlöser.

„Denn der Mensch (sagt J. Böhm 1. Schutzschrift w. Tilken 70.) thut aus (von) sich selber nichts Gu-

tes, aber das Gesetz Gottes, das Gott in seine Natur schreibet, das thut Gutes. Dasselbe Gesetz ist das ewige Wort der Gottheit und zieht an sich göttliche und himmlische Wesenheit, als den neuen Leib; denn es ist Mensch worden, und muß auch in uns Mensch werden. Und in demselben Leibe allein stehet das rechte Schauen, Wollen und Vollbringen und die Möglichkeit eines Christen.“ — Diese Nothwendigkeit des Theilhaftwerdens an dieser neuen Beleibung drückt übrigens folgende Stelle aus dem Briefe ad Hebraeos 3, 14. mit Bestimmtheit aus: Participes enim Christi effecti sumus, si tamen initium substantiae ejus, usque ad finem firmum retineamus.

2.

In dieser Welt nämlich, welche taub und stumm ist (Il ne parle pas, sagt St. Martin, parcequ'il n'aime pas) gilt jenes: lex est res surda et inexorabilis; weil sie nämlich, einem Gesetze unterworfen, das ihr nicht innwohnt, und selbst nur äusserlich bestehend, den Menschen, so wie er sie, nur äusserlich berührt, und wie sie selber keine Tiefe hat, die den Menschen vernähme, so auch der Mensch nicht in sie einzugehen vermag. Diesem tauben, die intelligente Kaussalität nicht in sich habenden (obschon ihr unterworfenen) blos executiven Welt = oder Kaussalitäts = Gesetz entgegen, macht uns Christus ein ander Welt = oder Kaussalitätsgesetz kund,

nämlich ein vernehmbares und vernehmendes (exorables) ein fühlendes und dem Menschen in seiner Tiefe fühlbares, welchem gemäß „dem Bittenden gegeben wird.“ — Der Spruch „Suchet, so werdet ihr finden, bittet, so wird euch gegeben, klopfet an, so wird euch aufgethan“ wird nämlich verständlich, wenn man 1) erwägt, daß wie überall das Subjektive seinem Objektiven und v. v. entspricht, also auch hier Gott in uns das Finden, Geben und Aufthun wirken wird, wenn wir ihm unser Suchen, Bitten, Anklopfen untergeben, daß wir mit Gott finden werden, wenn wir mit Ihm suchen ꝛc., und 2) wenn man jenen Satz umkehrt und ihn so stellt: Wenn ihr gefunden habt, so habt ihr gesucht, wenn ihr empfangen habt, so habt ihr gebeten, und wenn euch aufgethan ist, so habt ihr angeklopft, und es ist nur eure Schuld, wenn diese unterscheidende Anerkennung der Gegenwart des Gebers in der Gabe euch bis zur Gottesvergessenheit dunkel geworden ist.

Noch kömmt in Bezug dieses moralischen Gesetzes als moralischer Kaussalität zu bemerken, 1) daß selbes nur dann, und nur insofern für den Menschen effektiv wird, als insofern dieser selbes in seiner Sphäre effektiv macht: Euch suchenden wird Gott finden lassen, wenn ihr euch von den euch suchenden Menschen finden laßt, Euch bittenden wird Gott geben, wenn ihr den euch bittenden Menschen gebet, und Euch anklo-

pfenden wird Gott aufthun, wenn ihr euch den bei euch anklopfenden Menschen öffnet. 2) daß Sich Christus hier der Welt (als Aeon) entgegenstellt, als die alleinige Pforte einer andern Welt (einer andern, d. h. völligen Manifestation Gottes, in welcher Er Sich als Vater kund giebt: „Niemand kömmt zum Vater denn durch mich“) und in Ihm seyn folglich so viel heißt, als in eine andre Welt eingetreten seyn. Das Wort Demuth heißt übrigens bekanntlich Tiefmuth, und da jedes Empfangen ein sich vertiefen (Entsagen) in dem und gegen den Geber ist, so leuchtet der Spruch ein: „Gott widersteht dem Hoffärtigen (läßt ihn leer) und giebt dem Demüthigen.“ Aber freilich kennt die Welt dieses Geben und Nehmen nicht; denn wie sie nicht ohne Hoffart zu geben vermag, so vermag sie auch nicht ohne Niederträchtigkeit zu nehmen, und der Despot ruft in ihr hier, wie überall, und immer den Sklaven hervor, so wie dieser jenen.

3.

Wenn nun aber dieser Welt Wesen (Materie) als selbst keine Tiefe habend, und durchaus nur Oberfläche (Schein) seyend, für sich den Menschen auch nur an seiner Oberfläche zu berühren *), ihn folglich nicht eigentlich zu rühren oder afficiren vermag, (denn nur was mich in meinem ganzen Wesen oder zentral ergreift, afficirt mich) und wenn denn doch jenes versuchende Gelüsten (Imaginiren) des Materiellen eine solche

Rührung des Innern oder der Tiefe des Menschen, d. h. einen Zug aussagt, welcher bis in sein Innres dringend, ihn lockt und verlockt, dieses (sein Herz) ihr zu öffnen (d'y mêttre son âme - denn nur hierinn besteht der unrechte Genuß, oder Gebrauch der Materie: sint temporalia in usu, sagt Th. à Kempis, aeterna in desiderio) und ihn somit zur Verkehrtheit bringt, daß er das, was an sich nur äußerlich ist, sich nicht äusserlich bleiben läßt, sondern gesetz = und naturwidriger Weise selbes in sich als Innres erheben will: — wenn ein solches Imaginiren, sage ich, von der Materie ausgeht, so kann diese wohl das Leitzeug eines solchen Zuges seyn, aber sicher nicht dessen Quelle, und dieser Zug kann nur von einer der Tiefe des Menschen entsprechenden andern Tiefe oder Untiefe kommen. Diese Materie ist nämlich für sich gegen den Menschen nur herz = wie geistlos, wogegen jene Untiefe sich als positiv herztödtend erweiset, und der Mensch, sobald selber, jener warnenden Stimme („laß dich nicht gelüsten") ohngeacht, die verbotne Frucht genießt, ermangelt auch nicht, diese herztödtende (kältende) Macht, als Blut = und Herzsaugende (denn eben die blutlos wordnen, oder kaltblütigen Geister sind wie die blutlosen Insekten Blutsauger des warmen Herzblutes, und ihr eisiges Gift macht dieses erstarren) in sich inne zu werden, d. h. jenen Wurm = oder Schlangenstich, von dem uns bereits

das dritte Kapitel im Buche Genesis erzählt. Ein tieferes Naturstudium belehrt uns übrigens: daß wir der Materie als solcher so wenig die Schuld jenes Imaginirens (als gleichsam eines phosphorischen Nimbus um sie) beimessen können, daß es vielmehr eben ihre ursprüngliche Funktion ist, diese Untiefe in sich verschlossen und vom Menschen abzuhalten (§. 28.), so wie es nur in des letztern Macht stund und steht, diesen Schluß sich zu öffnen, womit er aber auch freilich den Fluch (die Flucht des göttlichen Seegens) in diese Materie selbst brachte und bringt.

*) Ohne Zweifel ließ sich Kant durch diese Bemerkung verleiten, den Erkenntnißprozeß überhaupt nicht für das zu nehmen, was er ist, nämlich für ein „Eindringen oder Eingehen in den Gegenstand, sondern für eine blosse Flächenbewegung an ihm.“ — In diesem §. ist übrigens die eigentliche Taktik der alten Schlange klarer bezeichnet, als dieses bisher geschehen. Was nämlich dem Menschen Zweck war (der Genuß des Materiell-Sinnlichen, als dessen Auf- und Einnahme in sein Innres), darinn findet er sich betrogen, indem er dabei leer ausging; dagegen findet er ein andres in sich, nämlich jene herztödtende Macht, deren Ein- und Aufnahme der nun bleibende Zweck jener Schlange war, welchen sie durch jenes vorübergehende Mittel (den materiellen Genuß des Menschen) erreichte. Wie nun jeder Taschenspieler

darauf bedacht seyn muß, den Zuschauern eine Diversion zu machen, so hat sich diese alte Schlange bisher mit gutem Erfolge auch der Philosophen und nun vollends der Theologen, welche den Bösen und das Böse abgeschafft haben, zu solchem Diversionsmachen bedient.

4.

Was oben vom Geben und Empfangen gesagt ist, gilt denn auch vom Vernehmen, oder der Vernünftigkeit, vorausgesetzt, daß man hier wie überall den groben Irrthum vermeidet: dieses Geben und Empfangen jenem gleich zu stellen, welches zwischen Creatur und Creatur statt findet. Wie nämlich Daub von Gott sagt: Deus est a se, in se et sibi, so kann man von der Vernunft sagen: Deus a se sapit, in se sapit, et sibi sapit, wogegen der Mensch diese Vernunft (als in freier Evolution) zwar in sich hat, oder haben soll, aber nicht von sich und folglich auch nicht eigentlich sich, weil nämlich die göttliche Vernunft sich in ihm nur repräsentirt, oder gleichsam reproducirt. Dieser Mensch zeigt sich darum allerdings als ein andrer, als diese Vernunft, so wie selbe ihm nicht mehr innwohnt (so wie er vernunftlos, oder gar vernunftwidrig sich bezeugt), wenn schon diese Vernunft keine andre, als die göttliche ist, weil, wie Meister Eckart sagt, das Auge, darinn mich Gott sieht, dasselbe ist, darinn ich Gott sehe, indem es

Eins ist, Gott erkennen und von Gott erkannt seyn, und Sein Blick meinen Gegenblick hervorruft.

„Die Seel, sagt dieser Meister, hat nicht, da Gott einsprechen (eingebären) möge, denn Vernünftigkeit“ und er nimmt hier dieses Wort als das Vermögen der Seele, ihren Geist in dem absoluten Geist aufzuheben oder aufheben zu lassen, womit dieser sich in ihr setzt, gebiert (Sohn oder Mensch im Menschen wird), so wie er dasselbe Wort anderwärts für diesen Eingebornen Sohn selber braucht, und die Seele, welche als Geist sich von Gott abkehrt (ihrem Geist gegen Gott nicht entsagt) eine Wittwe heißt, welche weder den Mann (Vater) noch den wahren Sohn (Vernunft) hat.

5.

Nicht minder grundlos, als die im vorhergehenden §. erwähnte atheistische Behauptung ist jene deistische, welche zwar zugiebt, daß die Vernunft der Creatur als Talent gegeben sey, daß sie aber in der Entwicklung und dem Gebrauch dieser Kraft schlechterdings allein, und ausser der Gemeinschaft mit der göttlichen Vernunftaktion sich zu halten hat. „Weil nämlich (sagt z. B. Ritter Abriß der philosophischen Logik, 1824. S. 265.) die Vernunft in dem, was ihr (von Gott) gesetzt ist, ihre Befriedigung nicht finden kann (d. h. weil sie nach dem Evangelium mit ihrem Talent für Gott wuchern soll)

und diese Befriedigung nur in dem, was sie sich selbst setzt, oder in ihrer Thätigkeit erzeugt, zu finden vermag, so muß sie in dem, was ihr (von Gott) gesetzt oder gegeben ist, eine Hemmung erkennen und sie aufzuheben suchen, indem sie dieselbe erklärt, begreift, oder aus sich erzeugt.“ — Nun scheint es wohl eben so unschicklich, die Gabe, das Talent, oder das Aliment eine Hemmung des Lebens zu nennen, als die Behauptung unwahr ist, daß die Creatur bei diesem Aufheben allein, und der begründenden, helfenden, leitenden, befreienden Aktion der göttlichen Vernunft nicht bedürftig sey. — Noch immer spukt diesen Philosophirenden das Fichtische Setzen im Kopf, und sie lehren uns, nachdem wir einmal bei der Geburt eine Portion Luft in unsre Brust gezogen, diese in uns fest, und ja durch Zuhalten des Mundes von der allgemeinen Luft gesondert halten, damit wir ungestört und selbstständig unsern Athemsprozeß treiben können. — Nur Gott setzt und wird nicht gesetzt, der Mensch (jede Intelligenz) wird gesetzt und setzt, und nur die nichtintelligente Natur wird gesetzt und setzt nicht. —

Ein Philosophiren, welches das Wort: Hemmung so arg mißbraucht, daß selbes dieses Wort sogar auf die Gabe, oder das Aliment alles Seyns anwendet, kann freilich weder von jener wahren Hemmung, welche die Creatur in der Entwickelung (dem Thun dieses

Talents) inne wird, noch von einer diese Creatur von dieser Hemmung befreienden Hülfe, wissen und mit dem Zwecke der Religion bleibt ihm auch diese fremd und unverstanden.

6.

Ueber jenes nichtcreaturliche Geben und Nehmen drückt sich St. Martin im Esprit des Choses I. S. 46. folgendermaßen aus: l'homme lorsqu'il a quelques plans à concevoir ou quelques oeuvres à produire, se concentre (d. h. er hebt seine Selbstmanifestation frei auf, wie jeder Aufmerkende selber zu sprechen aufhört, und zwar hören, aber nicht sich hören will, und sich dieses Sich-nicht-hören-wollens klar bewußt ist) et attend d'un foyer qui est à part et distinct de lui, quoiqu'en lui, la charté qu'il cherche et le ray on instructeur (guide) dont il a besoin; et ses oeuvres (pensées) sont plus ou moins reguliéres, selon qu'il a plus ou moins de constance à chercher ce rayon instructeur et d'attention à en suivre la lumiere. — Und ib. S. 10. schildert derselbe Schriftsteller den innern Zustand desjenigen, der, die Gabe und den Geber verläugnend, sich für einen Gotteslängner ausgiebt (mit Ludwig dem 14. sagend: la raison, c'est moi!), auf folgende Weise: Et veritablement qu'arrive-t-il à celui qui se dit athée? Il

sent intérieurement, qu'il se divise involontairement en deux êtres, dont l'un lui inspire l'admiration et dont l'autre l'éprouve, et tout en s'admirant lui même, il prouve et s'oblige à reconnoitre que ce qui dans lui est admiré, ne peut pas être ce qui admire, qu'ainsi il faut qu'il y ait dans lui-même quelque chose de distinct de lui, qui, quoiqu'en lui, soit cependant au dessus de lui; ce qui dans le vrai, n'est de sa part qu'un abus de mot et une transposition, qui, pour lui, est aussi funeste qu'elle est extravagante; car ne puisant point à l'unique source d'admiration, qui seule pourroit le vivifier (substanter), il n'est pas étonnant que son esprit vive dans un épuisement continuel de sa propre substance et dans une etisie permanente, d'ou résultent tout le mal-être et les combats secrets de ces sortes des gens etc. Ein Uebelbefinden, welches ſich vorzüglich damit kund giebt, daß in ihnen, ſo wie das Licht immer kälter und kältender, die Wärme immer finſtrer und finſternder wird, beide alſo immer mehr ſich von einander trennen! weswegen es derlei Menſchen ſo unbegreiflich iſt, wenn man ihnen von einer Liebe ſagt, welche mit der Klarheit des Erkennens nicht verſchwindet, ſondern entſteht, mit dieſer nicht ab=, ſondern zunimmt, und daß es nur ein Conſtitutionsgebrechen an ihnen ſey, wenn ihnen (wie Mephi=

stopheles) im hellen Sonnenlicht nur um so winterlicher innwendig wird. — Von diesem Menschen gilt: qu'ils ne connoissent point, parcequ'ils n'aiment point, et qu'ils n'aiment point, parcequ'ils ne connoissent point, attendu que ne pas aimer est la plus grande preuve de l'ignorance.

7.

In der That hat aber der Mensch ein untrügliches Criterium zur Hand, welches ihm die oben erwähnte Vermengung des nichtcreaturlichen Gebens und Empfangens mit dem creaturlichen ganz unmöglich macht. Wie ich nämlich in meinem Aufgehoben werden (aus einem Gesetztseyn in ein andres) das Aufhebende überhaupt als solches d. h. als Object, inne werde, und wie mir das Lassen meiner Selbst (als Caussalität) die Objectivität dessen beweiset, an dem ich diese lasse, oder lassen kann, so beweiset mir die totale Aufhebbarkeit mein Selbst, daß dieses Objective nicht selbst wieder ein Endliches (eine Creatur), wie ich, ist, sondern der Unendliche selber; und hier erst erhält jenes mein Mich-aufheben seinen wahrsten und schönsten Sinn, als Hinauf- oder Emporgehobenwerden und Seyn meiner selbst (vielmehr über mich selbst), oder wie Tauler sagt: mein Verlieren wird hier mein wahrer Fund. — „Nur Gott, sagt J. Böhme vermag diese Speise (den Willen und das Vermögen ei-

ner freien Creatur) zu essen „und jede andre Creatur, sie mag so vortrefflich und so hoch gradirt oder genaturt seyn, als sie will, wird dieses nie vermögen, folglich mir immer einen nie in mir aufgehenden Rest meiner Selbstheit als Stachel der Unruhe und der peinlich gehemmten gänzlichen Union zurück lassen. Dieses gilt z. B. fürs Erkennen, insofern ich meine Ueberzeugung aus einer solchen Creatur ganz allein zu schöpfen mich bestrebe, wie für die Liebe, bei welcher letzterer den Liebenden oft nur nach manchem mißlungenen Versuch das Geheimniß sich enthüllt, daß sie nicht und nie unmittelbar, wohl aber mittelbar zu dieser vom Imperativ der Liebe gefoderten absoluten wechselseitigen Selbstentäusserung und Verselbstständigung zu gelangen vermögen, nämlich damit daß sie beide sich vorerst in dem Einen Unendlichen (Gott) aufheben lassend, sich beide an Ihn verlierend, in Ihm sich beide gänzlich vereint wieder finden. Parceque l'unité parfaite ne se trouve que dans notre jonction individuelle avec Dieu, et que ce n'est qu'après qu'elle est faite, que nous nous trouvons naturellement les frères les uns des autres. — *) Der Mensch als erkennend das Wahre, als wollend das Gute, und als schaffend das Rechte, (denn Ein und dasselbe heißt gedacht, wahr, gewollt, gut, gethan, recht) hat kein ander Criterium als dieses Bewußtseyn der gänzlichen, völlig gelungenen Aufgabe Sein Selbsts, und

alles Anfangens und Gründens, nicht in sich (in seinem Namen), nicht in einer andern Creatur (in dieser ihrem Namen), sondern in Gott (in Gottes Namen) **) und er ist sich hiebei der Gegenwart Gottes so klar bewußt, als ihn das Wissen seines Losseyn vom bösen Gewissen über die effektive Gegenwart desjenigen nicht in Zweifel läßt, der allein Sünden vergeben kann.

*) Man kann sich nicht in die Mehrheit der Personen und die Identität des Wesens in Gott finden, und verlangt doch in der Liebe dieselbe Wesenseinheit mit Mehrheit der Personen. „Daß sie Eins seyen, sagt Christus, wie Ich und Du (Vater) Eins sind.“ — Wie übrigens die Aufgabe des Endlichen an den Unendlichen das medium der Liebe und Eintracht jedes Endlichen zu und mit einem andern Endlichen ist, so gilt dasselbe für das Einverständniß derselben.

**) Wo darum die Religion dem Menschen die Untergebung unter einen andern Menschen zur Pflicht macht, sagt sie ausdrücklich, daß dieses nicht um des Menschen, sondern um Gottes willen, in Gottes Namen, geschehen soll, und hierinn liegt das wahre point d'honneur des Christen. — Wie ich übrigens bereits in meinen fermentis jenen Irrthum religiöser und irreligiöser Mystiker gerügt habe, welche, die Momente des Sichverlierens und Sichwiederfindens abstrakt auseinander haltend, Jenes nicht für das Mittel

des letztern, sondern für den Zweck selber nehmen, so finde ich mich durch ein Gedicht von Goethe (zur Naturwissenschaft 26. 1 H. Eins und Alles) veranlaßt, diese Rüge hier zu wiederholen. Dieses Gedicht fängt nämlich mit den Worten an:

Im Gränzenlosen sich zu finden,
Wird gern der Einzelne verschwinden,

d. h. mit einem Widerspruch, falls man nicht das Sichfinden desselben und also bleibenden Einzelnen im Gränzenlosen (in der Einheit, als Aktions-Totalität) als in Einer Region A sich als bedungen vorstellt durch das Verschwinden oder Sichverlieren dieses Einzelnen, aus oder in einer andern Region B; denn wer die Dinge (sich selber), sagt Meister Eckart, läßt, da sie getrennt und zerstreut sind, der nimmt (besitzt) sie, da sie einig und ungetrennt sind. — Das Schlechte des Endlichen ist nicht seine Endlichkeit d. h. sein Nicht-Gott-seyn, sondern daß selbes als aktiv der Manifestation des Unendlichen nicht dient, oder ihr wohl gar widerstreitet, und der Grund oder Ungrund dieser Aktionsnullität, oder Perversität ist aufzuheben, nicht das Endliche selber.

8.

Was nun aber jene Aufhebung unser Selbst, als eines Endlichen an dem Unendlichen, und als die Bedingung unsers Gesetztwerdens und Seyns im Unendlichen, d. h. unsers freien und seeligen Seyns, betrifft, so finden wir uns alle gleich beim Erwachen unsers zeitlichen

Selbstbewußtseyns in einem Widerspruche, als einer positiven Widersetzlichkeit, oder Hemmung gegen diese freie Aufhebung befangen — wir finden das Herzblut erstarrt, welches auf diesem Opferaltare fließen sollte —; und zwar zeigt sich diese Hemmung nicht etwa als ein einzelner nothwendiger, und hiemit unschuldiger Moment in der Geschichte unsers Selbstbewußtseyns, oder wohl gar, wie andre meinten, als identisch mit dem Nichtgottseyn der Creatur, sondern es giebt sich hier eine doppelte dialektische Bewegung kund, davon eine, als evolutionair, diese Hemmung aufzuheben, die andre, als revolutionair, dieser Aufhebung entgegen strebt, und zwar so, daß dieses Entgegenstrebende durch den Eintritt jener ersten Bewegung nur aufgeregt, gleichsam in possessione bonorum angefochten und aufgestört, nicht aber erst erzeugt wird.

9.

In einem 1824 erschienenen Buche: über Faust und dessen Fortsetzung S. 132. heißt es: „Alle Sünde besteht in einem Mißverhältniß, oder aufgehobnen Gleichgewichte (ein hier unpassendes statisches Bild) zwischen dem Endlichen und Unendlichen (ich setze hinzu: in der gehemmten freien Aktions- und Lebensgemeinschaft des manifestirenden Organs und des zu manifestirenden Centrums), die Herstellung dieses Gleichgewichts ist die

Befreiung von der Sünde“ — und S. 125 sagt derselbe Verfasser: „So verschließt sich selbst der trostreichste Glaube und die Stimme des guten Geistes dem, der in der Sünde das Organ, welches die Vermittlung bewirkt hat, verloren.“ Ich setze hinzu: der mit der Sündhaftigkeit, als in sich haftender Corruption, sich selbst als Organ zu seiner Funktion unfähig gemacht, und damit er wieder ein solches, d. h. ein Mitwirker des Centrums werden kann, sich dem Bedürfniß eines Vermittlers, eines Befreiers von jener Sündhaftigkeit, unterworfen hat, wobei zu bemerken ist, daß die Funktion jedes Manifestationsorgans, als repräsentirend (Bild), selbst schon vermittelnd ist; daher die Verwandtschaft der menschlichen Natur mit Gottes Sohn.

Ich habe meines Wissens (besonders in meinen fermentis) zuerst den Satz aufgestellt, daß jede Manifestation nicht blos durch ein Mitwirken, auch nicht blos durch ein werkzeugliches Wirken, sondern nur durch beide zugleich zu Stande kömmt, oder daß jedes Wirkende in Innres und Aeußres immer sich (als Einheit) gleichsam aufhebt (suspendirt), um in der gelungenen Wirkung sich immer wieder zu restituiren, und ich habe darum im ersten Heft meiner fermenta S. 69. schon die erste Funktion und Bestimmung des Menschen als vermittelnd (den Geist und die Natur, den Himmel und die Erde) ausgesprochen, weswegen ich hier auf jene Schrift zurück weise, und

nur bemerke, daß die bisherige Nichtbeachtung des unterschiednen, obschon geeint seyn sollenden Mitwirkens und werkzeuglichen Wirkens, eine Theorie der freien Manifestation sowohl, als der gehemmten, und endlich eine Theorie ihrer Restauration unmöglich machte.

10.

Um zu einer vernünftigen Theorie der Sünde als Sündhaftigkeit (manière d'être) zu gelangen, muß man, wie St. Martin sagt, vor allem sich überzeugen, daß dieses Böse keine bloße Geschichte (histoire), sondern eine wirkliche und wirksame Macht (puissance) ist, die wir uns selbst in uns, wenn auch nicht von uns *) erzeugen, d. h. zu welcher Erzeugung wir zwar nicht als principe générateur, wohl aber als Organ oder Mitwirker wirksam sind. Indem ich nämlich an irgend einem einzelnen zur Wahl mir dargebotnen Fall mich als wollend bestimmt habe, so habe ich mich als Kaussalität nicht blos für diesen, sondern für jeden künftigen (im quale und quanto, oder gradu gleichen) Fall bestimmt, und so oft ein solcher wieder eintritt, wirkt diese Kaussalität für sich und ich brauche hiezu nichts besondres zu thun, sondern nur mich gehen zu lassen, d. h. das Princip, für das ich mich entschieden, ist nun in mir bleibend (beleibt) oder ich bin Tugend (Untugend). Und daß ich um mich nicht gehen zu lassen, oder um mich anders zu

bestimmen, einen Effort zu leisten habe, der mir empfindlich ist und mir wehe thut, beweiset wohl unstreitig, daß jene mir einerzeugte Macht, oder puissance, bereits zu meiner geworden, oder gleichsam mit meinem Ich verwachsen ist; (der genitor ist nämlich nur an seinem genitus sensibel) welches übrigens sowohl für die gute, als für die böse Wahl, jedoch mit dem bedeutenden Unterschied gilt, daß ich im ersten Falle mich als Kaussalität immer freier, lichter, leichter und expansibler, im Zweiten immer gehemmter, unfreier, verfinsterter, schwerer und inexpansibler befinde. Im ersten Falle werde ich meines Willens immer gewaltiger, im zweiten immer ungewaltiger. L'horreur de la situation de l'ennemi, sagt St. Martin, c'est que dans sa propre volonté reside cette puissance d'iniquité et que sa volonté est soumise elle-même à cette puissance qu'elle s'est créé et engendrée.

*) Kant hat bekanntlich die Behauptung aufgestellt, daß der Mensch das Böse nicht nur allein in sich, sondern auch von sich erzeugt, somit selbst Vater der Lüge und Mörder von Anfang sey. — Neuere Philosophen haben dagegen der Religion die irrige und absurde Vorstellung angedichtet, als ob sie mit der Behauptung, daß der Mensch das Böse in einer andern intelligenten Creatur schon dieser und zwar von sich selbst einerzeugt vorfand, dieses Böse selbst wieder zu einer für sich bestehenden Creatur machen, und den Teufel also durch einen Teufel erklären wollte. Eigentlich

ist es aber das abstrakte Auseinanderhalten der Subjektivität und Objektivität der Sünde, nach welcher man bald ausschließend nur die subjektive Tendenz derselben, bald nur ihre objektive erfaßte, und also auch hier den genitor und genitus trennte, was den Begriff des Bösen als bösen Geistes nicht aufkommen ließ; als einer Unvernunft, nicht als Mangel an Vernunft, sondern als Vernunftwidrigkeit.

11.

Kaum hatte Goethe in seiner Farbenlehre auf die aller Positivität der Manifestation zum Grunde liegende Negativität wieder aufmerksam gemacht, und daß jedes Zumvorscheinkommen nur durch ein Imgrundehalten und Bleiben eines Andern zu Stande kömmt, (jedes Herausgekehrtseyn (Offenbaren) des Einen durch ein Hineingekehrtseyn (Verheimlichen) des Andern, jede Evolution durch eine Involution ꝛc.); so meinten viele hiemit bereits zu einer vollständigen Licht- und Verfinsterungstheorie gelangt zu seyn. Sie vermengten aber bei ihren Versuchen 1) sowohl das bereits geschehene Subjicirtseyn mit einem beliebig gedachten ersten Akt des Subjicirens, so wie wenn man nach Obigem die Wirksamkeit eines bereits bestimmten Willens mit dem Bestimmungsakt desselben vermengte, und 2) vermengten sie diesen Bestimmungsakt eines noch Indifferenten mit jenem, welcher dann ausgeübt werden muß, wenn jenes zu

Grunde Liegende sich erhoben, und zu eignem Manifestationsstreben sich potenzirt hat. In welch letzter Hinsicht ich selbst die Benennung eines finstern Grundes verfänglich finde, weil man hiemit leicht zur abenteuerlichen Vorstellung eines präexistirenden Verfinsterungsstrebens, oder eines präformirten Keims des Bösen in der Creatur (oder wohl auch zuletzt in Gott) verleitet wird. Man begreift übrigens leicht, daß eine Creatur, welche zum Mitwirken mit dem Princip (Centrum) einer Region in diese gesetzt wird, nur durch dieses Mitwirken sich in letzter fixiren (illabil machen) könnte, und daß sowohl das Nichtmitwirken, als das positive Gegenwirken, die Folge der Entsetzung dieser Creatur aus dieser ihrer Geburtsregion, und des Sichfindens in einer andern Region seyn mußte, welche letztre mit und für diese ihre Inaktion oder Reaktion ihr aufging, oder entstund, und nur mit und für sie besteht. „Welch ein Volk es ist, sagt Paulus, einen solchen Gott hat es auch“ S. Fermenta IV. S. 14. ꝛc.

*) Diese Locomotivität (Labilität) der Creatur wird begreiflich, wenn man erwägt, daß solche aus Gottes Hand nur „unschuldig“ hervorgehen konnte, und daß, wenn dasjenige, was nur an sich seyn soll, zum Fürsichseyn kömmt, ein für sich Seyendes zum bloßen Ansichseyn zurück geht. So z. B. wird die eigentliche Sinnesfunktion eines Organs eingestellt, so wie in diesem

die Vitalfunktionen sensibel werden, was suo modo auch vom Geiste gilt. Der böse wordne Geist, sagt J. Böhme, hat sich sein Centrum geöffnet, und hat darum keines mehr.

12.

Jener oben gerügten Nichtunterscheidung des Zustands des Ruhens eines Manifestationsorgans in seinem Grunde von jenem seines selbstischen Erhebungsstrebens aus ihm hat sich nun auch der Verfasser der angeführten Schrift (über Goethes Faust) schuldig gemacht, welcher übrigens gegen mich den advocatus Diaboli macht, und mir es übel nimmt, daß ich den Teufel noch schwärzer mache, als selber in Goethes Faust gemalt ist, ja, zum ersten Revolutionair, indem ich behaupte, „daß der eigentliche satanische Karakter in einem Haß alles dessen, was über ihn, und blos weil es über ihn steht, besteht.“ — Welchem Schriftsteller ich nur wünschen kann, daß er noch lange in dieser unschuldigen Unwissenheit über die Tiefen der Bosheit verharren mag, bei welcher er freilich auch keiner tiefer gehenden Theorie des Bösen bedarf. Dagegen läßt Christus (Matthäi 13, 28.) den Hausvater die von den Knechten an ihn gestellte Frage: woher das Unkraut gekommen sey, da er doch nur guten Saamen gesäet habe? bestimmt damit beantworten: „daß dieses der Feind gethan habe.“ —

Im Vorbeigehen mache ich hier auf die Taktik einiger Neologen aufmerksam, welche, wenn sie den Menschen über die Existenz des Bösen einen blauen Dunst machen wollen, mit frommer Miene selbe als unvereinbar mit Gottes Güte und Macht erklären, und denn doch bei andrer Gelegenheit nicht ermangeln, eben aus dieser Existenz des Bösen die stärksten Bedenklichkeiten gegen die Existenz Gottes zu insinuiren.

13.

In Bezug auf die im 11. §. bemerklich gemachte Transmutabilität der Region für eine Creatur, bringe ich hier jenen alten Satz in Erinnerung, omnis motus in loco (natali) placidus, extra locum (natalem) turbidus, und dieser Satz wird verständlich, wenn man erwägt, daß jedes innerlich grundlose (abyssale) Bewegen ein unfreies Bewegtwerden, und die Gründung einer Befreiung, oder Erlösung von diesem unfreien Bewegtwerden, zugleich aber auch Eintritt und Anfang des freien Bewegens ist. Ein Bewegen, welches mit der Ruhe (dem in Ruhe lassen, oder Stillung der Unruhe) coincidirt, weil ich nur als unbewegt, (relativ unbeweglich) bewege, und weil ich a bewege, so wie ich mich gegen und von a unbeweglich mache.

Der Erlöser, oder Befreier von innrer Entgründung, oder unfreiem Bewegtwerden ist also der Geber meines

freien Bewegungsvermögens, und nur in ihm, von ihm, nicht von mir, bin ich frei.

14

Die Freiheit (Spontaneität) des Mitwirkers (im Unterschied der absoluten Freiheit des Alleinwirkers und der gänzlichen Unfreiheit des werkzeuglichen Wirkens) bringt es mit sich, daß selber in allen Bestimmungen und Gestaltungen seiner Vermögen (im Erkennen, Wollen, Wirken den Gestaltungs- und Bestimmungsgrund (das Unbewegliche bewegende) in sich finde und erhalte, (nicht daß er darum dieser Grund selber sey, oder ihn sich selber gebe) und von keinem äußern Grunde abhängig sey, ja daß vielmehr alles Aeußre sich von ihm abhängig und als selbst- (willen-) loses Werkzeug (Diener) sich bezeuge, weil nämlich dieses imperium in naturam (der Besitz) eine wesentliche Erforderniß der Effectivität der Freiheit jedes solchen Mitwirkers ist; und wobei nur zu bemerken ist, daß der Mensch auch diesen äußern Grund seines Wirkens (das Werkzeug) sich eben so wenig macht, sondern selben gleichfalls nur findet, jedoch mit dem wichtigen Unterschied, daß er solchen nur findet, insofern er ihn nicht, sondern ein andres (den innern Grund, das Reich Gottes) sucht. „Suchet Gottes Reich, so wird euch das andre alles zufallen“ — oder ihr werdet gerade darum alle äußre Hülfe finden, weil ihr sie nicht sucht.

„Als viel du abgeschieden bist, sagt Meister Eckart als viel hast du mehr. Meinest du aber das, was dir werden soll, und hast ein Sehen darauf, so wird dir nichts, denn weil Gott ledig ist aller Ding, so ist Er alle Ding.“— So finde ich z. B. bei jeder äußern Sinnesanschauung mein Erkenntnißvermögen (Vernunft) vorerst nur von außen her gestaltet, und ich strebe darum sofort von dieser blos äußern Begründung mich frei (nicht los) zu machen, indem ich einen jener äußern Gestaltung entsprechenden innern Gestaltungs- (Bewegungs-) Grund suche, und wenn ich selben gefunden, mittelst seiner, jene äußre Gestaltung mir subjicire, oder aufhebend vermittle, bei welcher Vermittlung ich folglich die Funktion des Organs jenes tiefer liegenden Subjektiven übe, welches mit seinem tiefer liegenden Objektiven in mir zusammengeht. — Nach solch einer gelungenen Subjicirung sage ich: daß ich den äußern Gegenstand erkannt, oder ergründet habe, und dieser Befreiungsakt als Bekennen, ist meiner Seits ein Nennen oder Wortfinden. —

15.

Indeß gilt das Gesagte nur vom Normalzustande, oder dem der völligen Integrität des Mitwirkers, in welchem selber freilich keiner äußern Hülfe zur frei sich Haltung vom äußern Grunde und Geltendmachung des innern bedarf. Aber anders verhält es sich dann, wenn je-

ne Integrität nicht mehr statt findet, und es tritt sodann zugleich mit dem Imperativ des Freiseynsollens (und doch wegen innrer Entgründung und nicht mehr Findbarkeit des innern Grundes, Nichtkönnens) das Bedürfniß eines Befreiers ein, welcher natürlich nun selber in dieser äußern Region faßlich, findbar, somit klar unterscheidbar sich zeigen muß, weil sonst ein solcher innerlich entgründeter Mitwirker nicht wieder an jenem Befreier sich aufzurichten und aus seiner innern Entgründung (dispersion abyssale) sich nicht wieder zu sammeln vermöchte. Neben allen äußern, mein Erkenntnißvermögen z. B. nur äußerlich begründenden Schaulichkeiten muß also eine zwar gleichfalls äußerliche Schaulichkeit auftreten („den wir gesehen und unsre Hände betastet haben"), deren äußere Erfassung indeß mir es möglich macht, wieder innerlich zur Begründung zu gelangen, und welche mich also sowohl von der meiner Natur widerstreitenden Abhängigkeit von blos äußrer Begründung, als von der Angst und Unruhe innrer Entgründung befreit, insofern ich die mir angebotne Hülfe mir thätig zueigne. Denn was mir nur äußern, nicht innern Grund nimmt, ist ohne Zweifel ein anderes, als was mir letztern (den innern Grund) nimmt; und wieder ein anderes ist, was mir äußern Grund, und ein anderes, was mir innern Grund giebt.

Es ist eine gemeine, aber falsche Vorstellung, die man sich vom Sehen macht, welcher gemäß jedes Sehen, und nicht blos jenes von Natur passive, innerlich grund- und lichtlose, somit nur äußerlich beleuchtbare, eines erleuchtenden Gegenstandes neben und in der Reihe der zu beleuchtenden bedürfte; da ja demjenigen, welcher das Licht in sich (nicht darum von sich) hat, solches von allen Wesen seiner Natur, von innen frei entgegnen, so wie er selbst Sonne oder Leuchte für alle innerlich lichtlose Naturen seyn wird, oder soll. Den Alten galten darum, wie Daub bemerkt, die Ausdrücke lumen und numen für dasselbe bedeutend (die Gestirne als lumina galten ihnen für numina), und ein solches Frei- und vom äußern Licht Unabhängigwerden läßt sich bisweilen schon am astralischen Lichte bemerken, z. B. in dem magnetischen Hellsehen. — Auch die Schrift spricht von einer künftigen allgemeinen Erleuchtung, wo keiner den andern mehr lehren, sondern wo jeder den Herrn kennen wird, so wie sie (in der Apokalypse) mit Aufhören der Zeit und der Nacht, ein allgemeines Lichtseyn ohne Sonne und Mond verkündet. Uebrigens habe ich in Bezug oben bemerkter Entgründung, als einer dispersion abyssale, schon in meiner Schrift „über Divinationskraft“ bemerkt, daß ein solches in sich zerfallnes Wesen sowohl das Sichnichtsammlenkönnen aus seiner Zerstreuung, als das Sichnichtausbreitenkönnen aus seiner Compression erfährt, auf welcher letztern, als blos äußerlichem Bestand [und Aufhalten (Hemmung) vom Vergehen] indeß eine ganze Existenz noch allein

haftet, und weswegen ein solch böse gewordnes Wesen selbst gegen dieses sein eignes Seyn, als gleichsam den Rest seiner Wahrheit, als Wahrheit- oder Seyns-Scheu (toll) (un être qui ne peut plus boire), wüthet. — Der böse gewordne Geist kömmt darum nie zur Sache (Mitte), das subjektive und objektive Element fahren ihm blitzend immer nur zusammen, um wieder auseinander zu fahren, und statt der erfüllten Mitte des Lebens geht ihm immer nur der horror vacui (die finstre Hölle, von hol oder leer) desselben auf; wogegen jene beiden Elemente im Lichte bleiben (sich beleiben) und ihr Ausgang sowhl, als ihr Eingang diesem Innebleiben (der Erfülltheit der Mitte, als ihrem wahren Begriff) nur dient. S. oben Anmerk. zu §. 9. — In Hegels Grundlinien der Philosophie des Rechts wird übrigens S. 17. treffend die Unnatur jedes bösen Geistes mit den Worten bezeichnet: „Nur indem er etwas zerstört, hat dieser negative Wille das Gefühl seines Daseyns.“ Womit gesagt ist, daß eine solche „Furie des Zerstörens,“ einmal entzündet und, sich überlassen, nothwendig fortbrennen und fortwüthen muß, um sich in der Continuität des Gefühls seines Daseyns zu erhalten.

16.

Der seiner ursprünglichen Freiheit verlustig gewordene, aus der Region der Mitwirker in die der blos werkzeuglichen Wirker gefallne (entsetzte) Mensch (eine Versetzung, welche die nothwendige Folge seines versuchten

Allein- oder ohne Gott Wirkens war, und welches Alleinwirkenwollen nicht mit dem titanisch-satanischen Gegenwirkenwollen zu vermengen ist) bedarf also allerdings eines, zwar selbst freien, aber frei in diese Region des werkzeuglichen Wirkens eingetretenen, sich dieser somit gleichsetzenden Mitwirkers. Und hätte das Centrum (als Alleinwirker) sich nicht dem gefallenen Mitwirker gleich, oder zum Mitwirker gemacht, hätte (wie St. Martin sagt) das Princip sich nicht zum Organ gemacht, ohne daß es darum aufhörte, Princip zu bleiben, und hätte sich selbes, als solches (Organ-Mitwirker-Christ), nicht selbst bis in die Region des werkzeuglichen Wirkens herabgelassen, (Mariä Sohn, Fermenta I. S. 16.); so hätte auch der Mensch, in seine ursprüngliche Dignität (als Organ Gottes) nicht rehabilitirt werden können. Und es darf ihn nicht befremden, daß er nun vorerst nur dienend (zwar recht und dem Rechten dienend) und gehorsamend zu dieser Rehabilitation gelangen kann, weil derjenige, welcher frei seyn wollte ohne Gehorsam, erst Gehorsam ohne Freiheit zu üben hat, damit er zur wahren, seiner Natur als Mitwirker gemäßen Identität des Gehorsamens und der Freiheit, des Dienens und Herrschens gelange.

Jene Theologen verstehen ihr Geschäfte nur schlecht, welche das Augenmerk der Menschen blos auf jenen einzelnen Moment der Manifestation des Mittlers

(seine räumlich= zeitlich beschränkte Gegenwart) be= schränkt halten, und nicht zugleich (denn freylich sind beide untrennbar) auf die Universalität dieser Ma= nifestation jenes Augenmerk richten, (auf den zum einzelnen Lichtfunken in der Erdennacht gleichsam contrahirten Christ, und nicht zugleich auf ihn, als ei= ne den Weltraum übergreifende Lichtsphäre), weil derselbe Mittler in jeder Zeit, und in jedem Orte, nur auf andre Weise, sowohl vor, als nach jener Cen= tralmanifestation, als tiefster Entäußerung und hiermit als Anfangspunct der größesten Expansion, findbar seyn mußte, und seyn muß. — Ein Analogon jenes Sich=zum=Organ=machens des Centrums findet übri= gens bei jeder Selbstheilung eines krank gewordnen Organisms statt. —

17.

Alleinwirker, oder absoluter Wirker heißt das Cen= trum im vorigen §. nicht darum, als ob dieses Alleinwir= ken vom Mitwirken und werkzeuglichen Wirken abstract bestünde, sondern weil in ihm beide letztere in indissolub= lem nexus im Centralwirken, vereint, oder begriffen be= stehen. Was übrigens in demselben §. von der Kränkung, oder dem Gekränktseyn und Gekränktsichbefinden des in= telligenten Lebens und dessen Hülfs= Heil= und Erlös= bedürftigkeit gesagt wird, dasselbe gilt suo modo auch von dem nichtintelligenetn (animalischen) Leben. Denn jedes kranke Glied ist gleichsam als gefallen aus der Re=

gion des freien Gesammtwirkens des Organisms in die des blos werkzeuglichen unfreien Wirkens zu beobachten, und falls die Pathologen der Sache etwas näher auf den Grund sehen wollen, so werden sie finden, daß die Krankheit auch hier entweder von einem bloßen Allein=wirken (außer, oder ohne dem Gesammtleben), oder von einem positiven Gegenwirken gegen letztres ausgeht, obschon beide (Alleinwirken und Gegenwirken des Ein=zelnen) in der Folge nur zusammen auftreten. So ist denn auch in jeder Krankheit, (des intelligenten, oder nichtintelligenten Lebens) ein (geistig= oder materielles) Substantielles (natura morbi), d. i. ein leiblicher Zu=stand, welcher aufgehoben und in erneute Erzeugung gesetzt, und ein Erzeugungsprozeß (anima morbi), der in seine Schranken zurück geführt werden soll (solve et coagula!); denn überall entsteht, besteht, und ver=geht der genitor mit dem genitus zugleich! oder wie Schelver (Formgeschichte der Pflanzenwelt S. 33.) sich ausdrückt: „das animalisch kranke Leben ist einseitig in seine Erzeugungsgeschichte (ins selbstlose Vegetabile) hinüber gefallen, und muß diese durchwan=dern. Der kranke Mensch ist darum eine Lebenspflanze geworden (aus Mitwirker zum blos werkzeuglichen Wirker), die ihre abgeschlossene Selbstheit verloren hat, und der allgemeinen Natur (Mutter — mère de fa=mille) in eine Wechselwirkung heimgefallen, welche nur

nach den Produktionsgesetzen der Vegatation (nach den dem Wissen, weil dem eignen Thun des Geschöpfs, seinem Empfinden, weil seinem Wirken, entrückten Vitalfunktionen) beendet werden kann. Daher ist die Einsicht von der richtigen Arzneipflanze, welche an jene Krankheitspflanze gereiht wird, nur die Einsicht des Fortschritts der vegetativen Produktionsgeschichte von einer Form zur nothwendig folgenden, und die Arzneigabe (ich setze hinzu: Sakrament), ist nur eine lebendig hinzutretende Fortsetzung und Fortlenkung des kranken Lebens in den Weg, den es selbst (wieder) zu machen hätte. („Ich setze hinzu: und den es nun nicht mehr selber ohne diese sakramentliche Nießung allein machen kann.") —

Bekanntlich verdanken wir Schelvern die Einsicht, daß, da die Pflanze, als fortpflanzend, nur unbefruchtete ova zeugt, (somit die Funktion des Ovariums leistet, welche ova nur durch den allgemeinen Befruchtungsprozeß der Natur in ihren respektiven matricibus ihre Befruchtung erhalten) nicht sie, die Pflanze, das Geschlecht, wohl aber daß dieses jene hat, wie erstere denn schon ihrer Selbstlosigkeit wegen, geschlechtlos ist. Fermenta III. §. 20.

18.

Da die neuere Philosophie (seit Kant) den Unter-

schied des centralen (totalen) Wirkens vom Mitwirken und werkzeuglichen Wirken nicht klar erfaßt hatte, so mußte sie natürlich, um den Menschen über die Region des blos werkzeuglichen (unfreien, und blinden) Wirkens empor zu halten, ihn sofort in die höchste Region des absoluten Wirkens erheben, d. h. um ihn kein Vieh seyn oder bleiben zu lassen, mußte sie ihn zum Gott machen. Mit dieser Voraussetzung eines Gottseyns des Menschen (welche jenes Wort Pauli bekräftiget: da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren worden, und welche Behaup=tung man zwar mannichfaltig mystificirt, die denn aber doch durch Confundirung der göttlichen und menschlichen Natur, gottes- und menschenläugnerisch zugleich ist) mußte nun freilich dem Menschen seine Degradation ent=weder ins Angesicht abgeläugnet werden, oder man po=stulirte (wie Kant gethan) seine Selbstbefreiung und Selbsterhebung, vermöge des Imperativs seiner absolu=ten Autonomie, oder seines Gottseyns, d. h. eine solche Philosophie mußte sich offen, oder versteckt, keck, oder fei=ge, atheistisch und antichristisch zugleich erklären.

Der Mensch ist nichts, falls er nicht das Organ (Bild) Gottes ist, und wer also das Original läugnet, der läugnet auch das Bild, so wie er mit diesem auch das Original läugnet.

19.

Gemäß jener alten Definition der Religion (von religare — expedit a mundo (immundo) nos, religatque Deo) heißt aber eine Erlösungsanstalt für den Menschen entbehrlich erklären, nichts anders, als alle Religion für solche erklären, weil nicht blos der christlichen Religion, sondern allen Religionen klar, oder dunkel, wahr oder entstellt, der Begriff einer Vermittlung zum Grunde liegt, als Aufhebung desjenigen, was die freie Aktions- oder Lebensgemeinschaft zwischen Gott und Menschen aufgehoben hält, oder Aufhebung jenes Schlusses, welcher den Menschen außer jener Gemeinschaft, als Region, ausgeschlossen und insofern in einer andern Region beschlossen hält. So wie alle Religionen unter Cultus ein Thun verstehen, dessen Zweck und Erfolg eben kein andrer, als jene Aufhebung ist, welche somit, so wie sie eintritt, sich effektiv bezeugen muß. Eine Effektivität, welche die Alten sogar von dem verbrecherischen Cultus erwarteten!

Nicht jener Schluß (Veste des Firmaments) ist das Böse, sondern die Nullität, oder Perversität der Aktion des Mitwirkers, durch welche dieser sich jenen Schluß (Entfernung von der Totalität der göttlichen Aktion) zuzog und erhält, und die Natur läßt sofort von ihrer Coagulation nach, sobald sie von dem Gifte frei wird,

gegen welches sie sich coagulirt. — In Bezug auf die im Text erwähnte Nothwendigkeit eines aktiven Cultus mag übrigens hier folgende Stelle (aus Tableau naturel I. 237.) zur Erläuterung dienen. L'homme étant un être actif a besoin de prier c. a. d. de concourir à l'oeuvre qu'il desire opérer, et tout objet, qui remplit regulièrement ses fonctions envers l'homme, sans que celui agisse (parle), ne peut donc pas être un objet de son culte, parceque l'homme est destiné, par son origine à exercer une fonction sacré qui le met en correspondance active avec son principe. — Der Deism, der das Gebet einstellt, weil dieses denn doch in den großen Bratenwender nicht einzugreifen vermag, degradirt darum den Menschen eben so sehr, als ihn früher die materielle Idoloatrie degradirte, und führt ihn am Ende zu derselben Stupidität zurück. —

20.

In der That kann es mit dem Menschen dahin kommen, daß er unvernünftig genug wird, um sich, nach der Sprache unsrer neuen Theologen, zum Rationalismus, d. h. zum Materialismus zu bekennen, nämlich sein räumlichzeitliches, oder materielles Seyn für sein einzig natürliches, wahres, ganzes und volles Seyn zu nehmen, und sich zu bereden, oder bereden zu lassen, daß er mit dieser materiellen Welt ganz nur aus Einem Stücke sey! (the earth has bubbles, as the

water has, and I am one of them). In diesem Glauben, oder Aberglauben an die Materie müssen nun freilich einen solchen Menschen alle jene alten und neuen Philosopheme bestärken (verstocken), welche dieser Materie gleichfalls eine höhere Dignität andichten, als sie hat, ja insofern die höchste, als sie behaupten, daß diese Materie die unmittelbare, einzige und erste Produktion Gottes ist (dessen Sohn, nach einiger Platoniker Meinung, und womit sie also die Geburt Gottes für eine fausse couche erklären), das heißt das, was die Religion den Himmel, die himmlische Welt, Gottesreich ꝛc. nennt, und zu dessen vollständiger Manifestation selbe nichts Geringeres, als die Aufhebung dieser Materie, und durch diese Aufhebung (Weltgericht) die Darstellung des Weltbegriffs nöthig erachtet, so wie diese Religion zu einzelnen, partiellen und anticipirenden Manifestationen dieser himmlischen Welt, und ihres unvergänglichen und herrlichen Wesens, partielle Aufhebungen der materiellen Manifestation als nothwendige Bedingung erklärt, weil nämlich diese Materie, als für sich stumm, nicht jene species seyn kann, welche, sich überlassen, den Deus sermo (wie ihn schon die Indier nannten) zu manifestiren vermag.

Es ist doch nur eine unphilosophische Zumuthung, welche einige Philosophen (zufolge jenes bon-mot

des Dichters „die Weltgeschichte ist das Weltgericht“) an uns machen, daß wir uns bescheiden sollen, zu wissen, oder zu glauben, daß irgendwo (in Gott z. B.) die einzelne Lebensgeschichte von jedem aus uns, so wie die Gesammtgeschichte der Menschheit schon begriffen wird, oder ist, daß aber nur wir selber nie zu diesem Begriff gelangen können und werden, und daß folglich die gerechte Foderung (oder Hoffnung) des Gerechten, daß dieser Begriff ihm und allen Menschen objektiv werde und bleibe, eben so thöricht sey, als die Furcht des ungerechten vor einer solchen Objektivirung, d. i. vor einem Weltgericht.

21.

Der Mensch befinde sich indeß im Materialism, praktisch oder theoretisch, so fest gebannt, als möglich, so kann er sich doch der Dialektik jenes Imperativs nicht erwehren, welcher von ihm fodert, daß er in allen seinen Funktionen die Materie sich subjicirt halte, folglich nicht in ihr, sondern inner (über) ihr gründe. Da mihi punctum, et coelum terramque movebo! — Wie nun aber der Imperativ (das Gesetz als fordernd) überall nur beim wirklichen Eintritt des Deficit (dem Aufhören des Gebens von Seite dessen, an den die Foderung gestellt wird), sohin beim Nichthaben, Nichtwissen, Nichtwollen und Nichtkönnen, auftritt, so auch hier, und es bedarf eben keines Aufwandes von Scharfsinn, um einzu-

sehen, daß ein solcher in der materiellen Region einmal ganz beschlossene Mensch diesen Lebensschluß ex propriis weder sich öffnen kann, noch es selbst je zum völligen Entschluß des Oeffnen- oder Geöffnetseyn-Wollens wird zu bringen vermögen („ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben"), und zwar letztres schon zufolge der Inertie jedes einmal zu sich selber gekommnen, und sich in seiner Identität zu erhalten strebenden Lebens, oder Lebenszirkels.

In diesem Sinne hat man jene Worte des Apostels zu deuten, wo er Römer 8, 7. sagt „daß das Fleisch nicht vermag, dem Gesetze Gottes unterthan zu seyn," so wie „daß der fleischlich gesinnte Mensch zwar es zum halben Wollen (velleitas) des Guten, nicht aber zum vollbringenden, ganzen Wollen, zu bringen vermag." — Das Gesetz, sagt derselbe Apostel, und zwar sowohl das äusserliche (ausgesprochene und geschriebene) als das innerliche (moralische, d. i. jene sich anklagenden Gedanken ꝛc.) giebt mir nur Erkenntniß, oder Gewißheit meiner Sündhaftigkeit, d. h. meiner moralischen Corruption und somit meiner moralischen Hülfsbedürftigkeit. Es ist darum eben so unvernünftig, die Moral der Religion entgegen zu setzen, als es unvernünftig seyn würde, das Gesundseyn dem Heilmittel entgegen zu setzen. Aber dieser Gegensatz ist nicht blos einfältig, sondern er ist verbrecherisch, wenn man mit ihm die Behauptung verbindet, daß dem einmal moralisch untüchtig gewordenen Menschen

(non est qui faciat bonum) nicht mehr zu helfen sey, daß ihn Gott gerade in dieser seiner wichtigsten Angelegenheit hülflos läßt, und der mit seiner radikalen Sündhaftigkeit ringende Mensch ein fool of heaven and earth (eigentlich der Hölle) sey und seyn muß.

22.

Wenn im vorgehenden §. von jenem natürlich entstehenden Streben des materiellen Lebens gesprochen wird, inner sich und ganz für sich zu einem völlig abgeschlossenen Selbstbegriff im Menschen zu gelangen, und sich jedem Hinderniß dagegen zu widersetzen, so muß man nicht etwa glauben, als ob dieses Streben je von einem Menschen erfüllt worden, oder erfüllbar sey; man muß im Gegentheil dieses Streben für thöricht erklären, und jeden Menschen, welcher denn doch meint, solches befriedigen zu können, jenem Verrückten gleich achten, der einen Bruch für sich in ein Ganzes transmutiren zu können wähnt, oder welcher sich fest einbildet, aus dem Unrath, den er im Tiegel kocht, am Ende doch das lautre ganze Gold hervorzaubern zu können. Wenn darum schon aus einer unten angeführten Stelle aus Goethes Winkelmann gefolgert werden könnte, daß die Heiden wirklich diesen Stein der Lebensweisheit besessen haben, welchen ihnen (folglich der Menschheit)

nur das heidische und ihr gediegenes, klares Lebenscon-
cept ihnen (den Menschen) verrückt habende Christenthum
entriß, so wird doch jeder, der nicht blos die antike Hei-
terkeit (Lichtseite), sondern auch die häufig bis zum
Gräßlichen gehende antike Verzweiflung (Nachtseite)
kennt, und dem jene tiefe herzzerreißende Wehmuth nicht
unbekannt bleiben konnte, die, einem finstern Schatten
gleich, durch das ganze Heidenthum, neben den lichtesten
Momenten, am Rande des Abgrundes hinschreitet, die
Haltlosigkeit jener Behauptung leicht einsehen, und statt
dem Christenthum den aus einer doch nur ohnmächtigen
Christophobie hervorgehenden Vorwurf zu machen,
als ob dieses erst jenen Riß im irdischen oder Zeitleben
des Menschen gemacht hätte, wird selber im Gegentheil
dankbar in ihm die Quelle eines Lebensbalsams anerken-
nen, welcher allein jene seit Anbeginn irdischer Dinge
klaffende Wunde in der Brust des Menschen gründlich zu
heilen vermochte, und dessen Heilkraft Goethe selbst
aussprach.

Die Stelle, auf welche sich dieser §. bezieht, findet sich
unter der Aufschrift: Heidnisches in Goethes
Winkelmann und sein Jahrhundert (1805.
S. 397.) und ist folgende: „Jene Schilderung des
alterthümlichen, auf diese Welt und ihre Güter (aus-
schließend) angewiesenen Sinnes führt uns unmit-
telbar zur Betrachtung, daß dergleichen „Vorzüge“

nur mit einem heidnischen Sinne vereinbar seyen. Jenes Vertrauen auf sich selbst (Prometheus), jenes Wirken in der Gegenwart (leider fehlt der Zeit das Präsens), die reine Verehrung der Götter als (längst verschiedener) Ahnherren, die Bewundrung derselben gleichsam nur als Kunstwerke (die man beliebig, wie Töpfe, selber machen und wieder zerschlagen kann), die Ergebenheit in ein übermächtiges Schicksal (als ob in ein blindes übermächtiges Schicksal ein freies Ergeben möglich wäre, und als ob die Ergebung an einen solchen übermächtigen und übermüthigen Tyrann nicht den feigsten Sklavensinn ausspräche), die in dem hohen (eitlen) Werthe des Nachruhms selbst wieder auf diese Welt angewiesene Zukunft, gehören so nothwendig zusammen, machen solch ein unzertrennliches (kümmerlich zusammengeflicktes) Ganze, bilden sich zu einem von der Natur selbst beabsichtigten Zustand des menschlichen Wesens, daß wir in dem höchsten Augenblicke des Genusses, wie in dem tiefsten der Aufopferung (an Wen?), ja des Unterganges eine unverwüstliche Gesundheit gewahr werden. (Siehe dagegen Römer 1, 18 - 32. —) Dieser heidnische Sinn leuchtet aus Winkelmanns Handlungen und Schriften hervor, und spricht sich besonders in seinen frühern Briefen aus, wo er sich noch im Conflict mit neuern Religionsgesinnungen abarbeitet. Diese seine Denkweise, diese Entfernung von aller christlichen Sinnesart, ja seinen Widerwillen dagegen (der ohne Zweifel ihm erst die Weihe zum Connoisseur gab) muß man im Auge haben, wenn man seine sogenannte

Religionsveränderung, beurtheilen will. Diejenigen Parteien, in welche sich die christliche Religion theilt, waren ihm völlig gleichgültig, indem er „seiner Natur nach niemals zu einer der Kirchen gehörte, welche sich ihr subordiniren.“ — Von dieser „köstlichen“ antiken Natur, behauptet nun Goethe, daß sie Winkelmann angeboren gewesen, und darum die christliche Taufe sie ihm nicht nehmen konnte. Hierinn aber dürfte nun Winkelmann vor uns übrigen keinen Vorzug haben, insofern wir, nach der Kinderlehre, alle als blinde Heiden geboren werden.

23.

Wenn nun nach Obigem der in der materiellen Region befangene Mensch weder in ihr zu bleiben (ruhen), noch sie zu durchbrechen vermag, so begreift man, daß ihm die Initiative zur freien Communication mit einer höhern und ihm die Ganzheit seines Lebens begründenden Region nur von dieser selber kommen kann. Nur seinem Objectiven tritt jedes Subjective wirklich und wahrhaft entgegen, und es bieten sich uns sofort zwei Merkmale dar, welche diese Objectivität (sonst unter dem Namen des Wunders bekannt) unterscheiden, und ihre Vermengung mit jeder andern Objectivität dem Menschen unmöglich machen. Eine solche Manifestation muß nämlich 1) den Charakter oder die Eigenschaft der völligen räumlich-zeitlichen, oder empirischen Erfahr-

barkeit haben. Die höhere Region muß vorerst nur scheinbar als einzelnes Glied (in Knechtsgestalt) inner dem Kreise der niedrigen Region ein- und auftreten, und es muß hiemit dem Menschen möglich gemacht seyn, ohne jenes empirische Bewußtseyn aufzugeben, doch inner und mit ihm die Handhabe eines höhern Bewußtseyns zu erfassen, so wie es ihm zugleich unmöglich gemacht wird, dieses einzelne Glied seiner empirischen Erfahrungsweise wieder fahren zu lassen, oder von ihm zu abstrahiren. Eine solche Manifestation muß aber 2) dialektischer d. h. forttreibender Natur seyn, d. i. sie muß es dem Menschen eben so unthunlich machen, sie erfassend, doch inner jener niedrigern Region, als einem Absoluten, oder Ganzen zu bleiben, (selbe, wie man sagt, natürlich zu begreifen), als sie sich kräftig erweisen muß zur Erhebung des Menschen aus jener niedrigen Region, und zum Begreifen dieser aus einer höhern. Das wahrhafte Wunder muß also, wie jedes Licht, deprimirend (blendend) und elevirend (erleuchtend) zugleich wirken, als jenes nämlich auf das desorganisirte Auge, als dieses auf das gesunde.

Wenn noch die fernsten und trübsten Reflexe solcher Manifestationen (z. B. in Kunst, denn nicht nur die Religion, sondern alle Poesie und Kunst würde ohne wirklich einmal geschehene Wunder ein unerklärliches Wunder seyn) etwas von dieser Geist und Ge-

müth erhebenden und befreienden Kraft behielten, so läßt sich hieraus der Schluß auf jener ihre ursprüngliche Macht machen. Nachdem aber die Menschen diese Himmelsfunken wieder aus- oder vorübergehen ließen, ohne an ihnen das heilige Feuer zu entzünden, und das entzündete fort zu bewahren, oder zu erhalten (eine Erhaltung, die als lebendige Tradition die Zeitdistanz ununterbrochen aufhebt, so wie das Aufhören dieser Erhaltung, oder Tradition diese Zeitdistanz als solche hervortreten macht!), so mußte natürlich endlich jene Geistes- und Gemüthsmattigkeit, d. h. jene Philisterei eintreten, welche wir dermalen in allen Fächern des Wissens und Thuns sich so breit machen sehen, und welcher Mattigkeit (Asthenie) wir uns als einer aus der so eben durchgangenen ruchlosen, oder sthenischen Revolutionsperiode gewonnenen Tugend, mit demselben Rechte rühmen, mit dem sich ein völlig erschöpfter Wüstling etwa seiner Eingezogenheit rühmen dürfte. —

24.

Wenn nun Religion (so wenig als Sprache) ursprünglich eine menschliche Erfindung ist und seyn kann, wenn alle tradita der Völker ersterer eine geschichtliche Basis geben (auch die Apostel erzählten nur, was sie gesehen und gehört hatten), und wenn selbst der fromme, oder nichtfromme Betrug aller Zeiten durch sei-

ne Accommodation die Wahrheit der Sache nur bekräftigt, so tritt hiemit sowohl die Unerläßlichkeit des Festhaltens des geschichtlichen Moments der Religion überhaupt hervor, als die Nothwendigkeit, dem begriffslosen, oder begriffwidrigen ausschließenden Festhalten einzelner Momente in dieser Geschichte zu wehren. Was nämlich erstere (die Continuität der Geschichte) betrifft, so thut derjenige, welcher die Continuität frevelhaft (revolutionirend) unterbricht und den Faden der Geschichte zerreißt, in der Zeit dasselbe, was jener thut, welcher die Continuität der Raumerfüllung eines Organism unterbricht, und diesen hiemit tödtet. — Aber nicht minder tödtet die bleibende lebendige Gegenwart in der Geschichte derjenige, der durch isolirtes (begriffloses) Festhalten eines frühern Moments die Evolution (lebendige Tradition) derselben hemmt, und das Geschehene sohin als ein abgestorbenes, zum Monument erstarrtes hic jacet, nicht mehr fortgeschehendes, forterzeugendes, fortsprechendes, also nicht mehr lebendig gegenwärtiges aufstellt. Keine Religion hat übrigens Erkenntniß und That so untrennbar verbunden, keine hat dem Menschen den Satz so ans Herz gelegt: qu'on doit pratiquer les arts pour en approfondir la théorie, als die christliche, und der Mensch hätte nicht scheiden sollen, was Gott hier vereinte, Theorie und Praxis, Wissen und Thun, allgemeines weltkun-

diges Geschehen, und partielles, heimliches, vergangenes Geschehen, und zukünftigesic. rc. Aber die Menschen fingen früh an, diese Trennung zu versuchen, und kaum beginnt eine Geschichte der Kirche, als wir schon mit der Gnosis die Abstraction der Speculation von Geschichte und mit ihr die erste Befehdung der Kirche eintreten sehen.

> Die seit geraumer Zeit in der Theologie aufgekommene Begrifflosigkeit in Behandlung und Studium der Geschichte, stimmt ganz mit jener Begrifflosigkeit überein, welche in der Naturkunde herrscht, indem die meisten Naturforscher sich zu simplen Registratoren der Naturacten herabgesetzt haben, denen man folglich die Unwissenheit über deren Inhalt nicht mehr zum Vorwurf machen kann.

25.

Man hat keineswegs den Materialism aufgegeben, wenn man die crasse Atomistik zwar aufgiebt, dafür aber die Materie ewig aus Gott hervorgehen läßt, damit dieser ewig als Geist in sich zurückkehre, weil auf solche Weise diese Materie denn doch der ewige Leib Gottes bleibt. Eine Behauptung, die aller Religion den Rücken kehrt, und den Apostel Lügen straft, welcher sagt: „Ich weiß daß in mir, das ist, in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnet. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen

von dem Leibe dieses Todes?“ Römer 7, 18. 24., d. h. wer wird mir einen andern, unverweslichen herrlichen Leib geben? denn von einem solchen geistlichen Leibe (corpus spiritale im Unterschied des corpus animale), nicht von einem Geiste des Leibes, spricht der Apostel 1 Corinth. ,15, 44. — Diese Philosophie der Materie mißversteht übrigens gleich von vorne herein jene feindliche und gewaltsame polarische Spannung (Spann und Wider-red hat im altdeutschen dieselbe Bedeutung), welche das Leben dieser Materie beherrscht (und welche nur die Folge einer Metastasis, einer Versetzung, oder usurpirten Gleichsetzung derselben Principien seyn kann, welche in dieser Gleichsetzung gegeneinander wirken, wie sie in ihrer Unterordnung zusammen wirken), indem diese Philosophie diesen feindlichen, für jenen primitiven freundlichen Gegensatz (der Action und Reaction) des ewigen Lebens nimmt. Ihr gilt sohin jene bange Unruhe, jenes Palpitiren und Anheliren jedes in dieser materiellen Welt zum Leben Gekommenen, welches die beängstigende Nähe eines Verderbers (periculum vitae) aussagt, und das Seufzen aller diesem Dienst des Eitlen unterworfenen Creatur veranlaßt, für die nothwendige ewige Bewegung des in sich sichern seligen, und außer sich beseligenden Lebens selbst, das heißt: diese Philosophie nimmt das Angstleben für das Freudenleben, den Tod für das Leben!

Wenn Mani den Ursprung des Bösen einer Vermengung (somit Gleichsetzung) zweier Principien zuschrieb, so gab er ja selbst hiemit zu, daß von diesen Principien keines an sich böse, dieses somit nichts Essentiales sey, und sein Irrthum würde leicht widerlegt worden seyn, wenn man nur nachgewiesen hätte, daß eine solche Vermengung, oder Versetzung der Principien nur in und für eine Creatur statt finden kann.

26.

So wie man versucht, die Materie (das Zeitlich-räumliche) als etwas in sich Ganzes (Absolutes) zu begreifen, wird man die dialektische Fortbewegung aus ihr inne, welche sich jedem Vereint- und Festhalten- (zum Standbringen-) wollen des in sich Veruneinten und also Bestandlosen widersetzt, und der Geist kann darum so wenig in dieser Materie ruhen (sich frei expandiren), als das Herz. Diese Materie weiset uns hiemit auf eine Anomie und Antinomie, welche ihrem Entstehen und Bestehen unterliegt, und wie sie nur zufolge einer Differenzirung zum Vorschein kömmt, muß sie mit der eingetretenen Reintegration des in Differenz Gekommenen wieder verschwinden. — Daß alles Seyn und Wirken in der Zeit (und Raum d. i. in der Materie) ein Seyn und Wirken außer der Einheit (als Totalität der Action) ist, somit ein motus turbidus, weil extra locum (natalem), war nicht wohl zu verkennen; aber man deutete

dieses außer der Einheit Wirken, oder diese Entäußerung, falsch. Man nahm nämlich diese Entäußerung sofort für jene des Hervorgangs, Emanation des Products aus seinem Producirenden; ein Hervorgang, oder Entäußerung (Unterscheidung), welche, wie bekannt, so wenig einen Heraustritt aus der Totalität der Action bewirkt, daß sie vielmehr diese bedingt! denn das Kind stellt mit der Mutter nach der Geburt eine active Einheit her, da selbes früher mit ihr nur eine essentielle Einheit bildete. Was hier erklärt werden sollte (die Nichteinheit, oder die Suspension der Totalität der Action) ward auf solche Weise hiemit nicht nur nicht erklärt, sondern nur das Deficit der Erklärung hiemit klar gemacht, weil, wenn die Materie unmittelbar aus Gott hervorging, die volle Actionsgemeinschaft zwischen beiden sofort auch gegeben seyn mußte, und der Cultus der Materie sofort auch der alleinige Gottesdienst wäre.

Eben so wenig wird das Problem (wie ich bereits in den fermentis bemerkte) durch jene Vorstellung der Naturphilosophie gelöset, der gemäß die materielle Natur selbst der Abfall der Idee von sich seyn soll (nicht durch einen solchen Abfall veranlaßt), weil sie schon in ihrer Aeußerlichkeit die Bestimmung der Unangemessenheit mit sich (warum nicht der positiven Widersetzlichkeit?) haben soll! (S. Hegels Encyklopädie S. 128.) — Woraus folgen würde, daß Gott die Aeußerung, oder Offenbarung sein Selbst ewig

mißlänge, und selber dem tantalischen Streben eines Künstlers, mit nur untauglichem, schlechtem Stoff zu bilden, ewig unterläge!

27.

Die Entäußerung sowohl des universellen, als jedes partiellen Princips der Materie wird dagegen richtiger gefaßt, wenn man sie, mit ältern und den ältesten Naturphilosophen, als die Entfernung und Hemmung einer Action bezweckend begreift, welche letztre in jene Einheit (Totalität) der Action störend und gegenwirkend einzudringen strebte und strebt, und die Explosion der materiellen Sphäre (der allgemeinen, wie jeder einzelnen) als sowohl diese sich erhoben habende Reaction von der Einheit entfernt (negativ vermittelnd) und in Dissolution haltend sich denkt, als ihr denn doch einen äußern point de ralliement mit jener Einheit (positiv vermittelnd) wieder darbietend. Wobei nicht zu übersehen ist, daß die Anerkenntniß einer solchen Reaction, als die Erscheinung der Materie veranlassend, völlig unabhängig von jeder Theorie, über jener ihr erstes Entstehen und schon im Begriff der Materie gegeben, besteht. Jedes der materiellen Manifestation (als seinem zeitlichen Tagewerk) subjicirte Princip muß darum sowohl als Vertheidiger der Einheit betrachtet werden, („hier sollen sich legen deine stolzen Wellen"), als dessen Repräsentant in

einer Region, wo es einer solchen Repräsentation dieser Einheit bedarf. Man mag nun folglich über das Wesen, oder Unwesen einer solchen Gegenwirkung denken, was man will, so ist doch so viel klar, daß ihre Tendenz keine andre ist, als jene Totalität der Action aufzuheben und ihr eine andere zu substituiren (denn das Negationsstreben ist nur mit einem Positionsstreben, so wie dieses nur mit jenem vorhanden), und so wird auch in der Schrift der Teufel als „Mörder vom Anfang“ (der Creatur) bezeichnet, welcher nicht bestund in der Wahrheit, weil er diese nicht in sich zu Bestand brachte. — Mit andern Worten: Nur ein ungeheures Verbrechen (minder ein Abfall, als eine Empörung gegen die Einheit) konnte diese materielle Manifestation (als crisis, Hemmungs- und Restaurationsanstalt) veranlassen, und nur die Fortdauer dieses Verbrechens macht den Fortbestand, oder die Forterzeugung dieser Materie begreiflich; welche sohin nicht das unmittelbare Product der Einheit, sondern jenes ihrer Principien (Bevollmächtigten Elohim) ist, welche sie zu diesem Zwecke hervorrief.

Kant urtheilte über die Raum- und Zeitbeschränktheit insofern richtig, als er sie nicht für die jeder endlichen Intelligenz nothwendigen Anschauungs- und Wirkungsformen hielt, wogegen Fichte jene Beschränktheit für nothwendig achtete, und den Men-

schen, so wie jede endliche Intelligenz somit für nothwendig naturunfrei (was bekanntlich was andres ist, als natur-los) oder für materiell erklärte; denn wie ich bereits im vierten Heft meiner fermenta bemerkte, giebt uns das dreifache Verhältniß jeder Intelligenz zur Natur den Schlüssel zu einer Theorie des Raumes und der Zeit, oder zur Theorie des seligen, des natürlichen und des unseligen Bewußtseyns. Das isolirte Nichtjetzt und Nichthier, oder Zeitlichkeit und Räumlichkeit, sind nämlich in dem Immer und Ueberall als aufgehoben, und treten erst mit dem Aufheben (Cessiren) dieses Aufgehobenseyns) als solche hervor, so wie sie an demselben und für dasselbe Wesen wieder verschwinden müssen, so wie jenes Cessiren cessirt. — Auf gleiche Weise ist die chaotische, oder abyssale Bewegung in der begründeten (§. 13.) aufgehoben, und tritt nur mit Aufhebung der Begründung hervor.

28.

Was im vorhergehenden §. von jener Dissolution der bösen Action gesagt ward, welche durch den Bestand der Materie bewirkt wird, so drückt sich hierüber St. Martin mit folgenden Worten aus: la matière empêche le mal qu'il ne puisse jamais prendre nature. — Und wirklich sehen wir auch überall, wo diese Function der Materie gestört wird, mit der materiellen Corruption das Böse als Geist aufgehen, und wie es darum ein Aufheben der Materie giebt, welches einen guten Geist be-

freit, so giebt es ein andres, welches einen bösen Geist in Freiheit setzt, oder ihn effectiv macht. Mit Recht heißt darum letzterer ein Verderber der materiellen Formen, und ein (obschon unreiner) Spiritualist, und es ist folglich von großem Belang, die Menschen schon früh richtig über diese materielle Natur urtheilen zu lehren, und ihnen die Einsicht zu verschaffen, daß sie, indem sie meinen, sich lediglich dem Cultus dieser Materie hinzugeben, eigentlich doch nur die dupes eines schlechten und bösen Spiritualism's sind, zwar nicht als Supranaturalisten, wohl aber als Infranaturalisten. —

29.

Der hier aufgestellte Begriff des materiellen Wirkens erklärt nun auch, warum dieses nothwendig egoistisch ist, weil im Kampf um seine gefährdete Existenz. In der That gelangen diese Weltweisen nie zum freien Leben, weil sie immer nur mit Noth sich des Strebens zu erwehren haben, uud diese eigne Lebensnoth, Lebensarmuth und Lebensgefahr läßt darum auch keine Liebe aufkommen. „Alle Liebe dieser Welt," sagt Meister Eckart, „ist gebauet auf eigne Liebe, und nur insofern du von der Welt lässest, läßt du von Eigenliebe."

30.

Ursprünglich stand der Mensch an der Spitze der Creation, und war darum materiefrei; aber er ver-

rückte sich den Standpunkt gegen letzte, fiel hiemit selber der Materialisirung heim, und dieser Mensch, der nur Gott über sich haben sollte, bekam nun das ganze materielle Universum über sich, unter dessen Last er, gleich dem Atlas, ohne die Hülfe eines Herkules erliegen mußte. Dieses Weltkreuz trägt jeder von uns, und wenn schon das Gefühl desselben (als jenes der Weltschwere) gleich nach dem Aufhören der Kindheit eintretend, sich bald als ein constitutives und insofern ununterscheidbares Element unsers Bewußtseyns geltend macht, so treten doch häufig wieder Momente ein, in denen dem Menschen eine solche Unterscheidung möglich, und in welchen er den Schmerz und die Schmach dieser Weltlast inne wird, so wie andere Momente eintreten, in welcher eine Lüftung dieser Last für ihn statt findet, und in denen er sich weltfrei fühlt. Und diese Weltschwere ist es, welche dem Menschen in der That als das wahre Nicht-Ich, in jedem materiellen Object als Vorwurf (weil nämlich selbstverschuldeter Widerstand) entgegentritt.

L'univers matériel, sagt St. Martin, avoit été formé par la justice (violence) dont il conserve le caractère, comme l'homme fut émané par la miséricorde, et pour la miséricorde, et il est devenu l'objet de la grace, ayant cessé d'en être l'instrument.

31.

Auch die Vergänglichkeit der Materie, oder des Wesens dieser Welt wird aus dem gegebenen Begriff derselben klar. Denn daß die Materie durch ihr Wirken, Sichpotenziren, oder Gemeinsamen sich erschöpft und aufhebt (erlischt), folgt freilich nicht aus dem Begriff dieses Wirkens selbst, weil ja das Gegentheil hievon an der göttlichen und geistigen Natur statt findet, welche durch ihr Sichäußern sich innerlich bekräftigen (la force se nourrit par l'action). „Ich habe es mehr gesprochen“ sagt Meister Eckart, „Gottes und aller vernünftigen Creaturen Ausgang ist ihr Eingang, und je mehr sie aus sich gehen, je mehr gehen sie in sich ein, was an leiblichen (materiellen) Naturen nicht ist, je mehr sie wirken, je minder sie wieder eingehen.“ — Dieses Nichteingehen wird aber begreiflich, wenn man bedenkt, daß, da diese Materie mit einer Differenzirung ihrer Principien (ihres Wesens) entstund, ihr gelungenes Wirken der Reintegration jener, sohin der Aufhebung ihrer eignen (aus der Totalität (Einheit) der Action geschiedenen) Existenz nothwendig zugeht.

32.

Endlich gelangen wir auf diese Weise zu einem richtigen Begriffe der Zusammengesetztheit des materiellen Wesens im Gegensatze des Nichtmateriellen, Nichtzu-

sammengesetzten, welche Zusammengesetzheit nämlich nur dessen Unganzheit aussagt, weil nur was Ganz ist, Eins oder einfach ist; so wie auch der Bestand dieser Materie, als gleichsam eines Deficits der Action, mitten in der Totalität der Action hiemit begreiflich wird. Wenn nämlich mitten in einem vollstimmigen Concert mein Ohr erkrankt, und nur einzelne Töne desselben mehr faßt, deren Befassung mir eine Disharmonie giebt, so entsteht für mich gleichsam inner jenem vollstimmigen Concert ein andres Nicht-harmonisches, und doch besteht jenes Erstere fort, und doch sind es dieselben Instrumente, die ich jetzt höre, und die ich früher mit gesundem Ohr hörte, oder die ein andrer mit mir zugleich, jedoch als Harmonie verbreitend, hörte.'

33.

Die strenge Consequenz bringt in der Philosophie manchmal denselben Nutzen, den sie in Geistesverrücktheiten hat, d. h. sie dient, die Absurdität eines Princips in seinen nothwendigen Folgen eclatant zu machen. So bemerkt der Verfasser der angeführten Schrift (über Goethes Faust S. 14. ꝛc.) „daß es vermöge des Satzes der Identität des Seyns und Wissens *) so wahr ist, daß daß Seyn und Erkennen Eins ist, daß Gott erkennen Gott seyn heißt.“ — Da nun aber auf solche Weise Gott und Mensch eigentlich nie zusammen kämen; denn wo

der Mensch noch wäre, da wäre Gott noch nicht, und wo dieser wäre, wäre jener nicht mehr; so bliebe uns bei dieser Lehre eigentlich ganz keine Hoffnung, Gott zu erkennen übrig. Tröstlicher klingt dagegen, was uns der Apostel von einem solchen Erkennen lehrt 1 Corinth. 2, 10-12. „Uns aber hat es Gott durch seinen Geist geoffenbart; denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch weiß niemand, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes. Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott (zu wissen) gegeben ist.“ — Wenn ich also schon nicht Gott bin, und in Ewigkeit nicht Gott werde, so kann doch Gott mich seines Wissens theilhaft machen, wie seines Seyns (Natur 2 Petri 1, 4.), so wie ich nicht mein Freund bin, und doch seines Wissens theilhaft werden kann. Hier ist also ein Wissen, welches sich als Gabe weiß, und zu welchem ich offenbar auf andre Weise komme, als zu jenem, welches ich mir gleichsam durch einen Subjectionsact (Selbstbeleuchtung) selber nehme. Es ist darum falsch, wenn sowohl Jacobi als seine Gegner, wenn unsre Ultra-Nichtswisser „die, wie Paulus sagt, zu ihrer Schande nichts wissen von Gott“ und unsre Ultra-Alleswisser **) den Wissensact durchaus als einen solchen Eroberungs- oder Selbstbe-

leuchtungsact nehmen, dem sich z. B. der liebe Gott selbst nicht zu entziehen und zu erwehren vermöchte. Welcher Gott sohin nicht, wie man bisher nach jenem „In Deinem Lichte sehen wir das Licht“ glaubte, dem Philosophen wie jedem Menschen, der in die Welt tritt, bei allen seinem Forschen leuchten, sondern sich von diesem erst beleuchten lassen müßte. — Die latente Verrücktheit, welche dieser blasphemischen Behauptung zum Grunde liegt, könnte uns wenigstens auch in unsern Speculationen Gott fürchten lehren, und uns die Ueberzeugung geben, daß wir auch in solchen uns versündigen können, weil uns auch hier jener Versucher zur Seite steht, welcher, so wie er unsern ersten Eltern das Kunststück lehrte, wie sie ohne und gegen Gott sich Gott gleich machen könnten, uns das ähnliche lehren will: ohne Gott Gott zu erkennen!

*) Das scimus quia facimus (nescimus quae non facimus) sagt eigentlich die Identität des Wissens und Thuns aus, weil das Seyn nur in seiner Reproduction erkannt wird. Diese Identität ist also ursprünglich die des sprechenden (gebärenden) Thuns und des gesprochenen (gebornen), des genitor und genitus. Gott spricht als Vater und hört als Sohn.

**) Beide diese einander bekämpfende Parteien sind doch darin im Grunde einig, daß sie beide Rousseaus Behauptung unterschreiben: que l'homme en com-

mençant à penser cesse de sentir, und alſo beide des Glaubens ſind, „daß der Menſch nur unwiſſend Gottesdienſt thun kann“ Apoſtelgeſch. 17, 23. — Der ſelige Jacobi beklagte ſich einſt gegen mich über den neuen ſelbſtgemachten Gott der Philoſophen, welcher, als gemacht, kein Gott ſey ꝛc., wogegen ich ihm bemerkte, daß mir auch ſein Gott, von dem er behauptete, daß Er ihm nur ſo lange bliebe, als er ſein Denken (Speculiren) gegen ihn einhielte, auf gleich ſchlechten Füßen zu ſtehen, und gleichfalls nicht der wahrhaftige Gott ſchien, weil ja ein Gott, den ich mir beliebig wegdenken könnte, um nichts beſſer ſey, als jener, den ich mir beliebig ſelber erdenke.

Sätze

aus

der Bildungs-

oder

Begründungslehre des Lebens,

von

Franz Baader.

Berlin, 1820.

Bei Ferdinand Dümmler.

ID-40201834

Seiner Excellenz

dem

Durchlauchtigsten Fürsten

Alexander Golizin,

Geheimen Rath, Mitglied des Reichsraths, Minister des Cultus und des öffentlichen Unterrichts, Senator, Staats-Sekretair, Seiner Majestät des Kaisers aller Reussen und Königs von Pohlen wirklichem Kämmerer, Ritter der Orden d. H. Alexanders, der H. Anna Ir Classe, der H. Wladimir IIr Classe, des Rothen Adlers Preussens, Commandeur des Ordens des H. Johannes von Jerusalem

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

ehrfurchtsvoll gewidmet

vom

Verfasser.

Folgende 44 Sätze aus der Bildungs- oder Begründungslehre des Lebens machen einen bedeutenden Theil eines umfassenden Werks über Religion aus, dessen Ausarbeitung mich schon seit einigen Jahren ernsthaft beschäftiget. Dem sinnigen Freunde der Schrift und der Natur wird es erfreulich seyn, schon aus diesen Sätzen die Ueberzeugung zu schöpfen, daß eine Menge und zwar die bedeutendsten Zweifel und Unbegreiflichkeiten, welche wie eine düstre Wolke über

den Wahrheiten unsrer Religion lagen, lediglich in unserm Nichtverständniß der Gesetze des Lebens ihren Grund hatten, und besonders der in dieser Schrift durchgeführte Satz: „daß das Leben überall in und an sich schon einen hyperphysischen Charakter hat," wird dem Theologen willkommen seyn, weil er hiedurch die bisher als unausfüllbar gehaltne Spalte zwischen Natur und Gnade sich füllen und schließen sieht. Wenn übrigens auch bei uns in Deutschland oft und arg, die Naturlehre als Waffe gegen die Religion gemißbraucht worden ist, und auch noch wird, so wird die Pflicht um so dringender, selbe als Waffe für die Religion zu handhaben, wie ja Gott Selbst diese Natur als Waffe gegen das Böse handhabt. — Worin diejenigen, die hiezu berufen sind, sich nicht dürfen stören lassen von all jenen Einwürfen und Bedenklichkeiten, welche sowohl einzelne übelunterrichtete fromme, als der ganze Haufen frömmelnder Heuchler (unsre neuen Pharisäi und moralischen Gesetzeseifrer mit ein-

gerechnet) gegen diesen wie sie meinen und vorgeben neuen Naturalism vorbringen; — gegen welchen im Grunde der Teufel am meisten protestiren muß, weil er es nämlich wohl leiden mag, wenn die Menschen einer supernaturalistischen Lehre fröhnend alles Hyperphysische (d. h. jede höhere Natur, dieses Wort hier in seinem allgemeinen und jenem Sinne genommen, in welchem die Schrift von der göttlichen Natur spricht) nicht blos frei von der ihr niedrigern Natur, sondern völlig los von ihr betrachten, sohin auch ohne allen Einfluß auf letztre, wodurch denn eben der Teufel in der gewünschten Possessione bonorum, d. h. im unangefochtnen Besitz des exekutiven Organs, und hiemit der Mensch ihm leibeigen bleibt.

Da übrigens das Verständniß dieser Schrift jenes einer frühern bereits vergriffenen: „über den Blitz" voraussetzt, so habe ich für gut erachtet, letztre mit einigen Zusätzen gegenwärtiger Schrift wieder beidrucken zu lassen, hoffend daß beede

ihren Zweck als Fermenta Cognitionis bei Lesern, denen es hiezu nicht an Empfänglichkeit mangelt, nicht verfehlen werden.

Schwabing, bei München, den 1. Oktober 1819.

1.

Der Bildungstrieb des Lebens (nisus formativus) ist als Gestaltungs oder Sich Stellungstrieb, der Begründungstrieb desselben.

2.

Dieser Begründungstrieb des Lebens kann auch als dessen Suchen (Sucht) nach Ruhe gedeutet werden, weil Ruhe des Lebendigen nur die Bedingung seines freien (ungehemmten) Wirkens, und dieses lebendige nur wirkend (sich gestaltend, bewegend) ist (ruht) und nur seyend (ruhend) wirkt (sich bewegt); das nicht wirkende (nicht funktionirende) Organ geht bekanntlich ein.

3.

Sich gestalten, begründen, beleiben oder subsanzieren heißt schon in der Sprache der Physiologie dasselbe als das Sich vollenden des Lebens; vis ejus integra si conversus fuerit in ter-

ram! — Letztres Wort in seinem allgemeinsten Sinne genommen.

4.

Aber suchend nach Ruhe findet das Leben vorerst die Unruhe, und als Streben sich zu begründen (Grund zu fassen) stört es sofort sich seinen Un- und Abgrund auf.

Die Nachweisung, wie der Begründungs- oder Bildungstrieb des Lebens sofort seinen Un- und Abgrund sich aufstört, ist nicht mit der faktischen Erkenntniß, daß solches geschieht, zu verwechseln.

5.

In dieser Hinsicht kann man allerdings das Bestehen des Lebendigen als Folge eines aufgehaltnen Vergehens desselben betrachten, oder die Bejahung des Lebens als aus einer doppelten Verneinung hervorgehend!

6.

Begreiflich wird auch hieraus, warum alles Leben, um sich bewähren, d. h. erst wahr machen (constituiren oder substanzieren) zu können, die Feuertaufe der Versuchung durchgehen muß, welches Wort hiemit auch eine ungleich tiefere Bedeutung erhält, als Physiker und Theologen ihm bisher gaben.

Hieraus wird denn auch begreiflich, was man unter Periculum vitae eigentlich zu verstehen hat, so wie das bedenkliche Nahe aneinander Gränzen der evolutionairen und revolutionairen Bewegungen des Lebens.

7.

Begreiflich macht obigen Satz (4.) die wohlverstandne Lehre des Dualisms, welcher gemäß der Konflikt der das expansive Gegenstreben in sich erweckenden und erregenden kondensiven Energie mit jener, sofort die Rotation (die Unruhe) giebt, d. h. eben die Aufstörung jenes Ab- und Ungrundes alles Lebens.

S. Ueber Begründung der Ethik durch die Physik. München 1813. S. 16, 17.

8.

Insofern ist auch das Principium contradictionis das Principium rationis sufficientis. Man mag nämlich des Lebens Aufgang von aussen als Feuer, oder von innen als Begierde betrachten, so ist es dort wie hier ein Widerspruch (Widerstreit) in welchem dieser Ausgang wurzelt, und aus welchem das Leben als gleichsam ihm zu entfliehen strebend, empor steigt. Jener Abgrund des Lebens ist uns darum in jeder Begierde und in jedem Feuer nahe genug, d. h. in jeder feurigen Begierde, und in jedem begierigen Feuer.

9.

Was die Alten mit ihrem Naturzentrum (Ersten, gleichsam magischen Lebenszirkel) oder Geburtsrad andeuteten, war eben nichts anders als jene Rotation (7.).

Die bekannte Figur ⊕ bezeichnet schon einen zweiten Moment der Lebensgeburt, nämlich den aus jenem Naturrad hervorbrechenden Feuerblitz, worüber meine Schrift über den Blitz als Vater des Lichts nachzusehen.

10.

Dieses Centrum Naturae in seiner Aufstörung ist eben jenes chaotische Nichts, jene Untiefe, aus welcher als dem Bestandlosen und Unsichtigen das Bestehende und Sichtige geschaffen worden, und wird.

Seitdem Manes in den Irrthum fiel, dieses Nichts dem Schöpfer gleich zu setzen, hielten sich besonders die Theologen so fern von seiner Betrachtung, daß es ihnen am Ende ganz ab Handen gekommen, worüber ich auf meine kleine Schrift: Ueber die Vierzahl des Lebens, verweisen darf.

11.

Was oben von einer Aufstörung des Ungrundes oder Abgrundes gesagt ward, gilt für die normale Lebensevolution nur insofern, daß es hier immer nur bei der bloßen Sollicitation (den differentiellen Momenten) zur Aufstörung (wirklichen Entzündung) jenes Ungrundes bleibt.

12.

Diese Aufstörbarkeit des Lebensabgrundes macht die sogenannte labilitas jeder ins (ewige, d. i. vollendete) Leben geschaffenen Creatur in ihrem ersten oder sogenannten Unschuldstande aus, und sie ist untrennbar von dem Orgasm

der Schöpfung selbst *). Die wirkliche Auf-störung tritt aber nur dann ein, wenn (durch Schuld der Creatur selbst) jene differentiellen Momente (11.) sich bis zu einem negativen Integral zu potenziren vermögen.

*) Gnadenwahl 12, 8.

13.

Was das Leben gegen die Aufstörung jenes Abgrundes, ihn gegen sein zu Grunde gehen sichert, ist dasselbe, was jene Sollizitation des Abgrundes beständig in Latenz erhält, selbe auf andre Weise gleichsam verwendend, nämlich zur Bauung des Leibes, zu welchem jener das erste Element geben muß.

Der Tod, sagt Jak. Böhm, muß zum Leben den Leib hergeben. — Wäre folglich jene Aufstörbarkeit des Abgrundes nicht, so könnte auch das Leben sich nicht beleiben, bewähren. (6.) Dieses gilt mutatis mutandis sowohl von Bauung des verweslichen, als des nicht verweslichen Leibes.

14.

Wo immer nun jene differentiellen Momente des Abgrundtriebs sich zu einem wirklichen Trieb oder Streben potenzirt haben, da tritt jenes Nichts als vernichtend, jener aufgestörte Tod als tödtend in der Creatur empor; und was (in seiner Latenz oder im Wurzelstande) das Leben (dessen Leibwerdung) nothwendig bedingte, das tritt nun als Potenz die-

sem Leben (Leib) selbst, feindlich entgegen, und obschon gleich einem Eingeweidwurme ihm einerzeugt, sohin nicht zu bestehen vermögend ohne und ausser selbem, zeigt es sich doch als Opponenten des Lebens, und zwar selbst leben-dig (vie fausse) dem Individuum als indivi-duelles, der Person als persönliches Wesen oder vielmehr Unwesen erscheinend!

Zu bemerken kömmt hier, daß jene Potenzirung des Abgrun-des nie vollendet (bis zum Kubus) gelangen kann. — Was übrigens von physischen Krankheiten gilt, da sie sich nämlich bis zur Individualisation zu steigern streben (bis zum Eingeweidwurm) dasselbe gilt auch von den psychi-schen Krankheiten. Wie bald steigert sich nicht eine Lei-denschaft bis zur vollkommnen Besessenheit? — und wie wenig Einsicht in die zu erklärende räthselhafte Erschei-nung verrathen diejenigen, welche die faktisch gegebne Objektivität durch ihr Wegläugnen und Reduzirenwollen auf blosse Subjectivität, erklären wollen!

15.

Befaßt und versteht man unter dem Worte: Leben nicht den ganzen Lebensbaum, sondern nur seine Krone, so ist es freylich richtig, daß das Leben nur in dem von sich oder unter sich (in sich hinab oder hinein) halten seiner dun-keln Wurzel (jenes Abgrundes) besteht, und das Leben selbst wird darum nur als oder im Schweben über dieser seiner Geburts- und Grabesstatte begriffen.

Das was ich hier Krone des Lebens nenne, kömmt durch die dritte Potenz des Letztern zu stand, wodurch das Le-ben sich erst kubirt (ergänzt oder erfüllt) und wodurch dessen Untiefe einer Tiefe und Höhe weicht. Nur in dieser Krone (dem Culminationspunkte des Lebens) fin-

det übrigens jene (den tiefern Regionen desselben) heimliche Verbindung und Vermählung mit der diesem Leben höhern, sie belebenden Natur, statt. In der dieser dritten und höchsten Potenz des Lebens nächst niedrigern war selbes noch unganz, weil nur zween Faktoren noch in ihm herrschten, wogegen in dieser der dritte Faktor eintritt. — Diejenigen, welche noch immer den Ternar mit dem Quaternar nicht reimen können, hätten sich übrigens schon daraus, da die dritte Potenz kubirt, eines bessern belehren und die Zahlgesetze: Trinitas reducit Dualitatem ad unitatem, oder: quand ou est a trois, on est à quatre — durch jenes Symbol (△) verstehen lernen können. —

16.

Man fängt an, sich darüber zu verständigen, daß jede Begründung oder Gestaltung dreigliedrigt ist, und man unterscheidet mit Recht an jedem seyenden Gebilde das selbes enthaltende, das es erfüllende, und endlich Ein beede diese vereinendes Drittes *).

17.

Die Funktion dieses Dritten wird um so deutlicher, wenn man sich des Widerstreits erinnert, aus dem alle Lebensbegründung hervorgeht. Denn jene beeden sich bekämpfenden Elemente oder Energien mögen nur äusserlich zusammen gehalten werden, oder wirklich auch innerlich geeint, so begreift man, daß dieses nur mittelst einer dritten einenden Potenz geschehen kann, welche dort das Gebilde nur durchwohnt,

---

*) S. De nisu formativo n. D. Friedreich. 1818 §. 1. und meine Schrift sur la nat. a du tems. 1818. S. 64.

hier selbem auch inwohnt, und nur nachdem ein solcher Beitritt oder Eintritt des einenden Prinzips geschehen ist, vermögen jene beeden erst sich widerstreitenden, d. i. sich einander verneinenden Energien, sich jede, die eine als enthaltende, die andre als erfüllende Potenz am und im Gebilde zu offenbaren!

18.

Insofern Einen eines ungezählten ein Zählen desselben, und dieses ein unter einen gemeinsamen Nenner bringen (sohin ein Benennen) ist, so läßt sich begreifen, daß die Alten die schaffende, Leben begründende Energie bald sich unter dem Bilde eines Zählenden, bald unter dem eines Benennens oder bei seinem Namenrufens, vorstellten. Ruft doch der Mensch jeden Gedanken in sich hervor, der ihm nicht ohne sein Zuthun kömmt, so wie er jede Bewegung (Thätigkeit) in seinem Organe hervorruft, sie nennend, und seine Sprache ist sie was anders, als eine mehr oder minder gelungene — Geistercitation?

Indem ich wollend meinen Arm bewege, spreche ich innerlich dieses Bewegen aus, und meinem Bewegungsorgan ein. Meine eigentliche Aktion hört also mit diesem Sprechen (Nennen, Rufen) auf, und die des Organs hebt hiemit an.

19.

Daß das Leben nicht ohne Finsterniß und Licht begriffen werden kann, darüber sind

nun zwar auch unsre Physiologen einig, aber sie verkannten bisher den Dualism in der Finsterniß und die einende, jenen Zwist versöhnende Potenz im Lichte. Mit Recht hielten sie das Finstre dem Schweren in sich bestandlosen gleich, aber mit Unrecht diesen Begriff der passiven Schwere mit dem der aktiven Attraktion vermengend, die Ohnmacht sohin mit der Kraft, das Bestandlose zu Einende, mit dem Bestand gebenden Einenden, die Last mit dem Träger, oder in Pythagoras Sprache das alterum mit dem unum! mußten sie sich endlich jedes Erhoben- oder Emporgehalten werden als ein Hinauffallen wegerklären.

Man sehe, was ich hierüber in meiner Schrift über den Zeitbegriff, und was Daub im Judas Ischariot über das Oben und Unten im kosmischen Sinne sagt.

20.

Wie das Fallende in sich zerfällt, so eint dagegen und halt zusammen das Tragende. Dieses ist aber das Lichtprinzip, welches sohin überall als die begründende, bleibend machende oder beleibende, d. h. schaffende Potenz sich bezeugt. Das wahrhafte Centrum gravitatis von dem unsre Physiker sprechen, ist eben nur das Lichtzentrum, und nach ihm tendirt jener Bildungstrieb und gründet nur in ihm!

Ich habe bereits in der Schellingischen Zeitschrift den Parallelism bemerklich gemacht zwischen dem solarischen Prozesse in der nicht-intelligenten und jenem in der intelligenten Natur, und ich kann hier auf die weitern Er-

läuterungen weisen, welche jedem sinnigen Leser meine Schrift: Sur la notion du tems, hierüber geben wird, falls er nur den Muth hat, jene wie Vögel- und Hasenscheuen an den Gränzen ihrer subjektiven Unwissenheit gegen Mystizism ausgesteckten Warnungspfähle unsrer Neologen zu überschreiten. — Was übrigens jedes menschliche Gemüth dem sich das Auge der Geisterregion einmal geöffnet hat, mit andern Worten, was der Christ „die Freude und Stärke in dem Herrn" nennt, ist in jener höhern Region dasselbe, was jedes organische Individuum, falls es sprechen könnte, seine Freude und Stärke in der Sonne nennen würde! — Denn nur nachdem die Creatur dieser Sonne in sich gleichsam habhaft geworden, nachdem diese Sonne in ihr Gestalt gewonnen, schwingt sie sich ins freie Sonnenleben hervor und empor! — Wenn man übrigens unter Temperatur jene Wärme versteht, welche als die einem Leben oder Leibe gedeihliche, dessen Bestand bedingt, so hat man obigem Worte eine tiefere Bedeutung, nämlich die der Verbindung zweener Faktoren (der Kälte und Hitze) zu geben, und nur aus diesem Standpunkt ist die Funktion des Lichts und sein Verhalten zu Kälte und Hitze begreiflich. —

21.

Nur das schaffende Prinzip kann das beleuchtende oder Erkenntniß-Prinzip seyn. — Viele Skeptiker (z. B. unter andern auch der seel. Jakobi) meinten aller Wissenschaft insofern diese auf Konstruktion ausgeht des Erkannten, mit dem Bekannten: scimus quia facimus den Garaus zu machen, weil hienach ja der Mensch nur das wüßte, was er selbst machte. — Aber diese Skeptiker bemerkten nicht, daß das wahre eigne Sehen der Creatur nur durch ein Eingerücktseyn in das Ursehen, welches zugleich auch das Uthun oder Schaffen ist, begriffen wird, und werden soll. Auch Gott er-

kennt Sich ja blos, indem Er Sich hervorbringt und umgekehrt, und über dieses Verhalten des Vaters (als zeugenden, ewigen In Sich Ganges) zum Sohn (als ewigen Ausgang) drückt sich besonders Tauler (in seiner ersten Predigt auf Weihnachten) klar aus, indem er sagt: „Der Vater an seiner persönlichen Eigenschaft kehret sich in sich selber mit seiner göttlichen Verständniß und durchschaut sich selber im klaren Verstehen im Abgrund seines Wesens, und vom bloßen Verstehen Sein Selbs spricht Er Sich ganz aus, und das Wort ist sein Sun, und das Bekennen Sein Selbs ist das Gebären Seines Suns.“ — Das heißt mit andern Worten; Er erkennt Sich und gebiert. — Diese absolute Identität des Seyns und Bewußtseyns gilt übrigens originaliter und par Excellence nur von Gott.

22.

Die deutschen Philosophen sind dermalen ziemlich darüber im Klaren, daß kein Wirken ohne Werkzeug, kein Sich potenziren ohne ein ihm dienendes Depotenziren, kein Geist ohne Wesen seyn und sich kund geben kann. Aber nicht so klar ist noch die Ueberzeugung, daß auch umgekehrt kein Wesen ohne Geist, keine Depotenzirung ohne einer entsprechenden Potenzirung statt findet. Jak. Böhm war übrigens der erste, welcher den Begriff des Wesens (Materie im allgemeinsten Sinne) als mit dem des

Schweren d. i. unfixen, unmächtigen, nichtselbstständigen zusammenfallend erfaßte, sey es nun daß die hier statt findende Depotenzirung und Potenzlosigkeit freiwillig (wie in Liebe) oder unfreiwillig geschieht, und daß sohin das Richtungsbestimmende (guide) des Schweren gegen und zu seinem Träger, als in oder auffer selbem wohnend, sich kund giebt.

S. Sur la notion du tems.

23.

Aus dem bisherigen ergiebt sich nun sattsam für jede Klasse der Lebendigen die höhere Dignität der sogenannten reproduktiven Region jedes Lebendigen über die zween übrigen, in welch erstrer nämlich vorzüglich nur das begründende, gestaltende oder bildende Leben herrscht, so wie in den letztern das bereits gestaltete und begründete Lebendige, dort mehr das Belebende, hier mehr das Belebte hauset.

24.

Gilt dieses für jede Klasse der Lebendigen, so muß es auch für den Geistmenschen (das intelligente Leben) gelten, und auch dieses Leben muß seine reproduktive Region haben, deren schaffendes Walten der Erkenntniß- und Wirkungssphäre des individuell-persönlichen Geistes unmittelbar wenigst, gleichfalls entnommen bleibt. Marcus 4, 27.

25.

Und hier zeigt sich nun das Charakteristische und von allen frühern und spätern Lehren über den Geistmenschen sich scharf unterscheidende der christlichen Religionslehre, indem diese jene dritte oder vielmehr erste Region des Geistlebens fixirt, wogegen alle übrigen Doktrinen selbe ganz oder größtentheils vernachlässigend, nichts viel geschenteres hierin zu leisten vermochten, als z. B. Physiologen des Thierlebens leisten würden, welche mit Umgehung der Lehre von der Gestaltung und Umgestaltung lediglich nur jene der Sinn- und Bewegungsfunktionen vortrügen.

26.

Richter stellt in seinen Betrachtungen über den animalischen Magnetismus 1817. S. 42. Anm. den Satz auf; „daß mit dem Instinkte einer Wesenklasse zugleich ein theilweises Erhoben werden derselben zu jener Stufe von Kraft und Intelligenz verbunden ist, welche bei einer höhern (in welche eben diese niedrigeren Wesen sich erhoben befinden) die gewöhnliche (natürliche) Wirkensweise ausmacht." — Nimmt man nun diesem Satze jene Beschränkung, die er auf dem Standpunkte des Verf. noch haben mußte, so erscheint selber als einer der bedeutendsten in der Physiologie.

27.

Schon Ritter bemerkte nämlich, daß eine niedrigere Natur (z. B. eine unorganische) in der Wirkungssphäre (Rapport) einer höhern gebracht, (z. B. der Menschlichen) ganz andre und höhere Kräfte entwickelt, als sie sich selber überlassen (ausser jenem Rapport) vermöchte *). — Ist nun aber das Leben in seiner ganzen Offenbarungsskale überall was anders als der Effekt eines solchen Rapports (Adspekts) einer niedrigern Natur mit einer höhern, welche letzte eben nur hiedurch belebend, so wie jene belebt sich offenbart? — Als Beispiele dienen die Rapports der Monden zu ihren Planeten, dieses zur Sonne, der mineralischen Natur zur Pflanzennatur, dieser zur Thier-, dieser zur intelligenten-, dieser endlich zur göttlichen Natur!

*) Schon oben (15.) ward der Charakter des Lebens als ein Schweben über seiner Wurzel, d. h. seiner eigentlichen Natur, sohin als hyperphysisch aufgestellt. Wer übrigens darüber Bedenklichkeiten hätte, daß hier die göttliche Natur als selbst mit in der Skale der Lebensmanifestation nur als oberstes Glied aufgeführt wird, da selbe doch das Ganze befaßt, dem kann jener 15. §. bei gehörigem Nachdenken seine Zweifel genügend lösen.

28.

Eine auf solche Weise über sich erhobne, sich gleichsam enthobne Natur, findet sich nun in diesem höhern Seyn und Wirken, aber erfindet dieses nicht. Es kann also in Bezug seines Erkennens und Wirkens nach aussen und

abwärts dieses höhere Seyn nur als Gabe (Instinkt — Gnade) in sich finden, und dieses muß denn auch von der Natur der Intelligenz in ihrem Rapport zur göttlichen Natur, d. h. von der Weise gelten, auf welche selbe (nach der Schriftsprache) dieser göttlichen Natur nur theilhaftig zu werden vermag.

Der von mir (Beiträge zur dynamischen Philosophie S. 106.) aufgestellte Satz: non elevari est labi, zeigt sich sohin als Konstitutionsgesetz alles Lebens. Jeder niedrigern Natur ist es nämlich so sehr natürlich, in einer ihr höhern Natur sich, d. h. ihres Lebens Krone (15!) gehalten zu befinden, daß im Gegentheil ihr (d. h. ihrer Krone) eigentliches Zu sich selber kommen oder in sich zurück (nieder) gehen sofort auch ihr Jahrhafter Untergang wird. Was fällt, zerfällt auch. Wer übrigens mit seiner Vernunft noch nicht so weit im Klaren ist, daß er diesen Vernunftinstinkt, diese vom Geist in sich vernommene Gabe (in allen Seynsweisen als Erkennen, Wollen und Wirken) mit der Freiheit des Geistes in diesen seinen Funktionen unvereinbar hält (welche Freiheit im Gegentheil auf dieselbe Weise hiemit nur erst begründet wird, wie dieses der Fall mit jedem in den Organism aufgenommenen Organ ist, S. Ueber die Extase. Nürnberg 1819. S. 19.) den kann man zur weitern Belehrung auf Daub's Theologumena, so wie auf Marheinecke's jüngst erschienene Dogmatik verweisen. — Nur das Versenktseyn einer Natur, d. h. ihrer Lebenskrone (15.) in eine ihr niedrigere oder in ihre eigne (in ihren eigen Abgrund) macht unfrei und äussert sich als ein Befangen- und Comprimirtseyn ihres wahren Charakters oder ihrer Einzelnheit und Einzigkeit, es mag diese als bloße Individualität oder als individuelle Persönlichkeit sich zu äussern haben.

29.

Mit der hier gegebenen höhern Bedeutung des Worts: Instinkt, erhält nun auch das

ihm verwandte Wort: Gefühl, seine höhere Dignität wieder. Mit diesem Worte wird nämlich das Höchste wie das Unterste des menschlichen Gemüths angedeutet, je nachdem hiemit das Afficirtseyn desselben von einer höhern oder niedrigern Natur, sohin etwas zu dem sich dieses Gemüth zu erheben, oder Etwas über das sich selbes zu erheben hat, angezeigt wird. Dasselbe gilt darum auch von dem Worte: Lust und Unlust, und man sieht hieraus, was es mit jenem Bestreben einiger Philosophen auf sich hat, welche alles Gefühl in Erkenntniß (Licht) erklären oder dem Gemüthe in der Religion alle Lust benehmen, d. h. uns mitten im Sonnenlicht gerade nur durch dessen Concentration — erfrieren machen möchten. Erlogen ist es übrigens, wenn man sagt, daß Gefühle als solche schon jedesmal dunkler Natur, einen Schatten in des Menschen Geist werfen, denn dieses gilt nur von jenen die dem Menschen von unten, nicht von denen die ihm von oben, und die jedesmal im Lichte kommen. Dieses Oben und Unten unterscheidet aber das unbefangne Gemüth so zuverlässig als das Rechts und Links, und spürt auch beim leisesten Eintritt eines solchen Gefühls oder einer solchen Lust oder Unlust sogleich aus, ob es ein Gefühl dessen sich der Mensch zu schämen hat, oder eines, vor dem sich der Mensch zu schämen, sey.

30.

Richter macht in oben angeführter Note noch die Bemerkung, daß derlei Extasen meist nur im Culminationspunkte des Lebens, d. h. in jenem seiner Fruktifikazion oder Fortpflanzung statt finden, und dieser Schriftsteller streift sohin auch mit dieser Bemerkung an die größte Heimlichkeit des Lebens selbst.

31.

Nämlich, und um des Lesers Aufmerksamkeit sogleich auf das Höchste, dessen die menschliche Natur fähig ist, zu lenken, bemerke ich, daß die christliche Religion es zur Fundamentallehre macht: daß jede gelungene Erhebung des Menschen in die ihm höhere (d. i. göttliche) Region oder Natur sich fixirt, d. h. daß selbe eine wahrhafte organische Einerzeugung (Ein- oder in Einsbildung, Einverleibung) in diese höhere Region (wenigst ein einzelner Moment derselben) ist, welch letztre sohin in demselben Verhältnisse belebend in der Geistesnatur als ihrem Leib (Organ) aufgeht, als diese durch sie und in ihr belebt, jene begründend, diese begründet. —

32.

Die christliche Lehre läßt übrigens diesen höhern neuen Einerzeugungs- Einbildungs- und Einverleibungsprozeß zwar mittels Eines Judi-

viduums durch Mittheilung (per infectionem vitae) sich durch alle übrigen Individuen fortpflanzend (als nisus formativus in der höchsten Region des Lebens) verbreiten; dieses Individuum selbst aber wird in dieses höhere Leben per generationem originariam oder spontaneam einerzeugt vorgestellt.

In der Zeitregion selbst ist kein Seyn, sondern nur ein Werden und Entwerden dieses Seyns, und so lange der Mensch noch in dieser Zeitregion lebt, kann nur von einzelnen Momenten, nämlich von jenem der Einerzeugung (Empfängniß) und jenen der successiven Ein- oder Ausbildung, nicht aber von einer vollendeten Aus- als Wiedergeburt die Rede seyn. Was nun jenen ersten Einerzeugungs- (Erweckungs-) Moment ins ewige Leben betrifft, so ist selber freylich jedesmal darum revolutionairer und gewaltsamer Natur, weil das Empfängniß des neuen Menschen mit dem (zentralen) Tödten des alten zusammenfällt (generatio unius, destructio alterius), d. h. mit jenem Zertreten des Kopfes der Schlange, welches nicht durch den einzelnen Menschen, sondern überall nur durch denselben Einen Schlangenzertreter geschieht. (S. Sur la notion du tems.) — Bei einzelnen Menschen tritt aber das Gewaltsame dieses Momentes klarer hervor als bei andern, und nicht selten wegen den hiebei aufgestörten anorgischen Mächten dem Unkundigen entsetzlich. — Da übrigens diese Einerzeug- oder Einbildbarkeit des in der Zeit noch lebenden Geistmenschen in die höhere Region seiner Seits eine Anlage (Keim) voraussetzt (welche zwar in allen Menschen seit ihrem Versehensein in Christo, ehe dieser Weltgrund gelegt ward, sich befindet), so muß dieses Zeitleben für jeden Menschen physiologischen Gesetzen gemäß, entweder dann aufhören, wenn dieser organische Keim seine gänzliche Entwicklung, die ihm im irdischen Leben werden könnte, erhalten hat, oder dann wenn umgekehrt alle Belebbarkeit an ihm erschöpft ist. Der Teufel (sagt J. Böhm) hat den Tod (jene das Böse tödtende Macht) nicht in sich wie der (in der Zeit und im Sonnenlicht noch lebende) Mensch, und kann darum nicht wie dieser dem Bösen absterben.

33.

So klar oder in seiner d. i. göttlichen Ordnung natürlich aus diesem physiologischen Gesichtspunkte das tiefste Mysterium der Religion (Epheser 5, 32.) erscheint, eben so einleuchtend wird es auch, warum gerade diese Offenbarung von Anbeginn der christlichen Lehre, durch Schuld der Menschen selbst, nur so wenigen aus ihnen offenbar ward und wird. Nicht nur allein vermag nämlich jener Silberblick der göttlichen Belebung in der Nacht des ins Zeitleben oder noch tiefer versenkten Gemüths nur selten klar genug hervorzutreten, um im Bewußtseyn sich zu fixiren *), sondern hier tritt noch der bedenkliche Umstand ein, daß wo in gemischten Naturen (wohin alle im Schatten des Giftbaumes der Erkenntniß des Guten und Bösen wandelnde gehören) der himmlische Bildungstrieb sich regt, sofort die Bestien und Teufel auch mächtig den Propagationskitzel fühlen, und die scheußliche Karikatur sich sohin

*) In der folgenden Schrift: Ueber den Blitz, kann man sich näher über die Ursache belehren, warum dieser Blick so selten im Gemüth zu bestandhabenden Licht zünden kann. — Uebrigens ging es dem Mysterium des Christenthums, wie dem ihm verwandten der Dichter des Mittelalters (ich meine jenem des heil. Graals) in Betreff dessen ein übrigens verdienter und berühmter Schriftsteller erst neulich, man weiß nicht, in welcher Fund- oder Senkgrube den Fund gemacht zu haben meint, daß nämlich jener für heilig geachtete Graal nichts weiter als ein schändlich Gefäß der Unehre in jenen abscheulichen Orgien dienend ꝛc. gewesen sey! — Wer den Karikaturen des Heiligen (mysterium iniquitatis) nachspüren will, der lasse sich erst über dieses Heilige selber belehren.

unvermeidlich dem Heiligen zugesellt, was indeß freylich nicht das geringste gegen die Göttlichkeit und Heiligkeit jenes himmlischen Bildungs- und Fortbildungstriebes beweiset.

34.

Von mehrern Anwendungen, welche übrigens obiger Satz (30) in niedrigern Regionen des Lebens noch leidet, mache ich hier im Vorbeigehen nur auf zween aufmerksam, da sie beede in Bälde vielleicht große Bedeutung sich vindiziren werden, und auch hier die Karikatur mit dem guten, der Mißbrauch mit dem guten Gebrauch ganz nahe miteinander fortlaufen. Man erhält nämlich aus diesem Standpunkt a) die klare Einsicht in die von mehrern Naturforschern bereits anerkannte Verwandtschaft zwischen dem magnetischen und dem Geschlechtsrapport, so wie b) hieraus verständlich wird, daß und wie selbst die unorganische Natur (die metallische z. B.) einer ähnlichen Exaltation in die ihr zunächst stehende Pflanzennatur, sohin auch einer analogen Fruktifikation oder Besaamung durch und in einer solchen Erhebung und gleichsam Extase fähig werden kann.

35.

Ich habe anderswo (Vorrede zur Uebersetzung St. Martin's l'Esprit des Choses von R. Schubert) den Satz aufgestellt: Amor descendendo elevat und ihm zufolge in meiner Schrift (über das Bedürfniß einer inni-

gern Verbindung der Religion mit der Politik) die Liebe als das organisirende Prinzip (als den Organisateur par excellence) vorgestellt. Mit Vergnügen sehe ich nun, daß derselbe Gedanke Adam Müller'n auf zwar ganz anderm Wege begegnete. S. Nothwendigkeit einer theologischen Grundlage der Staatswissenschaften 1819. S. 44. — Das einende somit auch korporifizirende Prinzip, die Sonne jeder Region, d. i. die dieser höhere sie belebende Natur giebt sich nämlich nach allen bisherigen Ansichten auch nur dadurch als Individualisations- und Personifikations-Prinzip in der niedrigern Natur kund, daß sie diese letztre organisirt, und umgekehrt jede Organisation deutet auf eine solche Individualisation oder Personifikation von oben*). Vergleicht man nun hiemit, was Marheineke (Dogmatik: von der Person des Gottmenschen) eben so wahr als klar über die personifizirende Macht des Logos, so wie was früher Daub von der Vernunftbesonnenheit oder dem Bewußtseyn der Persönlichkeit sagte, daß nämlich der Mensch dieses nur der eingebornen

---

*) Auch dieser Idee haben sich unsre vorzüglichern Physiologen durch neue Würdigung der Stahlischen Ansicht (nämlich daß sich die Seele ihren Leib selber baut) genähert. Wie übrigens der Lebensgeist par excellence die Persönlichkeit der Intelligenz von innen aussen schafft, begründet, und bewahrt, so strebt der Mord- und Lügengeist selbe in sich und andern zu vernichten, was ihm nur innerlich, nie äusserlich gelingen kann.

Idee Gottes (oder vielmehr seinem Eingeboren-seyn dieser Idee) verdankt, so fällt auch wieder nach dieser Ansicht der den Geistmenschen zur wahrhaften Person erhebende Akt Gottes mit jenem seiner himmlisch-organischen Einerzeugung und Einverleibung zusammen; — Ein göttlicher Akt, auf welchen überall Paulus als auf das große Geheimniß des Christenthums hinweiset. Epheser 5, 32.

36.

Wie der Mensch nur dann wahrhaft froh (selig) sich fühlt und weiß, wenn er nicht nur sein Selbst (und seiner Mitmenschen), sondern auch seines Gottes über, und der niedrigern Natur unter ihm froh ist, so kann auch nur Jenes das wahre Licht oder Wissen seyn, welches ihm all diese drei Regionen zugleich beleuchtet, nämlich über seine vernünftige Natur über die göttliche und über die nichtintelligente Natur verständigt. Sieht man nun den untrennbaren Zusammenhang dieser drei Regionen oder Prinzipien des Lebens ein, so begreift man auch, daß jeder Veränderung des Verhaltens zu einer dieser Regionen sofort auch eine in den beeden übrigen entsprechen muß. Wich darum der gottvernehmende Geist aus seinem Normalverhalten zur göttlichen Natur, so mußte auch sein Verhalten zur nicht-intelligenten Natur sich abändern, so wie umgekehrt jeder Schritt zur Restitution in jenes Normalverhalten sofort in einem entsprechenden andern Verhalten der nicht-

intelligenten Natur zum gottvernehmenden Geist oder Vernunftwesen sich bewähren muß Mit Recht läßt darum die Schrift dem neuen Menschen einen neuen Himmel und eine neue Erde werden!

37.

Denn allerdings gilt der Satz „daß nur der wahre Besitz freit" wie im politischen so auch im physischen und ethischen Sinne, und nur der wahrhaft freie, d. i von der niedrigern Natur befreite, ist auch der um diese Natur wissende und ihrer Gewaltige. Aber der Mensch kann als Gott in dieser niedrigern Natur nur insofern und dann erscheinen, wenn Gott in ihm als in der Gott niedrigern Natur erschienen ist, und nur insofern ihn Gott besitzt (organisch ihm inwohnend) besitzt er (gleichfalls organisch) diese niedrigere Natur.

Da diese niedrigere Natur (die irdische) der Macht des Todes heimgefallen ist, so kann der Mensch zu ihrem vollständigen organischen Besitz nicht früher gelangen, bis sie selbst diesem Tode wieder abgestorben, erneuert oder verklärt sich befindet; jedoch vermag der Mensch Beweise dieses künftigen organischen Besitzes der niedrigern Natur schon in diesem irdischen Leben per anticipationem zu erhalten und selbst zu geben. —

38.

Und in der That, wenn man sich einmal von der Zentralität und Superiorität des Menschen im Universum überzeugt hat (Moses I, 1, 26.) wenn man weiß, daß er als das höchste und herrschende Gestirn zuletzt in dieser Na-

tur und über ihr aufging, so wird es nicht befremden, wenn man uns von jenen ungeheuren und entsetzlichen Folgen spricht, welche die Verfinstrung oder das Wiedererlöschen dieses Weltgestirns in jener gesammten Natur haben müßte; so wie man auch einsehen wird, daß die Finsterniß (der Erd- oder Weltschatten) über den der Mensch in der ihn umgebenden Natur dermalen klagt, eigentlich nur sein eigen Werk ist, weil nämlich diese Natur nur darum finster ist, weil sie in dem Menschen-Schatten steht.

39.

Die Urbestimmung des Menschen war nämlich „das Paradies zu bauen und selbes erst über die Erde, sodann übers ganze Universum zu verbreiten" — d. h. die von der höhern ewigen Natur ab- und herausgekehrten Zeitwesen (Creaturen) mit der Krone ihres Lebens (15.) wieder in die Ewigkeit einzukehren. Aber er selbst sich aus dem Ewigen wendend in diese Zeit, wollte nicht mehr in Gott offenbar seyn, sondern nur in dieser Creatur, anstatt sie durch sich in Gott wieder zu offenbaren. Und so gieng er denn in diesen Creaturen unter, wie sie selbst in ihm untergingen, den Fluch Gottes (dessen Flucht) nicht nur in sich erweckend, sondern selben auch in diese an ihn angewiesenen Creaturen bringend. Die so verfluchte Natur vermochte nun nicht mehr himmlische Früchte (paradiesische) zu bringen, und ihre Impotenz war eine Folge jener im Menschen.

Durch alle Schönheiten der Natur hindurch vernimmt der Mensch bald leiser, bald lauter, jene melancholische Wehklage derselben über den Wittwenschleier, den sie aus Schuld des Menschen tragen muß. S. Sur la notion du tems, p. 19.

40.

Wie wir nun aber in der Sonnennacht mehrere Finstergebilde sich erzeugen sehen, welche eigentlich nur auf Kosten dieser Sonnenmanifestation ihre usurpirte (illegitime und phantastische) Existenz behaupten, so müssen sich auch in der äußern durch Schuld des Menschen verfluchten Natur ähnliche Mißgestalten nachweisen lassen, die ihn als ihren Schöpfer (Veranlasser) anklagen! — Und natürlich nahmen und nehmen diese Mißgeburten ihrerseits gleichsam wieder Revange an den Menschen, auf ihn selbst wieder entstellend und vergiftend rückwirkend, wie er heilend, verklärend und verschönernd als wahrer Naturpoet auf sie hätte wirken sollen, so daß dermalen (seit des Menschen Fall) manche Dinge in und um ihn nur auf seine Kosten leben (11).

Hier kann nur das Experiment entscheiden. Wenn nämlich manche Gestalten (wohin denn auch die ganze Physiognomie seiner Umgebungen oder sein Schicksal gehört) nur auf Kosten der verhaltnen Manifestation des wahren Menschen da sind, so müssen wir umgekehrt, und so wie diese Manifestation auch nur theilweise wieder hervortritt, jene Dinge in demselben Verhältnisse zurücktreten, andre dagegen hervortreten sehen. Der Radikalverwandlung im Menschen muß auch irgend eine in der äußern Umgebung entsprechen, und der Mensch, muß durch das was er kann oder vermag, beweisen was er ist.

41.

Nicht nur der Mensch ist folglich schon in seinem Erdenleben des theilweisen Erhobenwerden in die ihm höhere (göttliche) Natur oder Region fähig, und ihrer bedürftig, nicht nur sind es durch ihn andre sich mit ihm in Rapport setzende Menschen; sondern selbst die Naturen unter ihm sind einer ähnlichen ihrer Urnatur entsprechenden Verklärung durch ihn fähig. Und wenn diese Zeit schon nur der Winter der Ewigkeit ist, so vermag doch der Mensch gleich einem verständigen Gärtner auch mitten in diesem eisigen Winter, wenigst einzelne, wenn auch nur flüchtige und schnell sich wieder schließende Blüthen der Ewigkeit hervorzurufen, jenen Paradieszustand der Natur hiemit, wenn auch nur unvollkommen, außer sich anticipirend, den er bereits in sich bleibender anticipirte.

S. Quelques Traits de l'Eglise interieure. Trad. du Russe. Paris 1801. — Ueber dieses Imperium hominis in Naturam drückt sich J. Böhm im dreifachen Leben 11, 49. folgendermaßen aus: „die ganze Natur beuget sich vor Gottes Willen, und die Bildniß Gottes im Menschen ist so kräftig, daß wenn sie sich ganz in Gottes Willen wirft, sie die Natur bändigt, daß ihr das Gestirne gehorsam wird und sich (aufschließend mit allen seinen Heimlichkeiten, woraus die wahre Clairvoyance im Menschengeist entspringt) hoch in der Bildniß erfreuet (Römer S, 19 — 22.) denn des Gestirnes Wille ist auch von der Eitelkeit (Gottes-Leere) los zu seyn, und wird also in der Bildniß in Sanftmuth entzündet (wie in der Höllenbildniß des Menschen im Grimm) dessen sich der Himmel freuet, und wird Gottes Zorn also im Regiment dieser Welt gelöschet." —

42.

Und so wird denn der Physik als Kunst ihr höchstes Ziel und Objekt zugleich mit ihrer Unterordnung unter Religion wieder gegeben, und der uralte Begriff dieses Objekts wieder gerechtfertigt, welcher die Nachforschungen und Arbeiten der ältern Naturkundigen beseelte, mit denen jene der neuern Zeiten einen die gründliche Gemeinheit (Plattitude) derselben in klares Licht setzenden Kontrast machen, als in welchen jenes höhere Ziel der Kunst als Thorheit verlacht, und diese ganz nur der sogenannten Industrie (d. i. dem Bauchdienst) unterworfen ward. —

43.

Erwägt man endlich, daß der Fluch in die Natur (Erde) mit und durch jenen im Menschen zugleich eintrat, so wird man es auch nicht befremdend, wohl aber erfreulich finden: wie der irdische Wiederbringungsprozeß mit jenem im Menschen völlig gleiche Momente durchläuft, und wie sich also beede Prozesse ineinander spiegeln; denn der Mensch und die Erde mit ihren Heimlichkeiten liegen im gleichen Fluche und Tode verschlossen und bedürfen einerlei Wiederbringung.

44.

„Aber dem Sucher wird dieses gesagt, und will ihn treulich gewarnet haben, also lieb ihm seine zeitliche und ewige Wohlfahrt ist, daß er sich ja nicht eher auf die Bahn mache: die

Erde zu versuchen, und das Verschloßne herwieder zu bringen, er sey denn selber zuvor aus dem Fluche und Tode durch den göttlichen Mercurium (den Geist des Mundes Gottes nach der Schrift) wiedergeboren, und habe die göttliche Wiedergeburt in voller Erkenntniß; sonst ist alles vergebens; es hilft kein Lernen, denn was er suchet, das liegt im Tode im Zorn Gottes und Fluche verschlossen; will ers lebendig machen (den im Grabe liegenden Lazarus erwecken) und in sein Erstes setzen (reduciren) so muß dasselbe Leben zuvor in ihm selbst offenbar seyn. Denn so der göttliche Mercurius im Menschengeiste lebet und offenbar (das Wort im Schalle ist) so alsdann dieser Seelenwillengeist in Etwas imaginirt (irradiirt oder einspricht) so geht auch der Mercurius mit ihm in der Imagination und entzündet (erweckt) den (in diesem Etwas) in Tod gefaßt gewesenen Mercurius (die stumm und wirklos wordne Idea dieses Etwas) als die Gleichniß Gottes oder seine Offenbarung (Namen)." — S. De Signatura rerum. 8, 54.

In einem ähnlichen Sinne schreibt Paulus seinem Timotheus: „die Hände lege Niemand bald auf (d. h. versuche nicht leicht die Heimlichkeiten des Menschen) und mache dich nicht theilhaftig fremder Sünden. Halte dich selber keusch." — Worte, welche unter andern besonders auch unsern kecken und leichtsinnigen Magnetiseurs gesagt werden sollen!

Ueber

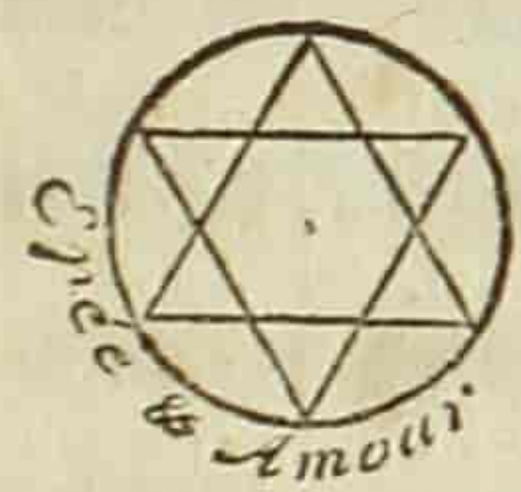
den Blitz als Vater des Lichts.

Aus einem Schreiben an den Geheimen Hofrath
von Jung

selbem gewidmet

von

Franz Baader.



Speise gieng aus dem Fresser und Süße aus dem Starken.
Richter 14, 14.

— Rien n'eclaircit l'esprit comme les larmes du coeur; c'est la ce qu'il attend sans cesse pour se montrer. Cela tient a la grande base universelle de l'origine de l'eau (huile) & de celle de la lumière, qui ne peut se montrer tant que la coagulation subsiste, & que l'astringent ne se résout pas en fluide doux, comme on le voit dans le Tableau des nuages. Aussi voila pourquoi il a été dit: Beati qui lugent!

St. Martin Oeuvres posth. I. p. 194.

Schon Paulus lehrte vor Athens Philoso-
phen, daß wir alle in und von (sohin auch
für) Gott als in und von einem Elemente
lebten. (Apostelgeschichte 17, 18.) — Ohne
Zweifel würden wir nun jenen Menschen einen
Thoren nennen, welcher sein äußeres oder Thier-
leben ohne alle Kunde und Beachtung jenes
oder jener äußern Elemente und ihrer Aktionen
erhalten und fortbringen wollte, von welchen
Elementaraktionen dieses sein Leben als ihr Ge-
schöpf doch jeden Augenblick abhangt, in und
von denen es, selben dienend, nur lebt, und
auf welche es ununterbrochen wirkt, so wie sich

dieses Creaturleben der eben so ununterbroche-
nen Reaktion jener Elementaraktionen auf keine
Weise zu erwehren, und also für sich allein zu
leben vermag. Aber nur wenigen Menschen
scheint es aufzufallen, daß sie sich, hinsichtlich
ihres höhern, innern (kosmischen) oder soge-
nannten moralischen Lebens, doch in völlig
gleichem Falle befinden, indem sie hier (in
völliger Ignoranz und Nichtbeachtung des in-
nern Elements und seiner Aktionen) wirklich
allein, und (nicht als Geschöpfe, sondern als
schaffende Götter) wie in, so auch von und
für sich selber leben zu können wähnen, ver-
gessend oder nicht eingedenk, daß doch auch die-
ses ihr inneres Leben nicht minder jeden Augen-
blick das Geschöpf von gewissen Elemen-
taraktionen höherer Ordnung (und die
innerlich eben so experimentirbar wie jene äußern
äußerlich sind) ist, auf welche der Mensch auch
bei seinen leisesten und geheimsten Lebensfunk-
tionen (im sinnen, begehren 2c.) wirkt, von de-
ren Reaktion er sich keinen Augenblick los ma-

chen,

chen, ihrer zu entbehren oder sich zu erwehren vermag, und deren Dienst (Cultus) die Kunst seines Lebens selbst ausmacht. — In jenem frechen und doch zugleich stupiden egoistischen oder Selbstdünkel mußte nun allerdings den Menschen eine Moralphilosophie bestärken, welche jeden Gottesdienst (entsprechend dem oben erwähnten Elementendienst) ignorirend, die Worte: Autonomie, Selbstzweck und Selbstständigkeit der menschlichen Natur nicht etwa blos relativ (gegen die niedrigere Thiernatur) sondern völlig absolut deutete, sohin ihre Tendenz kund gab, den Menschen in Selbstsucht und Ichtrunkenheit zu satanisiren, nachdem die frühern niederträchtigen, vorzüglich französischen materialistischen Philosopheme die Bestialisirung des Menschen bezweckten.

Folgende kleine Schrift giebt nun nicht nur über jene Elementaraktionen höherer Ordnung neue Aufschlüsse, sondern sie weiset auch in einer längst vergessnen oder vielmehr nie verstandnen Feuer- und Lichttheorie eines alten

deutschen Schriftstellers einen auffallenden Parallelism dieser innern Elementar-Aktionen höherer Ordnung mit denen der äußern nach, welcher den aufmerksamen Natur- und Schriftforscher zu tiefen Betrachtungen und erfreulichen Entdeckungen führen kann.

Schwabing, bei München, den 5. Julius 1815.

Die Signatur des dunkeln Brennens (finstern Feuers) ist oscillirend und durcheinander fahrend (gleichsam ein wahres Streit- und Mordleben), die des Lichts, strahlend (stille nicht blos durchdringend, sondern auch innewohnend und innebleibend) die des Blitzes aber, zwar gleichfalls geradlinigt, aber gebrochen und zackigt (par saccades) mit Zerschmettrung und Schall durchbrechend Nach Marum's und andrer Beobachtung*) zeigt sich dieser Blitz immer dreizackigt, sohin der Verzweigung der Aeste (bei Pflanzen) und des Geäders (beim Thier) ähnlich, wie denn das Leben überall nur im Blitze anschießt (Mineral).

Der dunkeln Hitze im äußern entspricht im innern jene Angsthitze und Qual, jene beengende Angstunruhe (angustia) als eines Nichtbleibenkönnens und doch nicht von der Stellekönnens, welcher Widerspruch jene sich selbst verschlingende und doch stets wiedergebärende Rotation, jenes Ixionsrad giebt, welches ich (über Begründung der Ethik durch die

*) Wo sich das göttliche Feuer in Etwas offenbart, macht es in seiner Anzündung einen Dreiangel. Myster. magn. 4, 2.

Physik S. 16, 17.) als das Centrum (Lebenszirkel) und die Wurzel alles Natur- und Creaturlebens bereits bemerklich machte, und welche Wurzel auch (wie dieses der chemische Beweis fodert) bei der Zersetzung und Analyse dieses Lebens zuletzt wieder als Radikal, zum Vorschein kömmt *).

Im Vorbeigehen bemerke ich hier, daß das geschöpfliche Unvermögen und Hülfsbedürftigkeit (oder Abhängigkeit der Natur in ihrer Vollendung und Erfüllung oder Verklärung von der Gnade) wohl nicht deutlicher und besonders für das ethische Leben lehrreicher nachweisbar ist, als auf diesem Wege; indem man hier klar einsieht, wie und warum eine Creatur, in welcher (wie immer) jenes Ixionsrad einmal entzündet, jener finstre Wurm des Lebens einmal zu Willen gekommen ist, ohne der Beihülfe eines sie nicht nur berührenden, sondern in dieses Geburtsrad sich selber von innen aus eingebenden Gottes (eines auf solche Weise nur jenes Ixionsrad stillenden Orpheus) wie eine solche Creatur, sage ich, nicht wieder zur Vollendung ihres Lebengeburtprozesses kommen mag, was auch dagegen die frechen Selbstständigkeitslehren und moralischen Autonomie-Systeme unsrer Zeiten gegen das Bedürfniß einer

*) Todesangst — Geburtsangst. Die Infusorien oder Rädertchierchen mit ihrer phantastischen Proteus-Umgestaltung stellen uns recht lebhaft jenes Naturchaos in seinem noch unsinnigen bestand- und verstandlosen Treiben vor.

solchen Wiedergeburt vorbringen möchten. Genug! mit der Entstehung (dem Setzen) der Creatur ist ihr innrer Widerspruch (Zweiheit oder Entzweiung) schon gegeben, und mit diesen Widerspruch ist sie auf die Hülfe ihres Gottes (die geistige Rückkehr in Ihn) hingewiesen, welcher diesen Widerspruch löse, und der Cultus dieses Gottes fällt sohin mit der eignen Lebenspflege zusammen *).

Schon die Beachtung obbemerkter dreier Signaturen (die sich auf gar mancherlei Weise in der Natur wiederholen) hätte können auf die Anerkennung eines hier sich zeigenden Ternar's (von finster, Feuer, Licht) führen, nämlich zur Entdeckung, daß in Finsterfeuer (der Feuerwurzel) ein zur freien Offenbarung Strebendes noch gehemmt, im Blitz kämpfend durchbricht, und erst im (als) Licht seine freie und eben darum ruhige und stille Offenbarung (der Offenbarungstrieb seine Erfüllung) erreicht hat. Ecclesia pressa, militans, triumphans, oder

---

*) Nicht die wirkliche Entzündung, wohl aber die Entzündbarkeit jenes Irionsrades ist der Creatur angeboren, aber sie bedarf der Hülfe ihres Gottes sowohl um jene Entzündbarkeit in sich für immer zu tilgen, als auch um die durch ihre Schuld geschehene wirkliche Entzündung desselben wieder zu tilgen. — Ein Gott, der nicht als Erlöser sich bezeugte, wäre sohin kein Gott, und Deism ist Atheism. Noch muß ich hier erinnern, daß jener Finster-Ternar, der sich als Basis des Naturlebens bezeugt (△) gerade verkehrt dem aus ihm hervorgehenden Licht-Ternar durch seine eigne Umkehrung (▽) zur Basis dient. Aus Hochfahrt wird Tief- oder Demuth.

Dante's Infernum, Purgatorium, Paradisum *). — Aber man übersah den Blitz, als den Vater des Lichts, der dieses aus der Finsterniß in sich gebiert, und durch welchen selbes wieder erlischt, so wie die ersten Bewegungen des Embryons und die letzten des sterbenden Thieres nur Zuckungen (Convulsionen) sind. Jakob Böhm war der erste Naturkundige (Deutschlands und der Welt) welcher bei seiner Feuer- und Licht- d. h. Lebenstheorie jenen Uebergangsmoment als Blitz fasirte, eben hiemit eine derlei Theorie überall erst möglich machend. Ihm verdanken wir den Beweis des für Physik wie Ethik (Religion) gleich wichtigen Fundamentalsatzes, „daß alles Leben (das Originalleben der Gottheit sowohl als das kopirte der Creatur) um vollendet zu seyn, zweimal geboren werden, oder daß jeder Lebensgeburtsprozeß zween Momente durchlaufen muß (welche Momente der Creatur sich nothwendig als ein-

*) Feuer und Licht, sagt J. Böhm, ist das göttliche Wesen und die Materie, daraus das Feuer brennet, ist die Finsterniß, darum mag keines ohne den zween andern bestehen; denn das Feuer begehret des Lichts, daß es Sanftmuth und Wesen bekomme zu seinem Brennen oder Leben, und das Licht begehret des Feuers, sonst wäre (actu) kein Licht, dieses hätte auch weder Kraft noch Leben, und die alle beide begehren die finstre Angst, sonst hätte das Feuer und Licht keine Wurzel und wäre alles ein Nichts. — Im Licht, sagt derselbe Schriftsteller, ist Gottes (Liebe) Reich, im Feuer Gottes Stärke und in der Finsterniß Gottes Zorn und Hölle, und der Mensch (falls sein Leben sich göttlich in ihm gebiert) hat die Figur wie sich die Gottheit hat von Ewigkeit aus dem (Feuer) Grimm durch das Ersinken (den Tod) in ein ander Principium andrer Qual, ausgeboren. —

zelne, geschiedne Regionen präsentiren); so daß jedes im ersten Momente noch begriffne Leben, diese seine erste Mutter erst zu brechen hat, und folglich überall nur das Zweit- oder wiedergeborne Leben wahrhaftes, vollkommnes und darum bestehendes, ewiges Leben ist"*). — Ein Fundamentalsatz der Physiologie, von dessen vollständiger Durchführung (welcher ich ein bereits begonnenes Werk widme) sich für die Lehre und Kunst des Lebens (im allgemeinsten Sinne dieses Worts) viel Gutes erwarten läßt.

Jede geradlinigte oder strahlende Offenbarung beweiset und bezeugt freylich das völlige Befreitseyn des so sich offenbarenden von allem (störenden) Einfluß des umgebenden Systems d. i. die Superiorität über dieses (darum auch Reinheit, Geradheit und siegende Stärke im physischen wie im ethischen synonym sind); mit andern Worten: sie bezeugt das (relativ) hyperphysische, die Impassivität, (relative) Sei-

---

*) Diese Ewigkeit des Lebens muß als wahrhaft kosmisch und universell, intensiv, protensiv und extensiv zugleich, sohin tetradisch oder alle Dimensionen erfullend vorgestellt werden, wie dieses schon Paulus that. Epheser 3, 18. — Ein wenig bekannter Schriftsteller giebt uns übrigens von der Wiedergeburt dieselbe Ansicht, indem er sagt: Die Creatur ist in ihrem ersten Hervortreten nichts anders als der Tod, und dieser kann nichts anders als sterben, entweder in sich selbst (denn in sich selber leben wollend, macht sie nur den Tod in sich lebendig) oder in Gott, und letztres Sterben ist die Wiedergeburt, denn die Creatur stirbt auf diese Weise, so wie der Leib des Saamkorns, wodurch der Keim (das ausgeflossne Wort oder Name Gottes) ins Leben tritt. S. Johannes 12, 24. 25. I. Corinther 15, 36.

stigkeit, Zentralität und Innerlichkeit (lauter gleichbedeutende Worte) des sich offenbarenden gegen das System (Natur) worin diese Offenbarung statt hat, und das aus seiner Basis (Lichtträger) hervorleuchtende (diese Basis hie-mit verklärende) verhält sich sohin zum Verklärten überall wie Immaterielles zu Materiellem, wie Zentrum zur Peripherie, wie Belebendes zum Belebten. — Aber wenn auch dieses (strahlende) Zentrum von seiner Peripherie (Basis) frei ist, so ist es darum doch nicht los von ihr, so wie umgekehrt, wenn gleich das Zentrum seiner Peripherie inwohnt, selbes von letztrer doch auch an seiner freien Durchwohnung nicht gehindert wird. Und so wohnt denn Gott als liebend und sich seiner Creatur faßlich machend (sie speisend) dieser inne, und durchwohnt sie doch auch zugleich, als unbegreifliche, unfaßliche Macht *). —

Unverkennbar ist in der dunkeln Feuergährung (Gier — Gyratio, gleichsam der Höllen-

---

*) Auf ähnliche Weise zeigt sich der Geist des Menschen, wenigst in jenen Momenten (der Extasis), in denen selber seine kosmische Virtualität (oder seine weit über seinen irdischen Leib (Raum) und Zeit hinausreichende, in diesem Raum und Zeit organisch gegenwärtig sich beurkundende Macht) als seinem (irdischen) Leibe zugleich innewohnend und doch auch frei und unbeschränkt ihn durchwohnend (d. h. unaufgehalten von ihm). — Ich habe übrigens in meiner Schrift: Sur l'Eucaristie, Jenes sich faßlich machen einer niedrigern Natur als ein freiwilliges Sich depotenziren oder zur Materie machen vorgestellt.

len- und Geburtsangst) die Steigerung eines sich wechselseitig setzenden und spannenden Konflikts oder Gegensatzes *), der (insofern man ihn als in der Zeit sich äußernd betrachtet) bei einem gewissen Momente der Spannung sein Akme erreicht, in welchem das zur Freiheit, d. h. zu leuchten strebende (und bis in diese, nämlich die kosmische Gemeinschaft oder Universalität durchbrechende) seinen bis dahin hemmenden Gegensatz erschöpft und überwindet (seine Kraft als Siegesbeute in sich nun tragend), und dieses Durchbrechen ist eben ein Durchblitzen (ein Explodiren der Angstspitze) **); aber die wichtigste, und bis dahin schier völlig übersehene Bemerkung ist hiebei diese, „daß nämlich diese Ueberwindung oder Erschöpfung des Gegensatzes sich (sofern die Lebens- und Lichtgeburt gelingt) sofort als dessen Umwandlung wechselseitige Anneignung oder was die Physiologen Assimilation nennen, bezeugt — Sohin der Dualism des vernichtenden Hasses in jenen

*) Jakob Böhm nennt diesen Konflikt das ewige (Natur-) Band, das sich ewig selber macht, und keinen andern Macher hat, als den ewigen Willen Gottes Sich zu offenbaren.

**) Blitz ist also Pförtner, Oeffner, und darum stehen alle Sinnenkräfte im Blitze. — Er öffnet aber und schließt zugleich, nämlich dem Gutgesinnten (der kosmischen Assimilation sich überlassenden) öffnet er den Eingang (in diese höhere Region) stößt aber den Rebellen als Bann-Richter in die Finsterniß (unter sich). — Der Feuerblitz giebt darum in sich (unter sich) die Finsterwelt, aus sich die Lichtwelt. —

der schaffenden, gebärenden, nährenden Liebe sich umgestaltet." — Denn mit der höchsten Spannung der einschließenden (condensiven, intensiven) Thätigkeit und Energie (gleichsam der Entzündung der Ichheit, dem höchsten geistigen Erstarren und der tiefsten Verfinstrung) tritt, wenn anders diese Macht und Energie der Ichheit der durch den Blitz geöffneten Region der Freyheit zum Opfer gebracht oder dieser creditirt wird*), sofort eine Depotenzirung jener Energie ein, eine Ueberwundenheit und Weichen (Weichheit — Gewicht — Sinken, Schwere oder Gravitiren, ein Gelassen oder Zerlassen, flüßig seyn gegen jene Region**); d. h. aus jener Energie (des Egoisms als gleichsam einem Gase, dem finstern Naturgeiste) wird (in diesem wunderbaren Transmutationsprozesse, wobei das Feuer der wahre Alchemicus ist) Wesen, Prima materia***), oder jenes Räth-

---

*) Unter den vielen Deutungen des Worts: Glauben, scheint man diese nächste übersehen zu haben.

**) Schon hieraus ersieht man deutlich das durchaus relative der Materie und des Geistes, weil, was Materie (Wesen) in welch immer Region nur eine solche zu und gegen irgend einem Geiste ist, so wie der Geist nur gegen seine Materie sich als solcher kund geben kann, das Bestehen beeder sohin nur durch ihre Conjunction begreiflich ist.

***) Offenbar kömmt diese Prima materia (der wahre Lichtstoff) nur durch eine stätige Conjunction der Freyheit außer der Natur, und der Strenghеit in der Natur zu Stande, weswegen H. P. Voigts vor einiger Zeit in Erwägung gebrachter, männlicher und weiblicher Lichtstoff mehr, als man dachte, auf sich hat. — Jenes 1° hat man übrigens nur darum bisher nicht zu konstruiren vermocht, weil man

selhafte und bis dahin aller Konstruktion sich entzogen habende 1°, welches Wesen nun jenem Blitz (Feuergeist) als Hülle oder Leib dient, in dem nun auch jener nicht mehr als durchbrechender, gleichsam zürnender unfaßlicher Blitz (als absoluter, jede Natur unter sich verneinender Herr) seine zerstörende (verzehrende) Macht äußert, sondern als inwohnendes sich faßlich machendes und zu fassen gebendes, bildendes, nährendes Licht (gleichsam versöhnt und besänftigt) kund giebt. Denn Er (der Blitz oder Vater) hat nun eine Stätte zu seiner Inwohnung funden, nach welcher Ihn gelüstet, als Seine Beleibung, daher nun sein stilles befriedigtes Bleiben (Innebleiben) d. i. der Bestand (Verstand) des Lichts entgegen dem Unbestand des nichtfaßlichen, keinen Grund sich findenden Blitzes. —

Und so geht denn dem Denker ein Licht über das Geheimniß des Zeitlebens und der Zeitregion auf, wie nämlich dieses unser, und durch uns, jeder Creatur Zeitleben keinen andern Zweck und Sinn hat, als jenes 1° der bil-

---

selbes jeder Energie vorausseţend, sich es nicht beifallen ließ, das Wesen überall als gleichsam ein Caput mortuum einer erschöpften Energie (als destrukt) bei seinem ersten Entstehen zu betrachten. Eben so wenig könnte aber auch die neuere (dynamische) Physik von der Stelle kommen, welche, ohne von einem solchen Depotenzirungsprozeß (durchs Feuer) Kunde zu haben, mit lauter Energien und Kräften ein diesen ja nicht entgegengeseţtes, sondern subjicirtes, nämlich Materie oder Wesen hervorbringen wollte. — Nach Oetinger (Metaphysik der Chemie S. 462.) ist 1° die undeterminirte Einheit, und 7° die determinirte, weil sieben der Exponent aller Organisirung. —

denden, bauenden, göttlichen Licht- und Liebe-Region zu werden, und daß wir zugleich Bau-Leute und Baustoff (jenes nach unten, dieses nach oben) zu jenem Tempel und Leib Gottes werden und seyn sollen, zu dessen Herstellung (Epheser 1, 23. und 2, 21. 22.) diese ganze Schöpfungsanstalt (als ⊓) nur Baugerüste ist *). —

Wir verstehen ferner aus dem Gesagten, warum in jeder Region des Lebens der Aufgang des Lichts mit der Wassererzeugung (jenem 1° als Anfang aller Korporisation) zusammenfällt, oder wie im innern Sinne mit der Demuth (Tiefmuth) oder dem Sinken, als dem Vor sich gehen und Sich hingeben der höhern Region, diese leuchtend in Glorie und Majestät eben in diesem Sinken (gleichsam zum Dele werden) aufgeht, so wie mit dem Rück- oder Hinter sich gehen in der Macht der Ichheit jene Glorie (die Ehre oder Herrlichkeit Gottes) nicht zum Vorschein kommt, Gott sohin nicht geehrt, d. i. vermehrt wird. — Wir verstehen hieraus ferner, warum alle Cosmogenieen die Welt (ihren Urstoff) mit dem Lichte entstehen, mit dem Feuer (Blitze) aber wieder vergehen lassen;

---

*) Von jenem dem Moses gewiesenen Urbild auf dem Berge, durch die geheimnißvolle Arche, die Stiftshütte und den Salomonischen Tempel hindurch bis zu jenem himmlischen Jerusalem in der Apokalypse finden die Bau-Brüder mit Recht ein und denselben Sinn und Deutung, welche auch im Mittelalter aus den Geheimnissen und Werkvortheilen der Bauleute der sogenannten Gothischen Kirchen hervorblickt. —

denn auch der dumpfeste Sinn ahndet im Blitze die fürchterlich erhabne, weltenrichtende Gewalt, entgegen der segnenden Charis, die uns im Lichte anspricht *), indem jener den strafenden und rächenden Ein- und Austritt eines höhern Prinzips in und aus einem niedrigern Systeme (im letzten Falle dessen letzte Todeszuckung) bezeichnet, wie hingegen das Licht die freundliche Herunterlassung und Einverleibung des Höhern ins Niedrigere, zugleich mit der Erhebung (Emporhaltung) des letztern anzeigt. Amor descendendo elevat **)!

Wie nun aber der Blitz der Vater des Lichts, dieses der Sohn des Blitzes ist, welchen Er gleichsam durch Seine stäte Umwandlung (Seine zweite oder Wiedergeburt) aus und in Sich gebiert, so trägt hinwieder das freundliche allernährende Licht doch jenen alles verzehrenden (d. h. alles in und unter sich in die Finsterniß setzenden) allmächtigen Blitz (in potentia) in sich, und dieser fährt auch sofort rächend aus dem Lichte wieder hervor, so wie nämlich jener diesen Blitz in Licht umwandelnde (den Sohn gebärende) Prozeß gestört, gehemmt oder aufgehalten wird, nämlich jener geheime (oben be-

---

*) Man vergleiche die Manifestation auf Horeb mit jener auf Tabor.

**) Jede Creatur, der in irgend einer Region das Licht aufgeht, kann also mit jenen Bewohnern von Lystra (Apostelgesch. 14, 11.) sagen: „Die Götter sind den Menschen gleich worden und zu uns herunter kommen.“

merklich gemachte) in einem unzugangbaren Heiligthum (der Schechina) vor sich gehende liebe- und leibgebärende Prozeß, welcher ewig den Zorn (die zerschmetternde, zerstörende, zornliche Kraft) in bauende, gestaltende Liebekraft verwandelt; denn eben die zornliche, zerstörende Macht wird auf solche Weise ewig die bildende. — Blitz (Feuer) und Licht, Vater und Sohn*) zeigen sich sohin überall als zween, und doch wieder zugleich als Ein und Derselbe, und so wie das Lamm das Löwenherz, so trägt hinwieder der Löwe das Lammsherz in sich. — Unzugangbar (dem Profanen) und unverletzbar ist aber diese Liebe- und Lichtregion darum, weil alles was selbe hemmend, trübend oder verletzend sich ihr nur naht, sofort nur in und gegen sich selber jenes rächende, ausstoßende, scheidende Flammenschwerd des Paradieses wieder entzündet, und den Verbrecher sohin das Schicksal Usahs trifft (Samuel 2, 6, 6).

Und so steht denn die Creatur im ersten Momente ihrer Lebensgeburt (im Aufgang des Blitzes) zwischen dem Vor und Hinter (in)

---

*) Wie der Blitz des Lichtes (Sohnes) Vater, so ist der durch und aus dieser Lichtgeburt hervorgehende Geist ihr Verkünder. Jede Kraft ruht nämlich nur sich frei entwickelnd, aussprechend, oder wirkend, und wirkt nur ruhend. Dieses Ruhen oder sich begründen bedingt folglich das Sich aussprechen, und somit ergiebt sich der Quaternar: des Sprechers, Sprechgrundes, Sprechens und Ausgesprochenen, welcher Quaternar (freylich nicht etwa als □, sondern als △) so wenig den Ternar aufhebt, daß er diesen vielmehr erst begründet. Hierüber kann man sich am besten von J. Böhm belehren lassen.

sich, zwischen seinem evolutionairen und revolutionairen Lebensmoment; sie mag vor sich, durch den (assimilirenden) Feuertod hindurch, der Lichtregion sich ergebend, diese bildend und gestaltend in sich gründen und aufgehen lassen *) oder zu-

*) Der Blitz verzehrt nämlich jeden Grund und Wesen, in dem er nicht als Licht aufgehen (sich frei aussprechen) kann, er kann das aber nur in jenem Grund und Wesen, das er sich selber hiezu erzeugt und bereitet hat, und was sich dieser seiner Bereitung nicht entzieht, sondern übergiebt. Denn nur Gottes Wesen besteht in Gottes Feuer, nur der Sohn (und was im Sohne) im Vater! — Meister Eckart sagt (Tauler Predigten, Basel 1522. S. 245.) „Der Vater gebiert seinen Sun dem Gerechten, und den Gerechten gebiert Er Seinem Sun. Denn alle die Tugend des Gerechten und nit allein die Tugend, sondern ein jegliches Werk das von der Tugend kommt des Gerechten, das ist anders nicht, denn daß der Sun von dem Vater geborn wird. Denn des Gerechten Wirken das ist nichts anders, dann das Gebären des Vaters. Darum so geruhet der Vater nimmer, er jaget und treibet allezeit dazu, wie daß Sein Sun in mir geboren werde. Und dies müssen grob Leut glauben, aber erleuchten Menschen ist es zu wissen" — Anderswo sagt Tauler (Söllnerausgabe s. Predigten 1543. S. 93.) „Alldieweil ich etwas gebiert in dir, des Gott nit vorhin ein Ursach und ein Bilder ist, dem es allein zu Lieb und Lob geschehe, so wisse daß du damit einen Kauf (Simonei) treibest und verkaufest in der Wahrheit diese minnigliche Geburt des Vaters, und wisse in der lautern Wahrheit, alldieweil sich etwas in dir gebiert und sein Bild in dich wirft, des Gott nit ein Sach ist, und du doch darnach wirbest, und dein Herz williglich damit bekümmerst und verbildest, daß sich Gott in keiner Weis in dir gebiert, es sey was es doch sey, laß es seyn Gut oder Ehre, Menschen oder Freund, oder was du erkennen magst von Creaturen, die ihr Bild in dich wirft und sich gebiert (fortpflanzt) in dir, und du solches mit Wohlgefallen empfahest, mit eigen Willen (darauf rastend) so wiß in der Wahrheit daß du damit verkaufest den Sun des ewigen Vaters, und das ewig Wort, das der himmlische Vater soll sprechen in deiner Seel und gebären, das nit geschieht, es muß alles vorhin dannen gethan werden." — Vermöge seiner zentral- oder solarischen Natur soll nämlich der Mensch in all seinen Willensgeberden eben so wie Gott meinen, als jedes einzeln bewegliche auf Erden (vermöge seiner Schwere) nur die Erde meint, und er soll kein einzeln Bild

rück in der Macht der Jchheit als finstrer und (den Sohn oder das Licht) in sich verneinender Feuergeist sich erheben, und hiedurch den Ein- oder Uebertritt in den zweiten Moment ihrer Lebensgeburt sich selbst verschließen. Dort wie hier dient sie doch nur ihrem Gott, wollend (als Sohn, Kind) dort, nichtwollend (als Knecht und sey es auch als Henkersknecht) hier! Alterius sit, qui suus *non esse* potest, oder: Fata volentem ducunt, nolentem trahunt!

Per Ignem ad Lucem.

Non alia ad Lucem ducit via; perge per Ignem,
Quo te ducit *amans;* hoc duce tutus eris.
Nam Lucis Pater est Ignis: sed quidquid in Igne
Deperdes, Ingens hoc reputato Lucrum *)!

---

außer dem Urbild (Sohn) sondern nur dieses in Sich (und alles einzelne nur in diesem) gebären lassen. Eine Willensrichtung durch die Gott nicht gemeint wäre (Sünde), würde, falls sie in der That sich geltend machen könnte (was nicht ist) eben so das ganze System verrücken (Gott Selbst entsetzen) als eine dem Gesetz der Bewegungsgemeinschaft widerstreitende einzelne Bewegung den Massenpunkt des Systems entsetzen (verrücken) würde. —

*) Per Ignem heißt bekanntlich auch per crucem, weil das Kreuz überall die Tetras (Vater — Decussation) bedeutet, wie auch schon die Zahlhieroglyphe (4 oder ✠) dieses andeutet. Besonders merkwürdig ist aber hier, daß die menschliche Creatur (als mit ihrem Lebensaufgang in der ewigen Natur und durch sie im Vater stehend) eigentlich nur von Vier (als der Zentral- und Scheidezahl) aus, und sowohl vor- als rückwärts zu zählen vermag, sohin der Mensch durch diese seine ursprüngliche Zahl sowohl seinen ursprünglichen Standpunkt, als seine Urfunktion im Universum ankündet als nämlich dieses vermittelnd mit Gott.

Berlin, gedruckt in der Joh. Friedr. Ungerschen Buchdruckerei.

Grundzüge

der

Societätsphilosophie

von

Franz Baader.

Reipublicae libertas libentiae seu licentiae opponitur. Nam licentia seu libitum vel unius, vel plurium vel omnium, at tamen idem est libitum et eadem licentia ejusdem Tyrannidis. Est enim Furor quidquid absolute (absolvendo se ab justo et recto) agitur, sicut somnium est quidquid abstracte cogitatur.

Archimetria.

Würzburg.

In Commission der Stahel'schen Buchhandlung.

1837.

Vorrede des Herausgebers.

Einer Zeit und einer Nation, die so spät und so schwer inne werden zu wollen scheinen, welche außerordentlichen Schätze der Erkenntniß und Weisheit ihnen Franz Baader anzubieten hat, kann man nicht Veranlassungen genug herbeiführen, sich mit den Leistungen dieses Denkers allmälig etwas vertrauter zu machen, als es eben bisher beliebt hat. So ist es denn unmittelbar hauptsächlich die Absicht vorliegender Schrift, lebhafteres und allgemeineres Interesse an dem Studium der Schriften Baader's zu wecken. Wenn es selbst mit diesen Schriften nicht unbekannten Männern willkommen seyn dürfte, die Physiognomie der Baader'schen Lehre von Recht, Staat, Politik, Staatswirthschaft ꝛc. in einem Gesammtblick des Bedeutsamsten überschauen zu können, so mag es dem Herausgeber wohl erlaubt seyn, sich der Hoffnung hinzugeben, daß

diese Schrift noch weit mehr denjenigen willkommen seyn werde, welche, nach ihrer Versicherung, von der eifrigsten Begierde und dem lebendigsten Triebe beseelt, in diese Tiefen einzugehen, nur leider durch die unüberwindliche Unverständlichkeit der Schriften dieses Forschers hoffnungslos zurückgeschreckt worden seyen. Denn da diese Schrift selbst jedem verständigen Laien sich vollkommen zugänglich erweisen wird, so dürfte es auch für wissenschaftlich gebildete Männer schicklich seyn, das Mitgetheilte verständlich zu finden. Der Herausgeber ist weit entfernt, Jemanden den Wunsch zu verargen, es möchten die sämmtlichen Schriften Baaders in solchem Grade faßlich geschrieben seyn, als die vorliegenden Mittheilungen. Nur muß er hiebei in Erinnerung bringen, daß die verschiedenen Regionen der Forschung auch verschiedene Grade der Schwierigkeit darbieten sowohl für den Vordenker, als den Nachdenker, für den Schriftsteller, wie für den Leser, so wie es außerdem nicht immer gewiß ist, ob die Schuld des Nichtverstehens der unvollkommenen Darstellung Jenes, oder der Denklässigkeit Dieses zugeschrieben werden muß. Was und wieviel nun auch immer an der Darstellungsweise Baaders vollkommener zu wünschen seyn mag, nach Abzug alles dessen, was auf andere Rechnung gesetzt werden muß, wobei, wie gesagt, der liebe Leser billigerweise nicht ganz unbedacht bleiben kann, so wird doch kein Wohldenkender zu verkennen vermögen, daß es eine unverantwortliche Weichlichkeit, Schlaffheit und Kraftlosigkeit des Geistes verräth, um

einiger Härten im Styl, einiger allenfalls bizarrer Formen, mitunter etwas gezwängter und meistens allzu gekeilter Perioden, so wie, um der, wie es scheint, etwas unbequemen Kreuz- und Queerzüge und Flüge des Gedankens willen, nach allen möglichen Richtungen hinaus, sich bis zu dem Entschluß herabzulassen, lieber ohne alle Einsicht in die Tiefen der Lehre Baaders zu verbleiben und die hier verborgenen Weisheitsschätze zu entbehren, als die bemerkten Unbequemlichkeiten um des übrigen Herrlichen willen hinnehmen zu wollen. Uebrigens dürften gerade jene gar so zärtlich-gebildeten Naturen, die am meisten über unerträgliche Sprachvernachlässigungen der Schriften Baaders lamentiren, am allerwenigsten das Geniale, Großartige, ursprüngliches Leben Athmende und kernhaft-ächt Deutsche, was selbst durch die, allerdings nicht in jedem Betracht, tadelfreien Parthieen der Darstellungen dieses Forschers mächtig hindurchstrahlt, häufig aber in der gediegensten Gestalt zu Tage bricht, zu empfinden, zu genießen und zu würdigen im Stande seyn.

Die vorliegenden Mittheilungen sind kein System der Societätsphilosophie, aber sie geben in ihren scharfgezeichneten Umrissen nach allen Richtungen hin die Grundprincipien einer Societätsphilosophie, welche mehr besagen will, als selbst unsre namhaftesten Rechtsphilosophen bisher begriffen zu haben scheinen. Mit das Bedeutendste, was Baader über diese Gegenstände gedacht, geschrieben und schon vor mehreren Jahren in seinen Vorlesungen öffentlich vorgetragen hat,

ist bis jetzt nicht dem Drucke übergeben worden, und muß daher noch abgewartet werden, ehe auch nur die Rede seyn kann von einer Vollständigkeit dieses Theils seiner Lehre. Bei weitem nicht einmal Alles, was über diese Gegenstände sich in seinen Schriften findet, ist in diese Grundzüge aufgenommen worden, eben weil der Herausgeber nur einen Grundriß des Bedeutendsten und Wichtigsten beabsichtigte und das Ganze nur eine Einladung seyn soll zur genauern und ausdauernderen Beschäftigung mit jenen Schriften vorerst wenigstens, denen diese Mittheilungen entnommen sind, und sodann, wills Gott, vielleicht auch mit den übrigen. Unter den Schriften Baaders, die den vorliegenden Grundzügen zur Quelle gedient haben, sind hauptsächlich folgende anzuführen:

1) Ueber das durch die französische Revolution herbeigeführte Bedürfniß einer neuen und innigern Verbindung der Religion mit der Politik: im ersten Bande der gesammelten philosophischen Schriften von Fr. Baader (Münster 1831 in der Theissingschen Buchhandlung) S. 191 — 207. Eine Schrift, nicht minder interessant durch die Zeit ihres ersten Erscheinens (1815), als durch ihren tiefgedachten Inhalt, in welcher Baader mit wahrem Genieblick die Quellen des Wohls und des Wehes der Völker in wenigen Blättern wahrer, durchgreifender und gründlicher enthüllt, als es von irgend einem neuern Philosophen geschehen ist.

2) Fast der ganze zweite Band der gesammelten philosophischen Schriften (Münster 1832), besonders

aber die Recensionen über Bonald's recherches philosoph. sur les prémiers objets des connoissances morales, und La Mennais Essais sur l'indifférence en matière de Religion, worin ein großer Reichthum societäts-philosophischer Erkenntnisse anzutreffen ist.

3) Ueber die Zeitschrift Avenir und ihre Principien aus einem Sendschreiben an den Herrn Grafen Carl Montalembert in Paris (1831) von Fr. Baader.

4) Ueber ein Gebrechen der neuen Constitutionen. Aus einem Sendschreiben an Seine Durchlaucht den Erbprinzen Constantin Löwenstein-Wertheim von Fr. Baader. München 1831 bei G. Franz.

5) Ueber das Revolutioniren des positiven Rechtsbestands als Commentar zur Schrift: „Einiges über den Mißbrauch der gesetzgebenden Gewalt." (Frankfurt a. M. 1832. Herrmann) von Fr. Baader. München bei G. Franz 1832.

6) Ueber das dermalige Mißverhältniß der Vermögenslosen oder Proletärs zu den Vermögen besitzenden Klassen der Societät in Betreff ihres Auskommens, sowohl in materieller, als intellektueller Hinsicht, aus dem Standpunkte des Rechts betrachtet von Franz Baader. München bei G. Franz. 1835.

7) Ueber den Evolutionismus und Revolutionismus oder über die positive und negative Evolution des Lebens überhaupt und des socialen Lebens insbesondere, von Franz Baader. Erster Aufsatz in den Bayerischen Annalen für Vaterlandskunde und Literatur. Jahrgang

1834. Nro. 28, S. 219 — 224. Zweiter Aufsatz, ebendaselbst Nro. 61, S. 483 — 490.

8) Bemerkungen über die Schrift: **Paroles d'un Croyant (Paris 1834)** von Franz Baader in den Bayr. Annalen, Jahrgang 1834 Nro. 76, S. 603 bis 608. Diese genialen Geistesblicke muß man genau mit der kleinen Schrift Baaders über den **Avenir** und der Recension über **La Mennais Essais sur l'idifférence etc.** vergleichen, wenn man das Verhältniß und die Stellung Baaders zu und gegen **La Mennais** richtig erfassen und beurtheilen will.

Baaders Lehre, in der Schule der Vergangenheit groß gezogen, in der Gegenwart in freudiger Werdelust nach allen Richtungen hin sich stets umfassender entwickelnd, schreitet einer hoffnungsvollen Zukunft entgegen. Baader ist der Mann der Zukunft.

Würzburg den 12. August 1837.

Professor **Dr. Franz Hoffmann.**

Die Liebe, sagt der hl. Paulus, thut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung. Jede Sünde geht sohin aus Lieblosigkeit hervor; wie aber alle Liebe sich auf Achtung gründet, so geht alle Nichtliebe von Nichtachtung aus. Die Sünde, aus Menschenhaß und Verachtung entspringend, zielt sohin jedesmal auf Verderbung, Zerstörung und Vernichtung des Menschen. Wer seinen Bruder nicht liebt ist (im Herzen) schon ein Todtschläger. Aber diese praktische Menschenläugnung fällt mit praktischer Gotteslängnung zusammen. Das Band der Liebe und Vereinung, welches mehrere Gemüther als Glieder eines und desselben Gemeinwesens frei; weil von innen heraus verbindet, kann nur als Wirksamkeit Eines und desselben all diesen Gemüthern zugleich inwohnenden centralen Wesens begriffen werden, dem sie sich alle von Rechtswegen unterworfen haben.

Ein einzelnes dieser Glieder kann sohin nicht anders aus dieser Verbindung heraus oder in sie hineintreten, als dadurch, daß dasselbe im ersten Falle seine Unterwürfigkeit unter jenes gemeinsame Höhere auffagt, im letztern in diese Unterwürfigkeit tritt. Dort verschließt sich das austretende Glied der centralen Inwohnung des gemeinsamen Gottes, indem es sich selbst als Centrum geltend machen will; hier aber öffnet sich ein solches Glied der centralen Inwohnung dieses Gottes.

Die Religion spricht darum in ihrem Hauptgebote: „Liebe Gott über Alles, deinen Nächsten aber wie dich selbst.“

in der That das Princip alles wahrhaft freien Gemeinwesens aus. Die christliche, als die Religion der Liebe, ist sohin allein auch die Religion der Freiheit.

Alle wahre Liebe äußert sich als Religiosität und umgekehrt. Alle Nichtliebe äußert sich als Irreligiosität und umgekehrt. Die Liebe, indem sie befreit, macht nicht los, sondern verbindet aufs innigste. Die Liebe ist das organische und orginisirende, der Haß des desorganisirende oder anorganische Princip.

Verbindung setzt Ungleichheit zwischen den sich Verbindenden voraus, weil zwischen Gleichen nur Anhäufung oder Aggregation statt findet, und die Verbindung als Aktus begriffen nur ein beständiges inres Ausgleichen eines äußerlich Ungleichen ist.

Dieses Ungleiche, durch Liebe vereint, spricht sich in dem Verhältniß und der Gemeinschaft des Erhabenen und Demüthigen aus, zwischen welchen, als seinen Polen, das Leben der Liebe selbst athmet und kreiset.

Beim Erlöschen der Liebe treten jene beiden Pole oder Elemente, verwandelt, als Uebermuth und Niedertracht hervor, zwischen welchen nun Haß und Fliehstreben eintritt. Wir sehen also in der ethischen Natur überall den übermüthigen Despotensinn mit dem feigen Sklavensinn als untrennbare Elemente einer und derselben Schlechtigkeit als wahre Mitschuldige gleichsam aneinandergekettet, zusammen auftreten und auch zusammen verschwinden.

Das heilige Gesetz der praktischen Anerkennung oder Achtung der wechselseitigen Freiheit wird durch jede Sünde übertreten, sowohl von Seite des übermüthigen Despoten, der ein freies Geschöpf als bloße Sache mißbraucht, als von Seite des feigen Sklaven, der sich auf solche Weise

mißbrauchen läßt. Alle wahre Despotie und Sklaverei geht sohin aus Sünde und somit aus Irreligiosität hervor. Sündenluſt selbſt iſt nur Luſt an Despotie und Sklaverei.

Da nun Sünde, Nichtliebe, Menſchenhaß oder Irreligiosität ſich in jedem Verkehr der Menſchen als Despotie kund gibt, ſo kann nur Erlöſung von Sünde, Menſchenhaß, Despoten- und Sklavenluſt in jede Art dieſes Verkehrs wahre Freiheit bringen, und jede Art dieſes Verkehrs muß in demſelben Verhältniſſe drückend und unfrei ſich zeigen, in welchem die Luſt zur Sünde in dieſem Verkehr zur Herrſchaft kommt. Es iſt folglich abſurd, das Problem der bürgerlichen Geſellſchaft ohne den Geiſt der Religion löſen zu wollen. Wenn nur die Liebe jede äußere Verſchiedenheit in den mannigfaltigen Formen des Menſchenverkehrs innerlich auszugleichen vermag, ſo muß freilich überall, wo dieſe ausgleichende Wirkſamkeit gehemmt wird, Druck, Zwang, Noth und Elend zum Vorſchein kommen. Jene Entfernungen und Verſchiedenheiten, welche zwar äußerlich als Glieder des Organismus beſtehen müſſen, aber innerlich als ſolche nie ſich kund geben, weil ſie durch die aſſimilirende Kraft der Liebe latent erhalten werden, treten nun auch innerlich aus ihrer Latenz hervor und hiemit iſt die feindſelige Zwietracht zwiſchen ihnen geboren.

In dem Verhältniß nun als die Liebe d. i. der wahre Gemeingeiſt zwiſchen den Elementen eines Staates entweicht, und ſohin Uebermuth und Niedertracht vorherrſchend werden, nähert ſich dieſer Staat dem Verfall. Es iſt hiebei gleichgültig, ob der Uebermuth früher in den höhern Ständen und nur ſpäter in den niedrigern ſeine Akme erreicht, oder ob die Niedertracht in den höhern Ständen den Uebermuth in den niedrigern hervorruft, d. i. ob die Despotie monarchiſche, ariſtokratiſche oder demokratiſche Form annimmt. Jeder Despotismus, ſowie jede ihm fröhnende Sklaverei iſt ſohin antichriſtlich.

Es ist eine gefährliche Thorheit eines großen Theils unserer Zeitgenossen, sich einzubilden, daß man beliebig Gesellschaften und Nationen constituiren oder destruiren könne. In den Eingeweiden der zerfleischten Societät wähnt man das Geheimniß ihres Ursprungs und ihres Lebens gefunden zu haben und scheut in dieser Zuversicht keine Schranken seines Thuns und Experimentirens mehr, constituirt und decretirt sich bald zu einer Republik, bald zu einer Monarchie und ist einfältig genug mit Thomas Paine zu glauben, daß nur das eine leibhafte Constitution sey, was man schwarz auf weiß in die Tasche stecken kann.

Auch hier, wie in jeder Region, fällt der Begriff der Vollendtheit und der diese begleitenden Ordnung und Ruhe mit jenem der Constituirung zusammen, und wie das Wesen der Ordnung Einigung ist, so ist diese das Objekt der Societät. Damit aber eine sociale Einigung statt finde, muß jeder Theil im Verhältniß zum Ganzen gestellt, gesetzt oder ordinirt seyn, woraus folgt, daß kein Theil als solcher sich diese Ordination selbst zu geben vermag oder daß jeder Theil der Selbstbestimmung oder des Selbstsetzens seines Verhaltens zum Ganzen sich nothwendig begeben und die Weise oder das Gesetz dieses Verhaltens sich von einem andern Höhern geben lassen muß, d. i., daß jede Einigung nur durch gemeinsame Subjektion aller zu Einenden effektuirt wird.

Ohne sociale, organische Hierarchie, ohne Macht, Autorität und Unterthänigkeit unter dieselbe besteht folglich kein vollständiger Organismus; und weil kein Mensch von sich selbst das Recht haben kann, seines Gleichen zu befehlen, und keiner die Pflicht, seinem Gleichen zu gehorchen, so vermochten auch die Menschen nicht von selbst sich zur Gesellschaft zu constituiren, und nur ihre Gesellschaft mit Gott konnte und kann jene unter oder mit sich begründen, daher: **omnia potestas a Deo.** Daß das Gesetz der Autorität

keine menschliche Erfindung ist, beweiset die irreligiöse Philosophie zwar ohne ihr Wissen schon damit, daß sie diese Macht nicht mehr zu erklären vermag, so wie sie von Gott dabei abstrahirt und den Menschen absolut souverain deklarirt. Was aber diese Philosophie nicht erklären kann, das läugnet sie nach altem Brauche und nachdem sie erst aus der Region des Erkennens und der Ueberzeugung den Begriff der Autorität verbannt hatte, so thut sie dieß auch in der Region der Societät, wo sie die Gewalt, d. i. den Zwang und eine beliebige Uebereinkunft an die Stelle der Autorität setzte.

Rousseau beweiset vollkommen gut, daß der Zwang, die bloße Gewalt, kein Recht zu befehlen, und keine Pflicht, zu gehorchen, begründet. Diese Gewalt als physische Kraft erhält die Ordnung in der physischen Welt, weil sie immer nach Gesetzen und der (göttlichen) Intelligenz folgend wirkt, und wer lediglich auf eine solche physische Kraft oder äußern Zwang die Societät basiren wollte, der würde den Menschen selbst unter das Thier herabwürdigen, insofern der Instinkt, welchem dieses folgt, bereits über jenem äußern Zwang steht. Rousseau sah aber nicht, daß er durch seinen Contract social auf einem Umwege doch wieder zu demselben Zwang als Grund der Societät uns zurückführt. Außerdem nemlich, daß ein solcher Urvertrag praktisch unmöglich und geschichtlich falsch ist, und das, was er erklären sollte, nemlich die Gesellschaft, immer schon voraussetzt, leuchtet es ein, daß der Wille des Menschen, der für ihn selbst nicht verbindend ist, dieß noch minder für Andre seyn kann, daß derselbe ferner unveräußerbar ist, und der einzelne Mensch so wenig durch einen andern Menschen wollen, als durch ihn denken und thun kann, folglich bei einem solchen Urvertrage doch keine Cession des Willens, sondern nur die der eignen Gewalt oder eignen Zwangskraft stattfände, welche der Einzelne der Disposition eines Andern zwar überlassen würde, jedoch so, daß er dieselbe beliebig wieder zurücknehmen könnte, weßhalb denn auch Jurieu behauptet, daß daß Volk (die Totalität)

oder Pluralität der Zwangskraft) keiner „raison“ bedürfe, um seine Akta zu validiren und Rousseau sagt, daß der allgemeine Wille immer recht sey. Endlich würde eine solche Delegirung aller einzelnen physischen oder Zwangskräfte doch nur ein Aggregat und keine wahrhafte Concentration derselben geben, weil ihr das einende, nicht physische, sondern moralische Princip fehlte. Diesen Einwürfen meinten nun die Vertheidiger eines Urvertrags durch das Postulat der förmlichen Adhäsion aller Partielwillen an denselben zu begegnen und als man nach dem Motiv dieser Adhäsion frug, gaben sie uns als solches die Sebstsucht oder das wohlverstandene Privatinteresse, somit gerade jenen antisocialen Trieb an, welcher, so wie er los wird, alle sociale Einung gründlich zerstört. Mit diesem saubern Grundsatze („liebe dich über Alles, Gott aber und den Nächsten um dein selbst willen“) und mit der Ueberzeugung, daß es für Niemand eine Verpflichtung gegen Jemand gibt, und daß der Eigennutz die einzige Regel und das Princip des Willens und der Gesellschaft sey, wird diese zum Kampfplatz aller selbstsüchtigen Interessen, und diesem anarchischen Streit vermag der Staat selbst sich zur Noth nur einige Zeit und zwar nur durch einen Bund mit einzelnen Privatinteressen gegen die übrigen zu erhalten, d. h. nur durch Unterjochung und Knechtschaft eines Theils der Gesellschaft selbst. Jene heillose Verkennung der moralischen Natur der Autorität und ihre Vermengung mit der physischen Kraft, gemäß welcher jene Autorität als Macht nur Stärke, und das ihr Gehorchen nur Schwäche, von welcher endlich die Behauptung daß alle Gewalt vom Volke ausgehe, nur eine nothwendige Folge ist, müssen wir folglich als die Theorie aller Despotie, so wie aller Anarchie (Despotie der Menge) erkennen.

Wie alle Wesen in unveränderlicher Beziehung zu Gott stehen und wie diese Beziehungen für sie constitutiv oder ihr Seyn begründend sind, so gilt dasselbe für ihre Beziehungen unter sich, weil diese secundären Beziehungen

doch nur Folgen jener primitiven Beziehung und durch diese vermittelt sind, so wie die Beziehung der Peripheriepunkte unter sich nur durch jene der letztern mit dem gemeinsamen Centrum. Da endlich das Wohlseyn jedes Wesens nur in der Erfüllung seines Gesetzes, dieses aber in der Aufrechthaltung der Beziehungen dieses Wesens mit Gott und allen übrigen Wesen besteht, so begreift man leicht, daß jede Störung oder Hemmung derselben sich sofort in einer Kränkung, Desintegrirung und Entstellung des Seyns dieses einzelnen Wesens sowohl diesen als andern kund geben wird, weil der böse Wille in der beharrlichen Wiederaufhebung oder Annihilirung seines gesetzwidrigen Strebens seine beharrliche Bestrafung findet.

Ohne eine ursprüngliche und radicale Gesellschaft zwischen Gott und den Menschen würde eine Gesellschaft der Menschen unter sich weder entstehen noch bestehen können.

Der Mensch steht mit den Menschen in zeitlichräumlichen Beziehungen, er steht aber zugleich mit den Menschen, mit den übrigen Intelligenzen und mit Gott in überzeitlichen und überräumlichen geistigen oder ewigen Beziehungen, woraus das Ineinanderbestehen zweier Societäten sich ergibt, so wie zweier Autoritäten, einer zeitlichen und einer nichtzeitlichen.

Die nichtzeitliche Societät umfaßt ihrer Natur gemäß alle Zeiten und Räume und dasselbe muß folglich auch von ihrer Autorität gelten. Auch kann die zeitliche Societät nur in der nichtzeitlichen, diese aber nicht in jener bestehen.

Die Societät, sagt Burke, ist in der That ein Contrakt, eine Genossenschaft und Innung. Weil aber der Zweck dieser Genossenschaft nicht erfüllbar ist durch mehrere Generationen, so ist die Societät eine Genossenschaft nicht blos der zugleich irdisch Lebenden unter sich, sondern ihrer mit den Verstorbenen, wie mit den Ungebornen. Jeder

Contrakt eines einzelnen Staates ist nur ein einzelner Paragraph in dem großen primitiven Contrakt einer ewigen Societät, niedrige Naturen mit höheren verbindend, die sichtbare Welt mit der unsichtbaren, die Zeit mit der Ewigkeit. Denn es ist falsch, daß die Verstorbenen gar nicht mehr, die Ungebornen gar noch nicht seyen.

Jeder Mensch befindet sich, so wie er unter Menschen zur Vernunft erwacht, bereits in einer moralischreligiösen und politischen Gesellschaft und es kann daher nie seinem Belieben anheimgestellt seyn, ob er in eine solche Gesellschaft erst eintreten will oder nicht. Der einzelne Mensch kann zwar den Entschluß fassen, aus der einen oder der andern jener Gesellschaften sich heraus und selbst entgegen zu setzen, aber er gewinnt hiemit nichts, als daß das allgemeine Element, welches ihn bisher trug, nun sich hemmend und drückend gleichfalls entgegensetzt. Da nun aber jede Gesellschaft als Bund einzelner Menschen eine Einigung derselben aussagt, diese aber nur durch einen Subjektionsakt von Seite des zu Einenden zu Stande kommt, so wird man der Behauptung beistimmen müssen, daß, so wie die Menschen das Gesetz in der politischen Gesellschaft gleich macht, dieses in der religiösen der gemeinsame Glaube leistet, und daß die wahre politische und religiöse Freiheit und Gleichheit in der Unabhängigkeit von jeder einzelnen menschlichen Autorität, somit vor allem in der Befreiung von der eignen selbstischen besteht; weßwegen auch der Glaube in der religiösen Gesellschaft das ist, was das Gehorchen dem Gesetze in der politischen und daß jener, wie dieses, das Seyn und Bleiben in der Gesellschaft bedingt. Hier ist aber von keinem blinden Glauben die Rede, sondern von einem solchen, welcher mit der Anerkennung oder Einsicht einer höhern Autorität, welcher der einzelne Mensch von rechtswegen seine individuelle Einsicht unterzuordnen hat, als bereits in jenem vorhanden und ihm sich frei anbietend, folglich eine intellektuelle Autorität oder Macht ist, welcher sich der einzelne

Mensch zwar entziehen, sie aber nicht selber machen kann. So wie sich aber der Mensch dieser ihm sich frei als Hülfe anbietenden geistigen Macht entzieht, so fällt er sofort nicht mehr helfenden, sondern bindenden geistigen Mächten anheim d. i. den Leidenschaften der Meinungen, wie jenen der Begierden.

In der That bedarf man keiner geringern als einer göttlichen Assistenz, um sich den Ursprung und den Bestand einer solchen Gesellschaft begreiflich zu machen, wenn man nur jenen Abgrund antisocialer und anorgischer wilder Mächte erwägt, welche fast in jeder Menschenbrust jenem Bestande und jener Ordnung der Societät feindlich und zerstörend entgegenstreben, und gewiß sind es nicht menschliche, sondern göttliche Kräfte, welche nicht nur täglich und stündlich so zahllosviele verbrecherische antisociale Gedanken nicht zum vollendeten Willensentschluß, sondern welche von so vielen wirklich ausgebildeten Gedanken noch ungleich wenigere zur Ausführung kommen lassen.

Wenn schon die Deutschen in der Praxis der Revolution hinter den Franzosen zurück blieben, so bildeten doch mehrere und bedeutende Gelehrte in Deutschland die Theorie dieser schlimmen Praxis gründlicher und hiemit verbrecherischer aus, als ihre Nachbarn. Seit geraumer Zeit geht die herrschende Tendenz des öffentlichen Unterrichts dahin, schon hier das begründende, positive Element, die positive Religion als ein Hemmendes vorzustellen, gegen welches die mündig wordne Vernunft protestiren müsse, und schon der Jugend den radicalen Irrthum einzuimpfen, daß die Religion in ihrem Wesen irreligiös sey, folglich Religion und Wissenschaft in einem unversöhnlichen Zwiespalt. Aus solchen Unprincipien sahen wir denn in Deutschland jene neue Moralphilosophie sich entwickeln, welche auf den Begriff der absoluten Autonomie oder Souveränität des Menschen gebaut als Quintessenz aller religiösen und politischen Aufklärung

die Behauptung aufstellt: daß die Personificirung des moralischen, wie des bürgerlichen Gesetzes eine überflüssige und schädliche Bigotterie sey. An solchen Doktrinen muß sich nun freilich der refraktäre Geist der Hoffahrt, des Selbstdünkels und der Selbstsucht in jungen Gemüthern entzünden und die Ausbeute solcher Lehren kann nur gründlicher Haß und Verachtung aller bestehenden socialen Institute seyn. Und da in jeder Menschenbrust ein Keim der Zerstörungslust schlummert, so ist es begreiflich, wenn solche Lehren von einer absoluten Souveränität des Menschen wenigstens in einzelnen Gemüthern jenen Keim in dem Maaße erwecken, daß derselbe zur Furie des Zerstörens sich entwickelt und dieser Zerstörungstrieb endlich mit dem Gefühl des Daseyns dermaßen identisch wird, daß ein solcher Mensch zerstören muß, um sich nur in der Continuität des Gefühls seines Daseyns zu erhalten.

Die Autorität ist nicht ein Krafthemmendes, sondern ein Kraftgebendes.

Die Geister oder Gemüther neigen sich nur glaubend zu einander oder afficiren sich. Den Glauben läugnen heißt daher ihre Concretheit läugnen. Diese Coordination der einzelnen Intelligenzen besteht aber nicht ohne gemeinsame Subordination d. h., sie glauben einander nur insofern, als sie Einem und demselben Höheren glauben. Wie es übrigens eine freie Zuneigung und eine unfreie gibt, so gibt es einen freien, wahren Glauben, und einen unfreien, blinden. Aber eben die Erkenntniß der Autorität gibt dem Erkennenden diejenige Freiheit gegen sie, welche er bedarf, um sich frei ihr unterordnen zu können. Nur der Freie glaubt und liebt wahrhaft. Die einzelne Intelligenz erwacht und entwickelt sich nur durchs oder am Wort oder Zeugniß, und da dieses nur in der Gesellschaft besteht, so besteht auch der Mensch nur in ihr.

Allerdings kann eine Gesellschaft bestehen, ohne daß die Autorität in solcher effektiv hervortritt, wenn diese schon in

jener ruht. Man kann in dieser Hinsicht drei Stadien der Gesellschaft unterscheiden, deren erstes die natürliche Gesellschaft bezeichnet, in welcher nur die Liebe herrscht (Theokratie im engern Sinn); so wie aber die Liebe verletzt wird oder mangelt und das Gesetz spricht, gestaltet sich die Gesellschaft zur Civilgesellschaft (das Regiment der Richter bei den Juden). Endlich wenn auch das Gesetz übertreten wird, tritt die Autorität als Macht und zwar geschieden hervor, und die Gesellschaft nimmt hiemit die Form der politischen im engern Sinn des Wortes an (Regiment der Könige bei den Juden).

Wenn aber die Autorität hiemit als Stärke und Macht und zwar als geschiedne hervortritt, so bezeugt sie sich doch unmittelbar nur als moralische oder gebietende, nicht aber als physische, executive Macht, welche letztre jener als selbstloses Werkzeug dient in den Dienenden. Aber eben dieses Dienen und Folgen und dieser Zusammenhang der physischen und der moralischen Macht in der Societät ist das Wunder und das Geheimniß der Autorität, und zwar kein geringeres, als jenes des Zusammenhanges des Leibes mit der Seele. Und so wenig als dieser Zusammenhang ein Artefakt des Menschen ist, so wenig jener, der nur das Werk jener Macht ist, welche Könige ein- und absetzt, und das Schicksal der Schlachten entscheidet.

Die eigentliche bürgerliche und religiöse Gesellschaft ist jene natürliche, in welcher die Liebe herrscht und die Civil- und die politische Gesellschaft dienen nur als Mittel, jene als Zweck zu sichern und zu restauriren.

Die wahre Autorität ist zwar persönlich und also moralisch. Aber die Person kann auch nur Träger einer solchen Autorität, Repräsentant oder Organ derselben als einer höhern Persönlichkeit seyn, und man muß darum die Autorität des Amts von der persönlichen Autorität im engern

Sinn unterscheiden. Darum ist aber doch keine Autorität willkürlich oder Eigenmacht und jeder Besitzer einer wahren Autorität als einer wahren Stärke über andre Menschen ist sich solcher als eines ihm zwar Gegebenen aber Aufgetragenen bewußt; so daß jener Unterschied einer amtlichen und einer nichtamtlichen Autorität wenigstens innerlich nicht Stich hält; wenn schon der Bestand jeder Societät die Festhaltung einer solchen äußerlichen, aller Willkühr und Zweideutigkeit entrückten Unterscheidung zwischen einer ordinirten, tradirten und einer nicht äußerlich tradirten Autorität unumgänglich nöthig macht. Ein Beispiel der letztern geben uns die Propheten im alten Bunde. Man könnte von diesem Standpunkt aus leicht auf die Vermuthung gerathen, daß ein System sichtbarer, tradirter und exoterischer Autoritäten mit einem System nichttradirter, esoterischer ganz wohl in der Welt zusammen ineinander, nicht nebeneinander bestehen könnten, ja vielleicht müßten, weil, wenn die innerliche Assistenz von demselben Princip kommt, als die äußerliche, zwischen beiden kein Widerstand seyn kann und weil umgekehrt ein solcher Widerstreit die Zweiheit der Principien bewiese.

Die Gesetze der moralischen Natur des Menschen widersprechen geradezu jener Vereinerleiungsdoktrin, die uns lehrte, alle Gliederung und Gradation in der religiösen, wie in der bürgerlichen Gesellschaft in einen durchaus gleichartigen Grundbrei aufzulösen.

Betrachtet man nemlich nur jene drei Stufen der moralischen Verderbtheit, so wie der moralischen Gesundheit, welche jeder einzelne Mensch durchgehen kann, so überzeugt man sich, daß zu jeder Zeit und in jeder Nation sich Menschen finden müssen, welche auf einer dieser Stufen innestehen, und welche also auch keineswegs auf eine gleichförmige, sondern auf eine dieser Stufe entsprechende Weise behandelt werden müssen.

Vorerst nemlich sucht der Mensch zwar nur den sinnlichen Genuß, aber er findet bald, daß diesem das Verbrechen zur Seite steht, welches sich in diesem ersten Stadium dem Genußbegierigen stets nur in Gestalt eines Mittels zum Zwecke anbietet. Der Mensch gewöhnt sich nun nicht nur, nach und nach das Verbrechen neben dem Genuß zu finden, sondern er läßt sich endlich selbst den Dienst des erstern zur Erlangung des letztern gefallen, womit er den Lehrlingsgrad des Verbrechens erreicht. Von nun an gelangt der Mensch früher oder später zur zweiten Stufe des Verderbens und wird dessen Geselle, indem er nicht mehr das Verbrechen blos um des Genusses willen, sondern zugleich mit diesem sucht als Würze, weil ihm letztrer ohne erstres fade dünkt. Endlich erlangt der Mensch den Meistergrad des Verderbens, d. h. jenen, in welchem ihm der Genuß nur noch Mittel, das Verbrechen der Zweck ist, und er nähert sich hiemit soviel einem materiellen Wesen möglich ist, der spiritualistischen satanischen Natur, die bekanntlich über die Sinnlichkeit hinaus, oder vielmehr darunter weg ist.

Dieser dreistufigen Initiation zum Bösen entspricht aber eine gleichfalls dreistufige zum Guten, indem der Mensch auch das Gute vorerst nur als bloßes Mittel zur Erreichung seines Zweckes, später es schon neben letzterm, endlich blos um sein selbst willen frei und mit Liebe thut. So daß folglich der Mensch auch im Guten zur Meisterschaft nur gelangt, nachdem er früher den Gesellen- und den Lehrlingsgrad durchgemacht hat.

Die bürgerliche, wie die religiöse Gesellschaft sieht sich daher zu jeder Zeit dem Angriffe dreier Klassen schlechtgesinnter Menschen blosgestellt, so wie sie auf die Hilfe dreier Klassen gutgesinnter Menschen zählen kann, und so sehr es ihr daran liegt, ersteren das Hinuntersteigen von einem Grad zum andern zu erschweren, so sehr muß sie darauf bedacht seyn, letztern das Aufsteigen von einem Grad zum andern möglichst zu erleichtern.

Dieser Einsicht in die Natur des Menschen entgegen haben nun unsere moralischen und politischen Charlatans ihr Gleichheitssystem in Kinder- und Volkserziehung angerühmt, welches darin besteht, daß man sofort jeden Menschen in bürgerlicher und religiöser Hinsicht als Meister frei sprechen soll, und daß er durch diese Anerkennung seiner unveräußerlichen Rechte auch wirklich und ohne die langweiligen Stufen des Lehrlings- und Gesellengrades durchgemacht zu haben, zum effektiven Meister und unabhängigen Herrn mit und gegen alle seine Mitbürger wird.

In dieser äußern Region, wo Alles noch Parthei machend oder nehmend als Einzelnes neben und gegen Einzelnes tritt, muß das Allgemeine, Eine selbst eine Form annehmen und gleichsam Parthei machen. So muß die Nationaleinheit selbst in einer einzelnen oder mehreren einzelnen Personen auftreten. Wie darum im Judenthum der allgemeine Eine Gott als in einer besondern Nation neben allen übrigen Nationen auftrat und wie zu Christi Zeit der allgemeine Mensch in einer einzelnen Menschenform neben allen andern Menschen erschien, so dauert diese Nothwendigkeit des Fortbestandes einer Einzelnheit, welche auf das Allgemeine hindeuten soll, noch fort, nemlich so lange, bis das Allgemeine, Eine, in's Centrum aller einzelnen Formen eingedrungen, diese alle sich subjicirt und organisch, d. h. von innen heraus sich assimilirt haben wird: wo sodann im Innern und Aeußern nur Ein Regiment seyn, d. h. die Idee gleich einer allwesenden Sonne aufgehen wird.

Nur im Centralorgan jedes Organismus ist jedes Organ begründet und also frei gegen alle übrigen einzelnen Gliedmaßen. Als begründend ist das Haupt in jeder Region sohin allerdings befreiend, aber diese Begründung oder Verselbständigung ist darum nicht minder wechselseitig und das sich dem Leibe entgegensetzende Haupt entgründet sich nicht minder, als der sich vom Haupte trennende Leib, und

darum sind Regenten und Völker gleich berechtigt, so lange sie diese organische Einheit unter sich erhalten, als von Gottes Gnaden constituirt sich zu nennen.

Die Religion ordnet die Gesellschaft. Wenn man zum Bestande der Societät die Nothwendigkeit eines Gegensatzes von einem Oberhaupte und dem ihm subjicirten Leibe zwar anerkennt, dabei aber inner diesem Dualismus befangen bleibt, so wird man nie zur Einsicht einer wahrhaften Einung beider gelangen, weil diese nur in der gemeinsamen Unterordnung beider unter Ein und dasselbe Höhere gefunden werden kann. Der Regent, der auf solche Weise seine Macht nicht als von sich habend erkennt, wird auch seine Verpflichtung anerkennen, sie nicht für sich zu gebrauchen, d. i. despotisch zu mißbrauchen, hiemit aber auch sein unveräußerbares Recht auf solche Macht gegen Angriffe seiner Unterthanen erkennen und geltend machen. So wie die Unterthanen, indem sie dem Regenten gehorchen, doch unmittelbar nicht ihm, sondern Gott dienen, und diese ihre Dienstpflicht gegen Gott, im Falle der Noth selbst gegen den Regenten als ihr gleichfalls unveräußerliches Recht geltend machen werden.

So viel sieht wohl Jeder ein, daß ohne Autorität keine Association möglich ist, so wie daß der Begriff einer Gesellschaft schon jenen der Superiorität und Inferiorität mit sich bringt. Ist aber die Association durch eine Subordination bedungen, so langt man doch mit dem bloßen Dualismus des Herrn und Dieners nicht aus, wenn nicht beide wieder zugleich einem Dritten oder Ersten untergeordnet sind. Der Regent und die Regierten werden und bleiben nur dadurch von einander frei und gegen einander sicher, daß sie beide Einem und demselben, nicht wieder menschlichen, sondern göttlichen Gesetz sich unterwerfen, oder daß sie Einem und demselben Gott dienen. Wo dieser Gottesdienst nicht statt findet, wo Regent, Administration und Volk atheistisch ge-

worden sind, da lösen sich die Bande der Societät von innen heraus und diese Lösung gibt sich in ihrem Beginne damit kund, daß die Aktion von oben abwechselnd erschlafft und drückend oder despotisch wird, so wie die Reaktion von unten abwechselnd sich empörend und revolutionär oder servil sich zeigt, und daß ein gleichsam vulkanisches Beben, Erzittern und Schwanken durch die ganze Gesellschaft in persönlichen sowohl, als sachlichen Verhältnissen sich fühlbar machen muß.

Wenn über des Regenten Freiheit und Selbständigkeit im Beschlußfassen und Ausführen nicht der geringste Zweifel obwalten darf, so wird auch ein Zweifel darüber, ob derselbe bei der Berathung sich dem Einflusse der Nation möglichst offen erhalten hat, und fort erhält, seine Macht schwächen, so wie die Ueberzeugung vom Gegentheile solche verstärken. Als ein taugliches Mittel zu letzterm Zwecke hat man die Ständeversammlungen befunden, deren Funktion somit unmittelbar keine andere, als Mitberathung ist, wenn gleich die Oeffentlichkeit dieser Berathung einen, mittelbar die beschlußfassende Macht des Monarchen bestimmenden Einfluß äußert, welcher indeß keineswegs darum eine Theilung des Regiments aussagt. Eine Regierung kann übrigens in hohem Grade constitutionell seyn und doch keine Ständeversammlung haben, falls sie nämlich ihren Deliberativstellen möglichste Unabhängigkeit und den Deliberationen möglichste Publicität gibt.

Eine Constitution würde gleich gefährdet seyn, falls sie ausschließend auf Schrift ohne Tradition oder auf diese ohne jene sich stützen wollte. Wenn man nemlich gleich zugeben muß, daß das Zuerstbewegende nicht selbst bewegt, das Gestaltende nicht gestaltet, das Begründende nicht selbst wieder begründet seyn kann, folglich das Aussprechende und Schreibende nicht ausgesprochen und geschrieben, so ist doch eben so wahr, daß das Unbewegte eben nur durch Bewegen,

das Unveränderte durch sein Verändern, der Grund als begründend, das Ungestaltbare nur durch das Gestalten und hiemit auch das Unaussprechliche blos aussprechend, wie das Unschreibbare blos schreibend sich als solches erhält.

Wenn das Haupt eines organischen Leibes der Repräsentant seines Centrums und hiemit das höchste Glied im Organismus ist, so ist dasselbe doch nicht dieses Centrum selber und hört nicht auf, allen übrigen Gliedern verpflichtet, d. i. organisch mit ihnen verflochten, ihnen einverleibt und einer Natur mit ihnen, somit demselben Centrum untergeordnet zu seyn.

Wenn behauptet wird, daß der Regent zwar die Einheit der Nation repräsentirt, nicht aber das Princip derselben ist, so ist diese Behauptung gerade das Gegentheil jener despotischen, welche, indem sie den Regenten zum Centrum, die Regierten zur Peripherie macht, diese als seinen Besitz und sein Eigenthum erklärt, weil die Peripherie das Besitzthum des Centrums ist. Eben darum muß man auch von allen Gliedern des Socialorganismus sagen, daß sie von Gottes Gnaden da sind. In diesem Sinne der Repräsentation sagt Paulus, daß der Mann des Weibes (seiner Familie) Oberhaupt und doch nur Mitglied ist, so wie, daß Christus, sich zum Haupt seiner Gemeine machend, sich jedem Gliede desselben verpflichtete und einverleibte. Dieser Begriff der Repräsentation ist aber eben so sehr von dem unserer Liberalen verschieden, welche nicht den Regenten, sondern die Kammern als die Einheit der Nation repräsentirend angeben, womit der Regent aufhörte, ein solcher zu zu seyn und nur noch ein beamteter Minister würde. Im engern Sinne versteht man aber oder hat man zu verstehen unter Repräsentation die Berathung in der Gesetzgebung, wodurch sie zur collegialen wird, und die Advokatie für die Regierten gegenüber der Administration. Diese letztern zwei

Repräsentationsfunktionen vertragen sich aber schlechterdings nicht miteinander und sind also von einander auszuscheiden, weil der Advokat nicht zugleich Mitgesetzgeber und Mitrichter seyn kann. Wenn Rousseau behauptet, daß bei der Repräsentation doch keine Delegation des Volkswillens stattfindet, so folgt hieraus natürlich, daß, da der Repräsentant doch effektiv der jedesmalige Regent oder Souverain des souverainen Volkes ist, dieses selbst in der Insurrektion seine ihm angesonnene Souverainetät durch nichts anderes geltend machen kann, als damit, daß es sich seinem bisherigen Souverain entziehend einem andern unterwirft, von welchem es eben so gut oder schlimm, ohne oder gegen seinen Willen regiert wird, da keine Willensdelegation statt findet und da die Nichtstabilität des Regenten keine Controlle gegen den Mißbrauch der Regierungsgewalt gibt, weßwegen Jeder, der die bürgerliche Freiheit durch die Insurrektion begründen und schirmen zu können meint, nur seine Unwissenheit in der Politik beweiset. Diesem Widerspruch gesellte man noch einen zweiten bei, indem man diesen demokratischen auf Zerstörung aller Standschaft strebenden Begriff der Volksrepräsentation mit dem ursprünglich germanischen, durch das Christenthum weiter entwickelten Begriff einer Standschaft als Gliederung oder Corporation verbinden zu können meinte, ohne zu bemerken, daß sich eine solche Standschaft so wenig mit einer demokratischen von unten nach oben, als mit einer autokratischen von oben nach unten gehenden Despotie verträgt, weil jede Despotie dem Socialorganismus, dem sichern Bestand und also der freien Bewegung seiner Glieder zuwider ist. Wie man auch von dem religiösen Princip sagen muß, daß, falls es frei wirkt, dasselbe sich immer vermittelnd erweist, nemlich sowohl der Erstarrung der Glieder der Societät zu Kasten wehrend, als ihrer chaotischen Auflösung.

Der geistlose Materialismus, oder wie er sich auch nennt, Rationalismus, hat sich seit geraumer Zeit auch in

der Staatswissenschaft, als gleichsam in der Dynamik des Staates geltend gemacht und viele Regierungen und Regierte über den Begriff ihrer wahrhaften Stärke irre geleitet, welche falsche Theorie natürlich zu einer schlechten Praxis führte, wie wir denn z. B. noch jetzt in wie außer Frankreich oft genug die klare Ueberzeugung in dieser Praxis vermissen, von dem solidären Verband der Stärke der Regierung mit jener der Regierten, und darum sehen, wie Regierung und Volk sich einander geheim oder offen zu schwächen suchen, weil Jeder meint, nur in der Schwäche des Andern seine eigne Stärke und Sicherheit zu gewinnen und zu erhalten. Es besteht aber die wahrhafte Stärke einer Regierung wie eines Volkes in ihrer geistigen (moralischen) und in ihrer physischen (materiellen) Stärke zugleich, welche beide sich zueinander verhalten wie die Macht zur Gewalt (potestas zur vis, puissance zur force) wie der Wille zur Muskelkraft, wie der Credit zur Baarschaft, wie die Schönheit der Seele zur leiblichen Schönheit. Jede Revolution, sie mag nun von der Regierung oder vom Volk ausgehen, geht aber nur von einer geistigen solchen Macht im guten oder bösen Sinne aus, und die Regierung so wie das Volk sind verloren, wenn sie dieser geistigen Macht nur mit physischer Gewalt begegnen. So z. B. kann mit bloßer Furcht ohne Achtung oder Ehrfurcht, mit bloßem eigennützigem Interesse ohne Liebe, so wie mit bloßem materiellem Erwerb und Besitz ohne Recht kein menschliches Regiment bestehen. Derjenige, welcher nur stark ist, findet bald einen Stärkeren und dies gilt von Volk wie von Regierung. Die wahrhaft moralische Stärke einer Regierung besteht übrigens in ihrer Macht über die Gemüther durch Einflößung der Achtung, des Zutrauens und der Liebe, nemlich durch die dem Volke gewordene faktische Ueberzeugung, daß die Regierung nicht anders stark, frei, wohlhabend und aufgeklärt seyn will, als in, mit und durch die Stärke, Freiheit, Sicherheit, Wohlhabenheit und Aufgeklärtheit des Volks. Wie nun besonders zu unsrer Zeit jede wahrhafte,

von der Regierung ausgehende gegenrevolutionäre Bewegung nur in jener Ueberzeugung ihre Stütze finden kann und soll, so findet jede revolutionäre vom Volk ausgehende Bewegung nur im Mangel oder in der Schwäche einer solchen Ueberzeugung ihre Stütze, oder in jener falschen Centralisation und in jener geistigen wie materiellen Fiscalität der Regierung, wodurch das Leben des Volkes sich nicht frei zu entfalten vermag. Weise Regierungen werden darum Alles von sich selber sorgfältig ausscheiden, was ihrerseits die revolutionäre Reaktion in den Regierten erhalten kann. Sie werden aber, hierdurch eine tiefere und breitere nationale Basis gewinnend, in demselben Verhältnisse an Kraft und Stärke gewinnen und so werden sich ihnen dieselben Kräfte, welche in ihrer Unfreiheit, d. i. Organlosigkeit oder in ihrem Nichtvertretenseyn zerstörend oder revolutionirend sich zeigten, in ihr constitutionelles Organ gefaßt, evolutionirend sich zeigen. So sind es dieselben Lebensgeister, welche in ihr Organ gefaßt, das gesunde Leben wirken, ihres Organs aber verlustig, als Revenants oder abgeschiedene Krankheitsgeister im Organismus spucken. Wenn daher der Regent mit Recht das volle Recht der Sicherheit, Unverletzbarkeit und Freiheit vom Volke verlangt, so hat das Volk dasselbe Recht vom Regenten zu verlangen, und es geht eben so wenig an, das Recht des Regenten unter dem Vorwand der Volksfreiheit schmälern zu wollen, als das Recht des Volkes unter dem Vorwande der Prärogative der Krone. Freilich würde aber hiemit, nemlich mit einer solchen blos negativen wechselseitigen Assecuranz- oder Bürgschafts-Anstalt zwischen Regenten und Volk doch noch kein eigentlicher positiver und organischer Verband oder Bund zwischen beiden hergestellt seyn, folglich auch keine Liebe und Lust, einander zu dienen, falls sie einander nicht wechselseitig und wenn es nöthig würde, selbst mit Aufopferungen behilflich und unentbehrlich wären, einander in's volle, freie, gemeinsame, nationale Seyn und Leben einzuführen und in demselben zu erhalten und zu schirmen. Denn man hat doch nur zu dem

Lust, was uns frei seyn hilft und haßt nur als Last jeden, welcher uns an unserm freien Seyn hindert. Alle wahrhafte Verbindung intelligenter Wesen oder alle Societät hat darum ihre Legitimität nur in der wechselseitigen Befreiung der in den Bund Getretnen zu erweisen und wie in diesem Sinne das Volk dem Könige, so ist dieser jenem gehörig, so wie der Bund zwischen beiden gebrochen ist, wenn das Volk nicht mehr auf seinen Regenten hört, ihm gehorcht, oder der Regent nicht mehr auf sein Volk hört. Die Behauptung der absoluten Unverwirkbarkeit des Regentenrechts ist ein despotischer Grundsatz. Denn offenbar kann der Regent so gut ein Revolutionär seyn, als das Volk. Man muß sich ebensowohl gegen die Lehre der Absolutisten, daß das Volk aus des Regenten Gnaden bestehe, als gegen die Behauptung der Jakobiner, daß der Regent aus des Volkes Gnaden bestehe, erklären. Vielmehr bestehen beide — Regent und Volk — nur aus Gottes Gnaden, d. h. beide haben sich in und vor Gott zusammen in Pflicht genommen und gegeben. Das Volk soll also im Regenten, der Regent im Volk denselben Gott achten und anerkennen, dem sie beide dienend sich zu Einer Nation verbunden oder constituirt finden. Ihr Abfall von einander ist darum nur die Folge des Abfalls von Gott, so wie sich dieser ihr Abfall von einander nur damit (und nur in dem Fall) rechtfertigt, wenn der eine oder der andere Theil hiemit dem Abfall von Gott entgeht, woraus folgt, daß Insurrektionen, wie Kriege allerdings durch ein moralisch-religiöses Princip nicht nur gerechtfertigt, sondern sogar als Pflicht geboten werden können.

Mehrere der neuern Staatskünstler hielten sich durch die Entartung einzelner Corporationen oder Stände befugt, allem Corporativen den Krieg anzukündigen. Obschon nun aber diese Gleichmacher ohne Organe so lange fortorganisiren, als es noch etwas zu desorganisiren gibt, so sehen wir sie doch am Ende wieder ihrem Princip untreu werden, wie

sie z. B. wenigstens die Schatten der entleibten Stände (als Revenants) im Schattenspiele ihrer atomistischen Ständeversammlungen wieder paradiren lassen. Ueberall wo es an mäßigenden, maaßgebenden Mittelorganen zwischen dem Häuptling und jedem Einzelnen in der Kirche wie im Staate fehlt, kann das Socialleben nicht frei circuliren. Auch das Finanzwesen hat dieser Atomisirungstrieb zerrüttet, indem durch die Auflösung alles Corporativen, also alles ständigen und stabilen Vermögens, und Hinweisung auf bloße ephemere Privatgüter der Credit zu Grunde gerichtet wurde.

Nichtsdestoweniger wollen noch immer unsre meisten Financiers nicht zur Einsicht kommen, daß die Quelle ihrer Noth in ihrer absoluten Geldwirthschaft, diese aber in der absoluten Mobilisirung des Immobiliars liegt. Denn sobald man den Grundbesitz, das Immobiliar, flüssig und beweglich macht, so wird das Geld, das Mobiliar, fest oder strebt sich zu immobilisiren. Hiemit tritt aber die Argyrokratie ein mit dem ganzen drückenden Gefolge ihrer herzlosen Selbstsucht.

Was Corporationen in der kirchlichen wie bürgerlichen Societät zum Behuf beider leisten können und sollen, kann weder durch Regierungsinstitutionen (in Kirche und Staat), noch durch Individuen als solche ersetzt werden. Solche Corporationen sollen, obschon dienend und dienlich den Regierungen sowohl, als den Regierten, doch von beiden unabhängig und nicht eigentlich Geschöpfe der Staatsinstitutionen seyn. Ferner müssen von ihnen zwar einzelne mehr oder minder auf einzelne Provinzen eines Reiches oder auf einzelne Reiche und Völker beschränkt und in sofern Nationalinstitute seyn, andere dagegen nothwendig eine universelle, die einzelnen Nationen übergreifende und eben darum diese vereinende Ausdehnung haben als Weltcorporationen, Weltstände oder Weltorden. Die Aufgabe dieser Corporationen ist hauptsächlich die Vermittlung des weltlichen und geist-

lichen Regiments. Daher müssen sie natürlich religiöser Natur seyn, um die Vermittlung leisten zu können.

Um so mehr muß man aber auf jene Protestation aufmerksam seyn, welche unsre Liberalen gegen alle derlei Bünde und Corporationen dermalen, folglich gerade zu einer Zeit vorbringen, in welcher sie ihre eigene Corporation täglich mehr auszubreiten und zu einer Weltcongregation bestens zu consolidiren eifrigst bestrebt sind.

Wenn man indessen schon die Nothwendigkeit von Corporationen zum Besten der kirchlichen wie der bürgerlichen Societät einsieht, und zugibt, und wenn man auch schon davon sich überzeugt, daß man dem Eingehen und dem Verfall solcher Corporationen in neuern Zeiten allerdings zum Theil den Verfall und die Unordnungen in der Societät beizumessen hat, so ist doch heut zu Tage in Betreff der Wahl und der Gestaltung solcher Corporationen wohl zu beherzigen, daß nichts übereilt, und daß besonders nicht so leicht zu jenen veralteten Orden gegriffen werde, welche für eine frühere Zeit und deren Bedürfniß wohl berechnet und zweckmäßig waren, in der letzten Zeit aber als abgelebt oder ausgeartet untergegangen sind. Unser Zeitalter muß sich seine Institute selbst schaffen, ist es anders der Wiedergeburt werth.

Ohne die Vermittlung von Ständen, Corporationen ꝛc. d. h. ohne Vermittlung einer Aristokratie ist weder der Regent von den Regierten, noch sind diese von jenem frei und sicher. Dies beweist die Geschichte, wie die Natur der Sache. Wir sehen nemlich die Autokratien sich zu wahren Monarchieen entwickeln und verselbständigen, so wie jene Mittelorgane sich selbständig gestalten. Das Christenthum hat sich besonders der Ausbildung der Corporationen aller Art günstig erwiesen, wie denn die Kirche selbst die erste Innung und hiemit aller Innungen Mutter ist, war und

seyn wird. Mit der Abnahme des Christenthums sahen wir auch immer diese vermittelnden Organe schwächer werden oder ausarten. Wenn die Aktion der obersten Macht unvermittelt auf das Individuum fällt, so wirkt sie nothwendig erdrückend oder despotisch auf dasselbe, nicht aber wenn dieses Individuum dieselbe Aktion als Glied eines Standes oder einer Corporation, somit vermittelt, erfährt. Ebenso vermag aber auch die Empörung nicht durch die bestehenden Organe, sondern nur durch Auflösung derselben in unorganische Massen sich zu äußern.

Wie also eine und dieselbe organische Vermittlung sowohl der Despotie als dem Revolutionismus als anorgischen oder mechanischen Mächten entgegenwirkt, so sieht man ein, wie beide sich wenigstens in Einem Punkte, in der Zerstörung alles Ständischen, Corporativen und aller Aristokratie einverstehen, und einander in die Hand arbeiten. Nur der Ueberzeugung, daß es mit dem Revolutioniren von Oben herab besser geht, als mit dem von Unten hinauf, hatte Napoleon seine Macht und Sicherheit wenigstens geraume Zeit zu verdanken.

Man kann hier besonders auf drei Folgen aufmerksam machen, welche das Uebergewicht des Mechanismus über den Organismus herbeiführen:

1) Die Regierungsfunktionen vervielfältigen sich nothwendig ins Unendliche, weil die Regierung nicht mehr mit dem Stand, sondern mit den Individuen unmittelbar verkehrt.

2) Die Regierung verliert ebenso wie die Nation die Ressource des Kredits und leidet in demselben Verhältniß an Geldmangel, denn nur der ständische und corporative Kredit ist der wahre, nicht der ephemere, individuelle.

3) Mit der Schwächung oder dem Untergang des ständischen und aristokratischen Princips geht auch die Ehre unter. Ein Individuum kann nur unter dem Schutze und unter der Idee seines Standes von der Regierung respektirt werden. So erlosch z. B. mit dem Innungsgeist selbst das point d'honneur beim Handwerker und machte der niedrigen Triebfeder des Eigennutzes Platz.

So wie die Liebe Gottes zum Menschen sich herabläßt und diesen, wenn er sein Herz ihr öffnet, zu sich emporhebt, so breitet sich diese Liebe horizontal als Liebe der Gleichen aus und steigt abwärts als die unter dem Menschen seyende Natur zu sich erhebend. Cultus, Humanität und Cultur haben darum eine und dieselbe Quelle, sie entstehen und vergehen zusammen. Die Cultur der Erde (Natur), hat keinen andern Zweck, als die durch die Sünde und den ihr folgenden Fluch eingetretne Entfremdung der Erde gegen den Menschen wenigstens theilweise wieder aufzuheben und durch Herstellung des ursprünglichen Verhältnisses des Menschen zu Gott durch den Cultus auch jenes ursprüngliche Hörigkeitsverhältniß der Natur zum Menschen in einer, wenn schon meist nur schwachen, Copie wieder herzustellen. Dieses Princip der Cultur, welches in der Liebe zur Mutter-Erde unmittelbar, mittelbar aber in der Liebe Gottes und des Menschen seinen Sitz hat, ist nun freilich ein andres, als jenes Cichoriensurrogat derselben — in unsrer Zeit, welches das industrielle, rationelle heißt, und welches allerdings dem rationellen Cultus und der rationellen Humanität dieser Zeit entspricht, bei welchem aber alle natürlichen und gleichsam persönlichen Bande der Anhänglichkeit und Neigung zur Mutter-Erde und zum Stammeigenthum und Erbe erloschen sind. Und diese sich so nennende rationelle Landwirthschaft, dieses Uebergreifen des Industriellen und der bloßen Geldwirthschaftsweise in die Landwirthschaftliche hat denn auch dem Immobiliar selber ihre eigene Mobilität mit-

getheilt, und es ist dahin gekommen, daß die Menschen mit derselben Gleichgültigkeit ihr altes Stamm-Erbe verlassen oder sich von ihm verlassen sehen, mit welcher wir in den Zeiten der Revolution sie ihre alten Dynastieen verlassen sahen.

Das Sprichwort: „Unrecht Gut thut nicht gut," oder bringt keinen Segen, findet zum Theil seine Bewährung schon in der Einsicht, daß jeder die Rechte als die eigentliche geistige Substanz jedes Besitzthums verletzende Angriff dieses keineswegs läßt, wie es ist, sondern es verletzt und zerstört. Dies Gesetz hat sich in neueren Zeiten sowohl in den revolutionären Transpositionen desselben, als zum Theil in den sogenannten Säcularisationen bemerklich gemacht. Ueberall fand man, daß der die bestehenden Rechte verletzende Angriff eines Eigenthums dieses tödtet und daß es nur das caput mortuum ist, was dem auf solche Weise Ergreifenden in den Händen bleibt.

Wie in unsern Zeiten Alles materiell oder zur Materie selber geworden ist, und wie man den Spruch des Evangeliums nicht mehr glaubt und versteht, „daß der Geist es ist, welcher lebendig macht und tödtet," nicht der Leib oder die Materie, — hier das Geld als Münze — so gibt sich dieser Materialismus auch in der Gesetzgebung kund, welche z. B. mit jedem Streit, der ein Besitzthum als einen Erwerbscompler betrifft, sogleich fertig ist, das Salomonische Urtheil der Theilung des Kindes zu fällen und welche hiebei selbst nicht auf die gerechten Ansprüche der Natur oder des Staates Rücksicht nimmt, indem doch eigentlich dieser es ist, welcher durch jede Verminderung des Totalmoments der Produktivität leidet. Man würde aber jenes sogenannte Zertrümmerungs- und Zerschlagungssystem nicht als erstes Princip der Cultur annehmen, wenn man nicht der irrigen Meinung wäre, daß es gleichviel sey, ob das Eigenthum im Besitz Vieler oder nur Weniger sich befinde, wie es gleich-

viel scheint, ob hundert Thaler im Besitz Einer Person oder im Besitz von hundert Personen sich befinden. Der hier zum Grunde liegende Irrthum ist aber der, daß man lebendige Kräfte und ihr Produktionsmoment mit todten Stoffen und ihrem Gewicht vermengt, obschon Kräfte, welche sich verbinden oder vereinen, sich nicht wie todte Stoffe nur addiren, sondern sich multipliciren und potenziren, so wie sie sich trennend nicht von einander nur subtrahiren, sondern zu Wurzeln depotenziren. Das Produkt der Kräfte $2 \times 2 \times 2 \times 2 \times 2$ ist $= 32$, ihre Summe aber nur $2 + 2 + 2 + 2 + 2 = 10$, und durch ihre Trennung verliert man sohin an ihrem Gesammtmoment der Produktion 22, oder zerstört diese.

Da nun zur Zertrümmerung und Zersplitterung des Eigenthums in der Societät beständig Kräfte wirken, so müssen positive Vorkehrungen oder Institute dieser Atomisirung ebensobeständig entgegenwirken. Ein produktiver wirklicher Bürger eines Staates ist jener, welcher hinreichend produktives Eigenthum besitzt, um sowohl an den Staat von seinem reinen Erwerb Abgaben geben, als um Eigenthumslose als Dienende unterhalten zu können. Hierzu ist aber eine gewisse Größe als ein bestimmtes Moment seines Eigenthums nöthig, und falls man dieses durch Theilung so weit zertrümmerte, daß das Verhältniß des Besitzenden und Besitzlosen verschwände, somit auch jenes des Herrn und des Dieners, so würde hiemit auch die Produktivität des Eigenthums für den Staat verschwinden und das alte Verhältniß würde sich doch wieder herzustellen versuchen. Nur mit dem bedeutenden Unterschiede, daß die Zertrümmerung und Mobilisirung des Gutsbesitzes die Anhäufung des Geldbesitzes in den Händen noch ungleich weniger Individuen zur Folge hat, welche Argyrocraten nicht nur nicht im Verhältnisse ihres Vermögens dem Staate contribuabel gemacht, sondern auch in ihm nie fixirt oder nationalisirt werden können. Wie das Immobiliar mobil wird, wird das Mobiliar immobil und häuft sich in wenige Massen. —

Das Projekt der Gleichheit des Eigenthums wäre, wenn es auch ausgeführt werden könnte, der Natur der Societät nicht minder widerstreitend, als jenes der absoluten Gleichheit aller Stände vor dem Gesetze ohne Berücksichtigung der Ungleichheit und Unterschiedenheit ihrer Natur. Was aber bei jeder Transposition des Eigenthums die strengste Beobachtung des Rechts, ja selbst die sorgfältigste Meidung alles Scheins von Unrecht, erforderlich macht, ist die solidäre Natur alles Eigenthums (Einer für Alle und Alle für Einen), welcher zufolge der geringste unrechtliche Angriff selbst das höchste und absolute Eigenthum und den lebendigen Schwerpunkt alles Eigenthums nemlich jenes des Monarchen selber afficirt und gefährdet.

Nicht jenes Zeitalter ist das schlechtere, welches, wenn selbst fanatisch, den Irrthum vertheidigt, sondern jenes, welches, wie das dermalige, die Wahrheit verachtet oder gegen sie indifferent sich zeigt. Diese Indifferenz unsrer Zeit ist nur der Erfolg einer sehr langen und hartnäckig fortgesetzten Widersetzlichkeit gegen Wissen und Gewissen, deren Strafe es ist, daß des Menschen erblindeter Geist nur in der Finsterniß sich wohl befindet, daß Nichtwissen seine Freude, seine Glückseligkeit, ja seinen Stolz macht. Die Ursache dieser Krankheit unsrer Zeit liegt aber in dem überhandgenommenen Stolze des menschlichen Geistes. Wenn das wahre Unglück des materialisirten Menschen darin besteht, daß er nicht lieben kann, was er doch achten muß, und lieben muß, was er doch nicht achten kann, ja verachten muß, so fallen schon hier Sklavensinn und Empörungslust zusammen, indem der Mensch sich der Sollicitation eines ihm Höheren freiwillig verschließend diese Sollicitation sich in einen lästigen Druck verwandelt, dessen Gefühl endlich in einen aktiven, gegen jenes Höhere sich empörenden Haß ausschlägt. Hat aber der Mensch einen solchen Widerspruch in sich einmal angefacht, so vermag er, sich selber gelassen, diesen Widerspruch in sich nicht aufzu-

heben, sondern nur durch eine Vermittlung, die aus dem Centrum selbst hervorgeht, kann ihm Erlösung davon werden, weil ja der Mensch von diesem nach zwei Richtungen zugleich gewichen und entsetzt sich befindet. Welcher Vermittlung übrigens die Societät nicht minder als der einzelne Mensch bedarf, indem auch jene in dem Widerspruche des Geistes der Niedertracht und der Empörung sich befangen befindet, und also gleichfalls nur durch Erlösung von Sklaven- und Despotenlust zur wahrhaften Constituirung zu gelangen vermag.

Lediglich von den herrschenden Theorien gehen die Sitten und Gebräuche, die Institutionen und Gesetze, das Glück und das Unglück, die Evolutionen und Revolutionen der Völker aus. Daraus folgt, daß es keine indifferente Theorie in Religion, Moral und Politik gibt, so wie, daß eine solche Indifferenz oder Gleichgültigkeit als bleibender Zustand der Seele gedacht, dieser ihrer Natur und Existenz widerspricht. Das Geheimniß, die Völker im guten und bösen Sinne zu bewegen, liegt in der That nur darin, ihre Meinung, d. i. ihre Theorie zu ändern. Denn nicht die Privatvernunft oder Unvernunft der einzelnen Menschen, sondern die öffentlich, social, d. h. zur Autorität gewordne führt das Regiment, und im guten wie im bösen Sinne ist es nicht das Fleisch, sondern der Geist, von welchem und für welchen die Societät lebt.

Die Griechen und Römer, so sehr sie uns unaufhörlich als die Musternationen angerühmt werden, folgten keiner andern Saatsraison, als jener falsch naturalistischen, welche die Stärke an die Stelle der Macht setzt. Die christliche Religion erst gab dieser unmenschlichen Staatsraison entgegen dem Begriffe der Autoritat seinen wahren Sinn und seine Sanktion von Gott als Autor und hiemit auch den Begriffen von Recht und Pflicht. Durch die Reformation wurde dieser Begriff der Autorität wieder verdunkelt und

selbst jenes blutige Gespenst der Volkssouveränetät aus dem Grabe wieder heraufbeschworen, wohin das Christenthum es gebannt hatte. Der wiedererwachte Geist der Zügellosigkeit, alle Leidenschaften gegen alle Autorität loslassend, bildete den Fanatismus der religiösen Freiheit schnell zu jenem der politischen aus, und Deutschland, Frankreich, Niederland, England und Schottland war sofort der Wuth der von den neuen antisocialen Doktrinen berauschten Menge preißgegeben, deckten sich mit Ruinen und schwammen in Blut zum fürchterlich lehrreichen Beweise, daß man in der Lehre der Autorität die Vitaldoktrin der Societät selbst angegriffen hatte!

Der Zernichtung der wahren Rapports inner jeder einzelnen Societät mußte natürlich jene der socialen Rapports zwischen diesen einzelnen Societäten selber folgen, und an die Stelle des Völkerrechts das Privatinteresse jeder einzelnen Nation, an jene eines Kriegsrechts die bloße physische Stärke treten. Mit dem menschlichen Glauben und Vertrauen der Regierungen und der Regierten untereinander wich auch jenes der einzelnen Regierungen unter sich. So entstand das System des eifersüchtigen kriegerischen Gleichgewichts d. h. jener beständig gespannten Bereitheit, den Verbrechen andrer Nationen zu begegnen oder selbst welche gegen sie zu begehen, und das gemeinschaftliche Leben der Nationen ward in demselben Verhältnisse unerschwinglicher, kostbarer und drückender, in welchem das Gesellschaftsleben in jeder einzelnen Nation es ward.

Die christliche Religion begnügte sich nicht, die einzelnen Nationen durch innige, freie, wechselseitige Verbindung der Regenten und Regierten neu zu begründen, sondern sie dehnte diese organische Einung sofort auf alle Nationen und auf alle Menschen aus zum offenbaren Beweise, daß es das Oberhaupt der gesammten Menschheit selber war, von welchem diese Einigungsmacht ausging, und so entstand denn jener europäische Staatenbund, welcher in der frühern

Geschichte ohne Beispiel ist, und den wir in den neuern Zeiten in demselben Verhältnisse wieder erschlaffen sahen, in welchem jenes universelle Bildungs- und Einigungsprincip diesen Staaten nicht mehr als Seele inwohnt, weßwegen auch nicht mehr, wie früher, von den Europäern gesagt werden kann, daß sie überall, wo sie in der übrigen Welt hinkommen, die Barbarei verschwinden und wahrhafte Civilisation aufblühen machen.

Das Christenthum veranlaßte eine wahrhaft bewunderungswürdige Revolution oder vielmehr Evolution in den politischen Verfassungen, im Verkehr der Völker und in der Gesetzgebung. Es äußerte sich überall als das Getrennte, in sich Beschlossene und auf sich Gekehrte wieder einend, öffnend, andern zukehrend, die allgemeine Stagnation fluidisirend, d. h. die ursprüngliche Gesellschaft, den freien, gemeinsamen Lebensverkehr wieder herstellend, weil nur sich gebend und verlierend an Andre jedes Einzelne sich wahrhaft finden kann, und nur in diesem wechselseitigen Sichlassen alle Societät besteht und sich erhält und zwar sowohl jene zwischen Gott und dem Menschen, als jene der Menschen unter sich, so wie selbst jenes Analogon einer Societät, welche der Mensch mit der Natur einzugehen vermag.

Die gänzliche Umgestaltung, welche die öffentliche, wie die Familiensocietät durch das Christenthum erfuhr, ist darin ausgesprochen, daß nun das Herrschen zur Pflicht und das Sichbeherrschenlassen als ein Sichbedienenlassen zum Recht wird. Jeder weltliche Regent erhielt folglich durch das Christenthum den Beruf und die hohe Dignität ein Bild und Nachfolger des Menschensohns, des Hauptes der gesammten Menschheit zu seyn, und jede Krone wird zur Dornenkrone. Durch dreißig Jahrhunderte hindurch dachte der Mensch, obschon Zeuge des menschlichen Elends, an keine Hilfsanstalt für seine leidenden Brüder, und man findet bei den Alten auch kein einziges jener Wohlthätigkeitsinstitute, welche mit dem Christenthume so häufig entstanden.

Es ist ein verderblicher Irrthum und Mißgriff der Machthaber anstatt die Societät für einen Kriegszustand der Guten gegen die Bösen zu achten, zu glauben, die Kunst des Regierens bestehe darin, zwischen diesen beiden Partheien sich in Mitte zu halten und abwechselnd mit beiden sich abzufinden. Natürlich verschwindet bei einer solchen Regierungsmaxime alles Positive und Sichere in den Institutionen wie in den Gesinnungen. Aber freilich ist ein solcher Zustand der öffentlichen Autorität von keinem Bestand, weil der Nichtgebrauch der legitimen Macht bald das Entstehen einer illegitimen oder usurpirten veranlaßt, der Nichtglaube an die Wahrheit den Glauben an kräftige Irrthümer; und wie die Sünde nur stark wird durch die Kraft, welche wir nicht gegen sie gebrauchen, als Eingeweidewurm von unsern Säften lebend, so erzeugt sich in einer solchen Societät bald eine zweite Pseudosocietät, welche den Untergang der erstern gründlich bewirkt. Und so sehen wir in der That dermalen in allen Societäten einen zweifachen Bildungstrieb wirksam, nemlich jenen der alten Societät der Autorität, des Glaubens und Vertrauens, welche die Individuen durch ihren Bezug auf die gemeinsame Societät zu erhalten sucht, so wie jenen einer acephalen, autoritätslosen Societät, welche umgekehrt, indem sie Alles auf das Individuum bezieht, die Gemeinsamkeit ihres Seyns zerstört. Und man könnte die erste dieser Societäten die organische (die der Liebe), letztere die anorganische (die des Hasses) nennen, insofern jene durch inwohnende Verbindungskräfte wahrhaft eint, während letztere die innere Repulsion und Dissolution nur von außen durch Zwangs- und Nothapparate in ihrer Aeußerung aufzuhalten sich bestrebt. Die absolute Isolirung als Folge der von der egoistischen Philosophie beabsichtigten absoluten Unabhängigkeit jedes Einzelnen würde nothwendig die Gesellschaft als Lebensgemeinschaft vernichten, indem sie allen Verkehr, alles Geben und Empfangen einstellen würde, und wenn in diesem Sinne der Schöpfer selbst nicht isolirt ist, so vermöchte das Geschöpf dies ohne allen Vergleich minder

zu seyn, wie wir denn jedes geistige und materielle Wesen nur in demselben Verhältniß einzelnes Daseyn und Leben empfangen sehen, als sie dasselbe wieder andern mittheilen, oder als sie ihr einzelnes Daseyn wieder im gemeinsamen aufheben, und man sagen kann, daß jedes einzelne solche Wesen insofern allen andern Wesen verbunden und verpflichtet ist, inwiefern es diesen sein einzelnes Daseyn nicht nur als von ihnen empfangend, sondern auch als ihnen gebend verdankt. Denn wer die Gabe, die ich ihm darbiete, mir nimmt, der gibt mir mittelbar, indem er den Zufluß neuer Gabe in mir möglich macht.

Die Religion hat den zum Bestand jeder Societät nöthigen Unterordnungsakt zu einem freien Akte erhoben und veredelt. Wer aber frei gehorcht und glaubt, der thut dies mit Liebe und Lust, und sein Gehorchen ist selbst nur ein Opfer der freien Liebe, während freilich auch die antireligiöse Doktrin ihr Opfer hat, nemlich jenes, welches anstatt sich Andern, alle Andre sich aufopfert. Seitdem die letztere Doktrin öffentliche Autorität gewonnen hat, sehen wir alle Völker sich in sich selbst gleichsam in zwei Völker scheiden und diese Scheidung, wenn die weltlichen Regierungen sich nur passiv verhalten würden, müßte endlich die Folge haben, daß keine andere Societät als die katholische Kirche übrig bleiben würde, weil in ihr allein noch die Elemente aller Societät, Autorität, Gehorsam und Glaube, sodann fortbeständen.

Jene primitiven oder Vitalwahrheiten, welche als die Grundlage der geistigen Societät dem ersten Menschen mitgetheilt wurden, sollten sich als Erbe mit und in der Verbreitung des Menschengeschlechts nicht nur unverändert erhalten, sondern organisch fortentwickeln und mit ihnen diese Societät selber. Aber nachdem die ersten Familien und Stämme erloschen waren, war auch keine Anstalt mehr vorhanden, welche jene Vitalwahrheiten als Centraldoktrinen in ihrer Reinheit fortwährend zu erhalten diente und diese Doktrinen blieben zwar als Gemeingut der Menschheit un-

ter allen Völkern verbreitet, aber sie wurden immer mehr auf zahllose Weise verunstaltet, verdunkelt und verdorben, und eben als diese Verderbniß auf's Höchste gestiegen war, trat rettend das Christenthum auf, und mit ihm ward ein öffentliches Institut begründet, welches, indem es jene primitiven Doktrinen in ihrer vollendeten Evolution promulgirte, der Menschheit für alle künftigen Zeiten, sowohl jener ihre centralisirende Bewahrung, als ihre unhemmbare Verbreitung oder Universalisirung sicherte.

Ein solches öffentliches Weltinstitut ist nemlich die Kirche, welche die doppelte Funktion der Bewahrung oder Erhaltung der freiesten Entwicklung der geistigen Societät ausübt, und weil alle Wahrheit auf zweier Zeugen Munde beruht, so muß auch die Wahrheit der Kirche als Bewahrerin und Pflegerin der Religion auf der Uebereinstimmung des äußern Zeugnisses oder Wortes mit dem innern beruhen, d. h. diese Kirche muß die sichtbare und unsichtbare zugleich seyn.

Die Erkenntniß der Gesetze seines intellektuellen Seyns und Lebens ist dem Menschen weder angeboren, noch vermag er sich solche durch sein Raisonnement zu erfinden, sondern er muß sie auf Treue und Glauben oder auf das Zeugniß der Gesellschaft vorerst annehmen und befolgen, um ihre Wahrheit inne zu werden, d. i. die Uebereinstimmung dieser äußern Zeugschaft mit einer innern. Denn wenn man gleich jener äußern Zeugschaft nicht blos die zeitliche Priorität als äußere Begründung der Erkenntniß des einzelnen Menschen einräumt, sondern auch die Unentbehrlichkeit ihrer Fortdauer zugibt, weil das Begründende auch das Leitende (hier des Urtheils) ist, folglich in allen Fällen, wo z. B. eine Differenz des äußern Zeugnisses mit dem innern einzutreten scheint, als Regulativ zu Hilfe genommen werden muß, so würde man doch der Sache der Religion einen schlechten Dienst erweisen, wenn man die innere Begründung der Ueberzeugung hiebei außer Acht ließe, deren Erweckung die äußere Zeugschaft eben bezweckt und ohne

deren beider wechselseitiger Conjunktion auch beiden das nöthige Complement fehlt. Da nun aber die Kenntniß der Gesetze des intellektuellen Lebens dem Menschen zur Erhaltung und Vollbringung desselben unentbehrlich ist, so zeigt sich hiemit die Nothwendigkeit des Entstands und Fortbestands einer äußern, der Erreichung jenes doppelten Zweckes entsprechenden Anstalt. Und der Mangel einer solchen Anstalt, der Kirche, würde mit Gottes Güte und Gerechtigkeit ebenso im Widerspruche stehen, als der Mangel der Promulgation eines Gesetzes mit der Gerechtigkeit eines weltlichen Regenten in Widerspruch stehen würde, wenn Letzterer seine Unterthanen für die Nichtbefolgung desselben, ihnen unbekannt gebliebenen, Gesetzes bestrafte.

Das Verhältniß der Kirche zum Staat durchlief bisher zwei Momente, in deren erstem, als dem theokratischen, die Kirche den Staat in sich aufgehoben hielt, und in deren zweitem, als dem protestantischen, der Staat die Kirche aufgehoben hielt, um nun in den dritten überzugehen, in welchem beide sich völlig und zwar erst indifferent, bis später freundlich und versöhnt, von einander scheiden, d. h. unterscheiden. Denn die Kirche ist nur dann wahrhaft frei, wenn sie weltlich weder regiert noch regiert wird.

Grundlos ist der selbst unter Religiösgesinnten herrschende Wahn, welcher das Freiseyn des Staats von der Kirche, so wie dieser von jenem mit ihrem wechselseitigen Voneinanderlosseyn vermengt, und meint, daß beide, Kirche und Staat, erst in dieser ihrer völligen Trennung und wechselseitigen Nichtnotiznehmung von einander nicht nur bestehen, sondern gedeihen und erstarken können.

Die äußere Losbindung der weltlichen Regierung von der Kirche, so wie dieser von jener, sind beide nur Mittel zum Zwecke, nemlich zum freien und darum aufrichtigen Bunde beider, was auch vom freien Bunde der Wissenschaft und Kunst mit beiden ersten auf ihre Weise gilt.

Wenn schon Herrschen und Folgen, Souverainseyn und Verantwortlichseyn sich nicht absolut ausschließen, so schließen sie sich doch inner einer und derselben Sphäre aus und der Herrschende kann nur als einer höhern Sphäre untergeordnet verantwortlich seyn.

Wenn die freie Bewegung der Societät mit ihrer stabilen Ordnung nur zugleich möglich ist, so macht eben die Stabilität der funktionirenden Personen selbst ein Haupterforderniß dieser Ordnung aus. Nur der fest und sicher Stehende bewegt sich frei und die Leichtigkeit der Bewegung der Administration ist durch die Schwerbeweglichkeit als Amovibilität der administrirenden Personen, so wie diese durch jene bedungen.

Es ist eine schlechte politische Maxime, die Reformirbarkeit eines Staates durch seine Revolutionirbarkeit sicher stellen zu wollen.

Viele, wo nicht die größere Zahl der Anhänger des Liberalismus unserer Zeit sind es nicht aus Schlechtigkeit der Gesinnung, sondern aus Mangel an Einsicht und aus Unverstand, weil sie glauben, daß man schlechterdings ein Liberaler seyn muß, um nur kein Serviler, oder ein Ungläubiger, um kein Abergläubiger zu seyn, und daß es kein anderes Mittel gebe, von dem servilen Dienst der illegitimen Autorität sich frei zu halten, als die wenigstens vorerst innerliche Lossagung von aller Autorität. Diese Menschen glauben sohin dem lügenhaften Vorgeben der Liberalen und Ungläubigen, gemäß welchem sie in die Welt gekommen

seyen, um diese von jeder Knechtschaft zu befreien. Diese betrogenen Anhänger des Liberalismus sehen nur nicht ein, daß der Liberale nur ein verkappter Despot ist, oder daß der Liberalismus eine Fabel ist, deren Moral der Servilismus ist und zwar darum, weil man nur der legitimen Autorität frei, sohin mit Ehre und Liebe zu dienen vermag und die Lossagung von ihr uns zwar nicht vom Dienen losmacht, wohl aber die Freiheit, die Ehre und die Liebe im Dienst uns nimmt und uns folglich einem servilen, unfreien, ehr- und liebloſen Dienst unterwirft.

Wenn aber dieser Unverstand über das Unwesen unseres Liberalismus diesem noch immer viele Anhänger verschafft und erhält, so leistet der Unverstand Jener, welche zur Vertheidigung der guten Sache, der legitimen Autorität Beruf haben oder zu haben meinen, dem Liberalismus denselben Dienst, wenn sie nemlich als Absolutisten im schlechten Sinne stillschweigend oder selbst ausdrücklich den Liberalen es zugeben, daß die legitime Autorität nicht einen freien, sondern einen servilen Dienst heische, und wenn sie läugnen, daß jede Anforderung eines solchen servilen, somit unfreien und ehr- und liebloſen Dienstes in ihren Quellen wie in ihren Folgen schlecht ist. Womit sie denn beweisen, daß sie selber noch im Gegensatz des Liberalismus und Servilismus befangen, keineswegs schon die Mitte oder das Centrum zwischen beiden Extremen erreicht haben, welche Mitte über beiden steht, und von welcher allein aus man, von beiden frei, sie beide zu beherrschen vermag.

Wie es zu jeder und besonders zu unserer Zeit zweierlei Conservativs in Kirche und Staat gibt, so auch zweierlei Reformers oder Protestirende, von welch letztern die Einen Abstellung der Verunstaltungen und Mißbräuche in Kirche und Staat wollen, um beide zu erhalten; den Andern dagegen diese Mißbräuche und Verunstaltungen willkommen sind, theils weil sie ihren Vortheil davon ziehen,

theils weil sie eben dadurch Kirche und Staat radikal zerstören zu können hoffen. Von dieser letztern Klasse der Reformers, welche sich auch Liberale zu nennen pflegen, gilt sowohl in Betreff ihrer generatio aequivoca, als ihrer Propagation: „ubi cadaver, ibi aquilae", d. h. wo ein böser Schaden ist, da wachsen von selbst Würmer, und wo durch schlechte Forstwirthschaft das Holz absteht, da kömmt der Borkenkäfer.

Verständige Katholiken und Protestanten werden z. B. zugeben, daß es eben so falsch seyn würde, den Protestantismus für die Gesundheit oder Genesung der Kirche zu erklären, als zu behaupten, daß der Katholicismus sofort kerngesund wäre, falls er nur des Protestantismus wieder los würde, weil, wenn auch dies geschähe, dieselbe Krankheit des Katholicismus sofort in irgend einer andern Folge sich kund geben würde. Dasselbe läßt sich aber suo modo auch vom Staat und seinen Reformatoren sagen.

Was übrigens die hier bemerkte Krankheit betrifft, so ist nicht zu läugnen, daß auch, und zwar hauptsächlich das Eingegangenseyn des Kirchenlehramts (im ältesten wissenschaftlichen Sinne), und die hieraus entstandene petite santé eines großen Theils des Clerus ihn gegen seinen Feind (die antireligiöse Intelligenz) muthlos gemacht, hiemit aber ihn theils dem politischen Servilismus, theils dem intellektuellen Obscurantismus zugewendet hat, welche doch beide der Würde und der Selbständigkeit des Priesters, als Lehrer einer Weltreligion, zuwider sind.

Kirche und Staat können darum zu jeder Zeit nur mit Hülfe der ersten Reformers, nämlich der positiven, der zweiten, negativen sich erwehren, und nur in einer solchen nachdrücklichen und aufrichtigen Assistenz der Evolution der Societät, nicht aber im Mangel derselben, oder wohl gar in einer Resistenz wider dieselbe, kann, besonders

in unserer Zeit, eine wahrhafte Contrerevolution Bestand haben. Und wenn Regenten und Regierte, wie nicht zu läugnen ist, dermalen sich wechselseitig gegen- und voneinander unfreier befinden, als dieses früher der Fall war, so können beide eine Lösung dieses ihres gespannten Verhältnisses nur dadurch herbeiführen, daß sie beide den Berathungen des liberalen, nicht minder als jenen des servilen Absolutismus, für immer ihr Ohr verschließen, anstatt, wie dieses bisher oft genug geschah, entweder wechselweise für den einen gegen den andern Parthei zu nehmen, oder durch eine Composition (juste milieu) von beiden, d. h. durch eine doppelte Lüge beiden begegnen zu wollen. Denn beide sind nicht nur, jeder für sich, rechtsverletzend und also antisocial, sondern sie sind **in solidum** gegen das Freiwalten des Rechts verbunden. Weßwegen jener, welcher den Servilismus widerlegt, nichts für den Liberalismus, jener, welcher diesen widerlegt, nichts für jenen beweiset; woraus man aber auch begreift, daß so, wie der Pharisäismus und der Sadducäismus, obschon unter sich uneinig, doch in der Nichtbefreiung der Wahrheit einig sind, ja wie der Uebertritt oder die Bekehrung (Verführung) eines Sadducäers zum Pharisäer, dieses zu Jenem sehr leicht ist — dasselbe für den Servilismus und Liberalismus gilt, welche sich gleichfalls beide zur Nichtfreiwerdung des Rechts, ihres Familienzwistes ungeachtet, verbinden.

Wenn man schon schier allgemein die theils wirklich bereits geschehene Revolutionirung (welche sich dermalen an mehreren Orten gleichsam **in via humida**, als Dissolution fortsetzt, so wie wir z. B. in Amerika die Feuervulkane zu Schlamm- und Stickluftvulkanen werden sehen) theils die schier überall bestehende leichte Revolutionirbarkeit oder Entzündbarkeit der Societät in unserer Zeit einem solchen in ihr haftenden Schaden oder solcher Krankheit mit Recht zuschreibt, so ist man doch über die eigentliche Natur dieser Krankheit noch ziemlich im Dunkeln, und die tiefer liegende Wurzel dieser krankhaften Revolutionirbarkeit ist

keineswegs, wie noch allgemein geglaubt wird, in einem Mißverhältniß der Regierungsformen zu den Regierten zu suchen (so daß also durch Umformung der Regierungen, oder gar durch Wechsel der Regierenden dem Uebel abzuhelfen wäre), sondern in einem bei der dermaligen Evolutionsstufe der Societät, ihrer Gesittung und Lebensweise eingetretenen Mißverhältniß der Vermögenslosen oder der armen Volksklasse hinsichtlich ihres Auskommens zu den Vermögenden, welches Mißverhältniß hinwieder mit jenem zwischen der Geld- und Naturalwirthschaft (in Besitz, in Abgaben und Löhnungen) nach ihrer materiellen Seite zusammenhängt, was bereits mit der Entdeckung Amerikas in Europa seinen Anfang nahm, sich aber dermalen auf die Spitze getrieben hat.

Die französischen Revolutionairs meinten bekanntlich, oder gaben wenigstens beim Volke vor, dieses Mißverhältniß der Armen und Reichen durch Gleichstellung beider, d. h. durch Abschaffung des Reichthums und folglich auch der Armuth aufheben zu können, als ob, falls heute alle Menschen gleich vermöglich wären, nicht morgen wieder dieselbe Ungleichheit einträte. Was denn auch von ihrem Projekt gilt, die Ungleichheit des Regierens und Regiertwerdens aufzuheben, so daß sie durch alle ihre sinnlosen und verbrecherischen Experimente nur immer tiefer, aus dem Regen in die Traufe gekommen sind, und beide diese Ungleichheiten ihnen nur unleidentlicher, aber nicht minder unvermeidlich geworden sind.

Es handelt sich aber hier (nemlich in Betreff der Proletairs) dermalen weder um eine bloße Wohlthätigkeitsanstalt (so sehr auch diese Lob verdienen), noch um bloße Polizeianstalten (so nothwendig auch solche hie und da geworden sind) mehr, weil beide nur Palliative des Uebels sind, sondern um eine Rechtsanstalt.

Bekannt ist es nemlich, daß der Jakobinismus oder Revolutionismus sich eben nur der vermögenslosen Volksklasse, als gleichsam ihrer stehenden Armee in ihren Angriffen, auf die Ruhe und den Bestand der Societät bedienen, und daß besonders in den neuern Zeiten dieser Revolutionismus sich gewissermassen von seinem frühern politischen Boden auf den socialen im engern Sinne, eben in diese Volksklasse gezogen hat, wovon die noch immer bestehenden, und sich nur tiefer und weiter verzweigenden sogenannten Associationen des Arbeitervolks, unter der öffentlichen und geheimen Leitung der Demagogen, besonders in England und Frankreich einen erklecklichen Beweis geben, wobei diese sich angelegen seyn lassen, den Proletairs die Meinung beizubringen, daß es mit allen bestehenden Socialformen und Institituten dahin gekommen sey, daß sie nur durch gewaltsamen und brutalen Angriff auf dieselben, d. h. durch's Unrecht zu ihrem Rechte zu gelangen vermögten.

Eben der, wenn auch dunkel nur gefühlte Rechtsanspruch der Proletairs, von dem hier die Rede ist, verschafft und erhält den Jakobinern Einfluß auf sie, als ihren angeblichen Advokaten, weil jedes Verbrechen oder Unrecht sich auf einen Hinterhalt oder Rest von Recht, so wie jeder Irrthum und jede Lüge sich auf einen Hinterhalt und Rest von Wahrheit stützt.

In der That, wer als Augenzeuge nur einen Blick in den Abgrund des physischen und moralischen Elends und die Verwahrlosigkeit geworfen hat, welchen der größere Theil der Proletairs in England und Frankreich Preis gegeben ist (in welch beiden Ländern jenes oben berührte Mißverhältniß mit der Entwicklung des industriellen Systems durch bloße Geldlöhnungen sich am fühlbarsten machen mußte), der wird trotz aller meist im Interesse der Argyrokratie, minder in jenem der Aristokratie, gemachten öffentlichen Versicherungen des Gegentheils gestehen müssen, daß die Hörig-

keit, selbst in der härtesten Gestalt (als Leibeigenschaft, mit welcher die Geisteigenschaft gleichen Schritt hielt, wie denn keine ohne der andern bestehen kann), doch noch minder grausam und unmenschlich, folglich unchristlich war (denn Christenthum ist Menschthum), als diese Vogelfreiheit, Schutz- und Hülflosigkeit des bei weitem größten Theils unserer, wie man sagt, gebildetsten und cultivirtesten Nationen. Ein solcher Beobachter wird gestehen müssen, daß im sogenannten christlichen und aufgeklärten Europa größtentheils noch die Civilisation der Wenigen nur durch die Uncivilisation, ja Brutalität der Vielen besteht, und daß man dem alten unmenschlichen Sklaven- und Helotenthum bereits ungleich mehr sich wieder genähert hat, als dieses z. B. der Fall im Mittelalter war, dessen Barbarei übrigens wohl kein Geschichtskundiger deßwegen in Schutz nehmen wird.

Adam Smith und seine Nachfolger konnten uns zwar nicht genug die Vortheile der größern Produktivität durch ihre fabrikmäßige Vertheilung ꝛc. anrühmen, nur bemerkten sie nicht, daß in demselben Verhältnisse als der Arbeiter mehr und ihre Produktivität größer geworden, ihr Verdienst im Ganzen immer geringer ward, das Precaire ihrer Existenz immer zunahm und der eigentliche Gewinn und Genuß der gesteigerten Produktion sich immer unter wenigere Individuen vertheilte und häufte. So daß also die sinnreichsten Erfindungen der Technik und Mechanik noch immer mehr zur Minderung als zur Mehrung des materiellen Wohlstandes und mehr zum schwerern als leichtern Leben des größten Theils der Nationen Veranlassung gaben, so wie, unserer modernen Finanzkunst zum Spott, nicht selten der Segen des Himmels und der Erde dem Landbauer (wegen der Geldnoth) zum Fluch wird. Wie nun dieser Uebelstand eine Abnormität im Gewerbsverkehr beweiset, so sieht man auch leicht ein, daß z. B. die durch den völlig unbeschränkten Staatspapierverkauf durch alle Länder aller inländischen

Produktivität beständig entzogen gehaltene Baarschaft durch Geldaufkäuferei einerseits, so wie der in selbem Verhältnisse durch die gänzliche Ausschließung der Natural-Löhnungen gesteigerte Geldbedarf andererseits, daran schuld ist, daß von jener Produktions-Vermehrung dieser arbeitenden Volksklasse nichts zu gut kömmt, obschon dieselbe ein Recht auf ihre Quota (nemlich) auf eine minder dürftige und unsichere Existenz) hiebei hat, und das Gutlohnen der Arbeit ohne Zweifel nicht minder der Zweck eines gutes Staatshaushaltes seyn soll, als das gut und wohlfeil produciren.

Man sieht aber das Recht der Proletairs auf Erleichterung ihres Lebens um so klarer ein, wenn man erwägt, daß, nachdem die ehemalige Kammerwirthschaft ganz nur Finanz- oder Geldwirthschaft geworden ist, und durch eine schier allgemein gestattete, ja begünstigte Vorkäuferei (accaparement) der Münze oder des Geldes, die Geldnoth oder die Geldtheuerung immer steigen mußten, der größere Theil der im gleichen Verhältnisse zunehmenden Regierungsabgaben auf den Proletair fällt, welcher, einer Reaktion (d. h. einer Steigerung seiner Arbeit) unfähig, nicht wie früher, wenigstens zum Theil durch Naturalgenüsse und Naturallöhnungen sich dieser Geldtheuerung entziehen kann, obschon seine Lebensbedürfnisse durch den Fortschritt der Societät ungleich größer geworden sind. Die moderne Finanzkunst befindet sich nämlich selber, dem Argyrokraten gegenüber, den sie nicht eigentlich oder direct zu besteuern vermag, mehr oder minder in beständiger Geldverlegenheit, und nachdem sie den Landbesitzer und Landbauer so viel als möglich heruntergebracht hat (indem sie auch ihn nicht direkt nach seinen Produkten, sondern nur indirekt nach Gelde besteuert), so sieht sich diese Finanzkunst genöthigt, die zunehmende Last der Geldabgaben durch die Accise auf den Proletair zu legen, so daß also die von letzterm sowohl, als dem Landbauer nicht selten laut werdende Klage, daß der Geldjude einerseits und der Steuereintreiber andererseits mit pharaonischer

Härte von ihrem Schweiße leben, nicht ganz ungegründet erscheint. — Wozu denn noch der Stachel und der Insult des zunehmenden Luxus bei den wenigen (wenn schon immer mehr ephemeren und in ihrem Ursprung mehr zweideutigen) Geldvermögenden, und des Proletairs Abkehr von den Tröstungen und Beruhigungen der Religion kömmt; indem der Demagog größtentheils bei ihm die Stelle des Priesters als Volkslehrers eingenommen hat, und ihm die Selbsthülfe einflüstert; so daß man folglich größtentheils unsere dermalige sociale Cultur nicht mit einem seine Aeste weit verbreitenden Baume, sondern mit einer Pyramide vergleichen könnte, an deren kleinem Gipfel sich wenige Begünstigte nur befinden, während die breite Basis ein hörloses, und darum leicht bewegliches Gesinde, oder vielmehr ein vogelfreies Gesindel bildet, welches weder mit seinem Herzen, noch mit seinem Magen, weder durch Pflicht noch Ehre an die bestehende Verfassung geknüpft ist, und welches, ohne Bürger (citoyen) zu seyn, d. h. ohne sich geborgen zu finden, nur indifferent, wo nicht im Grunde hassend, gegen diese Verfassung sich verhält.

Die Regierungen haben sich zwar nicht von den Oekonomisten (wozu auch A. Smith gehört) einreden lassen, daß man gegen den Getreidwucher und die erkünstelte Getreidnoth kein besseres Mittel hätte, als den Getreidhandel völlig und zu allen Zeiten frei zu geben, d. h. effektiv den Wucher frei schalten zu lassen, — aber in Betreff des Geldwuchers und der Geldvorkäuferei haben doch die meisten Regierungen ihrem Rath gefolgt, und so wie die Proletairs ihre frühere Leibeigenschaft gegen eine sociale Vogelfreiheit vertauschten, sahen wir mehrere Regierungen ihre frühere Abhängigkeit von Dynasten und Großen gegen eine schmähligе Abhängigkeit von winzigen Argyrokraten vertauschen, die aus Kammerknechten Kammerherren oder vielmehr zu souverainen Herren der Finanzkammern wurden, ja sich bereits zu einer in Konstantinopel wie in Rom fühlbaren Puissance eder

Weltmacht concentrirt haben. Diesem Uebel und dieser Schmach, welche die Geldesherrschaft von der Landesherrschaft trennt, und diese jener subjicirt, welche Subjection man nicht etwa damit wird vertheidigen wollen, daß den Regierungen hiemit auch die Macht zu schaden (z. B. Kriege anzufangen) genommen wird — diesem Uebel kann nun aber nicht anders als durch eine gänzliche Reform der Finanzkunst abgeholfen werden, und zwar nicht durch ihre (ohnedieß unmögliche) Rückkehr zur alten Kammer- oder Naturalwirthschaft, z. B. in Domainen, in Löhnen und Abgaben, sondern durch eine gänzlich neue Verbindung derselben mit der bloßen Geldwirthschaft, wozu bereits hie und da vielversprechende Anfänge, freilich nur von Privaten gemacht worden sind. Aber eine solche Reform des Gewerbsverkehrs kann nur von den Regierungen ausgehen, durch welche der relativ zu tief herabgedrückte Werth und Preis des Naturals (Landes) und der Arbeit (des Menschen) mit der gesteigerten Nachfrage nach ihnen wieder erhöht, dagegen der Werth und Preis des Geldes mit dem geminderten Bedarf desselben von seiner erkünstelten Höhe wieder heruntergebracht, und der Gewerbsverkehr hiemit natürlicher, billiger und menschlicher, d. i. freier und besonders auch dem Creditwesen jene inländische ständische Basis wieder gegeben werden soll, welche jetzt nur mehr dem Namen nach existirt, weil der nicht fundirte, gleichsam atomistische oder blos individuelle Credit keiner ist; denn wie es keinen andern Esprit als einen Esprit de corps gibt, so gibt es keinen andern Credit, als den Credit de corps. — Auch kann man bis jetzt größtentheils nur sagen, daß die Menschen den ältern Servilismus des Landes, der sie (als glebae adscripti) zu Landesknechten machte, mit dem noch schlechtern und härtern, gleichsam plutonischen Geld-Servilismus vertauscht haben, welcher sie zu Geldesknechten macht. Wodurch sich aber die Societät vom Geist des Christenthums, als Esprit d'amour et d'honneur, nur noch weiter entfernt hat, indem dasselbe

nämlich nicht will, daß der Mensch, sey es durch den Land- oder durch den noch unmenschlichern Geldbesitz in das Besitzthum des Menschen gelange; denn der bloße Geldverkehr macht die Menschen zwar mehr von einander los, als der Naturalverkehr, aber er macht sie nicht frei von einander, weil die Freiheit weder mit materieller Gebundenheit, noch mit materiellem Losseyn von einander besteht. — Uebrigens ist hier zu bemerken, daß die lobenswerthe Vorsorge mehrerer Regierungen den Proletairs durch bessere Unterrichtsanstalten einen größern intellektuellen Wohlstand zu verschaffen, deren Ansprüche auf einen größern physischen Wohlstand oder mindern Uebelstand bereits in sich einschließt, und es ist eben so unrecht, ihre Ansprüche auf die Minderung ihrer intellektuellen Noth nicht zu erkennen, als jene auf Minderung ihrer materiellen. Wie nämlich der Proletair nicht mehr mit seinem Einkommen sein physisches Leben erhalten kann, so kann er auch mit seinem bisherigen Unterricht nicht mehr seine durch die Zunahme der irreligiösen Intelligenz größer wordenen intellektuellen Bedürfnisse bestreiten.

Wie nun aber die Proletairs durch Auflösung ihres Hörigkeitsverbandes in den reichsten und industriösen Staaten wirklich nur relativ ärmer und hilfs- wie schutzbedürftiger geworden sind, so sind sie eben in den constitutionellen Staaten (durch Einführung des blos auf Gut- und Geldbesitz begründeten Repräsentativsystems) auch noch zum nicht mehr gehört werdenden Theil des Volkes herunter gekommen.

Um nun aber den auf solche Weise in constitutionellen Staaten stattfindenden rechtslosen (unbürgerlichen, weil unverbürgten) Zustand der Proletairs klar einzusehen, muß man freilich von dem Zusammenhang der bürgerlichen oder socialen Freiheit mit der Ständigkeit (corporation) sich besser überzeugen, als solches bisher, seit dem Anfange

der französischen Revolution gemeiniglich geschieht. Man muß sich nämlich überzeugen, daß ein einzelnes Individuum nicht durch seine individuelle Freiheit allein in Bezug auf alle übrigen Individuen (besonders in Bezug auf die Regierungsstellen), schon völlig frei ist, falls es nicht zugleich auch irgend eine ständische oder corporative Freiheit in der Societät genießt, und daß folglich jene gerühmte Gleichheit vor dem Gesetze, falls dieselbe zur Verkennung oder Nichtachtung des Rechts der Standschaft und Corporation mißdeutet und mißbraucht würde, gerade nur zu einem Levelling-System oder zu einer neuen Sklaverei aller — sey es nun unter Mehreren oder unter Einem — zurücke führen würde. Denn die Freiheit des socialen Lebens ist so wie die des organischen Lebens überhaupt nur durch Gliederung (subordinirende und coordinirende Corporation) bedungen; und Fr. Schlegel bemerkt mit Recht, daß das social bildende, organisirende Princip kein anderes, als das christliche, das Innungsprincip par excellence, ist, welches z. B. zuerst das Familien- und Kastenverhältniß von ihren despotischen Formen befreite, und beide zu freien Innungen oder Corporationen erhob und vermenschlichte, weßwegen denn auch der Angriff auf das Christenthum mit jenem auf die Standschaften und Corporationen gleichen Schritt hält, und der moderne Liberalismus in seiner Indifferenz gegen das Christenthum als Societäts-Princip (welcher Indifferenz, wo sie nicht Unverstand ist, eine nur verhaltene Christophobie zum Grunde liegt), wahrhaft antiliberal, d. h. zum alten Despotismus und Servilismus zurückführend sich erweiset.

Wenn nun schon die Proletairs als vermögenslos nicht gleiche Rechte der Repräsentation mit den vermögenden Klassen haben, so haben sie doch das Recht, in den Ständeversammlungen ihre Bitten und Beschwerden in öffentlicher Rede vorzutragen, d. h. sie haben das Recht der Repräsentation als Advokatie, und zwar muß ihnen dieses

Recht in constitutionellen Staaten dermalen unmittelbar zugestanden werden, weil sie dasselbe bereits früher, wenn schon nur mittelbar, nämlich beim Bestand ihrer Hörigkeit effektiv genossen haben. Diese Vertretung muß ihnen nun außer den Ständeversammlungen, z. B. bei den Landräthen, Distriktsweise oder Provinzweise, so auch vor und in jenen Versammlungen selber, durch selbstgewählte Spruchmänner eingeräumt werden, denen man aber als Anwälte weder Polizeibedienstete, noch überhaupt Bedienstete, noch Advokaten im engern Sinne beigeben kann und soll, sondern Priester, zu welchen sie auch allein ein Herz fassen können, und wodurch ein doppelter großer Vortheil für die Societät erzielt werden würde. Einmal nämlich jener der Entziehung der Proletairs dem verderblichen Einflusse der Demagogen oder auch streitsüchtiger Rechtsanwälte — und dann jener zweite Vortheil, welcher darin bestände, daß der bis schier zur socialen Nullität herabgekommene Klerus dem primitiven Amt des Diakonats wiedergegeben würde, welches bekanntlich mit der materiellen Pflege und Hilfeleistung für die Vermögenslosen sich beschäftigte, und welcher menschenfreundliche Dienst, so wie er in den ersten Zeiten des Christenthums die Herzen der Menge demselben zuwandte, dasselbige ohne Zweifel zu unsern Zeiten wieder leisten würde, welche in der That einer solchen Zuwendung nicht minder bedürfen, als solche das Heidenthum bedurfte.

Der Begriff des Geistlichen als eines bloßen Seelsorgers, womit derselbe gleichsam aus dem socialen Leben ad separatum (dans l'autre monde) verwiesen wird, ist darum kein ursprünglich christlicher, und wenn seine sociale Funktion mit den Worten ausgedrückt wird: Transiit benefaciendo et illuminando, so hat man diese Worte in ihrem ganzen Umfange zu nehmen, weil nicht das abstrakte Voneinanderhalten des Zeitlichen vom Ewigen, sondern ihre Ausgleichung und Wiederversöhnung durch Ineinanderführung

im Wissen und Nichtwissen, im Thun und Leiden der Sinn der Religion des Verbum caro factum ist. — Ueber die hier gerügte Nothwendigkeit, dem Klerus in unsern Zeiten um so mehr eine materielle Funktion in der Societät einzuräumen, da derselbe durch den Verlust seiner Ständigkeit und seines Vermögens jede Einwirkung dieser Art verloren hat, kann man treffliche Bemerkungen in **Paul Rochette lettre a Mgr. l'Evéque de Strasbourg. (Strasbourg, 1834)** finden.

Unter Jenen, welche gegen den Einfluß der Priester auf das Volk protestiren, haben die Meisten eigentlich nur den Einfluß der Religion auf Letzteres im Sinne. Der Haß Vieler gegen den Katholicismus beruht nämlich auf ihrer Meinung, daß ohne ihn das Christenthum nicht mehr bestünde, weil man mit den christlichen Nationalkirchen wohl fertig werden könnte, nicht aber mit einer christlichen Weltkirche, worunter etwas anderes als eine verweltlichte Kirche verstanden wird, wogegen andere in neuern Zeiten dem Katholicismus den Vorwurf machen, daß derselbe dem Liberalismus förderlich sey, und wieder andere an ihm nur ein taugliches Werkzeug des Servilismus sehen. Wenn aber eine Weltangelegenheit nur durch ein Weltinstitut zu handhaben und zu führen ist, so begreift man nicht, wie eine solche Führung anders als durch eine permanente Versammlung aller Nationen (oder conventionaliter) zu bewerkstelligen ist, weil mit der socialen Gestaltung des Christenthums das Priesterthum keineswegs als gesonderter Stand entbehrlich geworden, im Gegentheil durch Aufhebung der Nationalreligionen zu einer Weltreligion ihm auch ein Weltstand nöthig geworden ist.

Es ist nicht zu läugnen, daß wir in einer Zeit leben, in welcher beides, die Nothwendigkeit und die Noth des Regierens in gleichem Verhältnisse zugenommen haben, und noch immer sich zu steigern scheinen. In einer Zeit nämlich, in welcher Alle und Jeder regieren oder mitregieren, Niemand aber mehr regiert werden will, und eigentlich nur die bestehende Regierung oder die Regierenden diejenigen sind, die allein noch regiert werden sollen; wie denn schon die Franzosen gleich im ersten Ausbruch ihrer Revolution die Entdeckung machten, daß ihr König als Commis und Employé der großen Nation eigentlich nur das kleine willenlose Werkzeug zur Ausführung des Willens und der Befehle der Letztern (d. h. der Kammer) seyn soll, und somit nicht etwa Allen dienlich und Allen nothwendig, sondern der Diener und Knecht Aller (servus servorum). Wir leben in einer Zeit, in welcher jeder Schulmeister, Schulknabe und Schuhflicker das Regieren besser zu verstehen meint, als die Regierung, und diese darum in die Schule zu nehmen sich befähigt, ja vermöge des ihm zukommenden Bruchtheils der gemeinsamen Volksmajestät und Volkssouverainetät für berufen achtet. Wir leben endlich in einer Zeit, in welcher einerseits die Ultraliberalen nicht selten den Regenten oder Monarchen auf Kosten des Monarchthums schmeicheln und heucheln, während andrerseits die Ultralegitimisten das Monarchthum auf Kosten des Monarchen erheben und vertheidigen, womit denn beide zu Gunsten der Nichtachtung und des Hasses beider, folglich zu ihrer Abschaffung und zu Gunsten des Revolutionismus einander sich in die Hände arbeiten, nämlich zum Umsturz alles gegenwärtigen socialen Rechtsbestands, um durch das Medium, oder wie sie sagen

und vorgeben, durch die unvermeidlich wordene Krisis eines rechtslosen anarchischen Zustandes hindurch zu einem neuen, allein selig machenden Rechtszustand zu gelangen. Vorgeben, denn die eigentlichen Revolutionairs machen es bekanntlich mit dem großen Haufen, wie die Theologen sagen, daß es der Teufel mit dem Menschen mache, wenn er diesen zum Verbrechen, als zum Mittel eines Genusses, verlockt. Wie nämlich das, was dem betrogenen Menschen der Zweck ist (sein vorübergehender Genuß) dem Teufel nur das Mittel zu seinem Zweck (dem bleibenden Verbrechen des Menschen) ist, so däucht der betrogenen Menge der rechtslose und anarchische oder revolutionaire Zustand nur das Mittel zu einem bessern oder rechten Rechtszustand zu seyn, zu welchem Mittel solche um so unbedenklicher greift, als man ihr den Satz einleuchtend machte, daß der Zweck (das Recht) auch hier das Mittel (Unrecht) heilige oder rechtfertige. — Wogegen indessen jenen meneurs selber eben dieser anarchische Zustand als bleibender und ihr despotisches Regiment sichernder Zweck gilt; wie sie denn (von jenem sich permanent erklärt habenden englischen Parlament angefangen, bis jetzt) sich nichts mehr angelegen seyn ließen und lassen, als diesen revolutionairen, rechtslosen oder flüssigen Zustand als den permanenten zu constituiren, und das Juste milieu, welches diese Liberalen für sich zu gewinnen suchen, kein anderes ist, als die Mitte zwischen dem positiven Recht und Unrecht, folglich die Macht sich über beide zu setzen und zu erhalten. In einer solchen Zeit muß freilich die Nothwendigkeit des Regierens zugleich mit der Noth desselben zunehmen. Jene, weil, um der drohenden Auflösung der Societät zu wehren, die Regierungsmacht verstärkt werden muß und folglich schwerer auf die Regiertwerdenden drückt; diese, weil eben mit dieser Verstärkung die Spannung oder die Reaktion gegen die Regierung wieder zunimmt, und dieser sich gleichfalls fühlbarer macht. Wenn nun eine solche Zeit als keine glückliche gepriesen werden kann, indem sie in der That über Regierte und Re-

gierende namenloses Unglück, Sorge, Verwirrung und Elend verbreitet, so kann man sie auch keine große Zeit nennen, weil die Kräfte oder Leidenschaften, die sich in ihr entwickeln, größtentheils doch nur zerstörende sind, wie denn alles Schlechte und Gemeine aus dem Kessel der Volksgeisterbeschwörer heraufkocht, und der Staat durch Auflösung aller seiner Gliederung Gefahr läuft, sich zu einem, wenn es noch gut geht, republikanischen Bauch- und Magenthier zu constituiren, dessen Polypenarme abwechselnd mit Industrie und Barrikadiren beschäftigt sind. Endlich aber kann man einen solchen Zustand der ungestümen Aufregung der Societät am allerwenigsten als einen bleibenden wünschen, da derselbe in der That unleidlich schier für alle und namentlich für die Mehrheit, gefahrvoll für Jeden ist, und jeder Rechtlich- und Gutgesinnte, die freie Evolution der Societät aufrichtig Wollende, von Herzen wünschen muß, daß dieser nicht evolutionairen, sondern revolutionairen, nicht wachsthümlichen und vorwärts, sondern zerstörenden und rückwärts gehenden Bewegung der Societät ehebaldigst ein Ende gemacht werden möchte. Wenn schon Beute- und Zerstörungslust einerseits, so wie Flachheit und Unverstand andererseits uns diese convulsivischen Bewegungen der Societät (wie die älteren Magnetisten die Krisen) als etwas Heilbringendes, ja als die Geburtswehen des tausendjährigen politischen Reichs geben und anpreisen. Im Grunde ist aber die Begeisterung der Menge über die Pariser Barrikaden von 1830, welche gleich einem elektrischen Blitz den großen Weltfrosch durchzuckte, nicht weniger roh und unverständig, als jenes frühere Bewundern und Lobpreisen des Sieges der materiellen Gewalt (d. h. der Macht des unmoralischen Unrechts) über die moralische Macht des Rechts, welche zuerst in Frankreich sich volksthümlich geltend machte, und sodann als Fleisch und Person gewordene Revolution in Napoleon ganz Europa und die Welt, vorzüglich aber Deutschland in denselben Rechtsatheismus stürzte, welchem die französische Nation heimgefallen war, und welcher Rechtsatheismus sich seitdem

als neue Glaubens- oder Unglaubens-Lehre bei Hohen und Niedrigen verbreitete. Es ist nämlich nicht, wie man zwar uns vorsagt, der Kampf des göttlichen mit dem menschlichen Regierungs-Recht, nicht der Kampf der Aristokratie mit der Nicht-Aristokratie, nicht der Kampf des Repräsentativsystems mit dem Absolutismus, endlich nicht, wie zwar die Journale nicht aufhören zu sagen, der Kampf des antiphilosophischen Pfaffenthums mit dem antireligiösen Philosophismus, oder der Kampf „des die blutige Geisel über die Menschheit schwingenden Jesuitenordens" mit dem, wie man weiß, humanen und blutscheuen Jakobiner-Orden — sondern es ist vorerst und unmittelbar nur der Kampf des positiven Rechts mit dem Unrecht, oder der rechtslosen Willkür (Despotie) mit welchem wir es, als mit dem eigentlichen Wesen oder Unwesen des Revolutionismus unserer Zeit zu thun haben; und wenn dieser Revolutionismus bisher weder allgemein klar begriffen, noch mit hinreichendem Erfolg angegriffen ward, so lag die Schuld wohl hauptsächlich darin, weil man sowohl in der theoretischen Widerlegung, als in der praktischen Befehdung desselben nicht auf dem, wenn man will empirischen, Standpunkt des positiven Rechts sich festhielt, sondern bald einen zu hohen (religiösen) bald einen zu niedrigen Standpunkt (jenen der Nützlichkeit oder des materiellen Vortheils und Nachtheils) faßte, oder mitunter wohl selbst auf den revolutionairen Standpunkt trat, um durch Gewaltstreiche, d. h. durch Staatsstreiche oder durch Volksstreiche, oder durch eine sogenannte Contrerevolution die Revolution mit ihren eigenen Waffen, wie man meinte, zu schlagen. Uebrigens hätte man aber bereits aus den Schriften Rousseau's (von welchem die Theorie der Revolution klarer als von irgend einem andern französischen Schriftsteller ausgesprochen ward) sich überzeugen können, daß dieser Revolutionismus lediglich von der Nichtachtung alles positiven Rechts und aller bestehenden Verträge ausgeht, indem Rousseau den Satz aufstellt, daß der Volkswille, oder jener der Majorität immer Recht hat, d. h. daß diese

immer das Recht hat, der Minderzahl Unrecht zu thun. Eine Erfindung, welche die Franzosen gleich im Anfang ihrer Revolution in Anwendung brachten, indem sie die Mehrzahl der Nation (den Tiersetat) als den allein rechtlich bestehenden Theil derselben, d. h. als die ganze und alleinige Nation deklarirten, die übrigen Theile und Klassen des Volks dagegen für nicht existirend oder hors de la loi und für vogelfrei.

Man muß das loyale Zartgefühl unserer Liberalen bewundern, welche, obschon sie bei jeder Gelegenheit den Regenten zu insinuiren nicht versäumen, daß diese eigentlich nur von ihnen (auf Ruf und Widerruf) ihre Regentenmacht zu Lehen trügen — doch es sogleich als eine Rebellion erklären, falls ein von ihnen nicht begünstigter Stand seine Rechte auf rechtmäßige Weise geltend zu machen sucht, und hiemit nicht nur seine Pflicht gegen sich, sondern vermöge des solidairen Zusammenhangs aller positiven Rechte, gegen alle seine Mitbürger, endlich gegen den Regenten selber erfüllt, weil die geringste Verletzung des positiven Rechts eines Privaten von Seite der Regierung das Regentenrecht selber verletzt. Man darf nämlich keineswegs der Meinung Jener beistimmen, welche die absolute Unverwirkbarkeit des Regentenrechts durch Pflichtverletzung (sey es nun gegen sich, wie z. B. Ludwig **XVI.**, oder gegen die Regierten) behaupten; so wie man aber auch der Behauptung beistimmen muß, daß nicht minder ein Volk durch seine Pflichtverletzung gegen seinen Regenten die Anerkennung seiner rechtlichen Existenz von Seite anderer Nationen verwirken kann. Wenn nämlich das Unwesen des Revolutionismus in der Verletzung und Entgründung des positiven Rechtsbestands liegt oder in der Geltendmachung der Maxime, "daß man sich, weil ja der Zweck das Mittel heilige, des Unrechts als Mittels zur Herbeiführung eines andern Rechtszustandes bedienen, oder auch, daß man Unrecht mit Unrecht vertreiben darf (Fiat injustitia ut salvetur mundus), wenn hierin der Revolu-

tionismus besteht, so begreift man, daß derselbe eben so gut von oben nach unten, als von unten nach oben ausgehen kann, eben so gut von Einem gegen Alle, als von Allen gegen Einen. — Wie aber das rechtliche Seyn das Recht=thun, die Rechtschaffenheit bedingt, so confirmirt hinwieder Letzteres das Erste.

Wenn sowohl das Mehr=Regieren, als das Schwerer=Regieren zwei Uebel sind, welche die Völker und Regenten unserer Zeit empfindlich drücken, so wird es doch zum Theil aus dem bereits Gesagten keinem Besonnenen beifallen, die=sem doppelten Uebel damit Abhülfe schaffen zu wollen, daß man einerseits die Regierungskraft schwächt, andererseits die Regentenpflicht schmälert, und man wird im Gegentheil nur darauf Bedacht nehmen müssen, jenes tiefer liegende Uebel zu erforschen und zu heben, welches dieses Mehr= und Schwerer=Regieren nur als eine unvermeidliche Folge nach sich zieht, als (wie die Pathologen sagen) die natura morbi. Was nun die Kraft der Regierung betrifft, so besteht deren Moment, so wie dieses von jedem Kraftmoment gilt, aus zwei Faktoren, nämlich einem materiellen und einem geistigen, und zwar so, daß die Steigerung oder Abnahme des einen Faktors die Abnahme oder Steigerung des andern Faktors nothwendig macht, falls das Moment dasselbe blei=ben soll, so wie z. B. die Abnahme der Geschwindigkeit die Zunahme der Masse des Beweglichen nöthig macht, oder wie ein Handelsmann, dessen Credit abnimmt, dieses Defi=cit nur durch Vermehrung seines paraten materiellen Ver=mögens zu decken vermag, um dem Bankerott zu entgehen. Wenn folglich jede Regierung als moralische Person zugleich eine Macht (Potestas, autoritas, puissance) und eine Gewalt (vis, force) ist, so begreift man, daß die Abnahme der Erstern, das Bedürfniß und die Noth der Verstärkung der letztern herbeiführen muß. Die Noth: weil gerade mit einer solchen Zunahme der materiellen Regierungs=attribute, sowohl in ihrer Anschaffung, als in ihrer Anwen=

dung, die freie und leichte Bewegung der Societät nicht minder erschwert wird, als die der Regierung selber. Wenn es aber keinem Zweifel unterliegt, daß alle oder die meisten dermalen bestehenden Regierungen mehr oder minder sich im Falle jenes Kaufmanns befinden, welcher darum mehr Geld braucht, oder mehr materielles Vermögen, weil sein geistiges Vermögen (sein Credit) in Abnahme gerathen ist, so ist es auch keinem Zweifel unterworfen, daß diese Schwächung des geistigen oder moralischen Faktors der Gesammtheit der Regierungen, so wie der Steigerung des materiellen Faktors derselben in neuern Zeiten sich von dem Eintritt der französischen Revolution herschreibt, als dem Eintritt jener Epoche in der neuern Völker- und Staatengeschichte, in welcher wieder mehr oder wenigstens offener, frecher und schamloser (weil durch eine neue Doktrin sich ihre raison gemacht habend) als dieses je oder wenigstens seit langer Zeit der Fall war, Gewalt für Recht ging. Der seit dieser Epoche eingetretene, unverhältnißmäßig größere Aufwand zur Bereithaltung einer Kriegsmacht, sowohl nach außen, als einer Polizeimacht nach innen, so wie wieder die schnelle Zunahme beider seit der letzten Pariser Julius-Revolution, beweisen hinreichend diese Behauptung. Mehr, als mancher politische oder diplomatische Materialist in unsern Zeiten meint, ist an dieser allgemeinen Calamität die von Napoleon geschehene Zertretung der deutschen Reichs- und Rechtsverfassung Schuld, welche trotz ihrer vielen Gebrechen doch die Idee und den Glauben an ein hohes Völkerrechtsgeschwornengericht, sowohl in Deutschland als in der Welt aufrecht hielt, d. h. die Idee oder die Ueberzeugung, daß nicht die gros bataillons, sondern das öffentlich verhandelte, anerkannte und ausgesprochene Recht die Person wie das Eigenthum jedes Deutschen beschirmte.

Der geistige oder moralische Faktor des Kraftmoments der Regierung ist aber bekanntlich das wechselseitige Vertrauen der Regierten und der Regierenden, oder die faktische

Ueberzeugung, daß sie sich einander nicht nur nicht hindern an ihrem Wohlseyn, Sicher- und Freiseyn, sondern daß sie sich einander bedürfen, stützen, helfen, schirmen und verbürgen.

Es ist einfältig von vielen Moralisten und Politikern, wenn sie die Freiheit oder Befreiung der Menschen von einander nur negativ fassen (etwa nach jener Maxime: Neminem laedere), da es doch gewiß ist, daß man sich nicht wohl enthalten kann, seinem Nächsten (Mitbürger) Böses zu wollen oder zu thun, so wie man aufhört, ihm Gutes zu wollen und zu thun, weil nämlich die Liebe nur darum das Gesetz erfüllt, weil sie es ist, die das Gesetz gibt oder geben sollte.

Frei ist nur jener, welcher stark ist, stark aber ist derjenige nicht, der allein ist, und das Volk, welches allein und ohne seine Regierung steht oder stehen will, steht eben so unsicher, als die Regierung ohne das Volk. Frei kann der König nicht seyn und auch nicht reich, an geistigem wie an materiellem Vermögen, dessen Volk gebunden und geistig oder materiell arm ist, aber auch das Volk kann nicht frei und reich seyn, dessen König nicht frei und reich ist. Es ist darum ein unseliger, durch die französische Revolution aufgekommener Wahn, welcher die wechselseitige Freiheit des Volks und des Regenten mit ihrem wechselseitigen Voneinanderlosseyn vermengt, und wie es nicht geläugnet werden kann, daß vorzüglich in diesem Wahn die Ursache zu finden ist, weswegen jener geistige Faktor der Regierungskraft in Frankreich unter 0 herabgesunken ist, und außer Frankreich überall mehr oder minder wenigstens tiefer seitdem steht, als früher, und diese Abnahme der moralischen Temperatur sich gleich einem geistigen Frost über die ganze Welt verbreitete, so ist es auch nicht zu läugnen, daß es dermalen mehr als je die Pflicht, wie das Interesse aller, der Völker sowohl als der Regierungen ist, dieser eingetre-

tenen petite santé oder Schwäche des moralischen Bandes zwischen beiden wieder baldmöglichste und schleunigste Abhülfe zu leisten.

Da nun aber die moralische Kraft einer Regierung vorzüglich und vor allem in der zweifachen Ueberzeugung der Regierten besteht, daß sie (die Regierung) sowohl selber rechtlich besteht oder existirt, als daß sie nur und überall gegen Alle wie gegen Jeden das Recht handhabt, so begreift man leicht, daß dem Revolutionismus unserer Zeiten nicht wirksamer begegnet, und dieser nicht nachdrücklicher in seiner wahren geistigen Wurzel getilgt werden kann, als durch möglichste Verstärkung jener doppelten Ueberzeugung, und durch die sorgfältigste Entfernung und Enthaltung von allem, was diese Ueberzeugung im geringsten zu schwächen vermöchte. Wie denn diese geistige Wurzel des Revolutionismus gerade nur in der Schwächung oder Tilgung dieser doppelten Ueberzeugung ihre Nahrung sucht, und wie wir die Revolutionairs beflissen sehen, einerseits dem Volke den Unglauben sowohl an die rechtliche Existenz ihrer Regierung, als an ihr Handhaben des Rechts mitzutheilen und zu bestärken, andererseits aber der Regierung das Regieren damit leicht und bequem und, wie sie sagen, selbst dem Volke angenehm, besonders zu Gunsten der Menge oder Mehrheit (populair) zu machen, daß sie sich der strengen Handhabung des positiven Rechts begibt — wenn wir diese Revolutionairs beflissen sehen, beide, Volk und Regenten, hiemit gleichsam in ihre Complicität zu ziehen, und das Unrecht, d. h. das Verbrechen zu einer socialen Macht zu erheben, so muß die Aufmerksamkeit der Regierungen unserer Zeiten vorzüglich gegen diese geistige Macht und gegen diese Infektion gerichtet werden und bleiben, und es gilt hier der Spruch des Apostels, daß wir nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit bösen geistigen Mächten zu streiten haben. Mit der Schwächung und Tilgung der geistigen Wurzel des Revolutionismus oder mit der Wiedertilgung seiner socialen

Macht wird aber der geistige Faktor der Regierungskraft wieder erstarken, und mit ihm die Nothwendigkeit und Noth der Zunahme des materiellen Faktors derselben wieder abnehmen.

Näher besehen heißt die Behauptung: daß in der Revolution Gewalt über Recht geht, doch nur: daß in ihr Unrecht über Recht geht, weil es immer eine geistige Macht (puissance oder Autorität) ist, welche die physische Kraft der Menge beherrscht. Wie es denn ein großer Irrthum unserer Moralisten ist, wenn sie meinen, daß die selbstlose oder geistlose Natur als solche das Vermögen hat, sich dem guten Geiste zu widersetzen, da es ja nur der böse Geist in ihr ist, von dem dieser Widerstand herrührt, so wie es ein Irrthum der Theologen und Philosophen ist, wenn sie meinen, daß der wissende Unglaube mit dem unwissenden Glauben im Gegensatz sich befindet, da ja der Mensch nur durch einen Glauben an b das Vermögen des Unglaubens an a gewinnt. Wie man darum dem Menschen sagen kann: Zeige mir, woran du nicht glaubst, so will ich dir zeigen, woran du glaubst, so kann man zu ihm sagen: Zeige mir die Macht, gegen welche du dich empörst, so will ich dir jene zeigen, der du dich unterwirfst. Aber freilich meinen noch dermalen viele, ja die meisten Menschen, daß es lediglich in ihrem Belieben steht, ihre Bewunderung dem wahrhaft Bewundernswerthen, ihre Liebe dem Liebenswürdigen, ihren Glauben dem Glaubenswürdigen, somit auch ihren Dienst dem rechtmäßigen Dienstherrn zu entziehen. Diese Menschen werden aber meist zu spät inne, daß sie hiemit nur aus der Freiheit der Noth und Schmach anheim fallen, das Nichtbewundernswerthe bewundern, das Nichtliebenswürdige lieben, dem Nichtglaubwürdigen glauben, und demjenigen dienen zu müssen, der keines Dienstes werth ist, d. h. den durch Ehre und Liebe freien Dienst mit dem unfreien, ehrlosen und lieblosen Dienst zu vertauschen.

Es läßt sich wohl jedem Schulknaben unschwer begreiflich machen, daß der Bestand der gesitteten Societät oder das sich Vertragen der Menschen untereinander lediglich nur durch Aufrechthaltung und Verbürgung ihrer Verträge, und zwar sowohl jener der Individuen und einzelnen Volksklassen unter sich, als derselben von der Regierung bedungen ist, weswegen diejenigen Liberalen, welche anderer Meinung hierüber zu seyn scheinen oder vorgeben, sich dem Verdacht aussetzen, daß ihnen eben nicht der Bestand der Societät, sondern ihr Umsturz (Abymirung) am Herzen liegt. — Wenn man nämlich schon der Regierung das Recht zugesteht, irgend einen, zwischen Individuen unter sich oder mit ihr (der Regierung selber) geschehen wollenden Vertrag oder Vergleich als solchen anzuerkennen oder nicht; so kann es, nachdem ein solcher Vertrag von ihr selber als rechtlich geschehen anerkannt worden ist, doch schlechterdings nicht im Belieben und der Macht der Regierung stehen, das Geschehene wieder ungeschehen, d. h. Andere nicht Wort halten zu machen, oder auch selber nicht Wort zu halten. Etwa unter dem Vorwand, daß durch ein solches an der einen betheiligten Parthei ohne ihre Zustimmung oder Entschädigung geschehendes Unrecht, wenigstens der andern Recht geschieht, weil ja das Begehen des einen Unrechts alle Einsetzung oder Festsetzung eines andern neuen Rechts unmöglich macht, indem die Kausalitätsreihe als Kontinuität des Rechts hiemit unterbrochen wird, und sich ein neues Recht zwar an ein älteres anknüpfen, und mit diesem rechtlich vereinen oder ausgleichen, nicht aber a priori, d. h. an ein Unrecht anknüpfen läßt, indem eine solche Rechtsverletzung die Begründbarkeit jedes neuen Rechtes unmöglich macht, und somit vermöge des solidairen Zusammenhangs aller Rechte und Pflichten ein Volk nur der Schmach, der Noth und dem Elend der allgemeinen Unsicherheit jedes Besitzthums preis geben kann. Eine Regierung, welche die Schranke des positiven konstituirten Rechts oder diese Tradition des Rechts nicht anerkennte, sondern sich die Macht anmaßen würde, etwa mit

Beiziehung von Mitgesetzgebern den Besitz a priori selber zu konstituiren, würde darum faktisch das Band der moralischen Gesellschaft selber lösen, und sich des Selbstmordes schuldig machen.

Unsere Liberalen wollen nun bekanntlich die Rechtsverletzung, von welcher hier die Rede ist, durch die Nothwendigkeit oder durch die Noth, nämlich damit entschuldigen, daß jene (die Revolutionirung des positiven Rechtsbestands) nur der unvermeidlich gewordene Durchgangsmoment zu einem dem Bedürfniffe der Societät und den Anforderungen des Zeitgeistes unentbehrlich gewordenen neuen Zustand dieser Societät geworden ist, beiläufig so wie mehrere unserer Philosophen behaupten, daß das Verbrechen der nothwendige Durchgangsmoment zur Erlangung der Tugend sey, und zwar besonders darum, weil die bevorrechteten (privilegirten) Stände als jenen Fortschritt der Societät absolut hemmend zu betrachten seyen, und als an allem in letzter dermalen noch vorhandenem Elend schuldend, weßwegen denn das Glück und Wohl der Societät nicht zu theuer durch das Elend und die Zernichtung dieser Bevorrechteten erkauft würde.

Diese Liberalen lassen sich in dieser ihrer Hypothese nicht durch den schlechten Erfolg des in Frankreich gemachten Experiments der gänzlichen Vernichtung des Adels irre machen, und sie scheinen theils zu blödsinnig, theils zu servil gesinnt, um nicht einzusehen und einzugestehen, daß die Noth und Schmach, welche dermalen auf der Societät lastet, wahrlich nicht von der Aristokratie, sondern von der Argyrokratie ausgeht, insofern sie ultraliberal geworden, und den Liberalismus auf Spekulation treibt.

Wer indeß eine absolute Unveränderlichkeit oder Erstarrtheit des jedesmaligen positiven Rechtsbestands der Societät behaupten wollte, würde sich eben so unvernünftig und ungerecht oder schlecht zeigen, als jener, der einen andern als rechtlichen Uebergang von einem Rechtsbestand in

den andern verlangte. Wie nämlich der Rechtsbestand jeden Rechtsfortgang bedingt, so bezweckt dieser hinwieder jenen, so wie im Organismus jede Bewegung vom Unbeweglichen ausgeht, und dieses wieder bezweckt, weil nur das Unbewegte das Bewegende oder Krafttheilende ist. Das Zeitleben jedes Organismus und also auch des Staates ist selber nur ein beständiges Sichausgleichen und Sichvertragen der Vergangenheit mit der Zukunft, so wie dieser mit jener durch die Gegenwart, und in ihr und die Funktion seines Vitalprincips ist eben keine andere, als die Continuität der Evolution des Lebens gegen jene doppelte revolutionirende Hemmung zu schirmen und frei zu halten, von welchen die eine das Werdende zurück- oder abzuhalten strebt, die andere das Gewordene zurückzustoßen oder zu tilgen.

Da das Wort „Revolution“ eine Hemmung der freien Evolution aussagt, so rechtfertigt sich hiemit die zweifache Bedeutung, welche diesem Worte hier gegeben ist, obschon man besser thut, in dem hier angedeuteten Sinne zwischen einer stationairen, evolutionairen und revolutionairen Regierung zu unterscheiden, von welchen die zweite die wahre Mitte (juste milieu) ergreifend, sich eben so wenig durch Vorwand und Vorspiegelung einer Revolutionsförderung abhalten läßt, nothwendig gewordene Reformen durchzuführen, als sie sich durch den Vorwand nothwendig wordener Reformen abhalten läßt, revolutionairen Bewegungen mit der scharfen Klinge zu begegnen. — Nur jenes Volk lebt (so wie jeder einzelne Mensch) beständig ganz und besonnen in seiner Gegenwart, welches beständig seine Vergangenheit zusammenhaltend, diese seiner Zukunft entgegenführt, beide miteinander vereinend; weil nur in dieser Vereinung oder Konkretheit das Alte sich verjüngt und das Neue erstarkt. In diesem Sinne sagte schon Cicero, daß der einzelne Mensch, so wie jedes Volk, welches von ihrer Geschichte sich losreißen, nur Kinder werden und bleiben.

Die Regierung muß also nicht minder das Recht des Gewordenen als jenes des Werdenden schützen und verbürgen, und eine Regierung, welche sich ausschließlich der Vergangenheit zuwendete, ginge der Versteinerung zu, so wie jene, welche ausschließlich, wie sie sagen, dem Zeitgeist huldigend, und sich von der Geschichte losreißend, der Zukunft sich zuwendete, der Verwesung oder Verflüchtigung zuginge. Burke hat darum ohne Zweifel die Idee des Socialkontrakts am richtigsten gefaßt, indem er sagte, daß die Societät zu jeder Zeit ein Gesellschaftsvertrag der Lebenden mit den noch Ungebornen sowohl als mit den Verstorbenen ist. Jeder in seine Zeit Geborne findet also schon Rechte vor, oder Verträge, die er nicht gemacht hat, sondern die ihn gemacht haben, somit Vorrechte, so wie der Sohn oder Erbe seines Vaters Schulden vorfindet, die zwar er nicht gemacht hat, die er aber doch zu bezahlen rechtlich verbunden ist, und die sogenannte Gleichheit vor dem Gesetz verlangt eben nichts anderes, als daß die bereits vorhandenen oder sich vorfindenden positiven Rechte als solche mit allen neu sich ansprechenden oder meldenden gleich gestellt und gehalten werden sollen, wogegen aber die Liberalen unter demselben Worte der Gleichheit nur das Gegentheil meinen und wollen. **Inaequalium autem aequalitas palam iniquissima.**

Es war nur die Konsequenz des Wahnsinns, daß die Franzosen gleich anfangs ihrer Revolution einen neuen Kalender dekretirten, und hiemit alle Zeit oder Alles vor ihnen Geschehene für nicht geschehen erklärten. In demselben Geiste machte vor Kurzem ein Professor der Statistik den Vorschlag, daß Bayern sich ganz a novo et ab ovo mittelst einer General- oder Urversammlung konstituiren sollte. Und in der That hat aus diesem Rechtsprincip jedes Kind das Recht, seine Eltern wegen der Legitimität seiner Existenz zu belangen, weil sie ja ohne seine Beistimmung ihm diese Existenz gaben.

Je m'etonne vraiment (ſagt der Verfaſſer der lettres **d'un Russe adressé a M. les Red. de la revue europ. Nice 1832) que ces homicules** (Infuſionsthierchen der in Verweſung gegangenen Societät) **aièn**t **permis à Dieu de les creèr; mais je me rapelle forta-propos que Dieu fit l'homme sans la permission des hommes et l'autorité souveraine sans la permission des peuples.**

Der Pauliniſche Satz: **omnis potestas a Deo** (es iſt keine Gewalt als von Gott) will nämlich ſagen, daß es nicht der natürliche Wille des, der oder aller Menſchen iſt, daß ſie ſich frei irgend Einer Obrigkeit unterwerfen, und daß dieſe Unterwürfigkeit, als frei oder aufrichtig geſchehend, nur damit möglich iſt, daß ſie ſich bewußt ſind, hiemit dem Willen Gottes ſich zu unterwerfen, weil nämlich Gott eine ſolche aufrichtige Unterwürfigkeit als Bedingung des Urſtands und Beſtands der Societät will. Hiemit wird aber die Nothwendigkeit der Verbürgung und Sanktionirung des ſocialen Rechts- und Pflichtgefühls durch das religiöſe ausgeſprochen, und die Unmöglichkeit, das Deficit des Letztern auf was immer für eine Weiſe zu erſetzen. Wenn man darum jener Behauptung eines franzöſiſchen Rechtsgelehrten (que l'ètat est asthée et qu'il doit l'être) eine andere Deutung geben wollte, als die: daß die weltliche Regierung den Kultus völlig frei, darum nicht vogelfrei, geben ſoll, das heißt: wenn man mit jener Behauptung das völlige und öffentliche Sichlosſagen der Regierung von der Religion ausſprechen wollte, ſomit ihre Gottloſigkeit, ſo würde dieſe unter Indifferenz ſich verbergende Ruchloſigkeit nur als pendant zu jener des ehemaligen Gott-ſcheu oder Gott-toll gewordenen Nationalconvents oder Pandämoniums betrachtet werden können.

Nach so vielen in unserer Zeit gemachten Erfahrungen sollte man freilich meinen, daß das Verständniß über das Wesen und Unwesen des Revolutionismus uns sattsam geöffnet worden wäre, wovon sich indeß das Gegentheil zeigt, indem man z. B. noch immer und schier allgemein diesen Revolutionismus nur einseitig, nämlich von seiner negativen Seite faßt, nicht aber zugleich von seiner positiven Seite, oder indem man nicht klar einsieht, daß der Ausbruch jeder revolutionären Bewegung als einer, wenn schon usurpirten, socialen Macht und als einer abnormen, monstrosischen Evolution oder Geburt des Lebens, nur die Folge einer (verschuldeten oder nichtverschuldeten) nicht assistirten, schlecht assistirten oder zurückgedrängten positiven Evolution desselben Lebens ist; sey dieses nun im religiös-ethischen oder blos natürlichen, sey es im individuellen oder im socialen Leben. So daß es folglich z. B. in letzterm nicht genügt, diese negative Evolution durch polizeiliche und Prohibitivmittel zurückzudrängen und niederzuhalten, falls man nicht zugleich die zurückgehaltne unfrei gewordene positive Evolution wieder frei macht und fördert, oder mit andern Worten: daß es nicht genügt, den Barrabas wieder zu binden, falls man den gebundenen Christus nicht wieder frei gibt.

Jede Stagnation des Lebens in der Zeit muß bereits als eine Bindung desselben erkannt werden, gemäß dem Satze: non progredi est regredi. Was z. B. für jedes ins Leben getretene Institut gilt, welches, zu einer Macht geworden, sich als solche nur dadurch in Bestand erhält, daß es in der Zeit fortschreitend sich des

Veralterns oder Verkommens in derselben erwehrt.

Ein anderer Irrthum über den Revolutionismus unserer Zeit liegt in der bereits gerügten Nichtbeachtung von Seiten der Revolutionaire oder Reformatoren, welche darin bestund, daß sie das eingetretene Bedürfniß einer Socialreform mit dem Bedürfniß einer politischen Reform (oder jener des Regiments der Societät) vermengten, hiemit aber in denselben Fehler fielen, in welchen im 16ten Jahrhundert die Kirchenreformatoren fielen. Wie nämlich diese meinten, daß die in der allgemeinen religiösen Societät allerdings unaufschiebbar und unvermeidlich gewordene Reformation des Klerus und der Laien schlechterdings nur von oben herab forcirt werden könnte und müßte, und wie hiebei gerade jener dringendere Theil der Reformation der religiösen Societät vernachläßigt ward, welche ohne alle Befehdung der obersten Kirchenverwaltung sofort hätte bewerkstelligt werden können und sollen; — eben so meinten die französischen Reformatoren (denn nur von jenen Wenigen ist hier die Rede, welche wirklich eine Reform im guten Sinne bezweckten), daß das Uebel, an welchem die Societät litt, lediglich politischer Natur sey, und daß also auch durch eine bloße Umformung oder einen Wechsel des Regiments oder des Regenten, diesem Uebel abzuhelfen stünde. Diese Reformatoren sahen aber nicht ein, daß nicht bei der Regierung, sondern bei der Societät selber anzufangen war, weil nämlich in ihr die tiefste Quelle der Sociabilität vertrocknet und vergiftet war, und das wahre Princip der Association oder Centralisation, welches nicht allein, wie sie meinten, in der Regierung liegt, sich gleichsam zurückgezogen hatte. Diese Reformatoren hatten, wie noch jetzt unsere Liberalen, eine solche überspannte Meinung von der Macht der Regierung und ihrer Allmacht in unsern Zeiten, im Vergleich der Macht der Societät, daß sie jener die alleinige oder Hauptschuld der Verderbtheit der letztern

zuschrieben, darum aber auch von einer bloßen neuen Modification der Regierung, ja, wie wir erst wieder vor Kurzem in Frankreich sahen, von einem bloßen Wechsel der Person des Regenten das Wunder der Wiedergeburt der Societät erwarteten, womit sie sich wie alle ihre Nachahmer als wahre politische Quacksalber oder Charlatans erwiesen. Vollends aber durch die Regierungsstürmerei, welche sofort in den Wahnsinn einer Bilderstürmerei ausbrach, machten diese politischen, wie früher die Kirchenreformatoren, das Uebel noch ärger; weil es nämlich in der Natur der Sache liegt, daß jeder gewaltsame Angriff einer bestehenden Macht, anstatt sie zur Reformation zu bringen, diese nur erschwert, und selbst wo es an gutem Willen nicht fehlt, eine retrograde Bewegung in ihr hervorruft.

Wenn es nämlich, wie wir vernahmen, unverständig ist, dem Revolutionismus blos reprimirend und nicht zugleich evolutionirend zu begegnen, so ist es nicht minder unverständig, den Revolutionismus als das Mittel zur Beförderung der Evolution anzusehen, da ja jener, als durch Hemmung der letztern entstanden, seiner Natur nach nur antievolutionair wirken kann und antireformirend.

Das aber ist eben das Schlimme, daß in Zeiten, in welchen in Folge einer längern Stagnation der Evolution das Bedürfniß einer Reformation allgemein und dringend geworden ist, Jeder nur den Andern reformiren will, ohne sich selbst reformiren oder eine Reformation gefallen lassen zu wollen. So wie z. B. der einzelne Mensch nur selten bedenkt, daß es ihm nichts frommt, von andern Menschen nur sich frei zu machen und zu halten, falls er das eigene Bestreben sich (religiös-ethisch) von sich selber frei zu machen aufgibt; ja, daß eine solche äußere Freiheit ihm bei seiner innern Unfreiheit nur schädlich, dagegen aber eine äußere Unfreiheit nützlich, und selbst unentbehrlich als Hülfe zur

Selbstbefreiung seyn kann. Je unfreier aber der Mensch innerlich, oder je mehr er im religiös-ethischen Sinne Sklave und Serviler ist, desto größer und ungemessener sind seine Forderungen von Freiheit an die in der Societät über ihm, so wie seine Forderungen von Unfreiheit an die unter ihm stehenden Glieder derselben. Und gerade diesen Servilismus, welcher die Hauptquelle alles antisocialen Absolutismus in allen Volksständen ist, haben unsere Liberalen in ihren Freiheitsprojekten und Experimenten für nichts geachtet, so wie sie die Macht und Kraft jener Religion, welche alle Leibeigenschaft und alle Geisteigenschaft in der Wurzel aufgehoben hat — zur Tilgung dieses Servilismus für nichts achtend, um so zuversichtlicher dagegen uns ihre Constitutions- oder auch Industrie-Kunststücke anpreisen, mit welchen sie sich anheischig machen, jede gegebene Menagerie sofort in eine freie Societät oder wie neuerlich in Frankreich vorgeschlagen wird, wenigstens in eine merkantil-industrielle Associéschaft umzuwandeln.

Aber diese Nichtachtung und anscheinende Indifferenz gegen das Christenthum ist bei unsern Liberalen nur erst vor Kurzem an die Stelle des bis zur Christophobie gesteigerten Hasses desselben getreten, welche letztere bekanntlich die Haupttriebfeder und das eigentlich begeistende Princip des französischen Revolutionismus und seines Fanatismus von Anbeginn war, von welchem man auch nicht meinen muß, daß es völlig erloschen sey, oder so lange das Zeitleben währt, je völlig erlöschen könnte; weil, wie Christus selber sagte, Jeder, der nicht für Ihn ist, effektiv gegen Ihn ist. — Wollen wir also über den Evolutionismus und Revolutionismus des Lebens überhaupt, oder über die positive und negative Geburt und Manifestation desselben zur Klarheit kommen, so müssen wir vor Allem diese Doppelgestalt des Lebens im religiösen Leben kennen lernen, und in dieses Lebens Tiefen oder Mysterien forschen. Worin wir uns

folglich weder von dem Unverstand jener Politiker sollen irre machen lassen, welche sagen, daß politische Gegenstände mit theologischen nicht zu vermengen seyen, noch von dem Mißverstand jener, welche ein solches Forschen in den Mysterien der Religion für bedenklich, ja — als von Laien für Laien für gefährlich achten, und welchen Zionswächtern (oder wie Andre ihnen vorwerfen, Grabwächtern) man wohlmeinend zu bedenken geben muß, daß es sich hiermit in unserer Zeit beiläufig eben so wie zur Zeit der versuchten Kirchenreformation verhält, in welcher man leider die Unwissenheit in den Principien der Religion bei Klerikern und Laien so tief herunter kommen ließ, daß es selbst gefährlich war, den letztern wieder die heil. Schriften in die Hände zu geben. Was man nämlich gewöhnlich die Mysterien der Religion nennt, das sind die Principien der religiösen Erkenntniß selber, und das Forschen in ihnen und durch sie, zu unsrer wie zu jeder Zeit, nicht auf alle mögliche Weise fördern, sondern verwehren wollen, heißt — abgerechnet die Impotenz eines solchen Wollens — den bereits bestehenden und durch den Rationalismus mit dem größten Erfolg unterhaltnen Obscurantismus in der Religionserkenntniß nur noch mehr befestigen, hiemit sich aber jene Strafe zuziehen, welche jeden Obscurantism trifft, weil das zurückgedrängte und verhaltne Licht nur als Blitz wiederkehrt.

Wenn das Wesen der positiven, so wie das Unwesen der negativen Geburt und Manifestation des Lebens bis dahin selten klar begriffen worden sind, so ist hieran vorzüglich jener schon seit langer Zeit durch die mechanische Philosophie verbreitete Irrthum Schuld, gemäß welchem man das Freiseyn der Glieder eines (socialen) Organismus von einander mit einem Losseyn derselben, so wie ihr Nichtlossein von einander mit ihrer Gebundenheit aneinander vermengt, sohin von einer organischen Verbindung oder einem Zusammen- und Ineinandergewachsenseyn (Einverleibtseyn) derselben keinen Begriff hat, folglich nicht einsieht, daß die be-

stimmte (festgesetzte und festgehaltene) Coordination und Subordination dieser Glieder das freie Seyn und die freie Bewegung derselben nicht nur aufhebt, sondern dieselbe bedingt.

Weswegen denn auch unsern Liberalen, um nach ihrer Meinung frei seyn zu können, keine andere Wahl bleibt, als entweder selber zu regieren oder keinen Regenten über sich zu dulden: weil sie nämlich mit dem Begriff des Regiertwerdens jenen der absoluten Unfreiheit, mit jenem des Regierens den der absoluten Despotie verbinden, folglich in petto mit den weißen Jakobinern einverstanden sind.

Derselbe Irrthum ist nun auch Schuld, daß man den für alle Manifestation geltenden und richtigen Satz falsch versteht und deutet: „daß jedes Aus- und Aufgehen, als Zumvorscheinkommen oder Sichaussprechen, nur durch ein Ein- und Niedergehen, oder durch eine Occultation (als Hören und Schweigen) bedungen ist," weil man nämlich den Begriff der Occultation hier absolut nimmt, wogegen derselbe doch nur relativ gilt, so wie man z. B. vom Selbstlauter und Mitlauter behaupten muß, daß nur beide zusammen, jener als Wort, dieser als Beiwort laut werden, welches nicht möglich wäre, falls der Mitlauter sich als Selbstlauter aussprechen wollte. Der Geist (hier als Idea genommen) wird darum nicht, wie Hegel sagte, durch die absolute Occultation oder Aufhebung der Natur offenbar und frei, sondern (in dem normalen Verhalten beider) hebt der Geist diese Natur erst eigentlich empor, und macht sie wahrhaft durch und mit sich manifest, indem er in ihr nur die Sucht ihrer selbstischen Manifestation aufhebt. Und auf gleiche Weise muß man sagen, daß Gott sein Geschöpf (sey es in Liebe oder in Zorn) nicht entselbstigt, sondern ihm seine wahrhafte Selbstheit gibt, indem Er ihm die tantalische Sucht nimmt, ohne oder selbst gegen Ihn sich zu verselbstigen und zu formiren. Nur also in jenem Falle, in wel-

chem ein Höheres gegen sein Niedriges oder dieses gegen jenes, oder auch ein Gleiches gegen sein ihm Coordinirtes sich ihrer organischen Verbindung (der consubstanzirenden Liebe, denn nur diese ist einverleibend) entziehen, tritt jene negative Manifestation beider ein, welche man die revolutionäre, die unfreie oder die unorganische nennen kann, weil deren Eintritt die geschehene Verletzung oder das Aufgehobenseyn der organischen Verbindung aussagt.

Aber freilich begreift man weder die positive noch die negative Manifestation des Lebens, falls man dieses nicht als Evolution begreift, welcher Begriff der Evolution jenen unterschiedner Momente oder Principien derselben in einem und demselben Lebendigen in sich schließt, welche im absoluten (d. i. absolvirten), sich in sich in der Vollendung erhaltenden, d. h. im ewigen Leben (obschon unterschieden) in einander stehen, im Zeitleben dagegen nur nach einander auftreten und sich einander zu verdrängen scheinen. Die Identität des Begriffs des Lebens mit jenem der Evolution drückt auch schon das Wort: Lebensgeburt, diese nämlich als immanenter Prozeß gefaßt, aus, oder daß wir das Leben nicht anders denken können, als im Seyn werdend und im Werden seyend. Eine Untrennbarkeit des Seyns und Werdens, welche in der Religionslehre auch als für das absolute und höchste Leben Gottes geltend, damit ausgesprochen wird, daß sie in Gott von einer, und zwar in Ihm innebleibenden Geburt, oder von einem Genitor und Genitus spricht, weil außerdem Gott kein lebendiger Gott seyn würde. Nach derselben Religionslehre kann aber nur aus demselben Vater, aus und in welchem der Sohn durch Ingeburt urständet, und in welcher Ingeburt Gott sich in seiner Lebensevolution selber vollendet oder integrirt, eine Kreatur durch Schaffung urständen, und zwar gleichsam nur vorwärts oder aufwärts dem Sohne zu; oder mit andern Worten: Nur der Gebärer kann zugleich der Schöpfer seyn, ohne daß jedoch der Gebärungsakt mit dem Schöpfungsakt,

oder der Sohn mit dem Geschöpf vermengt werden dürfen; wie denn Paulus von dem durch Christus offenkundig wordenen Geheimnisse spricht, daß Gott der Vater Alles zu, für und in seinem Sohn erschaffen hat, oder daß die Evolution des Lebens des freien Geschöpfs jener des Lebens Gottes Selber conform und gleichsam (in ihrer Normalität) nur das Nachbild der letzteren seyn soll und kann, indem dasselbe hiemit der ewigen Sohnesgeburt theilhaft, nicht etwa Theil derselben wird. Wie nämlich diese Kreatur nach ihrem Urstand aus jenem schaffenden (vor und außer diesem Schaffen seinen Sohn gebärenden) Vaterwillen, ihren eigenen Willen in diesen wieder frei eingibt, so wird dieselbe auch hiemit der Gebärung dieses Willens oder der Selbstevolution und Selbstintegration Gottes, oder, wie die Schrift sagt, der Kindschaft Gottes theilhaft, denn nicht als Kind Gottes, sondern zur Kindschaft konnte sie nur geschaffen werden.

Dieses gilt von der Freiheit des Menschen gegen Gott sowohl, als gegen sich, gegen andere Menschen und die Natur, weil der Mensch zu diesen allen immer so steht, wie er zu Gott steht. Was man nämlich Gottlosigkeit der Kreatur nennt, ist zwar ein Sichlossagen von dem seinen Sohn gebärenden Vater und also von jenem, nicht aber ein Loswerden vom schaffenden Vater, gegen welchen die Kreatur hiemit eben unfrei wird, und welche Unfreiheit wieder der Stachel ihres Gotteshasses und ihrer Empörung ist.

Mit diesem Verständniß des Dogmas des Genitor und Genitus, und nur mit ihm allein, sind wir nun im Stande, das Wesen des Evolutionismus des religiösen Lebens in der freien Kreatur, so wie das Unwesen des Revolutionismus desselben zu begreifen.

Nämlich: 1) Wie man sagen muß, daß Gott sich nur durch seinen Sohn beseligt, den Er sich eingebiert, so muß

man auch sagen, daß falls, per impossibile, dieser Selbst=ingeburtsprozeß gehemmt und Gottes gebärender Wille gleichsam von der Gebärung seines Sohnes abgelenkt wer=den könnte, Gott aufhören würde selig, d. i. Gott zu seyn, und daß finstere Angst, Qual, Noth, Unfreiheit und unver=söhntes, d. i. Sohnleeres Zornfeuer in ihm aufgehen oder an die Stelle seiner positiven Lebensrevolution die negative treten würde. Was aber in Gott nicht möglich ist, das ist allerdings in der freien Kreatur möglich, sie braucht nämlich nur ihren Willen (im Uebertritt aus dem ersten Moment in den zweiten, für ihr Lebens=Schicksal entschei=denden ihrer Lebensevolution) dem Willen des Vaters zu entziehen, wie Adam, oder sich ihm direkt zu widersetzen, wie Luzifer gethan, um sich der Seligkeit zu berauben, welche ihr in Folge des Theilhaftwerdens an der Geburt des Sohnes und also auch an der Integration oder Voll=endtheit der Lebensevolution zu Theil geworden wäre.

2) Wie die Religionslehre in Gott den Genitor und Genitus, nicht zwar als nacheinander, sondern als inein=anderstehend unterscheidet, so muß man einen freilich nur analogen, weil nur nachbildlichen Unterschied für die freie intelligente Kreatur statuiren, als in welcher der Lebensge=burtsprozeß gleichfalls von einem gebärenden Willen zu ei=nem ingebornen oder zu gebärenden fortgeht, um in diesem sich wirklich zu vollenden, oder wenigstens die Vollendtheit (in Folge des unerläßlichen Imperativs) anzustreben. Eine Einsicht, welche übrigens bereits Plato gehabt haben mußte, weil er sagt, daß der Vater nur im Sohn belohnt oder bestraft, geehrt oder verunehrt, somit nur im Soh=ne sensibel und verletzbar ist, womit er aber freilich keinen durch Fortpflanzung erzeugten Sohn meinte. Ein Le=bendiges, was absolut unverletzbar seyn soll, muß also die Macht besitzen, diese Sohnesgeburt absolut unhemmbar in sich zu erhalten, somit alles Hemmende oder ihr Widerspre=chende abzuhalten.

3) Hiemit sind wir aber im Stande, sowohl das Unwesen jedes Revolutionismus in seiner tiefsten Wurzel zu begreifen, als besonders auch jene Christophobie, welche man bisher, weil man sie nicht begreifen konnte, der Erfahrung und der heil. Schrift ins Angesicht abläugnete, und welche, wie wir sahen, besonders in der französischen Revolution sich bis zu einer socialen Macht steigerte, deren Verständniß folglich ohne das Verständniß jener nicht möglich ist. Wenn nämlich, wie gesagt, die freie Kreatur in sich in einen der göttlichen Lebensgeburt, als der gesetzlichen, nicht conformen Lebensgeburtsprozeß eingeht, und sich (ihren Willen) nicht nur dem seinen Sohn gebärenden Vaterwillen entzieht, sondern als für sich Vater seyn wollend, rebellirend und revolutionirend mit titanischem Trotz sich ihm gewaltsam in sich widersetzt; so begreift man aus dem Gesagten, daß eine solche Kreatur die Zweyheit ihrer Lebensevolutionsmomente gleichfalls in ihrer gewaltsamen Entzweiung inne werden, und daß eben ihr Perenniren oder ihr Nichtmehrablassenkönnen von ihrer Sünden- und Lügengeburt (denn das Abläugnen ist hier par excellence zugleich ein sich und Andere Anlügen) endlich zur unleidlichen, obschon unvermeidlichen, Qual ihr werden muß. Man begreift, daß eine solche Kreatur aus der innern Freiheit in die Unfreiheit, aus der Freude (der positiven Evolution) in die Angst und den Schrecken (der negativen Evolution), aus dem Licht in die Finsterniß, aus dem sich mittheilenden Reichthum des Lebens in dessen alles beraubende Noth, d. h. aus Liebe und Sanftmuth in Haß und Zorn, ja in jene Wuth gerathen muß, welche als Lichtscheue (Photophobie) und als Liebescheue (Philophobie) eigentlich die Gottessohnsscheue ist, und von welcher noch in einer tiefern Region des Lebens die Wasserscheue (die Hundeswuth) einen fürchterlichen und lehrreichen Reflex uns gibt: da man weiß, daß auch diese in einer gewaltsamen Verhaltung und Abnormität des lebensgebärenden Prozesses

(im Orgasm der Zeugung) ihren Ursprung hat, so wie in der höchsten Lebensregion jener Sohneshaß und jene Sohnesscheue als Christophobie (welche als Wuth das teuflische Leben charakterisirt) gleichfalls nur als die Folge einer in der Kreatur gewaltsam verhaltenen oder verläugneten Sohnesgeburt, wie der Apostel sagt, einer Aufhaltung der Wahrheit durch Lüge ist. Denn das eben ist das Wunderbare und Schreckliche, obschon faktisch Unläugbare dieser Photophobie, wie jener thierischen Hydrophobie, daß die mit einer solchen behaftete Kreatur gerade dasjenige mit dem größten Entsetzen flieht und fliehen muß, dessen sie zur Wiederbesänftigung und Löschung ihres wild gewordenen und ausgekommenen Lebensfeuers doch am meisten bedürfte; von welcher Kreatur man darum meinen sollte, daß gerade umgekehrt mit der aufs Höchste gestiegenen Noth und dem äußersten Mangel dieses Lebenselements die Attraktion zu demselben gleichfalls die stärkste in ihr seyn müßte.

Aus allem hier Gesagten folgt nun für das sociale Leben vorerst, daß wenn schon die Normalität wie die Abnormität seiner Evolution zunächst in der Relationsweise seiner Glieder unter sich ihren Grund und Ungrund hat, der tiefste Grund dieser Relationsweise für jedes Glied (vorzüglich für das höchste Glied oder das Haupt) doch nur in ihrer Relationsweise zur göttlichen Lebensgeburt in ihnen zu jeder Zeit zu suchen und nachzuweisen ist, was denn nicht minder von der äußern (politischen) Freiheit in Bezug auf die innere (religiöse) gilt. Woraus sich denn auch die Irreligiösität jedes Absolutismus ergibt, sey es nun, daß man diesen von oben nach unten oder von unten nach oben geltend machen will. Unter einer solchen absoluten Freiheit eines Gliedes des Socialorganismus (sey solches das höchste oder das niedrigste), versteht man nämlich nur dessen Lossein von allen übrigen Gliedern, womit es aber aufhörte, ein mitempfindendes und mitempfundenes Glied des Organismus zu seyn.

Die Meinung binden zu können oder zu müssen, ohne gleich zu entbinden, oder umgekehrt, zu entbinden, ohne zugleich zu binden, ist ein grober Irrthum und Mißgriff. Aber binden wollen, ohne zugleich zu entbinden, ist dem Servilismus, so wie entbinden wollen, ohne zugleich zu binden, ist dem Liberalismus fröhnen, und folglich selber unfrei seyn, weil man nur wahrhaft frei seyn kann, wenn man von beiden zugleich frei ist, und frei sich erhält. Duobus litigantibus tertius gaudet. Man muß darum behaupten, daß derjenige nur ein Betrogner oder ein Betrüger, oder beides zugleich seyn kann, welcher nicht einsieht und nicht zugibt, daß die Societät (die intellectuell-ethische oder religiöse nicht minder als die bürgerliche) in ihrem dermaligen Zustande von Hemmungen zu befreien ist, welche den freien Fortschritt ihrer Entwicklung aufhalten, daß folglich die religiöse Societät nicht minder als die bürgerliche an einer Evolutions-Krankheit leidet, und die revolutionairen Bewegungen in beiden darum sicher nicht die alleinigen dieser Hemmungen sind, so daß man etwa meinte, daß falls nur diese unruhigen Bewegungen wie immer wieder zum Stillstand gebracht wären, damit auch alles wieder gut und abgemacht seyn würde. Nicht alle ausgekommenen Feuer sind gelegte Feuer (so wie nicht alle eingestürzten Häuser eingerissen sind,) sondern es gibt auch Feuer, welche durch Selbstentzündung entstehen, und es liegt den Gutgesinnten darum vor allem ob, sowohl über den Urstand als den Bestand der Selbstentzündbarkeit der religiös-bürgerlichen Societät besonders in unserer Zeit gründliche Kenntniß sich zu verschaffen, und in dieser Kenntniß sich zu erhalten, weil nicht zu läugnen ist, daß die Wurzel (der Zunder) dieser Selbstentzündung beider Societäten dermalen tiefer liegt und weiter verbreitet ist, als uns die Geschichte von irgend einer frühern Zeit lehrt. Denn nur zum Theil könnte man unsere dermalige Zeit mit jener beim Verfall der römischen Welthenschaft vergleichen, in welcher gleichfalls das Mißtrauen (Unglaube, Nichthoffnung und Nicht-

liebe) und die Noth der wechselseitigen Sicherstellung zwischen Regierung und Regierten die höchste Stufe erreicht hatten, in welcher jene ihre Furcht hinter Furchtbarkeit bergend und mit dem Servilismus sich umschanzend, gegen den sich rottenden Haß des Liberalismus offen zu Felde lag. Bekanntlich säete sich nun in diesen Moder der Societät das Christenthum ein, welches, indem es einerseits die Regierten sowohl von der Furcht vor der weltlichen Macht, als von dem Haß gegen sie befreite, andererseits dieselbe doppelte Wohlthat auch den Regenten in Bezug auf die Regierten angedeihen ließ, womit also jene Selbstentzündbarkeit und Selbstverwesbarkeit der Societät, von welcher wir so eben sprachen, in der Wurzel angegriffen, und beiden, den Regierten sowohl als den Regenten, eine die Societät im gesunden Wachsthum erhaltende, wie von ihren Krankheiten heilende Kraft und Macht dargeboten ward; von welcher indeß, wie die Geschichte der sich so nennenden christlichen Welt uns lehrt, beide, die meisten Regenten und Regierten, erst lange genug schlechten Gebrauch (Mißbrauch), später so gut als keinen mehr machten, bis endlich jene beim Verfall der römischen Societät bereits eingetroffene Selbstentzündung, Selbstvergiftung und Selbstverwesung der letztern in unsern Zeiten, aber freilich ungleich tiefer gehend und sich ungleich weiter verbreitend, hiemit aber auch um so drohender und schuldvoller sich wieder kund geben mußte, als dieses vor dem Eintritt des Christenthums der Fall seyn konnte. Es mußte mit dieser Gott- und Christlosigkeit der damaligen Societät dahin kommen, daß selbst öffentlich von der Tribüne die Behauptung: l'Etat est athée et doit l'être als ratio Status ausgesprochen werden konnte, daß der Unverstand einerseits und die Gottlosigkeit andererseits dieser Behauptung ihren vollen Beifall geben, und daß Niemand sich mehr finden konnte, der Verstand und Muth genug hatte, auf derselben Tribune wenigstens die entgegensichsetzende Ueberzeugung: l'Etat est chretien et doit l'être! laut auszusprechen. Denn es ist doch nur eine frei-

lich eben so wenig begreifliche als zu entschuldigende Nichtanerkennung oder Verkennung des Wesens des Christenthums, wenn man — falls nämlich dessen freier Evolution weder von Seite des weltlichen noch des geistlichen Regiments Hindernisse entgegengesetzt werden — in ihm die wahrhaft associirende, organisch verbindende und in ihrer Verbindung (nicht Bindung) die Menschen, namentlich in ihrer Subordination wie in ihrer Coordination, von einander (weil jeden von sich selber) befreiende Macht verkennt, und in dieser Stupidität das völlige Losmachen der weltlichen Macht vom Christenthum als eine durch den Fortschritt der Aufklärung nothwendig gewordene Purifikation der weltlichen Macht, ja als die erste Bedingung ihrer Constituirung zum Rechtsstaat, wo nicht mit dem Munde, wie jener Redner auf der Pariser Tribüne, so doch im Herzen und mit der That bekennt. Denn die Unwissenheit in der Politik hält immer gleichen Schritt mit jener in der Religion.

Nur der Unverstand kann den Atheism von Seite der Regierung als die Bedingung ihrer Religions-Toleranz betrachten. Wenn eine christliche Regierung (sagt Daub Judas Ischariot I. H. S. 105.) auch Nichtchristen, nicht blos die Juden, sondern, wie die russische, auch Muhamedaner und Heiden duldet, und denselben völlig gleiche Rechte mit den Christen ertheilt, so ist dieses einer christlichen Gesinnung völlig gemäß, und geschieht es, ob zwar nicht in der Voraussetzung des nämlichen Vertrauens, derselben Liebe und Ehrfurcht in ihnen, wovon ihre christlichen Unterthanen beseelt sind, doch aber in der Hoffnung ihrer sittlichen Veredlung durch den freigesetzlichen Umgang mit ihren christlichen Mitbürgern; und übrigens im Gefühl einer Macht, welche Jeden, er sey gesinnt oder glaube, was er wolle, das Gesetz nicht ungestraft übertreten läßt.

Wer immer nun das Grundfalsche und Grundverderbliche jener Meinung (des bei weitem größeren Theils der Publicisten, Juristen und Diplomaten unserer Zeit) erkennt, und zugleich die Einsicht sich eigen gemacht hat, daß jede revolutionaire und folglich antisociale Bewegung von einer nicht minder antisocialen Hemmung der freien Evolution der Societät ausgeht, ein Solcher wird auch der oben aufgestellten Behauptung beistimmen: daß falls man auch allen materiellen Gebrechen der Societät Abhülfe verschaffte oder verschaffen könnte, das Uebel hiemit doch keineswegs in seiner tiefern geistigen Wurzel angegriffen, geschweige geheilt seyn würde, welches Uebel nämlich in jener gewaltsam und methodisch bewirkten Auf- und Niederhaltung der freien Evolution des christlich socialen Princips in Gesinnung und Erkenntniß besteht, und daß also die Verkennung und Nichtbeachtung dieses geistigen Zunders der Selbstentzündung oder Verwesung der Societät eine gründliche Restauration derselben in unserer Zeit völlig unmöglich und unpraktisch macht, oder machen müßte.

So wie das Christenthum, wie wir vernahmen, wo es frei wirken kann, als das Princip der bürgerlichen Freiheit oder der wechselseitigen Befreiung der Menschen von einander sich erweiset, indem es die Gewalt des Menschen über den Menschen zwar zuläßt, nicht aber, daß ein Mensch in die Gewalt eines andern als dessen Besitzthum gelangt, so hat dasselbe Christenthum auch die Lehre und den Begriff des Erwerbes, Besitzes und Genusses völlig umgestaltet, indem es den heidnischen Begriff oder die Meinung eines absoluten Eigenthums völlig zerstörte, und ohne zwar den gesonderten Erwerb und Besitz desselben zu verwehren, doch jede Verwendung, so wie jeden Genuß desselben verwehrte, der nicht social, somit antisocial, ist, denn wer nicht für die Societät lebt, der lebt gegen sie, und jeder Separatist ist ein Narr in der Theorie, so wie ein Verbrecher in der Praxis. Der Christ kann nicht sagen: „die-

ses Vermögen, dieses Recht, dieses Amt sind mein, und ich kann mit dem meinen machen, was ich will", weil sie in der That Gottes Gaben und Aufgaben sind, und er also damit nur machen darf, was Gott will, so daß in einem wahrhaft christlichen Volke jeder Besitz nur Amtsbesitz, jeder Genuß nur Amtsgenuß ist. Der Christ, sey er König, Hoherpriester oder der niedrigste Proletair, können nicht sagen: „l'Etat, l'Eglise c'est moi"! oder "diese Arme sind mein, und ich kann sie beliebig zur Lohnarbeit oder zum Barrikadiren brauchen." Wie sie Alle, nach der Lehre des Christenthums; der Höchste wie der Niedrigste von Gottes Gnaden da sind, und Alles, was sie sind und haben, Gottes ist, so können und dürfen sie auch mit ihren Personen, Kräften und ihrem Eigenthum nicht schalten und walten, wie sie in ihrer Eigenheit und Selbstsucht wollen und gelüsten, sondern wie Gott will. Aber Gott will, daß Einer dem Andern (seinem Nächsten) ohne Ausnahme dienlich und behülflich sey, und nicht bloß, wie man zu sagen pflegt, ihm nicht schade: als ob ein Glied eines Organismus dem andern nicht zu schaden anfinge, so wie es aufhörte ihm zu dienen. Der durch das Erlöschen aller christlichen Gesinnung wieder neu erstarkte, und in demselben Verhältnisse durch die heidnische Jurisprudenz neuerdings wieder sanktionirte Egoismus und Separatismus der Vermögenden und Machthabenden gegen die Armen und Machtlosen mußte aber gerade durch das Aufhören der Gehörigkeit und durch die Herrschaft der Argyrokratie, so wie durch jene hochgerühmte industrielle Vertheilung der Arbeit, welche indeß die höchste Concentration des Genusses mit sich brachte, den Zustand der Proletairs in neuern Zeiten nur immer verschlechtern, ja mit Eintritt der völligen Irreligiosität gänzlich unleidlich machen.

Nachdem man in Frankreich zur Einsicht gekommen ist, daß es ebenso unsinnig als verbrecherisch war, die bürgerliche Freiheit durch die Ausrottung des Christenthums ge-

winnen und sichern zu wollen, so verwahre man sich doch nun auch vor dem entgegengesetzten Wahn, welcher, wie dieses in England zu Cromwells Zeiten geschah, das Christenthum dem Antikönigthum dienen, und den Haß des Königthums, als ob dieses eine Erfindung des Satans wäre, zur Gewissenssache und Christenpflicht machen will. Denn Satans Reich auf Erden wird eben sowohl durch die Verachtung und den Haß der Regierten gegen ihre Regenten (auf deren Namen es nicht ankommt), als dieser gegen jene, gefördert und wenn die (in den **Paroles d'un Croyant** ausgesprochene) Behauptung richtig ist: **que la cause la plus sainte se change en une cause impie quand on emploie le crime pour la soutenir**; so ist es nicht minder richtig: **que la chose religieuse se change en une chose profane quand on l'emploie seulement comme decoration du Trone et quelle se change en Impieté, quand on l'emploie pour soutien de l'insurrection, en donnant la Benediction ou le sacre aux Barricades.** — In Hogarths Vorstellung der Wirthschaft einer Komödiantenbande in einer Scheune sieht man eine Meerkatze mit einem Reichsapfel spielen, welcher darum kugelt, weil ihm das Kreuz abgeschlagen ist, von welchem Kreuz man aber nicht meinen muß, daß es als bloße, an sich kraftlose, Dekoration von der Kugel getragen wurde, sondern welches die Kugel trug, emporhielt und feststehen machte.

Wenn, wie wir vernahmen, das Christenthum vermöge seiner jeden einzelnen Menschen von der innern Knechtschaft seiner gesetzlosen Willkür befreienden Macht in das sociale Verhalten der Menschen unter sich Freiheit bringt, so begreift man leicht, daß alle jene äußern socialen Formen oder Institute, deren Zweck es ist, die Menschen wechselseitig gegen jene gesetzlose Willkür zu schirmen, diesen ihren Zweck unmöglich erreichen können, falls jenes innerlich befreiende Princip in ihnen in seiner Wirksamkeit geschwächt oder so gut als unwirksam gemacht worden ist, und daß

z. B. jenes dualistische Regierungssystem, da solches (in diesem Falle der Entchristianisirung, oder wie sie sagen, Säkularisirung der weltlichen Macht) der autokratischen gesetzlosen Willkür nur die eben so gesetzlose und also eben so schlechte Willkür der Menge entgegensetzt, keineswegs schon eine Gesetzlichkeit in die Societät gebracht oder diese, wie sie sagen, konstituirt hat. Dieses gestand auch derselbe französische Rechtsgelehrte, von welchem wir oben den Spruch: l'Etat est athée anführten, mit folgenden Worten ein: Lorsq'un conflit s'éléve entre deux pouvoirs également souverains (la chambre et le Trone) la solution (somit auch die société) est impossible, und er sieht hiegegen kein anderes Mittel, als so viel möglich einen solchen Conflikt zu vermeiden, als ob er durch eine solche Constitution nicht eben unvermeidlich gemacht worden wäre! — So weit also, kann man unsern Nachbarn zurufen, wäret ihr mit euerer gerühmten politischen Aufklärung und Staatsweisheit gekommen, daß ihr den gesetzlosen oder Kriegszustand zwischen den einzelnen Regierungsgewalten sowohl, als zwischen Regenten und Regierten für permanent und stabil (gesetzt oder konstituirt) erklärt; und könnt ihr es uns verargen, wenn wir euch sagen, daß ihr, anstatt vorwärts geschritten zu seyn, nur tiefer herunter gefallen seyd, mit dieser eurer polarischen Spannung zweier Souverainschaften (da doch Niemand, wie das Evangelium sagt, zweien Herren gehorchen kann), deren Fortbestand wo nicht ein fortgesetzter Zustand der Revolution, so doch der fort sich zeugenden und immer anhäufenden Entzündlichkeit der Societät, in wie außer Frankreich, ist. Weßhalb denn auch die Aufstellung und Erhaltung der politischen Feuerpiquets dermalen alle Regierungen und Regierte in der Welt plagt und quält. Wenn übrigens schon meine hier aufgestellte Behauptung: „daß die tiefer liegende Quelle der dermaligen Verderbtheit und qualvollen Unruhe der Societät in der nicht etwa zufällig gekommenen, sondern absichtlich bewirkten Deprimirung der religiösen Gesinnung

und Erkenntniß (mittelst einer ihr entgegengesetzten und in Ansehen gebrachten irr- und antiregliösen Gesinnung und Erkenntniß) liegt," die Zustimmung Mehrerer erhalten wird, so werden doch nur vielleicht Wenige dieser Gutgesinnten der Behauptung beipflichten, daß es so weit mit jener Deprimirung nicht gekommen seyn würde, falls man mit der Erneuerung der Vertheidigungswaffen nicht saumseliger gewesen wäre, als es der Feind mit der Erneuerung seiner Angriffsmittel war, so daß, indem man zwar alles beim Alten belassen zu müssen und zu können meinte, in der That doch nichts beim Alten oder konservirt blieb, wohl aber alles veralterte, verfam und verfiel.

Wohin es übrigens mit diesem Dualismus des Regiments will, ist in der kleinen Schrift (über ein Gebrechen unserer modernen Constitutionen) angedeutet. Wenn man nämlich (wie die Franzosen thun), den Regenten einem Beamten der Nation gleich stellt, und Ihn als von dieser gewählt ansieht, so muß man doch seine Wahl als einer stabilen Person von der Wahl der nichtstabilen sogenannten Volksrepräsentanten unterscheiden, somit alle Abhängigkeit des Ersten von den Letzten läugnen. Woraus aber folgt, daß jede gegen den Regenten blos von den Letztern beschlossene Verfügung null und nichtig ist, und daß bei einem Conflikt dieser Art, nicht die jedesmaligen Kammern, sondern eine neu und nur für diese Funktion aus der gesammten Nation zu berufende und nur momentan bestehende Jury zu entscheiden in Frankreich die Befugniß gehabt hätte. — Aber unsere Publicisten wissen noch nicht zwischen einer stabilen und nichtstabilen (gleichsam impalpablen) politischen Macht gehörig zu unterscheiden, so wie für die religiöse Societät der Begriff des Propheten noch gleichsam verpönt ist, obschon bereits die Geschichte des Volkes Israel lehrt, daß ohne diesen weder von den Priestern noch von den Königen ordinirten Propheten dieses Volk hätte weder bestehen noch fortschreiten können. Denn die Stabilität wie die Palpabilität wird

vom Begriffe des Propheten und des Drakels ausgeschlossen, und z. B. ein stabiler Hofprophet würde, so wie ein stabiler Hofpoet, nur ein Hofnarr seyn. — Wenn es nicht abzusehen ist, warum nur der oder den Kammern die Prärogative zukommen soll, der Nichtverantwortlichkeit für eine Verletzung der Constitution und warum nur die Regierung oder die Ministerien einer solchen Verantwortlichkeit unterliegen sollen, so muß man doch eingestehen, daß der Fehler hier nicht in den Personen, sondern in der Sache liegt, nämlich daß sich hier (im Mangel der gesetzlichen Verantwortlichkeit der Kammern) ein Gebrechen, nicht nur der bayerischen, sondern aller neuern Constitutionen kund gibt, ohne dessen Anerkennung und also Abhülfe der, sey es nun offenbar oder zur Offenbarung beständig bereite, revolutionaire Zustand nicht aufhören kann und wird, in welchem wir diese Staaten alle, als in einem rechtlich ungesicherten Zustand mehr oder minder sich befinden sehen.

Als ein Gebrechen dieser Verfassungen muß man es nämlich erkennen, wenn der Fall ihrer Verletzung von Seite der Kammer nicht minder als von Seite der Regierung zwar eintreten kann, die Entscheidung hierüber indessen in Eine der zwei Partheien selber nur fällt. Begreiflich ist es nun aber, daß unrechtlicher Zustand die Veranlassung zu Gewaltstreichen gibt, sey es nun von Seite der Regierung oder von Seite der Kammer. So, daß also die Constitution, welche den rechtlichen und friedlichen socialen Zustand durch die gemeinschaftliche Berathung und Verfügung beider (der Regierung und der Kammer) der Nation sichern sollte, daß diese Constitution in den Händen beider eine Waffe wird oder werden kann, durch welche sie beide das Recht der Nothwehr gegen einander geltend zu machen suchen, so wie das Volk zum Boden wird, auf welchem dieser Kampf, man weiß dann nicht, ob seiner Vertreter oder Zertreter, geführt wird. Und da der Begriff der Souverainetät mit jenem der Unverantwortlichkeit zusammenfällt, so ist

die bisher gebrauchte Phrase der Volkssouverainetät auch nur dahin zu deuten, daß die Kammern oder Stände jene Unverantwortlichkeit, welche der Regierung genommen worden ist, oder welche sie aufgegeben hat, sich selber arrogiren, indem sie de facto doch nur sich selber verantwortlich sind.

Was in der Anlage (potentia) in jedem neuen konstitutionellen Staat nachweisbar ist, hat sich nur früher und ungehinderter in Frankreich in Wirksamkeit geführt. Wir sahen hier, wie vom Anbeginn der Restauration der konstitutionelle Dualismus gleich einer elektrisch-polarischen Spannung sich allmälig und endlich mit Beschleunigung auf die Spitze trieb; wir sahen, wie vielleicht zuerst die Regierung das Auseinanderjagen der Kammern in petto führte, und endlich ausführte, und wie dagegen diese das Gleiche gegen die Regierung im Schilde führte, und gleichfalls ihrerseits durchsetzte. Wir sahen aber freilich und sehen es noch, daß bei diesem beständigen Wechsel der Personen das Spiel in der Hauptsache dasselbe blieb, und daß, abgesehen von diesen Personen, welche nach einander dieses Spiel aufführten, und unter welchen sich ohne Zweifel an Talent und Charakter ausgezeichnete Männer befinden, das Spiel an sich selber sich nicht änderte und nicht besserte. Wie denn erst noch letzthin ein wahrhaft freisinniges Blatt in Paris das Geständniß machte, daß die besiegte Parthei zwar den Becher des Unglücks bis auf die Neige ausleeren, die siegende Parthei dagegen ihren Sieg mit dem Verlust ihres Wohlstands und ihrer Reputation bezahlen mußte. Weßwegen wir Deutsche zwar uns an dieser Katastrophe ein warnendes Beispiel nehmen und diesen Zustand oder Umsturz der Societät zwar theils bedauern, theils fürchten sollen, nicht aber denselben, wie in öffentlichen Debatten unserer Kammern geschehen ist, als einen Gegenstand unsrer Bewunderung und Nachahmung darstellen oder verstellen.

So wie in unsern neuen Constitionen in der That we-

niger Neues ist, als man gewöhnlich meint (wie denn ihr Ursprung nur in der Noth zu suchen ist, welche der Umsturz und der Verfall der ältern geschichtlich entstandenen Verfassungen durch Einführung des Concentrations- oder Centralisationssystems) herbeiführte; so hat man auch von je, nur minder lebhaft und dringend, jenes Gebrechen gefühlt, von welchem hier die Rede ist, nämlich den Mangel und die Nothwendigkeit einer gesetzlichen, den Bestand der Personen und der Dinge nicht gewaltsam umstürzenden Vermittlung und Ausgleichung in allen jenen Fällen, in welchen die Grundverfassung des Staats durch eine seiner bestehenden Gewalten selber Gefahr litt, oder wirklich verletzt ward. Das Neue unserer Zeit (von dreihundert Jahren zurück) ist nur, daß diese natürlichen Gewalten jedes Staats sich bestimmter aus ihrer frühern Nichtunterscheidung heraus gestellt haben, und daß hiemit die Meinung auffam, daß sie nur dadurch gegen einander frei sich zu machen und zu halten vermögen, daß sie sich von einander losmachen oder wieder einander verschlingen, während ja doch nur ihre gesetzliche Verbindung ihnen wechselseitig (in solidum) diese ihre Freiheit und Ständigkeit zugleich verbürgen kann, welches Wort bekanntlich von geborgen, d. i. geschützt und geschirmt seyn, sich ableitet. Eine Ueberzeugung, welche allein alle neuen konstitutionellen Staaten aus jener gefährlichen Krisis wieder führen kann, in welcher sie sich dermalen befinden, und eine Krisis, welche man übrigens aus einem höhern Standpunkt allerdings in sofern als eine Evolutionskrankheit der Societät betrachten kann, inwiefern in ihr weder ein Bleiben, noch aus ihr mehr ein bloßer Rückgang, somit nur ein Durch- und Fortgang in eine höhere und tiefer begründete Evolutionsstufe möglich ist.

Die Ursache, warum bisher jenes Problem einer friedlichen Vermittelbarkeit der Staatsgewalten im Falle ihrer Differenz nicht gelöst ward, und nicht gelöst werden konnte, lag und liegt darin, daß man diese Lösung auf ei-

nem Wege suchte, auf welchem das vermittelnde und ausgleichende Princip oder Agens selber ein stabiles Institut, d. h. selber wieder zu einer Staatsgewalt ward, womit man aber in die Absurdität fiel, neben, gegen oder über den bestehenden Gewalten als konstitutiven Gliedern des Staats nicht nur eine neue, also überflüssige, sondern eben ihrer Stabilität wegen wieder selber einer Vermittlung der Controlle (und so in infinitum) bedürftige Gewalt zu schaffen. Was vom Ephorat oder Senat angefangen bis herunter zu den französischen Parlamenten gilt, welche bekanntlich das Recht hatten, den vom König und den Ständen gemachten Gesetzen die Einregistrirung zu verweigern, falls sie solche dem konstitutiven Gesetz des Staates nicht entsprechend erkannten. Diesem Parlament lag folglich bereits wenigstens die Idee zum Grunde, daß zwar der König und die Stände das konstitutive Gesetz verletzen können, daß aber dieser Verletzung doch auf andere Weise, als durch Gewalt, Aufstand oder Revolution Abhülfe geschafft werden kann und soll.

Nachdem man aber nun einmal das religiöse Princip (als relitrendes und vermittelndes) hier entfernt hat, nachdem man weder der Regierung, noch den Ständen, als solchen, die Prärogative mehr einräumt, für ihr Thun Niemanden als Gott und ihrem Gewissen verantwortlich seyn zu dürfen, nachdem man endlich die Einsicht erlangt hat, daß es ungeschickt wäre, durch irgend ein stabiles Tribunal oder Schiedsgericht, oder durch eine stabile Persönlichkeit für den Fall des Bedarfs die nöthige Vermittlung bewirken zu wollen; so bleibt freilich nur noch ein Mittel übrig, nämlich kein anderes, als die Zuflucht zu einem nicht stabilen, folglich nach dem Princip des Geschwornengerichts nur momentan entstehenden und bestehenden, Schiedsgericht in solchen Fällen zu nehmen: obwohl dieses altgermanische Institut des (noch keineswegs klar erfaßten) Geschwornengerichts freilich in seinen dermaligen engern Formen jener höhern und höchsten

Anwendung (als wahrhafte high Jury) nicht fähig seyn würde, welche ihm hiemit angewiesen wird. — Es ist übrigens leicht nachzuweisen, daß unsere Kammern und Stände wirklich neben und mit ihrer eigentlichen Funktion als Stände oder Repräsentanten die Funktion eines solchen in letzter Instanz entscheidenden Geschwornengerichts der Nation ausüben oder wenigstens hiezu sich berufen und bevollmächtigt glauben, daß aber eben hierin das Hauptgebrechen und das revolutionaire Ferment dieser neuen Constitutionen, als gleichsam ein Impfstoff liegt, welcher aber hier gerade das Gegentheil der sonstigen Einimpfungen bewirkt, weil hiemit zwei Funktionen von einer und derselben Person oder Corporation ausgeübt werden, welche schlechterdings die Geschiedenheit der letztern verlangen, weßwegen sie denn auch so lange nur die Differenz oder Confusion der Staatsgewalten herbeiführen und unterhalten werden, als sie diese Geschiedenheit nicht werden erlangt haben.

Nur eine gründliche Erkenntniß der Natur der Zeit kann dem Nichtverständniß des Begriffs der evolutionairen Bewegung und hiemit der Wurzel alles Irrthums in der Politik ein Ende machen. Jeder einzelne Mensch nämlich oder jedes Volk, welche die ihnen täglich, ja stündlich neu dargebotenen Hülfen sich anzueignen, die täglich und stündlich sich ihnen neu entgegenstellenden Hemmungen wegzuräumen oder zu überwinden versäumen, lassen die vergangene Zeit als doppelte Zeitschuld und gleichsam als unverdaute Zeit hinter sich zurück, und anstatt daß die Vergangenheit, als ein bereits gelöstes Problem, sie fördernd, der Zukunft entgegenführte, anstatt daß sie immer zeitfreier, zeitkräftiger, somit wahrhaft jünger sich fänden, nimmt die Zeitschwere und Zeitgebundenheit für sie immer mit dem Zeitfortgange zu, bis endlich diese Last und Noth sie zu dem verzweifelten Expediens eines Zeit- und Geschichtsbankerotts greifen macht, meinend, daß falls sie etwa nur, wie jene in dem ersten Ausbruch ihrer Revolution Tollgewor-

nen, einen neuen Kalenderanfang dekretiren, hiemit auch ihre Zeitschuld getilgt sey. Wir sehen hieraus abermal, wie und warum alle revolutionaire, von der Continuität oder Tradition der Geschichte sich selbstisch losreißende, und dieselbe zurückstoßende, Bewegung eben nur die Folge einer vernachlässigten und versäumten Evolution ist. Wir begreifen aber hieraus auch, was Meister Eckart über eine Theorie des Veralterns und Verjüngens lehrte, jener als einer Verzeitlichung oder Säkularisirung in Folge einer aufgehaltenen Evolution, dieser als einer Entzeitlichung, indem er sagt: daß ein neugebornes (der Zeit eingebornes) Kind hiemit bereits alt genug zum Sterben geworden ist, so wie daß es ihn schmerzen würde, falls er nicht morgen (durch größere Entzeitlichung und Erfülltheit vom Ewigen) jünger werden könnte, als heute. — Wir begreifen endlich aus dem Gesagten, daß es zu jeder Zeit ungeschickt ist, zwischen einer Reformation im guten und im schlechten Sinne nicht zu unterscheiden und nicht einzusehen, daß es nur an uns liegt, der Zeit Meister zu werden, oder durch Versäumniß der von ihr geforderten Evolution oder auch der dieselbe nachholenden Reformation, sie gegen uns zu revolutioniren. Freilich ist es übrigens was Anderes und Besseres, als das Zeitliche selber, was man in ihr und gegen sie festzuhalten hat, so daß es also hier keineswegs um die Conservation einer Mumie oder Zeitreliquie und historischen Antiquität zu thun ist, sondern um die Gewinnung und Erhaltung eines Ewigen, als der bleibenden Frucht des vergänglichen Zeitgewächses. Dieser Zeit- oder Geschichtsbigotterie machen sich aber sowohl unsere illiberalen als liberalen Ultras schuldig, jene für die vergangene, diese für die zukünftige Zeit, deren zweifache Narrheit man füglich in einem Bilde von Reisenden darstellen könnte, von welchen die Einen, um ja Wagen und Gepäcke zu behalten, lieber die Pferde ausspannen, die Andern aber, um ja nicht zurück zu bleiben, jenen die Stränge abschneiden und mit ihnen, den Wagen zurücklassend, davon jagen. Die Historie ist aber nur ihres Ver-

ständnisses, wie das Gewächse seiner Frucht, die Zeit der Ewigkeit wegen da, und der zeitlich-örtliche Grund, das historisch Positive weiset, wie Daub sagt, auf einen innern ewigen Grund, welcher als der ponirende jenes ersten Grundes der positive par excellence heißen muß, und welcher, nachdem er einmal erforscht und gewußt ist, die Historie rückwärts erweiset, wie derselbe denn zwar in der Zeit das posterius, in der Wahrheit aber (als Zweck) das prius ist. Diese Exegese, nämlich die Wissenschaft, soll zwar von der bloß historischen sich nie trennen, sie sollte aber nothwendig mit dem Fortschritt der Zeit immer wachsen, mit welchem der bloß historische Beweis immer abnimmt und gleichsam verbleicht, falls nämlich die Einsicht, daß Etwas geschehen mußte, nicht der historischen Ueberzeugung, daß dasselbe geschah, zu Hülfe kommt. Und hierin, nämlich in dem Nichtfortgeschrittenseyn der Religionswissenschaft, hat man den Hauptgrund des dermaligen beinahe völlig erloschenen Glaubens an die religiöse Geschichte, somit auch an die Tradition zu suchen.

Diese Stagnation der Religionswissenschaft, welche doch in ihrem Progreß jeder Zeit vorausgehen sollte, datirt sich aber eigentlich von der Kirchenspaltung her. Nachdem nämlich diese Spaltung politisch fixirt war, mußte natürlich sowohl bei den Katholiken als Protestanten eine Scheue und ein Mißtrauen gegen jede freie Bewegung der Intelligenz eintreten, und jener zu geringen doktrinellen Strenge unter Leo X. mußte eine dem Wachsthum der Religionswissenschaft nicht minder ungünstige zu große Strenge, bei den Katholiken wie bei den Protestanten, folgen. Und so trat denn hier der Fall ein des Duobus litigantibus tertius gaudet, d. h. bei dieser Hemmung der religiösen Wissenschaft hatte die antireligiöse Doktrin um so freieres Spiel, und es gelang ihr, den religiösen Theil jeder Wissenschaft aus diesen allen hinaus zu treiben und die Theologen mit ihrer Doktrin gleichsam ad separatum zu verweisen. Wenn es

nun aber zu bedauern ist, daß das intellektuelle und scientivische Ansehen der Religionsdoktrin auf solche Weise so tief herabsinken mußte, als solches wirklich geschah, so ist es nicht blos zu bedauern, sondern zu rügen, daß wenigstens der größere Theil der Theologen nicht beherzt zu jenem Mittel wieder griff, welches ihnen, wie ihren Vorfahren, (den Kirchenlehrern) immer noch zu Gebote stund, nämlich zur Lichtwaffe der wahrhaften Intelligenz, sondern daß sie anstatt zu diesem direkten Mittel, zu zwei indirekten griffen. Die Einen nämlich der Maxime folgend: daß der Zweck das Mittel heilige, nahmen ihre Zuflucht zur (unheiligen) weltlichen Polizeigewalt und meinten, daß man die Religion auch durch nichtreligiöse Mittel, die wahre Wissenschaft durch Unwissenschaft, Recht durch Unrecht, Licht durch Finsterniß, Liebe durch Haß fördern dürfe und könne. — Wogegen die Andern meinten, durch Accommodationen und Concessionen mit ihren Feinden, wo nicht im eigentlichen Sinne des Worts leben, so doch am Sterben sich hindern zu können. Wie aber jenes laue, nicht juste, sondern lache et perfide milieu überall grundschlecht ist, so gilt dieses besonders für die Religionsdoktrin und dieser ihre Principien (die Dogmen) und aus einem solchen Transigiren konnte, und kann freilich nichts Besseres herauskommen, als aus jenem ersten pour-parler Evens mit der Schlange. Zu bedauern und zu rügen ist es, wenn wir seit geraumer Zeit viele Theologen besonders mit jenem Theile der Religionsdoktrin vor der Welt zurückhalten sehen, welcher nicht, wie diese Welt zwar vorgibt, ihre Wissenschaft, sondern ihren Glauben an sich am direktesten angreift, in der Absicht, um wenigstens mit einem solchen gemäßigten oder halbirten Christenthum (ad gustum et captum mundi et sophorum hujus mundi) noch in der Welt bestehen zu können, nachdem ihnen das sapere et existere aude! so weit ausgegangen ist, daß sie daran verzweifeln, das ganze Christenthum noch festhalten oder gar durchsetzen zu können. Womit sie indeß ihren Zweck schon darum nicht erreichen könn-

nen, weil, wie Paulus sagt, das ganze Christenthum dem ganzen Weltthum eben sowohl eine ganze Thorheit ist, als dieses jenem, und man bekanntlich mit halben Thoren und Narren leichter fertig wird, als mit ganzen.

Wenn man es einerseits aufrichtig bedauern muß, daß der Verfasser der Schrift: **sur l'indifference en matière de Religion**, welcher in dieser wie in andern zur Zeit der sich so nennenden Restauration in Frankreich geschriebenen Schriften so bestimmt gegen den Jakobinismus und dessen verbrecherische Gewaltthätigkeit, somit gegen die Brutalität der Insurrektion sich erklärte, neuerlich in seiner Schrift: **Paroles d'un Croyant**, dieser Brutalität nicht nur unverholen das Wort spricht, sondern in derselben sogar als Priester gleichsam eine öffentliche Jakobiner- Fahnen- und Barrikadenweihe vornimmt, und jenem Mönche gleich, welcher die ganze Christenwelt kreuzzugtoll machte, dieselbe gegen ihre bestehenden Obrigkeiten insurrektionstoll machen zu wollen scheint. Wenn man ferner andererseits den wissenschaftlichen, nach Abzug des deklamatorischen und der in dieser Schrift wechselnden Gebete und Flüche, völlig unbedeutenden Gehalt derselben erwägt, so möchte man sie fast lieber als des Verfassers und der öffentlichen Notiznehmung gleich unwürdig und die ganze Schrift als ein Erratum betrachten. Da indessen diese Broschüre in so kurzer Zeit so vielmal neu aufgelegt und auch außer Frankreich so allgemein verbreitet worden ist, folglich eine allgemeine und bedeutende Sensation wirklich erregt hat, so ist auch sie ein freilich nicht erfreuliches Zeichen der Zeit, und kann uns Deutschen diese Schrift einen neuen Beweis davon geben, wie weit selbst die früher besseren Schriftsteller und Gelehrten Frankreichs sich von den wahrhaften Principien der Theologie und Politik entfernt haben, und wie sehr wir Deutsche darum beflissen seyn sollten, uns in diesen Principien zu vergewissern, damit nicht über kurz oder lang auch bei uns einstürzt, was in Frankreich eingerissen ward. Denn be-

kanntlich bedient sich jener verneinende Geist, als urrevolutionair in seinem Haß alles Bestehenden, immer zweier Mittel zugleich, um das Bestehende zu Grunde zu richten, indem er einerseits zum direkten Angriff desselben antreibt, andererseits den Menschen weiß macht, daß sie ja nach den Baufällen ihrer alten Häuser nicht sehen, wenigstens deren Reparatur auf ruhigere, minder gefahrvolle Zeiten versparen sollen, d. h. zuwarten, bis diese Häuser von selber einstürzen.

Von diesem Gesichtspunkte aus und in dieser Absicht soll nun der deutsche Leser hier mit jenen freilich nur wenigen eben so untheologischen als unpolitischen Principien oder vielmehr Unprincipien bekannt gemacht werden, durch welche der Vrf. jener Schrift sich leiten oder mißleiten ließ, wobei es sogleich einleuchten, aber auch befremden wird, auch diesen Schriftsteller, der doch lange genug sich gegen die Sophistereien Rousseau's wahrte und verwahrte, doch mit so vielen Andern in den Zauberkreis dieses schwarzen Magus wieder gezogen und in demselben als in einem karteſianischen Wirbel fest gebannt zu sehen. Woran sich doch wenigstens jene sich weise dünkenden und, wie sie sagen, praktischen Staatskünstler unserer Zeit ein Beispiel nehmen, und ihnen endlich ein Licht über die tiefe Bedeutung und Wirksamkeit der nichtmateriellen Interessen der Societät und der über dieselbe bestehenden Doktrinen in dieser aufgehen lassen sollten, anstatt in der Meinung zu beharren, daß die Sache mit der Besorgung des materiellen Wohlstandes eines Volkes und allenfalls mit der Bereithaltung der Bajonette schon abgethan sey, als ob nur das animalische Element im Menschen praktisch wäre, und nicht auch — das dämonische, welches sicher nicht materiell ist, und im materiellen Wohlstand eben so wirksam oder praktisch sich erweiset, als im materiellen Uebelstand, obschon der Croyant hierin anderer Meinung ist, und alle Vermögens- und Machtlosen für Kinder Got-

tes, alle Vermögenden und Machthabenden aber für Kinder des Satans erklärt.

Nachdem der Herr Abbe de la Mennais sich früher mit Recht über jene gangrenöse Indifferenz und das Erloschenseyn alles Interesses sowohl gegen als für die Religion während der Restauration beklagte, scheint ihn die Juliusemeute auf den Einfall gebracht zu haben, dieses erstorbene Interesse damit wieder ins Leben zu wecken, daß er eine intime Verwandtschaft des Katholicismus mit dem Liberalismus oder Republikanismus, ja ihre Identität zu erweisen sich angelegen seyn ließ, welche neue Composition indeß dem größern Theile der Liberalen in Frankreich nicht zusagte, und welche der Croyant selber darum wieder aufgibt, ja im Gegentheil mehr als ein Puritaner (wie dieselben zu der Königin Elisabeth Zeiten sich gerirten) auftritt, dem Staat und Kirche nichts sind und nichts gelten, falls sie ihn, den Citoyen, hindern, sich seiner Selbstsucht und Selbstverknechtung, welche ihm als Freiheit gilt, ungenirt zu überlassen. In der That ist auch diese gänzliche Verbannung der religiösen Freiheit und ihre Vermengung mit der politischen, wie bereits Herr Abbe Bautain in seiner Reponse d'un chretien aux Paroles d'un Croyant bemerkte, der theologisch-politische Radikalirrthum de la Mennais, welchen man nicht blos häretisch, sondern antichristisch nennen muß, indem er den Dienst des Satans (der Selbstsucht) mit jenem des Christen (dem Entsagen aller Selbstsucht) vereinerleit. Die Radikallehre des Christenthums ist nämlich keine andere, als daß der Mensch, um in Bezug auf andere Menschen, wie auf die selbstlose Natur seine wahrhafte Freiheit zu erlangen und zu sichern, vor allem in ein freies (versöhntes) Verhältniß mit Gott zu treten, hiezu aber von seiner Selbstsucht, als der Sklaverei der Sünde, sich zu befreien bedacht seyn soll, weil diese subjektive Gebundenheit und Knechtschaft des Menschen es ist, an die jede objektive Knechtschaft allein in ihm anbinden kann. So daß also

nur in diesem Sinne der Christ als der freie und freisinnige Mensch in der Schrift betrachtet wird, im Gegensatz des Weltmenschen, welcher nämlich nicht darum ein solcher heißt, weil er in der Welt, sondern weil er dieser lebt, und von der Selbstsucht dieser Welt behaftet, sich selber zum Weltknecht gemacht hat. In diesem Sinne heißt es in der Schrift: „Ihr werdet oder sollt die Wahrheit erkennen und sie wird euch frei machen!“ nämlich nicht eure von euch erdachte, gemachte, gesetzte oder vorausgesetzte und postulirte Wahrheit, sondern die euch machende und setzende, absolut freie und darum auch allein befreiende Wahrheit. Wie denn nach derselben christlichen Lehre alle nur von außen an den Menschen gebrachten Institute, z. B. alle Denk-, Rede- und Schreibfreiheit ihm zu seiner Befreiung nichts helfen, falls er von seiner Selbstverknechtung und Selbstbesessenheit nicht abläßt, somit alle jene Dinge umgekehrt nur dazu nützt und braucht, um in dieser Selbstverknechtung sich gleichsam zu fortificiren; wobei sich ihm aber das Mittel in dessen Gebrauch selber verkehrt, und der Mensch seine Freiheit nur in objektiven Formen und Künsten suchend, auch diese gegen sich, den innerlich Freiheitsleeren kehrt, so wie der Druck der Luft auf einen Körper zunimmt, wenn dieser luftleerer wird.

Natura et mundus quaerunt se in se, sed non inveniunt, und hierin besteht und beweiset sich ihre Eitelkeit, welche nur mit ihrer Abkehr von Gott auf sich selber entstehen, und ihr nicht, (wie der Unverstand so vieler Theologen und Philosophen noch immer behauptet) angeschaffen seyn konnte, da die selbstlose Natur sich selber weder zu Gott, noch von Gott abzukehren vermag. — Es ist übrigens nichts damit gethan, wenn man, wie noch jetzt geschieht, die christliche Lehre vom Kreuz und der Selbsttödtung nur als Erbauungslehre vorträgt, den Menschen aber den Verstand über dieselbe nicht öffnet. — In der christlichen Kirche als Gemeinde beginnt die wahrhafte Verselbständi-

gung des Einzelnen mit seiner Entselbstigung, d. h. mit Aufgabe seiner blos natürlichen Selbstheit, so wie die Einverleibung in einen Organismus nur durch Assimilation, diese zwar nicht durch Vernichtung des Einzuverleibenden, wohl aber durch Aufgabe der unorganischen Verselbstigung geschieht (Conformor et unior, sagt der Kirchenlehrer Bernhard, dum destituor). Nun kann aber Niemand und Nichts einer Kreatur diese natürliche Selbstheit (sey es in Posse oder in actu) nehmen, als Gott selber. Niemand als Gott kann die Kreatur von dieser Coagulation in sich erlösen, wie wir dieses an jeder Liebe gewahren, welche ihrer Selbstheit so lange nicht los werden kann, bis sie das Sakrament der göttlichen Liebe empfangen hat. Unsere Theologen sollten also vorerst (mit Paulus) aus der wirklichen Erlösung des Menschen von seiner Selbstheit ihm die Gegenwart des Erlösers, als des Menschgewordenen und Menschgebliebenen (bei und in uns Gebliebenen) erkennbar machen, anstatt sich nur auf die Historie zu berufen. Sie sollten den Menschen die Erkenntniß darüber öffnen, daß dieser ihn von seiner Selbstheit befreiende und die wahrhafte Verselbständigung ihm gebende Akt von Seiten des Gottmenschen, von seiner Seite das Gebet ist, oder daß der Mensch, wie die Schrift sagt, effektiv betend, nur im Namen oder durch die Hülfe und Kraft des Menschgewordenen, in der von Gott abgeschlossenen Menschheit sich wieder offenbarenden, Gottes zu beten vermag.

Ein zweiter theologisch-politischer Irrthum des Croyant besteht darin, daß er das Seyn eines Menschen in der Macht eines Andern mit dem Machthaben des Letztern über Jenen vermengt. Nun verwehrt zwar das Christenthum das Erstere, und alle Leib- wie Geisteigenheit, als das leibliche oder geistliche Besitzthum des Menschen, nicht aber verwehrt es, wie der Croyant meint, sondern es gebietet vielmehr die Ausübung der Macht eines Menschen über den andern oder ihr Suberdinationsverhältniß, und das Chri-

stenthum verbietet jede eigenmächtige Störung desselben, selbst in den drückenden Formen der wechselseitigen Pflichts- und Rechtsverhältnisse, welche für die Menschen doch nur aus eigener Schuld und in demselben Verhältnisse drückender werden, in welchem sie versäumen, der von innen heraus ihnen zu Hülfe kommenden ausgleichenden Liebe ihr Herz zu öffnen. Wenn darum der Croyant Seite 81 mit Recht den Leidenden und Gedrückten zuruft: **Oh si vous saviez ce que c'est qu' aimer!** so muß man auch ihm zurufen: Wenn du als Theolog bedacht hättest, daß das christliche Element als das befreiende nicht von außen her und in äußern politischen Formen zu den Menschen tritt, diese bestehenden Formen gewaltsam angreifend oder zerbrechend, sondern von innen heraus als **Nisus formativus** stille und heimlich in sie wirkend, sie beseelend und die äußeren Gegensätze derselben nach innen kehrend, solche hiemit unfühlbar oder erträglich machend, die innere Einheit dagegen in sie hinausbringend: wenn du diese wahrhaft geistliche, weil geistige Wirkungsweise des Christus und der Ihm Gläubigen oder sich Ihm Gelobenden bedacht hättest, so würdest du nicht auf den wahrhaft „atrocen" Einfall gekommen seyn, jenen Spruch, daß das Himmelreich Gewalt leide, auf äußere Gewalt zu deuten, ganz so, wie es lange vor die Puritaner in England, so wie die Wiedertäufer in und außer England thaten, oder früher Mahomet.

Ein dritter nicht minder der Religion, als dem positiven Rechtsbegriff widerstreitender Irrthum des Croyant besteht darin, daß er jene Worte der Schrift: „daß alle Obrigkeit von Gott sey," dahin mißdeutet, daß dieselben nur von jener Obrigkeit gelten, welche Gott selber einsetzt, daß aber Gott (im neuen Bunde) sich hiezu den Volkswillen reservirt habe, so daß jede Obrigkeit, die ein Volk nicht selber vorsetzte, eo ipso nicht von Gott, sondern vom Satan selber eingesetzt sey, und man sie folglich im Namen Gottes und um Gottes willen nicht nur nicht dulden, nicht nur ihnen

keine Folge leisten, sondern sie davon jagen oder todtschlagen müßte, um hiedurch sowohl in dieser als jener Welt selig zu werden. Woraus man aber sieht, daß der Croyant dem Genfer Bürger in seinem Unbegriff oder in seiner Lüge von der gesetzlichen Macht des Volkswillens blos als solchen (car tel est notre plaisir) nicht nur folgt, sondern noch über denselben hinausgeht, indem er diesem Volkswillen selbst religiös bindende Macht zuschreibt, woran doch Rousseau noch nicht dachte. Nun kann es freilich in einem Zeitalter, wie das unserige, in welchem die Menschen ihr moralisches Gesetz und ihren Gott als diesen (somit als ihnen) dienend, selber sich machen, postuliren, dekretiren oder projektiren, nicht befremden, daß sie sich das Recht und die Befugniß nicht wollen nehmen lassen, so etwas gegen Gott Kleines, nämlich ihre Könige oder Königlein sich selber zu machen, worin also der Croyant mit allen Rationalisten einstimmt; wobei indessen doch noch eine kleine Difficultät obwaltet, nämlich die, daß auf solche Weise die Wahl des Regenten doch eigentlich nie fertig würde, weil ja jeder mit der Wahlfähigkeit in die Societät neu Eintretende (welches Eintreten nie aufhört) seine Einstimmung und seinen Consens erst selber jenem Regenten geben müßte, um ihn als einen vom ganzen Volk (welches von ihm ohne ihn doch nicht als das ganze Volk erkannt wird), somit als einen von Gott gewählten König oder Regenten anzuerkennen. Was denn auch vom Besitzstand gelten müßte, falls man keine Vorrechte, d. h. keine vor dem Eintritt eines Menschen in die Societät bereits bestehenden Pflichten und Rechte für ihn anerkennen wollte, welche ihn machen und die also er nicht mehr zu machen hat oder braucht, so wie er ohne seine Einwilligung oder ohne sich seine Eltern selber gewählt zu haben, in den Besitzstand des Lebens kam. Der Croyant fügt indeß dieser seiner absurden Behauptung von der Göttlichkeit des Volkswillens noch zum Ueberfluß eine zweite Absurdität bei, indem er den Satz aufstellt, daß die Freiheit eines Volkes, d. h. seine Sicherstellung gegen die gesetzlose

Willkür seines Regenten, schon damit völlig hergestellt sey, daß dieser Regent seine Einsetzung und seinen Bestand der wenn schon nicht minder gesetzlosen Willkür, gleichviel ob Weniger, oder Vieler oder Aller zu verdanken habe; als ob ein solcher Regent während seiner Regierung, sie mag nun kurz oder lang dauern, trotz seinem Eingesetztseyn durch's Volk, die ihm übertragene Herrschergewalt nicht eben so gut gegen das Volk mißbrauchen könnte, als ein delegirter die ihm übertragene Gewalt, so daß folglich das Problem der Sicherung der Freiheit eines Volkes keineswegs, wie der Croyant meint, durch die Freihaltung der gesetzlosen Willkür von Seiten der ihren Regenten ein- oder absetzenden Menge gelöset ist, indem das Volk, auch abgesehen von der Pflicht- und Rechtlosigkeit, somit Ehrlosigkeit eines solchen Delegationsaktes in solchem Falle seiner Freiheit sich doch nur in dem Momente bewußt würde, in welchem dasselbe jene (gleichsam seine Pucellage) wieder verlöre, weil nämlich der Absetzungsakt des einen Regenten mit dem Einsetzungsakt eines andern, die Insurrektion gegen den einen mit der Subjektion unter den andern, de facto, wenn schon nicht de jure und wenn schon nur tacite zusammen fällt.

Obschon der Verfasser in dieser neuesten Schrift von seinem Fundamentalprincip (dem sensus communis, mit welchem er bekanntlich als mit Einem Schlage Philosophie und Katholicismus zugleich begründen zu können vermeinte) nicht ausdrücklich Gebrauch macht, so sieht man doch, daß dieses von ihm von seiner demokratischen Seite aufgegriffne argumentum ad homines (nach welchem nämlich die Gründe nicht gewogen, sondern die Stimmen und Fäuste nur gezählt werden), doch wieder auch in dieser Schrift sein ihn mißleitender Unstern ist. Wenn es nun schon ein überflüssiges Unternehmen seyn würde, jene Gründe zu wiederholen, mit welchen schon längst das Princip des sensus communis (in des Verfassers Sinn genommen), als ein nichtiges er-

wiesen ward, so mag es doch dienlich seyn, hier an jene Weise zu erinnern, auf welche bereits Cicero (De natura Deorum) die Beweiskraft des sensus communis widerlegte. Nachdem nämlich in dem Gespräch Vellejus den Satz aufstellt: De quo autem omnium natura consentit, id verum esse necesse est, so bemerkt dagegen Cotta, daß es eine vermessene Behauptung sey, von Allen zu sprechen, theils weil man von Allen hierüber keine Kunde haben könne, und die Gewißheit folglich ad calendas graecas hinausgeschoben bliebe, theils weil ja der, den man durch die Ueberzeugung der Andern überzeugen will, doch auch zu diesen Allen gehört. Grave, sagt Cotta, argumentum tibi videbatur quod opinio de Diis immortalibus et omnium esset et quotidie cresceret. Placet igitur tantas res opinione Stultorum judicari, vobis praesertim qui illos insanos esse putatis. So daß bereits in Folge von Cicero's Nachweisung der sogenannte Beweis a sensu communi für die Wahrheit eben so schlecht ist, als der Beweis a voluntate communi für das Recht und die historische Anzeige vom Glauben oder Meinen der Menge weiter nichs, als eine mehr oder minder starke Präsumtion ist für einen, allen Menschen, nämlich jedem Einzelnen, leicht zugangbaren, vielleicht sich ihm frei darbietenden oder sich ihm auch aufdringenden Erkenntnißgrund (denn der Grund eines Glaubens ist ein Erkennbares und nicht etwa ein blos Fühlbares), somit eine Anforderung an jeden einzelnen Menschen, das Experiment an sich selber zu machen, nicht aber, weil es Andere für ihn bereits gemacht haben, sich dessen zu entschlagen, womit in der That das, was alle andern Menschen wüßten, oder wovon sie überzeugt wären, gerade dieser einzelne Mensch nicht wüßte, und sich also von der Communio des sensus ausschlösse. Aber freilich vermißt man nicht blos beim Abbe de la Mennais den richtigen Begriff der Autorität, sondern derselbe scheint unsern Theologen und Philosophen, mit nur weniger Ausnahme, völlig ausgegangen zu seyn. In der That wissen uns nämlich z. B. die

katholischen Theologen so wenig Erkleckliches über die Autorität der Tradition, somit über deren Recht auf unsern Glauben zu sagen, als die protestantischen Theologen uns über die Autorität der Wissenschaft zu sagen wissen, und zwar darum, weil die Rechtssphären dieser drei Autoritäten noch immer nicht bestimmt unterschieden sind, und dieselben also nur zerstörend und feindlich gegen einander, nicht einander wechselseitig unterstützend, mit einander zu wirken vermögen. Und so sehen wir denn, daß die Autorität der Tradition in demselben Verhältnisse sich schwächte, als sie der Autorität der Schrift und der Wissenschaft entbehren zu können, oder dieselben in ihren Sphären nicht frei wirken lassen zu dürfen meinte, so wie die Autorität der Schrift dasselbe Schicksal erfuhr, als auch sie ihr Recht gegen das Recht der Autorität der Tradition sowohl als der Wissenschaft geltend machte, was denn auch bei der letztern, der Wissenschaft nämlich, als gleichsam dem Tiers etat eintraf, indem sie als Rationalismus die Autorität sowohl der Tradition als der Schrift läugnend, durch Entgründung dieser beiden Autoritäten sich doch nur selber entgründete. Wobei noch zu bemerken ist, daß dieselbe Trilogie auf ihre Weise vom Staat wie von der Kirche gilt, und daß beide überall und so lange im Dualismus befangen und also unfrei und im Unfrieden bleiben werden, wo und als wie lange sie diese Trilogie der Autorität nicht klar erkennen und aufrichtig anerkennen werden. **Non duo sed tres faciunt Collegium.**

Zur Wissenschaft gehört natürlich das Gewissen als Wissen, und diese Autorität soll darum zwar von den beiden andern Autoritäten weder getrennt, noch aber auch mit ihnen vermischt werden, weil ja jedes Medium, das sich in meinem Gewissen zwischen mich und Gott stellt, dieses entstellt und zerstört oder deprimirt, ihm folglich Unrecht thut. In welcher Hinsicht eine Stelle in des Herrn Abbe Bautain angeführter Schrift S. 25 (**Plus d'hommes entre**

Dieu et vous!) zu erläutern ist, indem der Mensch nicht etwa die Autorität seines Gewissens gegen die Autorität der Tradition verläugnen (der Kirche zu lieb lügen) soll, sondern umgekehrt seines Gewissens wegen die letztere Autorität nur anerkennen. Noch muß hier bemerkt werden, daß der subjektive Glaubensbegriff, wie ihn Kant einführte, jede Glaubenspflicht oder jede Autorität unmöglich macht. Was nämlich nicht als objektiv von mir erkennbar ist, das kann auch sein Recht auf meinen Glauben an dasselbe oder demselben nicht geltend machen, und gegen das habe ich also auch keine Pflicht zu glauben, oder die erkannte Wahrheit als solche auch anzuerkennen, und solches ist folglich keine Autorität für mich. Mit der Erfüllung meiner Pflicht zu glauben, habe ich aber ein Recht erlangt, und zwar das Recht inner diesem Glauben (Dubitatio fiat intra fidem) zu zweifeln, d. h. diesen meinen noch erst unmittelbaren, labilen Glauben durch das Wissen zu bewähren und von seiner Labilität zu befreien. Diese Wissenschaft, welche jeden Rest des Zweifels im Glauben tilgt, ist die positive Wissenschaft, welcher jene negative Wissenschaft entgegensteht, die umgekehrt jeden Rest des Glaubens oder der Glaubensfähigkeit im Zweifel zerstört, woraus man aber nicht blos das Unverständige, sondern das Verbrecherische jenes Thuns einsieht, welches, um (wie dasselbe zwar vorgibt) die letztere Wissenschaft zu hemmen, zugleich auch die erstere zu hemmen sich befugt hält; hiemit aber, was eben der Teufel will, den Zweifel im Glauben recht warm und den Menschen in der Lüge gegen Gott und gegen sich hält. Wenn übrigens schon Thomas Aquin den Satz aufstellte: veritas (autoritas) veritati non contradicere potest, so kann man diesen Satz umkehren und sagen: jede Autorität, die einer andern positiv widerspricht, überschreitet ihr Recht, hat aber darum nicht ihr Recht verwirkt, sondern soll in ihre Rechtssphäre zurückgewiesen werden. Der Begriff der Infallibilität fällt aber mit jenem der Autorität zusammen, und

jede Autorität wird von Gott als dem absoluten Autor inner ihrer Rechtssphäre assistirt.

Duobus litigantibus tertius dijudicat. Die höhere Funktion (als arbitrium) kann indeß einer der drei bestehenden Autoritäten darum nicht ausschließend und stabil eingeräumt werden, weil außerdem der Trialismus in den Dualismus zurückfiele, durch welches arbitrium aber jede der drei Autoritäten, als eine gleichsam (momentane) Jury in Bezug auf die in Differenz Gekommenen auftreten kann und soll. Woraus man abermal sich von der Richtigkeit der obigen Behauptung überzeugen kann, daß in Constitutionen, welche es nur erst zum Dualismus der Autorität gebracht haben, die Gefahr der Explosion oder Dissolution noch obwaltet. Es ist übrigens eben so irrig, wenn man in dem Apostel Paulus den ersten Protestanten nachweisen will (da zur Zeit der Apostel die Autorität der Tradition und Schrift noch nicht unterschieden, viel minder in Differenz seyn konnte), als wenn man in dem Apostel Johannes die zukünftige Versöhnung der Kirche in einer dritten Kirche präformirt finden will, wie etwa Fichte seine Katzbalgerei des Ichs und Nichtichs mit — einer Hochzeit schließen wollte. Vielmehr kann eine Versöhnung in der Kirche nur durch die Union jener drei Autoritäten bewerkstelligt werden, welche sich dermalen noch größtentheils feindlich und einander mißverstehend gegenüber stehen, als Katholicismus im partikularen Sinn (abstrakte Traditions-Autorität), als Protestantismus (abstrakte Schriftautorität), und als Rationalismus (abstrakte Wissenschaftsautorität). Zu welcher Union in unserer Zeit vor allem Noth thut, daß man die Wissenschaft zur Anerkenntniß der Autorität, der Tradition und der Schrift bringt, und ihr zeigt, daß sie nur durch Aufgabe ihres eigenen Absolutismus und ihrer Abstraktheit sich von jedem gegen sie gekehrten Absolutismus frei zu machen und zu halten vermag.